6. d. 7

DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA

Taylor Institution.

1862

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber deutſche Vornamen und Geſchlechtsnamen,

von

Tileman Dothias Wiarda,
Secretär der oſtfrieſiſchen Landſchaft.

Tanta et priſco aevo fuit, et noſtro eſt nominum inſolentia et varietas, tam fortuita et ignota ſaepe origo, ut, quod de nominibus agitur, modeſte ſit agendum.

Corn. v. Bynkershoek Obſerv. Jur. Rom. L. III. c. 7.

Berlin und Stettin,
bei Friedrich Nicolai.
1800.

LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
APR. 1948
OF OXFORD

Vorrede.

Wir alle, von dem Kinde an bis zu dem Greiſe, von dem Taglöhner bis zu dem Fürſten, wir alle, Männer und Weiber, führen Eigennamen oder Vornamen. Unſere Vorfahren, ſchon von den Stammeltern des menſchlichen Geſchlechtes an, hatten Eigennamen, und unſere ſpäteſten Nachkommen werden nie ohne Eigennamen ſeyn. Auch treffen wir in dieſem unſern Zeitalter unter allen Claſſen der Menſchen — die Ausnahme iſt unbedeutend — Geſchlechtsnamen an. Nichts iſt alſo gemeiner als ein Vorname und Geſchlechtsname. Und doch haben wir noch keine, wenigſtens keine befriedigende, Abhandlung über unſere deutſche Vornamen und Geſchlechtsnamen! Der Grund mag wohl eben darin liegen, weil ein Name ſo ſehr gemein iſt. Denn das Gemeine, das Alltägliche, das Gewöhnliche wird uns gleichgültig. Wir achten auch nicht dar-

 auf,

auf, weil wir es ſchon durch die beſtändige Anſicht zu kennen glauben. Dagegen iſt das Neue, das Seltene uns immer auffallend. Zu Befriedigung unſerer Neugierde betrachten wir es von allen Seiten, und wünſchen, es näher kennen zu lernen. Selbſt nach dem Grade der Seltenheit pflegen wir den Werth einer Sache zu ſteigern. Daher ſind die Gemeinſprüche entſtanden: Omnia praeclara rara, und Optimum quidque rariſſimum eſt. Cicero in Lael. c. 21. und de Fin. II. 25.

Da aber die Gleichgültigkeit, womit man bei einer täglichen und gewohnten Sache vorüber gehet, ihr nicht das mindeſte von ihrem innern Werthe entziehen kann: ſo bleibt ſie, vorausgeſetzt, daß ſie an ſich nicht werthlos iſt, wohl um ſo viel mehr ein würdiger Gegenſtand unſerer Beobachtung, wenn ſie uns alle angehet und wir bei ihr ein gemeinſchaftliches Intereſſe haben. So gemein denn auch unſere Vor- und Geſchlechtsnamen ſind, ſo haben ſie doch an ſich einen großen Werth, und können daher auf unſere Aufmerkſamkeit einen gerechten Anſpruch machen. Unter unſern Vornamen oder Taufnamen ſind die, welche deutſchen Urſprungs ſind, das älteſte Denkmahl des Alterthums. Viele dieſer unſerer heutigen Vornamen ſind Eigennamen, welche unſere Vorfahren, die Germanen, ehe ſie Germanen hieſſen, und Deutſche, wie der deutſche Name noch nicht aufgekommen war, vor zweitauſend und mehreren Jahren führten. Wir haben jetzt andre Religions-

begriffe

begriffe und einen andern Gottesdienſt. Die Staats-, Gerichts-, Polizei- und Kriegsverfaſſungen ſind durchaus verändert. In unſerer bürgerlichen Beſchaffenheit und häuslichen Einrichtung weichen wir völlig von der Bahn unſerer Vorfahren ab. Nichts von allen *dieſen* germaniſchen Alterthümern, als etwa einige wenige Bruchſtücke von Herkommen und Obſervanzen, ſchwache und faſt völlig verwiſchte Züge des altdeutſchen Charakters, und Wurzelwörter der, von ihrer Urform ſo ſehr abgewichenen, Sprache ſind uns erblich verblieben. Blos die Eigennamen unſerer älteſten Vorfahren haben am längſten der Zeit getrotzet und blühen noch unter uns unverweslich. Nicht blos wegen dieſes ihren hohen Alters, ſondern auch darum müſſen wir den deutſchen Vornamen unſere Aufmerkſamkeit weihen, weil in ihnen ein richtiger Abdruck des Charakters unſerer Vorfahren liegt; und dann auch, weil ſie uns die reinen älteſten Beſtandtheile der germaniſchen Sprache aufgehoben haben, die wir Jahrhunderte ſpäter, wie ſie ſchon viele Aenderung erlitten hat, erſt aus der, in jüngern Zeiten erfundenen, Schriftſprache haben kennen lernen.

Auch die, wiewohl erſt ſpät auf deutſchen Boden verpflanzten fremden Vornamen, bleiben uns immer merkwürdig. Viele, ja faſt die mehreſten, überſteigen noch das greiſe Alter der ächt germaniſchen Eigennamen. Leben nicht noch ſelbſt die Namen der Stammeltern des menſchlichen Geſchlechtes Adam und Eva unter uns? Weiter bedürfen wir wohl keines

nes Zeugniſſes. Dieſe vor und nach eingeſchlichenen ausländiſchen Vornamen machen uns auch auf den Kampf zwiſchen Patriotismus und Aberglauben aufmerkſam, und zeigen uns die Denkungsart unſerer Vorfahren des mittlern Zeitalters in der ſorgfältigen Auswahl ſolcher Namen.

Zwar können unſere Geſchlechts - oder Stammnamen ſich keines ſo hohen Alters rühmen; doch haben ſie für uns einen beſondern Werth, da ſie uns auf unſere Abkunft hinweiſen, unſer Geſchlecht von andern Geſchlechtern unterſcheiden, und ein elterliches und voreltertiches Erbgut ſind, welches wir wieder auf unſere ſpäteſten Nachkommen verpflanzen laſſen. Sind alle unſere Stammgüter verloren, haben wir nichts von unſeren Vorfahren aufzuweiſen, ſo bleibt uns doch unſer Geſchlechtsname übrig, den uns keine Feuersbrünſte, Kriege und Waſſerfluthen rauben können.

Unſere Namen, beide Vornamen und Geſchlechtsnamen, machen uns bei den Zeitgenoſſen und der Nachwelt kenntlich. Sie wallen nicht nur mit uns unſer Leben hindurch, ſondern überleben uns nach unſerm Tode, bald kürzer, bald länger, ja oft Jahrhunderte, Jahrtauſende. Blos durch unſern Namen können wir unſer Andenken erhalten. Erlöſchet unſer Name, ſo verſchwindet auch unſer Andenken. Kein Wunder daher, wenn der Menſch ſich beſtrebet, ſeinen Namen zu erhalten, oder ihn auf die Nachkommenſchaft zu bringen. Dieſe Triebfeder lieget in den

Hand-

Handlungen des Staatsmannes, des Kriegers, des Gelehrten, des Künſtlers und ſelbſt des gemeinen Mannes gewöhnlich verborgen. Aber nicht blos verborgen, oft leuchtet ſie offenbar aus den Thatſachen hervor. Alexander erbaute Alexandrien: ut his terris nomen ſuum relinqueret, ſchreibt Juſtin L. 12. c. 5. Der Kaiſer Juſtinian verordnete zu verſchiedenenmalen, daß der Codex ſeinen Namen führen ſollte, um ſeinen Namen zu verewigen. Codex ſub felici noſtri nominis vocabulo componendus. Conſt. I. pr. de nov. Cod. fac. Er nannte daher dieſes Geſetzbuch ſelbſt: Codex noſtrae pietatis cognomine fulgens. l. 3. §. 1. Cod. Und Heroſtratus warf gar die Brandfackel in den Tempel der Diana blos in der Abſicht, um ſeinen Namen unſterblich zu machen. Iſt man nicht in der Lage, ſeinen Namen durch große und hervorleuchtende Thaten auf die Nachkommenſchaft zu bringen, ſo bedient man ſich geringerer Mittel. Man erbauet Häuſer und ſetzet ihnen Namen und Wappen vor, man tauft Landgüter nach ſeinem Namen um, läßt ſich in Kupfer ſtechen, adoptirt Kinder, ſtiftet Familien, Fideicommiſſe u. ſ. w. Wenn wir alſo gleich bei unſern Namen, als einer gewöhnlichen und täglichen Erſcheinung, uns ſelten etwas denken, ſo fühlen wir doch ihren Werth, indem wir ſo ſorgfältig auf ihre Erhaltung bedacht ſind. Unſere Namen verdienen alſo wohl eine beſondere Nachforſchung. Ich wage es daher, meine Gedanken über den Urſprung, den Fortgang, die Bedeutung und rechtlichen Wirkungen der deutſchen Vornamen und

Geſchlechtsnamen hier offen zu legen. Keineswegeſ geb' ich dieſe Bemerkungen für eine vollſtändige Abhandlung aus. Sie ſollen nur ein Verſuch ſeyn, dieſes noch ſo ſehr unbebaut liegende Feld einigermaßen urbar zu machen, und

— Si quis forte eadem conari velit,
Habere ut poſſit aliquid reſidui,
Quamvis materiae tanta abundet copia,
Labori faber ut deſit, non fabro Labor.

Phaedr. IV. 25.

Möchte denn dieſer Verſuch bald eine ausführliche Abhandlung mit Ausfüllung der hier gelaſſenen Lücken und Berichtigung meiner Fehler veranlaſſen!

Aurich, 1799.

Tileman Dothias Wiarda.

Erſter Abſchnitt.

Von den Vornamen oder Taufnamen der Deutſchen.

§. 1. Ueber die Vornamen oder Eigennamen der Deutſchen iſt noch keine befriedigende Abhandlung vorhanden. §. 2. Mehr haben ſich die Wortforſcher mit Auslegung einzelner deutſchen Vornamen befaſſet. §. 3. Jeder Menſch muß nothwendig einen Eigen-Namen haben, um ihn von ſeinen Nebenmenſchen zu unterſcheiden. §. 4. Selbſt junge Kinder können nicht Namenlos gelaſſen werden. §. 5. Auch der Germane benannte ſeine Kinder bald nach der Geburt, und §. 6. beſprengte ſie bei Ertheilung des Namens mit geweihtem Waſſer. §. 7. Er nahm die Eigennamen ſeiner Kinder von Verwandten, Gönnern und Freunden her. §. 8. Bis zur Einführung des Chriſtenthums und ſpäterhin führte der Deutſche nur einen Eigennamen. §. 9. Hohes Alter ächt germaniſcher Eigennamen. §. 10. Ein germaniſcher Eigenname iſt kein ſinnloſer Ton, ſondern ein bedeutender Name. §. 11. Hoher Werth eines guten Namens. §. 12. Kein germaniſcher Eigenname iſt einer böſen Auslegung fähig, oder hat eine heilloſe Bedeutung. §. 13. Vielmehr weiſen alle germaniſche Namen, auf körperliche Vorzüge, Seelen-Größe, auf einen erhabenen Charakter und Wohlſtand hin. §. 14. Sie ſind nicht in ihrer Urgeſtalt, ſondern mehr oder minder ausgeartet, verſchroben und verſtümmelt auf uns gekommen. Davon iſt der Grund in der Veränderung der Sprache und in den abweichen-

den Mundarten, §. 15. in der Umwandlung der Namen von ausländiſchen Schriftſtellern §. 16. und in der Verſtümmlung der Namen von Deutſchen ſelbſt zu ſuchen. §. 17. Schwierigkeiten bei Auslegung der Namen. §. 18. Ein ächt alt-Deutſcher Eigenname muß aus der alten germaniſchen Sprache und deren Mundarten erkläret werden. §. 19. Ein verſtümmelter Name iſt in ſeine rechte Geſtalt wieder her zu ſtellen. §. 20. Fehler, welche bei Auslegung eines Namens zu vermeiden ſind. §. 21. Ein Verzeichniß der Beſtandtheile germaniſcher Eigennamen iſt das beſte Hülfsmittel zur Auslegung germaniſcher Eigennamen. §. 22. Verzeichniß der Beſtandtheile germaniſcher Eigennamen. §. 23. Folgerungen aus dieſem Verzeichniſſe. §. 24. Anwendung des Verzeichniſſes auf Auslegung der germaniſchen Eigennamen. §. 25. Charakteriſtik unſerer deutſchen Vorfahren aus ihren Eigennamen. §. 26. Fortdauer ächt germaniſcher und ſelbſt der älteſten germaniſchen Eigennamen bis auf unſer jetziges Zeitalter. §. 27. Die Kriege mit fremden Völkern hatten auf die Eigennamen der Deutſchen keinen Einfluß. Bis in das mittlere Zeitalter führte jeder Deutſche einen deutſchen Eigennamen. §. 28. Nachher ſchlichen ſich fremde Namen ein. Dazu gab das eingeführte Chriſtenthum die erſte Veranlaſſung. §. 29. Anfänglich hatte das Chriſtenthum wenigen Einfluß auf fremde Namen. §. 30. Erſtes Entſtehen ausländiſcher Namen in dem zwölften Jahrhundert. §. 31. Deren allmähliche Fortſchritte und Ausbreitung bis in das funfzehnte Jahrhundert. §. 32. Gründe, warum die ausländiſchen Namen die vaterländiſchen nicht völlig verdränget haben. §. 33. Dieſe ausländiſche Namen ſind vorzüglich aus dem neuen Teſtamente, §. 34. ferner aus den Legenden der Heiligen, §. 35. und dann auch aus dem alten Teſtamente genommen. §. 36. Dagegen ſind aus dem Verkehr mit Ausländern wenige fremde Namen eingeführt. §. 37. Auch ſind neuere ſelbſt gebildete Namen ſeltene Erſcheinungen. §. 38. Bemerkungen über Weibernamen.

---

§. 1.

Nur Meinders allein hat, ſo viel mir bewußt iſt, über die deutſchen Taufnamen und Geſchlechtsnamen eine beſondere Abhandlung geſchrieben. Dieſe Abhandlung: de nominibus et cognominibus Germanorum iſt in den Miſcellaneis Lipſienſibus T. VI. abgedruckt. Er klagt, daß er gar keine Vorgänger gehabt habe. So drückt er ſich im Anfange ſeines Traktats darüber aus: Nullum hactenus vidi Auctorem idoneum, qui de originibus Nominum et Cognominum Germanicorum aliquid ſolidi et lectu dignum conſcripſerit, unicum ſi excipias Mabillonum de re diplomatica, und kurz vorher: Nullus profeſſo ſtudio de Germanorum vocabulis et cognominibus Familiarum vel illuſtrium vel plebeiarum aliquid conſcripſit, niſi pauci quidem per ſaturam. Aber auch dieſe Meinderiſche Abhandlung wird ſchon den Nachforſcher deutſcher Tauf- und Stammnamen nicht befriedigen, weil ſie nur 22 kleine Seiten enthält, und darunter die bloße Unterſuchung des Geſchlechtsnamens Meier einen großen Raum wegnimmt. Alles, was Meinders ſagt, ſchränkt ſich darauf ein, daß unſere Vorfahren ihre Eigennamen von Zufällen, Tugenden und Laſtern hergenommen, und die Jünglinge, wenn ſie wehrbar gemachet worden, den bald nach der Geburt erhaltenen Namen mit einem andern vertauſchet haben. Dies ſind ohnehin, wie ich unten zeigen werde, irrige Hypotheſen. Dann fügt er die bekannten Sätze hinzu, daß nachher germaniſche Tauf-

namen den Namen der Heiligen Platz gemacht haben, die Geſchlechtsnamen erſt mit dem 13ten Jahrhundert aufgekommen und von Aemtern und Landgütern entlehnet ſind. Auch letzteres iſt nicht einmal völlig richtig. Es wird alſo dieſer kurze Tractat den Liebhabern deutſcher Alterthümer wohl nicht gnügen können. Außer der Meinderiſchen Abhandlung haben wir zwar noch Oetters Betrachtung über die Namen der Deutſchen, inſonderheit den Namen Aberdar; allein der Titel entſpricht gar nicht dem Inhalt; indem blos der §. 9. einige deutſche Namen erläutert. Auch hat de la Roque: l'origine des Noms et des Surnoms geſchrieben. Ich kenne dieſe Schrift zwar nicht, allein der Verfaſſer hat ſich, als Franzoſe, wohl nicht auf unſere deutſche Vornamen und Geſchlechtsnamen einlaſſen können. Was wir bei Mabillon in re diplomatica L. 2. c. 7. bei Schottelius im 5. Buche ſeiner deutſchen Hauptſprache, bei Joachim Meier in dem Anfang ſeiner pleſſiſchen Denkwürdigkeiten, bei Emmius in dem, ſeiner frieſiſchen Geſchichte vorgeſetzten, Schediasma de nominibus familiarum Nobilium, bei Hommel in ſeinen Rhapſodien Obſ. 503. bei Gatterer in ſeinem Abriß der Genealogie und hin und wieder in andern Schriften über Tauf- oder Geſchlechtsnamen vorfinden, ſind nur Bruchſtücke und haben auch, nach dem Geſichtskreiſe dieſer Schriftſteller, nur Bruchſtücke ſeyn ſollen.

§. 2.

Nur mit der Auslegung und Bedeutung der deutſchen Vornamen und Geſchlechtsnamen und beſonders der Vornamen haben ſich viele Gelehrte beſchäftiget. Indeſſen haben dieſe Wortforſcher ſich vorzüglich nur mit der Auslegung einzelner, nach dem Alphabete geord-

geordneter, Vornamen und Geſchlechtsnamen abgegeben. Ihre einzige Hülfsquelle dabei iſt, der Gleichlaut oder die Wortverwandtſchaft eines aus der veralteten oder noch lebenden deutſchen Sprache genommenen Wortes mit dem Namen. Davon läuft denn das Reſultat öfters auf Tändelei hinaus. Der Etymologe hat ſchon vieles geleiſtet, wenn er Wahrſcheinlichkeit wirket. Selten wird man mit einiger Gewißheit ſagen können, ob er getroffen oder gefehlet habe. Nur durch eine ſyſtematiſche Ordnung läßt ſich mit Gewißheit beſtimmen, was ſich unſere Vorfahren in den älteſten Zeiten bei den Taufnamen, und in jüngeren Zeiten bei den Stammnamen im Ganzen oder überhaupt gedacht haben, und darin wird man denn auch zugleich den Schlüſſel zur Entzifferung vieler einzelner Taufnamen und Geſchlechtsnamen vorfinden. Ueber Taufnamen haben wir folgende etymologiſche Schriften. 1) Regulae Generales ad inveſtigandas origines Virorum in Chronico Saxonico memoratorum von Gibſon am Ende der von ihm herausgegebenen angelſächſiſchen Chronik. 2) Skinneri Etymologicon Onomaſticon nominum, fluviorum, Regionum et praecipue Virorum et foeminarum, quae vel apud Anglo Saxones olim fuerunt vel etiamnum apud nos in uſu ſunt, praecipue ſi Germanicae originis ſint. Am Ende ſeines Etymolog. Linguae Anglicanae. 3) Kiliani Dufflaei Index propriorum praecipue Gothorum, Vandalorum et Germanorum veterum nominum. Am Ende ſeines Etymologici Teutonicae Linguae. 4) Lud. Potteri Auctuarium propriorum nominum ebendaſelbſt. 5) Grotii Index propriorum nominum Gothicorum, Vandalorum et Longobardorum cum Explicatione. Am Ende der Hiſtoria Goth. Vand. et Longob. 6) Martini

Lutheri

Lutheri aliquot nomina propria Germanorum ad priſcam Etymologiam reſtituta. Iſt auch abgedruckt in den Beiträgen zur critiſchen Hiſtorie der deutſchen Sprache, im 19. Stück. 7) de nominibus propriis Germanorum ad priſtinam Etymologiam reducendis, in Schardii rerum German. ſcriptoribus am Ende des erſten Bandes. 8) Aventini Nomenclatura quorundam propriorum Germanorum Nominum im Anfange ſeiner Annalium Baiorum. 9) Schottelius in ſeiner deutſchen Hauptſprache. Lib. V. Tract. 2. de nominibus propriis germanor. 10) Catalogus nominum propriorum allemanicorum. Aus einer alten Handſchrift des Kloſters St. Gallen, bei Goldaſtus in allemanicarum rerum Scriptoribus Tom. 2. p. 92. Dies iſt aber nur ein bloßes Namenverzeichniß ohne Erklärungen. 11) Henrici Otii Onomatologia, ſive de nominibus hominum propriis, hernach vermehrt von Johann Ebart 1670. 12) Dancts neu erfundene doch altgewohnte deutſche Taufnamen 1708. 13) Segers Onomaſticum phriſicum 1651. 14) Verhandeling over de Eigennaamen der Frieſen 1774. enthält außer einigen wenigen Bemerkungen nur bloße Namensverzeichniſſe. 15) Erklärung einiger oſtfrieſiſchen Tauf- und Eigennamen von Reershemius 1786. Beatus Rhenanus de rebus Germanicis, Wolfgang Lazius de gentium migrationibus, Goropius in Hermathena, Lehman in ſeiner ſpeierſchen Chronick, Cluver. in Germania antiqua, Beſoldus in theſauro practico und andere Gelehrten mehr haben ſich hin und wieder in ihren Werken auf die Etymologie der deutſchen Taufnamen eingelaſſen. Auch findet man in den Wörterbüchern, und beſonders in Wachters Gloſſario Germanico, Erklärungen deutſcher Taufnamen. Am beſten

ſoll

ſoll Conrad Gesner dieſes etymologiſche Fach behandelt haben. Er hat nominum propriorum virorum et mulierum aliquot millia, ſecundum terminationem diſpoſita geſchrieben. Die Handſchrift dieſes noch ungedruckten Tractats ſoll, wie Eccard uns verſichert, in der Bremiſchen Bibliothek vorhanden ſeyn. [a]) Mit Ausſchluß dieſes von einigen berührten, von andern mehr behandelten, etymologiſchen Faches iſt über deutſche Vor- und Stammnamen bisher wenig geſchrieben.

§. 3.

Ein Name (Nomen appellativum ſeu commune) giebt die Merkmale einer Sache an, und bezeichnet in gewöhnlicher Bedeutung die Art und das Geſchlecht eines Dinges; in engerer Bedeutung aber unterſcheidet ein Name ein einzelnes Ding, ein Individuum, von andern Dingen. Einen ſolchen Namen in engerer Bedeutung nennet man einen eigenen, oder eigenthümlichen Namen, nomen proprium. Gott, ſagt Lactantius, [b]) hat keinen Eigennamen, weil er alleine iſt, und keine Mehrheit in der Gottheit iſt. Er bedarf alſo auch keines Eigennamens. Wenn aber Juden, Mahomedaner und Chriſten den einigen Gott, Jehova, Elohim, Allvater, den Allmächtigen, den Allweiſen u. ſ. w. nennen; ſo ſind dies keine Eigennamen, ſondern Beinamen, (cognomina) die von Wirkungen und Umſtänden hergenommen ſind. Dagegen mußten die Götter der Heiden Eigennamen haben, um ſie von ihren Nebengöttern zu unterſcheiden. Jupiter, Juno, Saturnus, Mars, Venus u. ſ. w. ſind Eigennamen der Götter. So muß auch nothwendig jeder Menſch einen

a) Eccard in hiſtoria ſtudii etymol. p. 44.

b) divin. Inſt. L. 1. c. 6.

einen Eigennamen haben, um ihn von ſeinen Nebenmenſchen zu unterſcheiden. Daher hebet ſchon die Urgeſchichte des Menſchengeſchlechtes mit den Namen des erſt geſchaffenen Menſchenpaars an. Die Bibel und der Koran haben Adam und Eva, und der Zend-Aveſta Meſchia und Meſchiane.

§. 4.

Schon dem Kinde muß ein Eigenname beigeleget werden, um es von ſeinen Geſchwiſtern und ſeinen Geſpielen zu unterſcheiden. Wir treffen daher bei allen Völkern eine frühzeitige Benennung der Kinder an. Der Jude giebt noch jetzt nach dem älteſten Gebrauche ſeiner Vorfahren [c]) ſeinem Kinde acht Tage nach der Geburt einen Namen. Griechen [d]) und Römer [e]) benannten ſieben bis zehn Tage nach der Geburt ihre Kinder, und Chriſten und Mahomedaner bezeichnen noch jetzt früh ihre Kinder mit einem Namen. Weit von uns entlegene Völker, Tartaren [f]) und Chineſen [g]), weichen von dieſer nothwendigen Sitte nicht ab. Selbſt Amerikaner, die vor Entdeckung ihres Landes nichts von den Gebräuchen der Bewohner der alten Welt entlehnen konnten, gaben feſtiglich den neugebornen Kindern einen Namen, [h]) und neuere Reiſebeſchreibungen bewähren es, daß Kinder roher Völker unter heißen und kalten Zonen Eigennamen führen.

§. 5.

c) 1 Moſ. XXI. 3 und 4. Luc. II. 21.

d) Pfeiff. antiq. Graec. p. 669. und Potters griechiſche Archäologie II. 590.

e) Sueton. in Nerone 6. und Plutarch in quaeſt. rom. 2.

f) Hiſtoriſch. Beſchryv. der Reizen, X. 350.

g) Ebendaſelbſt IX. 33.

h) Der Arzt VIII. 211. aus Woodes Rogers Reiſebeſchreibung.

§. 5.

Von dieſem ſo allgemeinen und ſelbſt durch die Nothwendigkeit eingeführten Gebrauch können die Germanen nicht abgegangen ſeyn. Zwar will Potter behaupten, [i]) die alten Deutſchen hätten ihren Kindern nicht gleich nach der Geburt, ſondern ſpäter, wenn ſie herangewachſen, einen ihren ſich entwickelnden Anlagen und Fähigkeiten entſprechenden Namen gegeben; allein ihm fehlen Gewährsmänner, und ſein bloßes Wort bürget nicht für ſeine, den Sitten aller andern Völkern widerſprechende, Hypotheſe. Er legte, ſo wie vor ihm und nach ihm die mehreſten Etymologen, die deutſchen Eigennamen irrig aus, und glaubte in ihnen auch Laſter, Mängel, Gebrechen, und zufällige Dinge vorzufinden. Er konnte es daher nicht mit der natürlichen Liebe der Eltern zu ihren Kindern reimen, dieſen ſolche gehäſſige Namen beizulegen, und künftige zufällige Dinge konnten noch weniger in den Namen zarter Kinder liegen, weil dieſe ſich noch nicht ereignet hatten. Wie konnte er alſo dieſen Widerſpruch beſſer heben, als wenn er die Kinder erſt in reifern Jahren, worin ſie Tugenden und Laſter fähig waren, ſchon im Wohlſtande lebten oder Mißgeſchicke fühlten, benennen ließ? Die Nothwendigkeit die Kinder frühzeitig zu benennen, fühlte Meinders zwar, doch war er mit Potter und andern Etymologen auf demſelben Irrwege, daß er den Germanen auch gehäſſige Eigennamen beilegte. Daher fand er eine Mittelſtraße aus. Er läßt nämlich die Germanen ihre Kinder bald nach der Geburt benennen, glaubt aber, daß den Söhnen bei Antritt ihres männlichen Alters, oder wenn ſie wehrbar gemacht wurden, ein anderer Name beigeleget worden.

i) in Auctuario propr. Nom. Germ. Orig.

den. [k]) Er ſuchet indeſſen ſeine Meinung mit einer Stelle aus Tacitus zu unterſtützen. Sed arma ſumere (adde nomen ſibi indere) non ante cuiquam moris, quam civitas ſuffecturum probaverit. [l]) Stünde die eingeſchobene Meinderſche Parentheſe in dem Text: ſo würde ſeine Meinung beſtärket ſeyn. So erweiſet aber dieſe Stelle nicht das mindeſte. Aber angenommen, der Germane habe bei dem Eintritt in ſein mannbares Alter einen zweiten Namen erhalten; ſo hat er doch den ihm bald nach der Geburt beigelegten Eigennamen nicht abgelegt, und ſo iſt der zweite Name nur für einen Beinamen zu achten. Ueberhaupt ſcheint Meinders, Eigennamen mit Beinamen zu verwechſeln. Die alten Deutſchen verfuhren alſo wohl unſtreitig mit Benennung ihrer Kinder, ſo wie wir, und andere Völker. Sie legten ihnen frühzeitig einen Namen bei, den ſie immer beibehielten. Daß denn aber die alten Deutſchen ihren Kindern bald nach der Geburt einen Namen gegeben haben, läßt ſich aus verſchiedenen Thatſachen erweiſen. Von den Franken wiſſen wir mit Gewißheit, daß ihre Kinder vor dem neunten Tag nach der Geburt benennet wurden. Die ſaliſchen Geſetze bewähren es. Darin heiſt es: Si quis infantem in ventre matris ſuae aut natum antequam nomen habeat, infra VIII. noctes occiderit, quatuor mille denariis culpabilis iudicetur. [m]) Hieraus läßt ſich folgern, daß die Franken mit dem neunten Tage ihren Kindern einen Namen beigeleget haben. Auch ſind viele Thatſachen vorhanden, die zum Beweiſe dienen, daß die nördlichen germaniſchen Völker [n]) bald nach

der

k) de nom. et cogn. p. 9.

l) de Morib. Germ. c. 13.

m) L. Sal. tit. 26. §. 5.

n) Außer den Zeugniſſen des Mela L. 3. §. 3. und Plinius in hiſt. nat. L. 4. §. 27. bewähren Sitten und Sprachen der Scandinaver ihre germaniſche Abkunſt.

der Geburt ihren Kindern einen Namen gegeben haben. Schon folgende in das Lateiniſche überſetzte Stellen aus Snorro Sturelſon Helms-Kringla werden hinlänglich ſeyn. Reegnhildis Regina filium enixa eſt, cui aqua ſuperfundebatur, atque nomen Haraldi imponebatur o). Ferner: Prolem maſculum enixa eſt Thora, cui mox aquam ſuperfudit Sigurdus Iarlus, et ex nomine patris Hakonis cognominavit. p) Und dann: Eadem aeſtate prolem maſculam enixa eſt Aſta, cui dum luſtralis aſpergebatur aqua, Olavi nomen impoſitum fuit: Aquas autem ſuperinfudit Rano. q)

§. 6.

Bei allen bekannten Völkern ſcheint die Benennung eines Kindes mit Feierlichkeiten, die auf den Gottesdienſt Bezug hatten, verknüpft geweſen zu ſeyn. Der Grieche opferte den Göttern, und legte dem Kinde einen Namen bei. r) Dem Römer war der Tag wichtig, an welchem er ſein Kind benannte. Er nannte ihn diem luſtricum oder auch nominalem, den Reinigungs- oder auch den Namenstag, und hatte eine beſondere Göttin, die Dea Nundina, die dieſem Tage vorgeſetzet war. s) Juden gaben ihren Söhnen t) bei der Beſchneidung und die Chriſten bei der Taufe einen Namen

o) in Halfdan Swartes Saga p. 71.

p) in Härfagus Saga p. 119.

q) Oläf Trywaſons Saga p. 263.

r) Pfeiffer und Potter l. c.

s) Macrobii Saturn. Lib. 16.

t) Mit den Töchtern werden freilich ſo viele Umſtände nicht gemacht, doch werden, wenn das Judenmädchen ſechs Wochen nach der Geburt einen Namen erhält, einige Ceremonien dabei beobachtet. Der Jude, eine Wochenſch. V. 51.

Namen. Wir finden zwar von Tacitus und andern römiſchen und griechiſchen Schriftſtellern, die uns mit den Sitten und Gewohnheiten unſerer Vorfahren bekannt gemacht haben, keine Feierlichkeiten bei Benennung der Kinder aufgezeichnet, indeſſen können wir doch aus andern Quellen erweiſen, daß unſere Vorfahren auch von dieſer allgemeinen Volksſitte nicht abgegangen ſind. Aus den ſo eben §. 5. angeführten und §. 7. weiter angezogenen Stellen aus der Heims-Kringla gehet hervor, daß bei den nördlichen Germanen die Kinder mit Waſſer beſprenget wurden, und dann einen Namen erhielten. Daß auch mitten in dem alten Deutſchland das Beſprengen der Kinder mit Waſſer Sitte geweſen, folget ſchon aus dem Befehl des Pabſtes Gregorius, wornach die, welche von den heidniſchen Prieſtern getaufet oder mit Waſſer beſprenget waren, noch einmal im Namen der Dreieinheit von dem chriſtlichen Prieſter getaufet werden ſollten. So lautet die von Keysler [u]) angeführte Stelle des Pabſtes Gregorius an Bonifacius, den Apoſtel der Deutſchen: Eos etiam, qui ſe dubitabant fuiſſe baptizatos, vel qui a Presbytero Jovi mactante et immolatitias carnes vescente baptizati ſunt, ut baptizentur praecipimus und kurz vorher; quos a paganis baptizatos eſſe aſſeruiſti, ſi ita habetur, ut denuo baptizes in nomine Sanctae Trinitatis, mandamus. Die Alten glaubten ſich durch eine feierliche Abwaſchung von Miſſethaten reinigen zu können. Solchen auch bei den Römern ſtattfindenden Aberglauben rüget Ovidius: [v])

O nimium faciles, qui triſtia crimina caedis
Fluminea tolli poſſe putatis aqua.

So

u) Keysler Antiq. Sept. p. 312. v) Faſtor. Lib. 2.

So reinigte Pilatus ſein, durch ein ungerechtes Urtheil beflecktes, Gewiſſen mit der Abwaſchung ſeiner Hände. Auch ſelbſt einige Völker in Aſia und Amerika w) beſprengten ihre Kinder mit Waſſer und reinigten ſie von künftigen Miſſethaten. Eine Begießung oder Beſprengung mit Waſſer hatte, nach der Völker Meinung, auch Einfluß auf den Körper und auf die ganze Glückſeligkeit des Menſchen. So heiſt es in der überſetzten Edda:

Illud decimum tertium novi,
Si tenerum puerum aqua adſpergam,
Non in armis occumbet,
Quamvis in aciem veniat
Non cadet vir ille ferro.

Daher der noch bis zu dieſen Tagen beſonders in Sachſen fortgepflanzte Aberglaube einiger alten Weiber, die des übriggebliebenen Taufwaſſers bei Krankheiten, Unfruchtbarkeit und Hexerei ſich bedienen. x) Unſere Vorfahren haben alſo, nach der aus dem greiſeſten Zeitalter entſprungenen und ſich bei den mehreſten Völkern fortgepflanzten Gewohnheit, ihre Kinder mit Waſſer beſprenget, dieſe Taufe für ein Vorbereitungsmittel des künftigen Wohlſtandes ihrer Kinder gehalten, und ihnen bei dieſer Gelegenheit einen Namen gegeben, unter welchem ſie auf dem Schauplatz der

Welt

w) In Mexico beſprengte der Prieſter das neugeborne Kind mit Waſſer, und badete es unter gewiſſen Anrufungen. Allgemeine Geſchichte der Länder und Völker von Amerika. II. 52.

x) Keysler c. l. In Mecklenburg wird dem, welcher mit Taufwaſſer Aberglauben getrieben hat, der Staubbeſen zuerkannt. Quiſtorps Grundſätze des peinlichen Rechts. I. 271.

Welt auftreten, denſelben durchwallen und wieder abtreten ſollten.

§. 7.

Bei den Juden, [y]) Griechen und Römern [z]) wurden gewöhnlich die Namen der Kinder aus der Verwandtſchaft entlehnet. Dieſe Gewohnheit war auch bei den germaniſchen Völkern eingeführet. Die oben angeführte Stelle, wornach der Sohn der Thora den Namen des Vaters erhielt, bewährt es ſchon. Oft gab auch ein Gönner des Vaters oder der Familie dem neugebohrnen Kinde einen Namen. Guttarmus dux aquam affuderat in filium Regis Haraldi natu maximum et dederat ei nomen ſuum. Imponebat etiam puerum genibus et educabat ſecum eum habens. [a]) Auch legten wohl die zu dieſer Feierlichkeit herbeigeladenen Zeugen dem Kinde einen Namen bei. Erat eo tempore circa nobilium liberos ea conſuetudo, ut honoratiores viri adhiberentur, qui aquam effunderent in eos et darent nomen. [b])

§. 8.

Die alten Deutſchen legten alſo ihren Kindern bald nach der Geburt, unter gewiſſen Feierlichkeiten und beſonders durch Beſprengung mit Waſſer, den Namen bei, den ſie beſtändig führen ſollten. Man verſtößt ſich daher wohl nicht, wenn man die alten germaniſchen Namen, ſo wie die heutigen den Kindern bei

y) Luc. I. 59—61.

z) Potters Archäol. II. 591. Manutins ad epiſt. Cicer. ad Famil. L. IV. ep. 2.

a) Harald Harfag Saga bei Snorro p. 71.

b) Harald Harfag Saga, p. 118.

bei der Taufe beigelegten Namen, Taufnamen nennet. Gewöhnlich führet jetzt der Deutſche zwei oder auch wohl mehrere Taufnamen. So war es bei den alten Deutſchen und überhaupt bei den Germanen nicht. Dieſe gaben ihren Kindern nur einen Namen. Die Geſchichte, worin uns die Namen der alten Deutſchen aufgehoben ſind, bewähret es. Dieſer alten vaterländiſchen Sitte blieb auch der Deutſche noch in den mittlern Zeiten getreu. Bis zu dem Anfang des 16 Jahrhunderts treffen wir nur einen einzigen Taufnamen bei den vorkommenden Perſonen an. c) Freilich kommen wohl in alten Urkunden mehrere in einer Reihe ſtehende Taufnamen vor, allein dann fehlen die Interpunctionen, und jeder einzelne Name bezeichnet nur eine beſondere Perſon. d) Auch darf man ſich nicht durch mehrere einer Perſon zuſtehende Namen irre führen laſſen, wenn man nur Geſchlechtsnamen und Beinamen von Taufnamen unterſcheidet; von dieſen iſt aber nur hier die Rede. So führet der Chineſe ſogar vier Namen, einen, der ihm nach der Geburt beigeleget wird, den zweiten, den er bei dem Eintritt in die öffentliche Schule erhält, den dritten, den ihm ſeine Verwandſchaft ertheilet, wenn er das mannbare Jahr erreichet, der vierte iſt ein angenommener ſeinem Amte entſprechender Name. e) Aber darum hat der Chineſe doch nur einen Eigennamen. Daß unſere alten Vorfahren auch noch in dem mittlern Zeitalter nur einen Eigennamen gehabt haben, folgt auch ſchon daraus, daß,

c) Heuman de re diplom. C. I. §. 27. Gatterers Abriß der Genealogie, §. 44. n. 3. Deſſelben Abriß der Diplomat. §. 168.

d) Gatterers Abriß der Diplomat. §. 168.

e) Hiſtor. Beſchryv. der Reizen, IX. 53.

daß, wenn Jemand zu dem Chriſtenthum übergieng und bei der Taufe ſich einen Namen geben ließ, er binominis oder zweinamigter genannt wurde. Folglich muß noch damals die Annahme zweier Namen als etwas ſeltenes angeſehen worden ſeyn. Aber auch dann hatte der Täufling eigentlich noch keine zwei Namen, weil von dieſen der eine Name nur einen Beinamen vorſtellen ſollte. [f]) Wir können alſo mit Gewißheit annehmen, daß der Deutſche von den älteſten Zeiten an bis zur Einführung des Chriſtenthums nur einen Eigennamen gehabt, und er auch ſpäterhin, wenn ihm bei der chriſtlichen Taufe auch mehrere Namen beigeleget worden, bis gar in das funfzehnte Jahrhundert ſich doch nur eines Taufnamens in der bürgerlichen Geſellſchaft bedienet habe. Nachher riß erſt die Gewohnheit ein, die Kinder mit ſo vielen Taufnamen als wirklichen Eigennamen zu beläſtigen, daß hin und wieder durch Landesherrliche Verordnungen dieſem Unweſen Gränzen geſetzet wurde. [g]) Vielleicht ſah man, ſo wie noch jetzt bei den Griechen, [h]) die Vielheit der Namen für eine beſondere Auszeichnung an. Daher mag es vielleicht kommen, daß auch in einigen fürſtlichen Häuſern die Gewohnheit beibehalten wird, die Kinder mit einer langen Reihe von Taufnamen auszuſchmücken. So war, um nur ein Beiſpiel anzuführen, der letzte Kaiſer Joſeph, Joſeph Benedict Auguſt Johann Anton Michael Adam getaufet. [i])

§. 9.

f) Davon weiter §. 21.

g) Nach der Magdeburgiſchen Kirchenordnung von 1685. c. 3. §. 14. ſoll den Kindern nur einer, höchſtens zwei Namen beigeleget werden.

h) Günters Reiſen, p. 184.

i) Berliniſche Monatſchrift von 1784. S. 288.

§. 9.

Die Germanen entlehnten, wenn zwar nicht jedesmal, denn ſie konnten auch ſelbſt neue Namen ausſinnen, doch gewöhnlich nach dem §. 7. die Eigennamen ihrer Kinder aus ihrer eignen oder ihrer Gönner Verwandtſchaft. Dies waren denn alle in germaniſchen Stämmen gangbare Namen, die von einer Verwandtſchaft in die andere, von einem Stamm in den andern übergiengen, von einem Zeitalter in das andere übergetragen wurden, und aus dem dunkelſten Alterthum bis auf die jüngſten Zeiten fortlebten. Herman (Armin) Sigismund (Sigemund), Diederich (Deuderick) und andere noch jetzt gewöhnliche Namen mehr, waren ſchon vor der chriſtlichen Zeitrechnung, nach den Zeugniſſen des Strabo und Tacitus, bekannt. Wie viele Jahrhunderte noch weiter rückwerts mögen ſie ſchon gangbare germaniſche Eigennamen geweſen ſeyn? Vielleicht können Jahrtauſende bis zu dem erſten Erfinder einiger noch lebenden germaniſchen Namen verfloſſen ſeyn.

Auch in unſern Tagen werden äußerſt ſelten neue Taufnamen erſonnen. Man nimmt ſie aus dem Geſchlechte der Eltern, oder von Gönnern, oder Gevattern, die ebenfalls deutſchen Geſchlechtes ſind. Daher haben ſich die alten germaniſchen Eigennamen ſo lange theils rein, theils durch neuere Mundarten verſtellt erhalten können. Hätte man nicht nach Einführung der chriſtlichen Religion die Namen der Heiligen herbeigezogen; ſo würden wir noch jetzt faſt lauter ächt germaniſche Namen führen.

§. 10.

Auch der älteſte germaniſche Eigenname muß doch, wenn auch Jahrtauſende ſeit ſeinem erſten Urſprung

verfloſſen ſeyn mögen, einmal einen Erfinder gehabt haben, und dieſer Erfinder eines Namens muß ſich nothwendig bei dem Namen etwas gedacht haben. Wenn wir nun gleich nicht im Stande ſind, den Sinn und die Bedeutung eines jeden Eigennamens zu entziffern, ſo können wir doch mit Zuverläſſigkeit annehmen, daß kein Eigenname aus unbedeutenden Tönen zuſammengeſetzet worden, oder ſinnlos ſey. Sind doch die Namen der Hunde keine leere Töne; Spitz, Pudel, Mops, Leo, Packan, Petit u. ſ. w. bezeichnen die Geſtalt und Eigenſchaft des Thieres, und wenn Hector nach dem Homer in der Iliade ſeinen Poſtzug anredet: „Xanthus und du Podargus, Aethon und du ädler Lampus vergeltet mir nun das Futter und den ſüßen Waizen,“ ſo überzeugen wir uns dadurch, daß dieſe Pferde bedeutende Namen gehabt haben. Der Erfinder eines menſchlichen Namens hat alſo auch nothwendig das, was er bei dem Namen ſich gedacht hat, in ſeiner Sprache ausgedrückt.

Vortrefflich, und der Natur der Sache völlig angemeſſen, läßt Moſes, bei Erblickung des erſten Weibes, unſern Urvater reden: das iſt doch Bein von meinen Beinen, und Fleiſch von meinem Fleiſch. Man wird ſie Männin heißen, darum, daß ſie vom Manne genommen iſt [k]). Adam verknüpfte alſo bei Benennung ſeiner Eva einen vernünftigen, der Sache angemeſſenen Gedanken, und drückte denſelben in ſeiner Sprache durch den Namen aus. So machte es jeder Erfinder eines neuen Namens. Blicken wir in die jüdiſche Geſchichte, ſo treffen wir darin Abraham — einen Vater vieler Völker, Moſes — aus dem Waſſer gezogen, David — den Geliebten, Hiob — den Dulder,

k) 1. Moſ. II. 23.

der, Jonas — des Herrn Gabe, Rachel — das Schäfchen, Lea — die Bemühte, Noah — den Troſt, Jeremias — den Erhöheten u. ſ. w. darin an. So führten auch alle Kinder Jacobs, Juda und Joſephs bedeutende hebräiſche Namen, die ihre Eltern ausgefunden und auf ihre zeitige Lage Bezug hatten [1]. Auch die Griechen hatten ihren Alexander, den tapfern Helfer, Nicolaus, den Volksbezwinger, Kallinikus, den Siegreichen, Stephan, die Krone, Dorothea, die Gottes-Gabe, Margaretha, die Perle, Catharina, die Reine u. ſ. w. Die Römer hatten ihren Titus, den Beſchützer, Lucius, den frühgebornen, Manius, den ſpätgebornen, Secundus, Tertius, Quartus, Quintus, Sextus, Septimus, den zweiten, dritten, vierten, fünften, ſechſten, ſiebenten Sohn, und hernach ihren Juſtus, Victor, Probus, Carus, Valens, Severus ꝛc. ihren Gerechten, Sieger, Frommen, Liebling, Starken, Ernſthaften ꝛc. So verfuhren alle übrige Völker, ſo auch der Deutſche. Der Hebräer, der Grieche, der Römer hatten bedeutende hebräiſche, griechiſche und römiſche Namen. Auch der Germane führte bedeutende germaniſche Eigennamen.

§. 11.

Iſt alſo kein germaniſcher Name ſinnlos, und iſt daher jeder germaniſche Name einer Auslegung fähig, wenn wir gleich nicht allemal den Sinn und die Bedeutung errathen oder treffen können: ſo tritt die Frage ein, welchen Begriff verknüpfte denn der erſte Erfinder eines germaniſchen Namens mit dem Namen, den er dem Kinde beilegte? Man hielt von jeher viel auf einen

1) 1 Moſ. XXIX. 32—35. XXX. 6—17. XXXVIII. 29. 30. XLI. 51. 52. u. ſ. w.

guten Namen, weil man glaubte, daß in dem Namen eine gewiſſe Kraft verborgen läge, die auf das künftige Schickſal des Menſchen Einfluß hätte m). Wurde alſo ein Name für eine Vorbedeutung des künftigen Schickſals gehalten, ſo mußte ein guter Name von einem beſondern Werthe ſeyn. Der Hurenwirth bei Plautus ſpricht:

> Nomen atque omen quantivis eſt pretii,
> Mihi quoque; Lucridem confido fore te. n)

Man ſetzte ſogar auf ſolche, die einen guten Namen hatten, ein vorzügliches Zutrauen o).

Ein beſonderes Beiſpiel davon hat uns Cicero p) aufgezeichnet: Cum Imperator exercitum, Cenſor populum luſtraret, bonis nominibus, qui hoſtias ducerent, eligebantur: quod idem in delectu Conſules obſervant, ut primus miles fiat bono nomine. Stimmen nachher Charakter, Handlungen oder Schickſale eines Menſchen mit der Bedeutung überein, ſo ſagt man: Nomen et omen habet. Der Römer nannte einen ſolchen Menſchen Vir nominis ſui q). Ein ſolcher vir nominis ſui war Maximus, vorausgeſetzt, daß Ovid ihm nicht blos ein Compliment

m) Origenes contra Celſum L. I. p. 19.

n) in Perſ. IV. 4.

o) Einige Rechtslehrer ſind wohl gar ſo weit gegangen, daß ſie bei Criminal-Fällen auf einen guten oder böſen Namen Rückſicht genommen haben, wie Vivius in L. 2. comm. opin. 540. n. 9. und Pacian. L. 2. c. 15.

p) In divinat.

q) Ut eſſet Imperator vere nominis ſui, vere Pertinax, vere Severus. Spart. in Severo, c. 14.

ment habe machen wollen, wenn er in dem an ihn geſchriebenen Brief anfängt: [r])

Maxime, qui claris nomen virtutibus aequas.

Auch der Deutſche hat eine ähnliche Redensart. Er ſagt: der Mann führt den Namen mit der That. Da alſo ein guter Name allenthalben ſo ſehr geſchätzet wurde [s]), und ſelbſt einen ehr- und ruhmvollen Mann bezeichnete; ſo iſt leicht einzuſehen, warum faſt in allen Sprachen ein guter Name ſelbſt für Ruhm, Ehre und Anſehen genommen wird. So ſchreibt im Hebräiſchen Jeremia: „Ich habe das ganze Haus Iſrael und Juda um mich gegürtet, daß ſie mein Volk ſeyn ſollten zu einem Namen, Lob und Ehre [t]); und Jeſaia: einen ewigen Namen will ich ihnen geben, der nicht vergehen ſoll [u]). Griechiſch ſchreibt Paulus: „Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen iſt [v]). Bei den römiſchen Dichtern und proſaiſchen Schriftſtellern finden wir unzählig vor: Nomen indelebile, inextinctum, aeternum, clarum u. ſ. w. und ſchlechtweg nomen für Ehre, Ruhm und Anſehen. — et nos aliquod nomenque decusque geſſimus — ſinget Virgil [w]).

So gehen denn Ehre, Ruhm und ein guter Name mit einander zu gleichen Schritten.

Semper

r) in Epiſt. ex ponto II. 3. 1.

s) Magnum quid reputatur, pulchrum habere nomen, quam theſauro et divitiis abundare. Cynus in l. 2. C. de Summa Trinit.

t) Jeremia XIII. c. 1.

u) Jeſaia LVI. 5.

v) an die Philipp. II. 9.

w) Virg. Aen. II. 20.

Semper honos, nomenque tuum, laudesque manebunt. x)

Auch der Deutſche nimmt einen guten Namen für Ehre, Achtung und Ruhm. Bekannt ſind die Redensarten: Er hat einen guten Namen nachgelaſſen, d. i. er war in ſeinem Leben ein rechtſchaffener, untadlicher Mann; er iſt um ſeinen guten Namen gekommen, d. i. er hat ſeine Achtung verloren? er ſucht ſeinen guten Namen, d. i. ſeine Ehre, zu retten. Wurde alſo ein Eigenname für eine Vorbedeutung des künftigen Schickſals eines Kindes gehalten, oder ſollte ein Eigenname den Wünſchen der Eltern in Abſicht des künftigen Schickſals des Kindes entſprechen; ſtanden ſolche auf hervorleuchtende Eigenſchaften, auf Tugenden und Fähigkeiten Bezug habende Namen im großen Werthe, und wurde ſogar ein guter Name für Ehre, Ruhm und Anſehen ſelbſt genommen: ſo können wir aus der natürlichen Zuneigung der Eltern zu ihren Kindern mit Gewißheit den negativen Satz behaupten, daß bei keinem Volke gehäſſige oder heilloſe Eigennamen je vorhanden geweſen ſind. Aber hatten denn nicht die Römer ihre Calvi, Claudii, Bibuli, Furii, Hoſtilii, Pertinaces? u. ſ. w. Dieſer Einwurf iſt von keinem Belange. Wir ſpüren ſchon bei dem erſten Anblick die Unwahrſcheinlichkeit, daß ein Vater ſeinen neugebornen Sohn, der noch keine Haare hatte, Calvus, der noch keinen Fuß ſetzen konnte, Claudius, der die Bruſt der Mutter ſog, Bibulus u. ſ. f. benennet haben ſollte. Es waren dieſe Namen keine Eigennamen, ſondern urſprüngliche Beinamen, die nachher erſt in angenommene und dann in Geſchlechtsnamen übergegangen waren. Beinamen und Eigennamen ſind, wie ich im zweiten Abſchnitt

x) Virgil. Ecl. V. 78.

ſchnitt weiter ausführen werde, aus ganz verſchiedenen Quellen entſproſſen. Daher ſind jene von dieſen ſorgfältig zu unterſcheiden. Hier aber iſt blos die Rede von Eigennamen oder Vornamen.

§. 12.

So wie andre Völker bei Ertheilung der Eigennamen dachten und handelten; ſo dachten und handelten auch unſere deutſchen Vorfahren. Der Erfinder eines germaniſchen Eigennamens hoffte nicht, daß das Kind, was er benannte, feige, träge, arm, dienſtbar, ſchwach, krüppel, blind, albern, dumm u. ſ. w. werden ſollte. Der Name alſo, womit das Kind ſeine ganze Lebensbahn durchwallen ſollte, das ihn als Kind, Mann und Greis bei den Zeitgenoſſen, und nach ſeinem Tode bei den Nachkommen, bezeichnen ſollte, konnte nicht von Fehlern des Körpers, oder der Seele oder von einem Mißgeſchick entlehnet ſeyn. Dennoch ſchreibt Meinders: Nomina veterum Germanorum a diverſis eventibus, virtutibus v e l v i t i i s c o r p o r i s v e l a n i m i erant deducta und nachher antiquiſſima Germanorum vocabula, ſive Nomina propria ex diverſis vocibus boni v e l m a l i o m i n i s cauſſa fuerunt compoſita. [y]) Die ächten germaniſchen Eigennamen ſind ſelten rein auf uns gekommen, ſondern mehrentheils durch die lange Zeitfolge, wie ich unten näher ausführen werde, verſtümmelt und verſchroben. Dieſe Verunſtaltung, noch mehr die Unkunde der alten Sprache, hat die Etymologen zu falſchen Auslegungen veranlaſſet. Aus einer ſolchen trüben Quelle ſchöpfte Meinders, und nahm die falſchen Auslegungen für richtig an. So mißleitet, glaubte er

y) Meinders de Nomin. et Cogn. Germ. p. 6. 7.

er in den deutſchen Eigennamen Tugenden und Laſter, Glück und Unglück vorzufinden. Die nachgewieſene Natur der Sache, dann ein reiferes Urtheil anderer Schriftſteller, und endlich ein Verzeichniß ächt germaniſcher Eigennamen widerlegen den Irrthum des Meinders und aller mit ihm übereinſtimmenden Etymologen, ſo wie ſie für den Satz bürgen: Kein ächt germaniſcher Eigenname iſt einer böſen Auslegung fähig oder hat eine heilloſe Bedeutung.

§. 13.

Dagegen iſt jeder ächt germaniſche Eigenname ein guter Name, das iſt, der Erfinder eines Eigennamens hat mit demſelben eine gute Bedeutung verknüpfet. Schon Aventin fühlte dieſes aus dem vor ſich habenden Namensverzeichniß. Er drückte ſich ſo aus: Veteres haud temere fortuitove absque delectu, ſed auſpicato et die luſtrico nomina ſibi dixere, quae eſſent aut ingenii aut fortunae indicium und weiter: Germani in hac re paulo ſuperſtitioſiores fuerunt, ut qui pertinaciſſime, tamquam infauſto omine abſtinuerint a peregrinis et ſibi incognitis nominibus. Suis ſemper uſi ſunt, inſignibus tamen, et, ut ita loquar, ominoſis. [z]) Mit ihm ſtimmt Eccard überein: Nomina Germanorum — ſchreibt er — ſi vera cum iis ratio etymologica ineatur vi radicum ſuarum, ſunt boni ominis et ad animi corporisque aut patriae communis quietisve felicitatem reſpiciunt. [a]) Und Wachter ſchreibt ganz richtig: Germanos excellentiſſimos quosque ſenſus nominibus ſuis complexos eſſe, innumeris exemplis docemur.

z) Aventini Annal. Boior. in epiſtola dedicatoria.

a) Eccard. in ſtud. etymol. p. 57.

mur. b) Offenbar wieſen die germaniſchen Eigennamen, als glückliche Vorboten des künftigen Schickſals des Kindes, auf körperliche Vorzüge, auf Seelengröße, auf einen erhabenen Character und ſeinen Wohlſtand hin. Alle theils ausgeſtorbene, theils noch blühende ächt germaniſche Eigennamen liefern davon einſtimmende und bewährte Zeugniſſe ab. Die zuſammengeſetzten Namen beſtätigen es ſo kräftig, daß man eines fernern Beweiſes überhoben ſeyn kann. Wir wollen zum Beiſpiel blos das angelſächſiſche ethel, aetel, oder allemanniſche und fränkiſche adal, adel anführen. Dieſes Wort bezeichnet urſprünglich Beſitz und Reichthum an Gütern, nachher vornehm, erhaben, edel. Ich nehme es, der Kürze halber, in der letzten und zugleich gewöhnlichſten Bedeutung. Man trifft davon folgende Namen an. Aetelard, Adalhard, der tapfere Edle, Aetelbert, Adalbert, Adalbero, Adalbern, edelgebohren oder auch der berühmte Edle, Aethelwine, der ſiegreiche Edle, Aetelhelm, Adelm der beſchützende Edle, Aetelwald der mächtige Edle, Adelgund der kühne Edle, Adelſwyth der ſtarke Edle, Aethelwelf der Edle Helfer, Aethelmund, Adalmund der Vornehmſte unter dem Adel, oder Schutz des Adels, Aethelric, Adalrich, der reiche Edle, Aethelſtan, der ſtandhafte Edle, Adalgis der mächtige Edle, Adalges der vorzügliche Edle, Aethelred der fertige Edle oder auch der edle Rath, Adalmar, Aethelmer der berühmte oder große Edle, oder auch der erſte unter dem Adel, Adalman der mannhafte tapfere Edle, Adalhold, Aethelhold der kühne Edle, Aetheldryth der getreue, oder auch der beliebte Edle, Aethelferd, Adalfrid entweder der friedfertige Edle

oder

b) Wacht. Gloſſ. p. 1098.

oder der Schutz des Adels u. ſ. w. So kann man alle zuſammengeſetzte germaniſche Namen durchgehen. Eine Sammlung ächt germaniſcher Namen, ſie mögen einfach oder zuſammengeſetzt ſeyn, wird uns ſchon bei dem erſten Anblick überzeugen, daß Größe, Anſehen, Erhabenheit, Fertigkeit, Schönheit, Stärke, Tapferkeit, Kühnheit, Sieg, Hülfe, Beſchirmung, Großmuth, Güte, Treue, Gerechtigkeit, Klugheit, Reichthum, Volk, und Vaterland die einzigen Beſtandtheile germaniſcher Namen ſind.

§. 14.

Wir führen jetzt nicht blos germaniſche, ſondern auch fremde Eigennamen, die wir von den Hebräern, Griechen und Römern entlehnet haben. Obgleich die Sprachen dieſer Völker nunmehr todte Sprachen ſind, ſo blühen doch die von dieſen Völkern aufgenommnen Namen, als Abraham, Joſeph, David ꝛc. Alexander, Nicolaus, Catharina ꝛc. Julius, Aemilius, Paulus ꝛc. noch in unſerm Zeitalter in ihrer Urgeſtalt. Geſchlechtsregiſter, Denkmähler und Geſchichte haben durch die Schriftſprache dieſe Namen vor aller Ausartung und Umwandlung geſichert. Dieſes günſtige Schickſal hat nicht die germaniſchen Eigennamen getroffen. Unſere alten Vorfahren waren mit der Schriftſprache unbekannt. Sie pflanzten alſo ihre Eigennamen blos durch mündliche Ueberlieferungen von einem Zeitalter zu dem andern fort. Eine ſolche Ueberlieferung, die nur von Ohr zu Ohr gehet, kann nicht eine Thatſache ſo rein, ſo unbefleckt erhalten, als eine Schriftſprache, die uns die Thatſache klar vor den Augen ſtellt. Die Hebräer, Griechen und Römer, hörten und ſahen zugleich, und ſahen richtig. Der Germane hörte blos, konnte ſich

verhören

verhören und mußte ſich auch wohl verhören, ſo bald Sprache und Mundarten ſich änderten. Hierin liegt der erſte Grund, warum die germaniſchen Eigennamen nicht rein, ſondern mehrentheils verſtümmelt und verunſtaltet auf uns gekommen ſind. Noch verſchiedene Umſtände haben über die germaniſchen Eigennamen hier einen dichteren, dort einen dünneren Flor gezogen. Dahin gehöret vorzüglich, daß die Sprache, von dem Entſtehen dieſer Namen an bis auf uns, ſich ſehr verändert hat. „Zwar iſt die germaniſche Sprache, ſagt Fulda, auf ihrem Grund und Boden unvermiſcht geblieben, hat ſich friſch erhalten und fürchtet keinen Tod, die Mundarten ſind aber mit einzeln Geſchlechtern oder Völkern gewandert, hier geſtorben und anderswo wieder gebohren. Ihre alten gelben Haare haben alle Farben angenommen. Sie haben ſich unter ſich in allerlei Geſtalten gemiſchet. Ein und eben daſſelbe Völklein hat den Gebrauch ſeiner Wörter, ſeine Wortbedeutungen, ſeine Zuſammenfügungen und ſeine Ausſprache geändert [d]). Da die Beſtandtheile germaniſcher Eigennamen aus der germaniſchen Sprache genommen ſind: So mußten auch die Eigennamen mit der Sprache ſich ändern. Viele Beſtandtheile germaniſcher Eigennamen leben noch in der germaniſchen deutſchen Sprache unverändert, als: Sig, Mut, Ric, ſtark, feſt, kün, Land ꝛc. Andere blühen nur noch in einigen Gegenden, wie: rad — geſchwind, ſuid — ſtark ꝛc. andre ſind veraltet und glimmen nur noch in zuſammengeſetzten Wörtern hervor: wie Mund, ein Beſchützer in Vormund, ram, ſtark in Beramen, feſt beſchließen ꝛc. Noch andre haben ſich aus der neuern deut-

d) Fuldas Sammlung german. Wurzelwörter. Einleitung, S. 19.

deutſchen Sprache völlig verlohren, als bald — tapfer, oder glücklich, amal — unbefleckt ꝛc. Dann haben die Eigennamen ſich auch nach den verſchiedenen Dialecten biegen müſſen. So hieß zum Beiſpiel der Helfer oder die Hülfe hier ulf, dort hulf, wulf, anders wieder Olf, Welf, Helf, Aelf. Daher finden wir die ſynonimiſchen Namen, Ulffart, und Olffert, Aelfert und Aelfhelm, Wulfhelm vor. Wie verſchieden wird nicht der alte ächte germaniſche Name Lutter — denn Caeſar hat ſchon einen Luterius und Livius einen Lutarius — geſchrieben und ausgeſprochen? Wir leſen Lotar, Glotar, Chlotar, Glother, Lutter, Lutet, Lüdger, Lüder, Lüder, Luer, Lüto, Lot. Der bekannte germaniſche Name Ludwig, hat ſich in Ludowic, Hludowic, Clodovic, Chlodovaeus, Liutwic, Ludavic verändert. Der heutige Deutſche hat ſeinen Ludwig beibehalten, der Franzoſe hat ſich einen Louis, der Italiäner einen Luigi, der Däne einen Ludvik und Lodovic gebildet. Je ausgebreiteter das Gebiet iſt, worin ein Name blühet, deſto mehr muß der Name ausarten. Die fremden allenthalben in Europa aufgenommenen Namen bewähren es. Johannes, Jean, Jann, John, Janko, Antſche, Jwan, iſt ein und derſelbe Name. In dem Eſtienne der Franzoſen iſt kaum der griechiſche Stephan, ſo wie in Gauthier, der deutſche Walther, mehr ſichtbar.

Selbſt die Heiligen, deren Gedächtnißtage in den Kalendern aufgeſtellet ſind, haben ſich verſchiedene Umformungen gefallen laſſen müſſen. So wird der Namenstag des heiligen Georg, Georgentag, Gerientag, Gerigentag, Gorientag, Gürgetag, Gerentag, Görntag, Gorgentag, Jorigentag, Joringtag ꝛc. ge-

ſprochen und geſchrieben [e]). Hat alſo der Name eines Heiligen, oder einer und derſelben bekannten Perſon, ſo viele Umwandlungen leiden müſſen; wie vielmehr hat ein Name, welcher viele Jahrhunderte bei unzähligen Menſchen in verſchiedenen Gegenden in Umlauf geweſen, verſtellet werden müſſen?

§. 15.

Dann haben auch ausländiſche Schriftſteller unſere germaniſchen Namen aus Unkunde der Sprache verunſtaltet [f]). Sie konnten ihre griechiſchen und römiſchen Zungen nicht germaniſch biegen. Dies geſtehet Mela ſelbſt, wenn er der deutſchen Gebürge erwähnet: Montium altiſſimi Taunus et Rhetico: niſi quorum nomina vix eſt eloqui ore romano [g]). Daher ſprachen dieſe fremden Schriftſteller die Namen der Berge, Flüſſe, Oerter, Völker, und der Perſonen anders aus, wie der Germane, und nach ihrer eignen Ausſprache bildeten ſie ihre Schriftſprache. Grade ſo verfährt auch der Deutſche mit ausländiſchen Wörtern, die bei ihm das Bürgerrecht erhalten haben. So ändert er in ſeiner Ausſprache und Schriftſprache, Monaſterium in Münſter, Praepoſitus in Probſt, Praebenda in Pfründe, Monachus in Mönch, Caeſar in Kayſer, Maguntia in Maynz, Confluentia in Coblenz u. ſ. w. um. Außer der materiellen Verunſtaltung goſſen

e) Haltaus Jahrzeitbuch der Deutſchen in einer freyen Ueberſetzung. S. 98.

f) Familiare tam Graecis, quam Latinis auctoribus, noſtratia nomina foede corrumpere, partim imperitia linguae, partim praepoſtero elegantiae ſtudio. Meibom Germ. rer. Script. T. I. p. 475.

g) Mela III. c. 3.

goſſen ſie auch die germaniſchen Namen in eine römiſche Form. So wie die römiſchen Namen ſich auf us endigten, ſo lateiniſirten ſie auch die germaniſchen Namen, durch das angehängte us. Aus Sigismund, Sigmer, Britmar, Armin, Bole ꝛc. machten ſie Sigemundus, Sigimeros, Britomarus, Arminius, Bolus etc. Das ric lag ihnen zu ſcharf auf der Zunge. Deuderik, Malric, Boiaric ꝛc. veränderten ſie in Deudorix, Malorix, Boiorix etc. Aber aller dieſer Verunſtaltung ohnerachtet ſiehet man doch jedem von einem Römer oder Griechen angeführten germaniſchen Namen ſeine germaniſche Abkunft an.

§. 16.

Dieſe Verunſtaltung in der Schriftſprache würde noch nicht ſo vielen Einfluß auf die Namen ſelbſt gehabt haben, wären nur die Namen an ſich in der Ausſprache, und im gemeinen Leben, rein geblieben und in ihrer Urform auf die Nachkommenſchaft fortgepflanzt worden. Allein die, durch die lange Zeit geänderte, Sprache und die verſchiedenen Mundarten gaben den Namen nach dem §. 14. eine andere Geſtalt, und hiezu kömmt noch, daß der Deutſche ſelbſt an ſeinen Eigennamen künſtelte und ſie vorzüglich durch Verkürzungen verſtümmelte. Die fremden von ihm nachher aufgenommenen Namen beſtätigen es ſchon. So wurde Juſtus durch Joeſt, Erasmus durch Asmus [h]), Georg durch Görg, Nicolaus durch Claas und Claus, Sebaſtian durch Baſtian, Eliſabeth durch Liſabet, Liſe und Elſe, Margarethe, durch Grete, und Catharina durch

h) Daß Asmus ein verkürzter Name von Erasmus iſt, iſt diplomatiſch erwieſen. Eſtors Anleitung zur Ahnenprobe. S. 157.

durch Trinne, Bartholomäus durch Mewes und Bartelt u. ſ. w. verkürzet und verſchroben. Grade ſo verfuhr der Deutſche mit den aus dem greiſen Alterthum von ſeinen Vorfahren auf ihn verſtammten germaniſchen Eigennamen. Ich führe nur die bekannteſten ſchon an ſich verſtellten Namen an. So wurde Theudoric, Diderich, durch Dirk, Heinrich durch Heinz, Friderich durch Frerk und Fritz, Rudolph durch Roolf Roulf, Conrad durch Coord, Curt und Kunz, Bernhard durch Bernd, Gerhard durch Geerd, Meinhard durch Meindert u. ſ. w. verkürzet. Es ſind alſo wenige, oder vielleicht gar keine ächt germaniſche Eigennamen in ihrer völligen Urform auf uns gekommen. Sie ſind, mehr oder weniger, ausgeartet, verſchroben, verſtümmelt.

§. 17.

Es iſt alſo leicht zu errathen, daß der Etymologe mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, wenn er den Sinn und die Bedeutung eines einzelnen germaniſchen Eigennamens erforſchen will. Iſt der Name ächt germaniſchen Urſprunges, und trifft man ihn ſchon bei römiſchen und griechiſchen Schriftſtellern vor; ſo wird die Kenntniß der alten germaniſchen Sprache vorausgeſetzet. Hat der Name durch abweichende Dialecten eine Aenderung erlitten; ſo muß man auch mit den Töchtern der germaniſchen Mutterſprache bekannt ſeyn. Haben ausländiſche Schriftſteller den Namen nach ihrer Sprache gebildet; ſo muß der Name von dem ausländiſchen Gewande entkleidet, und wieder germaniſch geformet werden. Iſt der Name verſtümmelt, ſo muß ihm ſeine rechte Geſtalt wieder hergeſtellet werden. Schwer wird, vorzüglich bei einſylbigten Namen, die Nachforſchung ſeyn, ob der Name ſchon bei ſeinem

Entſte-

Entſtehen ein einfacher ſelbſtſtändiger Name; oder ob er urſprünglich ein zuſammengeſetzter Name geweſen, und nun verkürzet worden. Dies iſt ein Knoten, den der Etymologe nicht immer löſen kann. Vermag er nicht den Zweifel mit Gewißheit zu heben, ſo kann er auch mit Zuverläſſigkeit die Bedeutung nicht beſtimmen. Ein einzelner ausgelaſſener Buchſtabe kann ſchon viele Schwierigkeiten verurſachen, wenn man dieſen Buchſtaben nicht aus Vergleichung mit andern herſtellen kann. So fällt es zum Beiſpiel zwar gleich auf, daß aus dem Namen Robert, da man auch Ruardbert, Radbert und Rodbert hat, der Buchſtabe d ausgeworfen iſt, und daß in Harprecht, das t in p verwandelt iſt, weil man auch Hartbrecht lieſt. Darnach bezeichnet denn Robert einen berühmten Rath und Harprecht ſehr berühmt. Was ſoll man aber aus Dagoald machen? Entweder fehlt ein b oder w. Man muß entweder Dagobald oder Dagowald leſen. Erſteres bezeichnet einen kühnen, tapfern Helden, letzteres einen Vorſteher der Miliz, einen Anführer, General. Iſt man nun auch verſichert, daß man dieſen oder jenen Namen recht geſchrieben vor ſich hat, ſo ſtehen nicht ſelten die verſchiednen Bedeutungen der Beſtandtheile des Namens dem Ausleger ſelbſt in dem Wege. So kann Otto, Atte, den glücklichen, und auch den begüterten, den reichen, Berta, die geſchmückte, die ſchöne und auch die berühmte, Wina, die Siegerin und auch die geliebte, Trutman den treuen, und auch den lieben Mann, Elmer ſehr berühmt und den großen Fürſten, Witbert weit berühmt, und das kluge Kind, German, Kerman den fertigen rüſtigen Mann, und auch den ganzen, den großen Mann u. ſ. w. bedeuten. Ganz natürlich muß eine ſolche verſchiedene Bedeutung, wenn ſie ſonſt einem germaniſchen

ſchen Namen angemeſſen iſt, eine verſchiedene oder doch zweifelhafte Auslegung wirken. Endlich aber kann man nicht einmal immer das Wurzelwort ſelbſt mit Gewißheit angeben, welches den Namen beherrſchet. So kann unſer heutiger Ulrich oder wie man auch in dem vorigen Jahrhundert ſchrieb, Oelrich, ein verkürzter Name von Huldric und Hilderic ſeyn, und heißt alsdenn ſehr getreu. Weil man aber das d nicht in Ulrich antrifft, ſo ſcheint dieſer Name mehr mit Folric und Vularic gleichbedeutend zu ſeyn. Darnach müßte denn Ulrich „ſehr vollkommen“ bedeuten. Noch mehr mit Ulrich, Oelrich, kömmt Alric und Alaric (ſehr reich) überein. Dieſe Uebereinſtimmung ſcheint um ſo viel weniger ſchwierig zu ſeyn, weil die Selbſtlauter durch alle Mundarten wandelbar ſind, und man ſelbſt in den germaniſchen Namen das al mit ol verwechſelt findet. So trifft man Algert, und Olgert, Allo und Ollo an. Folglich ſcheint Alric, und Olric oder Oelrich ſynonimiſch zu ſeyn. Wenn man aber wieder auf die Namen Athalric, Odalric, Uadalric, und Udalric (reich an Gütern) ſtößt, ſo wird man zwiſchen Alric und Udalric wanken, ob man unſern Ulrich von dieſem oder jenem Namen ableiten will. Mit ſo vielen Schwierigkeiten iſt die Auslegung der alten deutſchen Namen verbunden.

§. 18.

Aller dieſer Verdunkelungen und der angeführten Schwierigkeiten ohnerachtet laſſen ſich doch ſehr viele germaniſche Namen erklären, wenn man nur die Regeln beobachtet, die bei der Auslegung eines germaniſchen Namens anwendbar ſind. Dieſe mögen ohngefähr folgende ſeyn. Zuerſt muß man unterſuchen, ob der Name, den man entziffern will, auch wirklich germaniſchen Urſprungs ſey? So würde man auf einen

offenbaren Irrthum gerathen, wenn man die von fremden Völkern entlehnten Namen, als Kaſimir, Nepomuck, Adrian und die ebenfalls fremden aber deutſch verſtellten Namen Jooſt, Jürgen, Lieſe ꝛc. aus der germaniſchen Sprache erklären wollte. Iſt man aber von dem germaniſchen Urſprung des Namens überzeugt; ſo muß auch derſelbe aus keiner andern, als aus der alten germaniſchen Sprache erkläret werden, denn der Germane gab ſeinem Kinde einen aus ſeiner Volksſprache entlehnten Namen. Die Natur der Sache leitet uns ſchon von ſelbſt darauf hin, weil der Germane keine andere Sprache kannte, als die Germaniſche. Seger hat daher eine unverzeihliche Sünde begangen, wenn er in ſeinem onomaſtico phyſico alle von ihm aufgeſtellte deutſche Taufnamen aus dem Hebräiſchen ableitet [i]). Eben ſo verfehlen andere Etymologen den rechten Weg, wenn ſie bei der Deutung eines ächt germaniſchen Namens aus römiſcher oder griechiſcher Quelle ſchöpfen. Eben ſo wenig laſſen ſich die alten germaniſchen Namen aus der neuern teutſchen Sprache erklären. Dieſen Fehler haben ſich faſt alle, die ſich mit der Etymologie der deutſchen Namen abgegeben haben, Luther, Kilian, Aventin, Schottelius ꝛc. zu Schulden kommen laſſen. So heißt bei ihnen Kerung — kehrum, das iſt, wende dich um, Leudemund — Leute

i) Nach Entzifferung eines jeden Namens rückt er frohlockend mit einem Liede hervor. Z. B.
Almut kommt von Almah einer Jungfrau, und Alamath den Jungfrauen her:

Den Jungfrauen gleicht ſich frommer Sinn
So Gott erkennt und wohnt darin.

Curt oder Cort von Karath abhauen.

Der Glieder böſe Luſt hau ab,
So ſchenkt dir Gott des Sieges Gab.

Leute Mund, Seswold — Seswaltig, Rugiloſ — Rugloſ, Arnhelm — Ehrenhelm, Lambert — lang und werth, Eberhard — Oberrath ꝛc. u. ſ. w. Iſt alſo ein alter germaniſcher Name, er mag ausgeſtorben ſeyn, oder noch entweder in ſeiner völligen Kraft oder verſtellt unter uns blühen, aus der alten germaniſchen Sprache genommen; ſo muß er auch aus der alten germaniſchen Sprache erklärt werden. Der richtigſte Weg iſt, daß man einen germaniſchen Eigennamen aus der germaniſchen Mundart des Stammes ableitet, bei welchem der Name entweder allein oder doch vorzüglich gangbar geweſen iſt. So findet man zum Beiſpiel die Namen Ceolburg, Ceolmund, Ceolnad, Ceolred, Ceolric, Ceolwulf etc. blos bei den Angelſachſen vor. Daher muß dieſer Name aus der angelſächſiſchen Sprache erläutert werden. Ceol iſt nach Sommer angelſächſiſch, und bezeichnet ein Schiff [k]). Dieſes auf der offnen See und an der Küſte ſchwärmende Volk ſetzte auf ihre Schiffe einen vorzüglichen Werth. Daher entlehnten ſie viele Eigennamen von den Schiffen. Ceolburg, Ceolmund, Ceolnad, Ceolred, Ceolric, Ceolwulf kann man alſo durch Schiffsbewahrer, Schiffsvertheidiger, Schiffsgenoſſe, Schiffsrath, Schiffreich, Schiffshülfe überſetzen. Aber ſo läßt ſich nicht immer, nur äußerſt ſelten, verfahren. Wir wiſſen, daß alle germaniſche Dialecte aus einer Quelle gefloſſen ſind, und ihre Wurzelwörter die nahe Verwandſchaft unter ſich und den gemeinſchaftlichen Stamm ſichtbar machen. Aus dieſem Grunde kann man bei Entzifferung eines germaniſchen Namens, wenn uns der

k) Auch ſchreibt der Mönch, Wilhelm von Sommerſett, aus dem 12ten Jahrhundert: Germani tribus longis navibus, quas ille Ceolas vocant, Britanniam allabuntur.

der eine Dialect hülflos läßt, zu dem andern ſeine Zuflucht nehmen. Die alten nordlich germaniſchen oder ſcandinaviſchen, die gothiſchen, angelſächſiſchen, altfrieſiſchen, fränkiſch deutſchen und allemanniſchen Sprachen, ſind die Quellen, woraus der Etymologe ſchöpfen muß.

§. 19.

Iſt man mit der Sprache bekannt, oder kennt man die Kraft und die Bedeutung des in dem Namen liegenden Wortes; ſo kann die Auslegung eines ſolchen Eigennamens nicht ſchwer fallen, wenn nur der Name nicht gar zu ſehr von ſeiner Urgeſtalt abgewichen iſt. Dies iſt aber leider der gewöhnliche Fall. Nothwendig muß einem ſolchen Namen erſt ſeine rechte Geſtalt gegeben werden, wenn man ſeine Bedeutung treffen will. Die rechte Ausſprache und Schreibart eines verſtümmelten, und verſchriebenen Namens wird wieder hergeſtellt, wenn man ohne ſich an die durch alle Mundarten ſich ſtets ändernden Selbſtlauter [l]) und einige unter ſich verwandte gleichfalls wandelbare Mitlauter [m]) zu binden, die verſetzten Mitlauter wieder in ihre rechte Ordnung ſtellt, die ausgelaſſenen wieder einſchiebet, und die nach einigen Dialecten oder auch wegen des Wohl-

l) Der einigermaßen ſich in dem etymologiſchen Fach umgeſehen hat, muß davon überzeugt ſeyn, daß jeder Vocal ſich nach den verſchiednen Dialekten in einen andern verwandelt. Auch dieſe Verwandlung findet bei den Eigennamen Statt. So bildet ſich z. B. das a in e. Kenrad, Kenred; in i, Armgard, Irmgard; in o, Walter, Wolter; in u, Bran, Brun; in ea, Adwin, Eadwin.

m) Z. E. w, v, f, Sigwald, Sigvald. Arioviſt, Arfaſt. c, ch, Ricard, Richard. k, h, g, Kenulph, Gundulph, Hunulph. w, g, Luidward, Luidgard u. ſ. w.

Wohlklanges vorgeſetzten, zwiſchen geſchobenen, oder nachgeſetzten Mitlauter, wegwirft. Alsdenn aber ſcheint die Auslegung eines Namens ganz von der Willkühr des Etymologen abzuhangen. Er kann aus dem Namen machen, was ihm gut deucht. So ſcheint es freilich anfangs. Allein der Etymologe muß an keinem Eigennamen künſteln, oder ihn eigenmächtig umändern, ſo lange er nicht dazu einen hinlänglichen Grund hat. Die Vergleichung verſchiedner Eigennamen von gleicher Bedeutung unter ſich, noch mehr die Vergleichung eines und deſſelben Namens mit den abweichenden Schreibarten und Ausſprachen in verſchiedenem Zeitalter und in verſchiedenen Gegenden, kann ihm zum Leitfaden dienen, und zu dieſer Operation berechtigen. Je häufiger ein ſolcher Name vorkömmt, deſto glücklicher wird er in Herſtellung der rechten Schreibart und Ausſprache ſeyn. Aber noch mißlicher iſt es, wenn der Name urſprünglich zuſammengeſetzt war und nun einfach und verkürzt erſcheint. Dann läßt ſich dieſe Verſtümmlung ſelten berichtigen. Weil indeſſen der Deutſche ſowohl einfache, als zuſammengeſetzte Namen hatte; ſo muß man nicht gleich jeden einſilbigten Namen für einen verkürzten oder verſtümmelten Namen halten. Eccard irrt ſich daher zuverläſſig, wenn er alle von Leibniz beigebrachten frieſiſchen Taufnamen ohne Unterſchied für zuſammengezogene oder verkürzte Namen ausgiebt [n]). Sind Bruno der Berühmte, der hervorglänzende, Campo der Streiter, der Held, Bole der tapfere, Remmer, Swidde und Starcho der ſtarke, Keno, Cuno der kühne, Toro der Unternehmende, der ſtreitbare, Hudo der Beſchützer, Muato der

n) Leibnitii Collect. etymol. cum praefatione Eccardi in Praef. p. 34.

der Muthige, Regino die Reine, Witta die Kluge, Wig der Krieger, Alle der Große, Otto der Reiche, oder auch der Glückliche u. ſ. w. nicht ſelbſtſtändige germaniſche Namen? Warum ſollen denn alle frieſiſche einer ſchicklichen Auslegung fähige Taufnamen verkürzte oder verſtümmelte Namen ſeyn? findet man nicht auch ſehr viele einfache frieſiſche Namen in dem Namensverzeichniß des Mönchs von St. Gallen? Es läßt ſich aber nicht vermuthen, daß weit von einander entfernte Völker ihre Taufnamen grade auf die nähmliche Art ſollten beſchnitten, und verunſtaltet haben.

§. 20.

Vorhin iſt nachgewieſen, daß ein germaniſcher Name ſo wenig Unſinn enthalten, als auf ein Laſter, Mangel und Unfall Bezug haben könne. Bereits Luther fühlte dieſes. Wenn auch in ſeiner Abhandlung von den deutſchen Namen ſeine Auslegung dem Sinn und der Kraft der Wörter nicht immer entſprechend ausgefallen iſt; ſo hat er doch dieſen Fehler ſorgfältig vermieden. Um ſo viel mehr muß man ſich wundern, wenn jüngere und darunter ſcharfblickende Wortforſcher dieſen beiden in die Augen fallenden, ſo leicht zu vermeidenden, Klippen ſelten ausgewichen ſind. Dem alten Abt Smaragd, der bereits im neunten Jahrhundert gelebet haben ſoll, kann man es allenfalls zugeben, wenn er aus Altmir — alt — mir, (vetulus mihi) Regimir, reich — mir, Watmir, Kleid mir, Rigmund — großes Maul u. ſ. w. macht o) Unverzeihlicher iſt es aber, wenn weit jüngere Wortforſcher

Beca,

o) Einen Auszug ſeines Commentars über den Donat, worin er ſich auf die Auslegung einiger Namen einläßt, findet man in Mabillon vet. anal. p. 338.

Beca, Adrian Junius, Aventin, Kilian, Schottelius, Skinner ꝛc bei ihrer Auslegung Unſinn einmiſchen. So erklären einige unter ihnen Albert durch ganz Bart, Altwin durch alten Wein, Bodognat durch gnädigen Knecht oder Boten, Dode und Totilas durch kleinen Gott, Frigerit, durch frey von Reiten, Fulbert durch vollen Bart, Odoacer, durch Oede Acker, Radegais durch rothen Gaisbock, Wenerich durch Fehnen oder Sumpfreich, Wolfgang durch Welfesgang, Ermgard durch armen Garten, Berthülf durch Helfer der Bertha, Gerthold durch Helfer der Grete, Harald durch altes Haar, Siegebart durch ſiegreichen Bart, Wolbart durch wolligten Bart, Oſterbert durch Berta aus Oſten, Regenſwyt durch ſtarken Regen u. ſ. w. Wachter ergrimmt über ähnliche Auslegung von Henrich und Genſeric durch reich an Hennen, Gänſen, und bricht in Unmuth aus; his carduis paſcuntur aſini, non artis periti [p]) Ueberhaupt muß man bei Erklärung eines Namens, wenn die Wörter verſchiedene Bedeutungen haben, darauf ſehen, daß die Auslegung nicht nur mit einem Sinn verknüpfet, ſondern auch den Namen angemeſſen iſt. So wird Bertruda nicht die berühmt geliebte, ſondern das liebe, das traute Kind, Reinfried nicht reiner Friede, ſondern Grenz- oder Landesbeſchützer, Ludovic nicht Volkskrieger, ſondern einen berühmten Krieger, Teudorix nicht Volkreich, ſondern den reichen mächtigen Fürſten, dagegen Theofred nicht des Fürſten, ſondern des Volks Schutz, Frideric nicht reich an Frieden, ſondern ſtarken Schutz u. ſ. w. bedeuten. Noch mehr entehren die Wortforſcher den Geſchmack, den geſunden Verſtand und den biedern Character unſerer Vor-

p) Wacht. Gloſſ. S. 706.

Vorfahren, wenn ſie glauben, daß dieſe ihren Kindern Namen beigelegt haben, die Unanſtändigkeiten, Laſter, und Fehler des Körpers oder der Seele bezeichnen. So machen ſie aus Adelbert — Adelbrecher, aus Rädprecht — Ruheſtörer, aus Asbrecht (Cadaver) — Asbrecher, aus Bernard — Bärenart, aus Eberhard — Schweinesart, aus Eland — einen Verbannten, aus Bertwald — Schänder der Bertha, aus Malhüte — die malle (dumme) Haut u. ſ. w. Es iſt unbegreiflich, wie auch Aventin und Schottelius auf ſolche, dem Geiſt ihrer Vorfahren widerſprechende, Tändeleien haben gerathen können, da ſie doch ſelbſt geſtehen, daß man in den germaniſchen Namen etwas großes und erhabenes ſuchen müſſe. Trifft man daher die Auslegung eines Namens an, welche mit einem Unſinn verknüpfet iſt, oder gar auf ein Laſter, auf Untugenden, Unanſtändigkeiten, Leibes- oder Geiſtesſchwäche, auf Unglücksfälle und Mißgeſchick ausgehet; ſo kann man ſicher ſchließen, daß eine ſolche Auslegung falſch ſey. Dies ſind denn ohngefehr eines Theils die Regeln, die man bei Erklärung der deutſchen Taufnamen zu beobachten hat, und andern Theils die Abwege, die man meiden muß.

§. 21.

Die größten Schwierigkeiten bei der Auslegung eines germaniſchen Namens ſind wohl unſtreitig, wenn man die Kraft und die Bedeutung des Worts nicht kennt, und dann wenn man einem verſtümmelten, verkürzten und verſchrobenen Namen ſeine rechte Geſtalt nicht wieder geben kann. Finden ſich dieſe beiden Schwierigkeiten, oder nur eine von beiden bei einem germaniſchen Taufnamen vor, ſo helfen alle vorbenannte Regeln

geln nichts und man muß auf die Auslegung eines ſolchen Namens Verzicht leiſten. Der einzige Weg zur Kenntniß eines dunklen Wortes, und zur Herſtellung eines durch die Zeitläufte oder Schriftſteller verunſtalteten Namens zu gelangen, iſt eine anzuſtellende Vergleichung verſchieden geſchriebener, jedoch gleichbedeutender oder unter ſich ähnlicher Namen. Zur richtigen Erklärung aller deutſchen Eigennamen, wird alſo unumgänglich ein Verzeichniß ächt germaniſcher Namen erfordert. Die Etymologie der Namen wird ungemein erleichtert werden, wenn ein ſolches Verzeichniß nach den Lieblingsſylben, deren ſich der Germane bei den Namen am häufigſten bedient hat, angefertiget wird. Ich habe zu dem Ende mir die Cardinalſylben der germaniſchen Eigennamen nach den verſchiedenen Mundarten bemerket, und deren einzelne und auch verſchiedene Kräfte und Bedeutungen nach den Gloſſarien von Wachter, Ihre, Schilter, Kilian, Sommer und Skinner hinzugefüget. Unter jeder dieſer Cardinalſylbe habe ich ächt germaniſche Namen geſtellt. Die Quellen, woraus ich dieſe Namen ſelbſt geſchöpfet habe, ſind römiſche und griechiſche Geſchichtſchreiber, Gibſons angelſächſiſche Chronik, Procopii Geſchichte der Gothen, Vandalen und Longobarden, ſcandinaviſche, frieſiſche und fränkiſche Annalen und der Namens Catalog des Mönchs von St. Gallen. Ich habe wohl nicht nöthig zu bemerken, daß dieſes Verzeichniß lange nicht vollſtändig iſt. Es enthält nur die am häufigſten vorkommenden Beſtandtheile der Namen, und darunter nur die vorzüglichſten Eigennamen ſelbſt. Es ſoll nur, als ein Wegweiſer zur Erklärung ächt deutſcher Eigennamen überhaupt dienen, und dazu iſt es hinreichend.

§. 22.

§. 22.

Folgende Sylben ſind die gewöhnlichen Beſtandtheile ächt germaniſcher Namen.

wald, vald, wold, mächtig, die Macht, die Gewalt, die Stärke, auch ein Vorſteher, Regierer, (potens, potentia, vis, auctoritas, Rector). Wachter, Schilter, Sommer, Kilian: als Birhtwald, Britwald, Ewald, Ewold, Merwold, Adelwold, Sigwold, Sigivald, Cariovalda, Waldemar, Torwald, Waleram, Walarich, Walland, Woldfried, Waldhart, Waldwin, Walpurgis, Wolter, Walter, valder u. ſ. w.

bald, bold, pald, pold, kühn, tapfer, (audax, viribus fretus, fortis). Wachter, Ihre, Schilter, Kil., Skin., Sommer.

bod, baud wird von derſelben Bedeutung ſeyn, wenn es nicht etwa einen Gebieter, Regenten, bezeichnen mag. Wacht. als: Willibald, Willibold, Edbald, Ildebald, Boldwin, Baldwin, Balduin, Baldred, Genobald, Gundibald, Albold, Baldoner, Baldabert, Poldebert, Poldmund, Polthram, Bole, Baûto, Genobald, Genobaud, Leopold, Hariobaud, Marobod ꝛc.

ric, rih, rich, reich, anſehnlich, auch mächtig, (dives, ſpectabilis, potens) iſt auch ein den Sinn verſtärkendes Beiwort: Sehr viel (valde). Wacht. Schilt. Skin. Kil. auch bezeichnet rek, rik einen Helden, einen Krieger. Ihre, als: Aelfric, Haldric, Hilderich, Eadric, Alric, Egric, Aovic, Ardoric, Erarich, Eutharich, Frederic, Godaric, Geberic, Rodarick, Athalric, Richard, Richmund, Kerik, Suidirih, Faſtrik, Richwin, Richimer, Receſuind, Reccared ꝛc.

Man, Men, Min, Mein, ein Mann, beſonders ein tapfrer Mann (vir fortis) Wacht. Ihre. mon, mannig,

mannig, viel. Schilt. als: Mannus, Caroman, Carlman, Herman, Manfred, Adalman, Alman, Hitiman, Hartman, Rieman, Meinhard, Armin, Irmen ꝛc.

faſt, fiſt, feſt, ſtandhaft, ſtark, (firmus, conſtans), durch alle Mundarten, als: Faſtidia, Faſtrada, Faſtrich, Faſtulf, Faſtwin, Faſtarad, Arioviſt ꝛc.

ram, rem, ſtark, kräftig, handfeſt, (robuſtus, viribus pollens), Wacht. vielleicht von ram, die Hand. Ihre. Wolfram, Ingiram, Iuncram, Guntram, Gundchram, Rammund, Willeram, Adalram, Alfram, Wolfram, Iuncram, Ramfried, Ramwald, Remismund, Rammund, Ramolf, Reemt, Remmer, Rembert, Rambert, Chramnus ꝛc.

Starck, ſtark, (firmus, ſtabilis), durch alle Mundarten. Starcho, Starcfried, Starachfried, Starchia, Starkades ꝛc.

thor, thur, dur, (von thüren, dürfen, wagen) unternehmend, kühn, ſtreitbar (audax, ſtrenuus, bellicoſus). Wacht. Schilt. Ihre, als: Toro, Turpeng, Turing, Thoriſmund, Thorgrim, Thoriſmod, Thurgot, Thoriſin, Thored, Thorad, Torold, Torald, Torilda, Thurferd, Thurſtan ꝛc.

kun, chun, hun, gun, ken, cyn, kühn, ſtreitbar, tapfer, auch der Krieg, (audax, fortis, bellum). Wacht. Schilt. Kil. Somm. kun, auch Volk, Geſchlecht. Wacht. Kil. als: Cuno, Chuono, Huno, Keno, Kenrad, Cenred, Chunerad, Cunrad, Kenric, Cynric, Hunaric, Genſoric, Kenulf, Kenwolph, Cenwulf, Kinulph, Hunulf, Gundolph, Kenhelm, Gundhelm, Chonodomar, Gondomar, Gundomar, Gundaric, Guntram, Gunthar, Gorthar, Gundhard, Cyne-

hard,

hard, Cunimund, Hunimund, Gundibald, Gundbold, Genobald, Genebaud, Kyneburg, Kynſige, Kyneſwith, Cunegild, Gunilde ꝛc.

Gund, ein edles Frauenzimmer, (vira, virago), Wacht. als: Gunda, Adelgund, Cunignnd, Gundaberga, Fredegunda, Guntrada ꝛc.

Suind, geſchwind, raſch, auch mächtig und ſtark, (Celer, potens, validus). Wacht. Kil. als: Receſuind, Chindaſuinth, Suintebold, Suuinpret, Suintila ꝛc.

Suid, viel, ſehr, ſtark, (valde). Schilt. Somm. als: Suithelm, Swithin, Swithulf, Suidker, Suidrich, Kyneſwith, Landſuith, Swidde, Swittert ꝛc.

Mund, ein Mann, tapfrer Mann, Beſchützer, Vorſteher, Patron, (vir, vir fortis, defenſor, protector, patronus). Wacht. Ihre. Schilt. Som. Munder, Vorſteher, (Tutor, Aſſertor) Wacht. als: Sigismund, Edmund, Cunimund, Plegemund, Faramund, Pharamund, Torismund, Hartmund, Hildemund, Rammund, Adalmund; Osmund, Richmund, Helitmund, Gutmund, Tiadmunder, Gummunder, Asmunder ꝛc.

hart, art, ſtark, voller Kräfte. Durch alle germaniſche Mundarten. Hartamund, Hartman, Hartwic, Hartpold, Hartbrecht, Harprecht, Hartbeet, Artpret, Arthelm, Ardabur, Hardacnut, Bernhard, Leonhard, Leonard, Gebhard, Godhard, Meinard, Richard ꝛc.

war, wer, var, der Schutz, die Waffen, der Krieg, (defenſio, arma, bellum) war, var, bar, ein Mann, (vir) ward.

guard,

guard, gard, werd, ein Beſchützer, Vertheidiger, Erhalter, (Tutor, Defenſor, Servator) Wacht. Ihre, Schilt. Skin. Som. Kil. waerd, auch würdig, (dignus) Ihre. Kil. als: Eadward, Aelward, Ewart, Eduard, Ethelward, Luitward, Luidgard, Hildegard, Irmengard, Saeward, Sigward, Sigvard, Sivard, Siverd, Roadwart, Burcward, Marcward, Werdolf, Werihard, Werimund, Waernmund, Weromir, Werinbold, Wernulf, Warner, Werner ꝛc.

Gar, gaer, ger, ker, gar, ſehr, viel, ganz, durchaus, (valde, totus) Wacht. Ihre. Kil. auch fertig, bereit, (promtus, paratus) Schilt. als: Gero, Kere, Gerard, Gerhard, Kerhard, Gertrud, Garbrand, Gerlind, Gerold, Garrelt, Germund, Gerbert, Charibert, Gerwin, Gerrich, Gertrud, Gerbold, Kerbold, Kerbald, Gaerbald, Garibald, Gerrich, Kerich, German *), Kerman ꝛc.

Mar, maer, mer, mir, berühmt und groß, (celebris, inclytus), ferner ein Vermehrer, (auctor, prolator), und dann auch ein Herr, Fürſt, Vorgeſetzter, (Dominus, Princeps, vir eximiae dignitatis) Wacht. Schilt. Kil. als: Elmer, Altmar, Gundemar, Theodemir, Rotemir, Widimir, Wiſimar, Filimer, Bilimer, Merewit, Merowic, Merevaeus, Otmar, Dietmar, Meric, Merwald, Merwin, Ucromer, Sigimer, Marobod, Viridomar, Britomar, Induciomar ꝛc.

Karl,

*) German iſt alſo wohl gerade das, was auf der Inſel Rüger Sehrmann bezeichnet, ein Mann, der gleichſam alles, was einen trefflichen Mann macht, ſehr oder gar iſt; das iſt ganz das griechiſche ὁ πάνυ — die wahre Excellenz. Zöllners Reiſe durch Pommern nach der Inſel Rügen. S. 358.

Karl, Kerl, Cheorl, ein ſtarker Mann, (vir robuſtus) Wacht. Schilt. Skin. Kil. als: Cearl, Carl, Cherlo, Cheorl, Carolomann ꝛc.

er, ir, ar, her, hear, heor, Ehre, Ruhm, (honor, cultus) her, auch hoch, hoch erhaben, (altus, celſus) und dann ein Kriegesheer (agmen), Wacht. Ihre. Schilt. Somm. Kil. als: Eric, Eraric, Eoric, Ardaric, Arborich, Hermenric, Hare, Here, Herke, Erke, Herbert, Heribert, Cherebert, Hearbert, Herbeard, Aribert, Harbert, Irmpert, Heriferd, Herefrid, Irfried, Irnfried, Erminfrid, Erwig, Herwig, Heribold, Irmbold, Hereman, Herman, Armin, Irmina, Earnulf, Ernulf, Arnulf, Irminolf, Heremod, Hereward, Herwin, Hermegild, Hermelinda, Heriwald, Arimund, Harold, Harhold, Ariold, Arnold, Arbogaſt, Arnefaſt, Arfaſt, Arioviſt, Arbogaſt, Ariogaes, Irmhard, Irmengard, Armgard, Irmingard, Irminhild ꝛc.

al, eal, ael, el, ol, all, ganz, groß, (omnis, totus, magnus) iſt auch ein den Sinn verſtärkendes Beiwort, ſehr, (valde), durch alle germaniſche Mundarten, als: Alle, Allo, Ole, Olo, Ollo, Elle, Aella, Ella, Elis, Alman *), Alrec, Alric, Alaric, Alerc, Alred, Aelred, Ealadred, Algert, Olchert, Aelmar, Elmer, Elmeric, Aelfeld, Aelſweard, Almt, Almot, Alfred, Albert, Aldbert, Albrecht, Alwin, Alcwin, Alboin, Ollorico, Aldhelm, Aldelm, Aldulf, Ealheard, Elert, Ealſtam, Elgiſa, Eliudrud, Ellenbold ꝛc.

Od, ed, ead, ad, glücklich, vortrefflich, ausnehmend, (felix, beatus, egregius, excellens) Wacht. Schilt.

*) Allman und German ſind alſo wohl von einer und derſelben Bedeutung.

Schilt. Ihre. Somm. als: Otto, Odde, Odder, Odo, Oda, Othin, Uddo, Edo, Ette, Hette, Hedde, Adde, Attalus, Attil, Attilla, Aetha, Otber, Autber, Eadert, Otmar, Ottar, Aetla, Otgar, Eadgar, Odoacer, Otfried, Edric, Eodric, Otgis, Oteram, Otarih, Eadberg, Eadhelm, Adelm, Eadſig, Eadulf, Athulf, Adolph, Edward, Edzard, Esred, Edbolt, Edemund, Adwin, Eadwin ꝛc.

Odal, Udal, Adal, Adel, etel, ethel, die Güter, der Reichthum, der Beſitz, (bona, opes, poſſeſſiones) und der Adel (nobilitas, proſapia nobilis) auch ädel, von vornehmer Geburt, angeſehen, erhaben, (nobilis, egregius, ſpectabilis) Wacht. Schilt. Ihre. Somm. ethel, auch das Vaterland, Somm. als: Adalfrid, Adalgis, Adelgis, Odalhild, Adalhild, Adaleid, Adelgund, Adelman, Adeldegen, Odalric, Uadalrik, Athalric, Aethelbert, Adelbert, Adalbert, Udalbert, Adelbern, Hadelbern, Adalhelm, Hadalhelm, Adelard, Adalhard, Hadalhard, Adelgard, Ethalrad, Adalmund, Adalland, Edhalſtan, Ethelwald, Adelwald, Advald, Adelbold, Edilwig ꝛc.

Ee, eh, eg, igt, ek, das Geſetz, das Recht, rechtmäßig, und die Treue. (Lex, ius, fas et fides) ingleichen ächt, erprobt, tüchtig, (probus, genuinus, idoneus) Wacht. Schilt. Ihre. Ingleichen die Schneide des Schwerdts, das Schwerdt und überdem die Waffen frieſiſch: als Evald, Evold, Eward, Eginhard, Egihard, Eggirik, Egelbert, Egbert, Egibert, Aegelwin, Egwin, Egwia, Agmund, Egilmund, Ecgulf, Egiluf, Eghold, Aegelwic, Aegthan, Egbald, Agge, Egge, Ecke, Ocke, Ockel etc.

brand, brind, brund, prand, prund, prunkend, hervorleuchtend, klar, berühmt, (clarus, fulgens,

fulgens, ornatus) Wacht. Somm: als Brun, Prun, Bruno, Brinno, Brinio, Brennus, Brand, Bruninc, Gudbrand, Gundbrand, Adalbrun, Adalbrin, Brunfrid, Brunechild, Brunhild, Brunger; Prunhard, Prunram, Prunolf, Liudbrand, Sigisbrand, Hildebrand, Ansbrand, Iſebrand ꝛc.

bret, brit, preht, brecht, pert, bert, bart, prächtig, geſchmückt, ſchön, berühmt, (lucidus, nitidus, clarus, illuſtris) Wacht. Schilt. bert, pert, beart, bart, beort, bern, beorn, gebohren, die Geburt, ein Kind, (natus, nativitas, infans) Schilt. Somm. Skin. als: Bart, Bartelt, Brith, Behrt, Albert, Albrecht, Sigibert, Sigibreht, Ruadbert, Robert, Sadeprecht, Meginpreht, Hiltipreht, Hidebert, Luidbert, Artpret, Egbert, Engelbert, Dagobert, Reginbert, Cunibert, Godebert, Gisbert, Aethelbert, Adelbert, Fulbert, Herbert, Bardolf, Bartulph, Bartolph, Pernholm, Berenard, Perenhard, Perihard, Beornhold, Barthold, Berthold, Beroad, Beornred, Beortwald, Bertwald, Brihtwald, Brihtric, Bertrud, Bertha ꝛc.

berg, perg, borg, burg, bergen, bewahren, ſichern, vertheidigen, (ſervare, cavere, defendere) Wacht. Schilt. als: Coniberg, Borchert, Burchard, Berigter, Perchter, Birger, Pergfried, Eadburg, Bergram ꝛc.

Frid, Fred, Fread, Ferd, der Friede, die Sicherheit, der Schutz und der Beſchützer. (Pax, Securitas, Defenſor, Servator, Protector) Wacht. Schilt. Skin. Kil. auch frey, die Freiheit, (liber, libertas) Ihre. Somm. als: Aelfrid, Ethelfrid, Seofrid, Herefrid, Thincfrid, Otfrid, Autfrid, Warnefrid, Manfred, Fredigar, Fridigaſt, Frithebert, Frithewald, Fride-

Fridebald, Baldfrid, Fridigern, Fridſtan, Frideric, Friederic, Fridouic, Fridiluba, Cundfrid, Deotfrid, Fridehelm, Fridemund, Fredegunt, Frediswid, Ferdinand, Willifred, Willifrid, Reginfred ꝛc.

Ulf, hulf, Wulf, Olf, Wolf, helf, aelf, der Helfer, die Hülfe, Wacht. Ihre. Skin. Somm. als: Aldulf, Ealdulph, Eadulph, Ahiſtulf, Aiſtulf, Aſtulf, Haſtulf, Adolf, Landulf, Landolf, Landwolf, Ordulf, Indulf, Minulf, Bardulf, Riſiulf, Vernulf, Aelfelm, Wulfelm, Wulfuot, Wulfric, Aelfric, Wulfgar, Wulfhere, Wulfred, Wulfheard, Wulfwold, Wulfſtan, Wolfgang, Wolfram, Arnulph, Widulph, Vitolf, Gangolf, Rudolph, Ailulf, Ailwulf, Helidolf, Haelfwin, Helfolt, Helfrad, Gylfo, Guelpho, Hvelp, Ulf, Ulv, Alf, Ulfkel, Ulffart, Olffert, Aelfere ꝛc.

Sig, Seg, der Sieg; durch alle germaniſche Mundarten, als: Sigebald, Sigivald, Sebald, Sigibert, Sebert, Sibrand, Siwald, Sigeric, Seofrid, Sigeferth, Sigivic, Sigiwin, Sigismund, Segimund, Segimer, Sigear, Sighelm, Sigegeat, Sigtrug, Sygtrig ꝛc.

Win, ein Ueberwinder, Sieger, Kriegsheld. Durch alle germaniſche Mundarten; auch ein Freund, ein Geliebter. Wacht. Schilt. Ihre. als: Eadwin, Erchenwin, Boldwin, Winiram, Winfrid, Winnibald, Winiprecht, Adalwin, Winland, Gerwin, Truotwin, Cuotwina, Diotwina, Wina ꝛc.

Wic, wig, vig, der Krieg, ein Krieger, Kriegesheld. Wacht. Ihre. Schilt. als: Wig, Wigo, Vigo, Vicar, Wigman, Wicman, Wichram, Wibrand, Wichert, Merowig, Chlodowig, Ludovic, Erwig, Herdwig ꝛc.

Seg, Teg, Dag, Soldat, Kriegesmann, tapferer Mann, (miles, heros) Wacht. Kil. Schilt. auch tapfer, männlich (viriliter) Somm. wie auch tauglich, nützlich, gedeihlich, vortrefflich (quod prodeſt, praeſtans, inſignis, integer, probus) Wacht. Kil. als: Thegan, Theganmar, Deganhild, Tagebold, Theginbold, Thegenhard, Dager, Dagoald, Dagobert ꝛc.

Hel, hil, hoch, erhaben, (altus, excelſus) auch hell, klar, hervorſcheinend, (lucidus, clarus,) durch alle germaniſche Mundarten, als: Hilti, Hille, Hillerd, Helgo, Helinger, Hiltrud ꝛc.

Held, Hild, Child, ein Held, Kriegesheld, (heros) hilt, child ein Kind (infans) Wacht. Skin. held, huld, hild, hold, old, hold, getreu, (obſequens, fidelis) Wacht. Schilt. Kil. Somm. Helde, Hilde, die Treue (fidelitas) Sommer, als: Helderic, Hilteric, Childeric, Hildegard, Hiltebrecht, Hiltibrecht, Hiltibert, Childebert, Hiltimon, Hildebold, Hildegis, Ildegis, Hildemund, Hildebrand, Brunechild, Barthold, Bernold, Egholt, Helwald, Helde, Hilda, Hole ꝛc.

Helm, der Beſchützer, Vertheidiger, der Schutz. Wacht. als: Aldhelm, Adelm, Eadhelm, Adalhelm, Wilhelm, Cwichelm, Helmrich, Helmrat, Gundhelm, Kerhelm, Meginhelm, Ruadhelm, Helmichis, Wulfelm, Sighelm, Hilmer, Helmer ꝛc.

rad, red, rad, rud, rathſam, nützlich, der Nutzen, (ſalus, proſperitas) auch der Rath, (conſilium et conſiliarius) ingleichen ein Richter, Vorſteher, Regent, rad, red, geſchwind, fertig, bereit. Wacht. Schilt. Ihre, Somm. Kil., als: Folcrat, Herirat, Lantirat, Marcrad, Ealred, Ethelred, Burdred, Kenrad,

rad, Kenred, Chelred, Selred, Radegis, Radegonde, Radbold, Radbot, Redbot, Rathard, Ruthard, Ruthelm, Helmrad, Radfrid, Redwald, Radwald, Radoalt, Radulph, Rodolph, Ruadolf, Roadolf, Redelf, Raulf, Roolf, Ralph, Radbert, Roadbert, Rodbert, Rodbeart, Robert, Roderic, Rodelinda ꝛc.

Hut, huad, hot, ein Beſchützer, Vertheidiger, (Protector, Defenſor,) Wacht. Schilt. Skin. Kil. als: Hudo, Hutto, Hutpold, Huato, Hother ꝛc.

Mut, Muat, Mot, Moad, muthig, beherzt, (animoſus, audax, fiducia plenus) Wacht. Somm. Kil. als: Muato, Muatold, Muatfrid, Muothelm, Horsmuod, Moduald, Almod ꝛc.

lud, hlud, lod, clod, chlod, laut, weit und breit bekannt, berühmt, (valde notus, inclitus, celebris) ingleichen lauter und klar (clarus, lucidus, fulgens) auch iſt es ein den Sinn verſtärkendes Beiwort: viel, ſehr, (valde.) endlich bezeichnet, Lud, liud, Leod Leute, das Volk, (homines, populus, natio) Wacht. Ihre, Schilt. Somm. Skin. Kil. als: Lot, Liota, Liuta, Luto, Lutet, Luder, Ludger, Luther, Lothar, Chlotar, Hlother, Clodio, Clodomir, Chlodswinda, Ludovic, Hludovic, Lodwic, Lodwi, Holtwig, Hlowig, Clowic, Hludowald, Lutwin, Ludfrid, Luidgard, Ludulph, Ludolph, Liudulph, Ludmund, Leodegar, Luidbrand, Liudold, Leodpold, Liupold, Leopold ꝛc.

drut, truot, trot, geliebt, beliebt und getreu, (dilectus et fidelis) Wacht. Somm. Skin. Kil. drott ein Herr, Vorgeſetzter, (dominus, praefectus) Wacht. Ihre, als: Truto, Truda, Drotta, Truotwin, Ger-

drut, Hiltrud, Guntrud, Bertrud, Trutpert, Adeltrut, Drotmund, Trutman, Trutbold ꝛc.

God, cod, cut, cuot, gut und gütig, (bonus et benignus, benevolus) God, cot, auch Gott, (Deus) durch alle germaniſche Mundarten, als: Godwulf, Cuthwulf, Cuatolf, Godfried, Cotefrid, Godwin, Cuthwin, Cotesman, Cuotchind, Cuthred, Cuotorat, Cotehelm, Godaric, Godrich, Godard, Godscalk, Godeschal, Godigeſel, Godebert ꝛc.

lib, liub, leof, lef, laf, lieb, beliebt, durch alle germaniſche Mundarten, als: Libo, Liuba, Leffert, Leofhold, Leofwin, Levin, Leofric, Liberich, Libolf, Lubman, Leofſtan, Theodleof, Freotolof, Frouliba ꝛc.

rein, ren, reg, rein, unbefleckt, (purus) auch die Gränze und Nachbarſchaft, (terminus, finis, vicinitas) Wacht. Schilt. als: Reinder, Reiner, Regner, Reimer, Reent, Reinfrid, Reginfrid, Reginfred, Rainfred, Reinbold, Reginbold, Reginhold, Reginpret, Reginhelm, Regino ꝛc.

Amal, unbefleckt, tugendhaft, (immaculatus, virtute praeditus) Wacht. als: Amali, Amala, Amalafrid, Amaleſuenta, Amaloberga, Amalarich, Amalong, Amalrad, Amaltrud ꝛc.

Wit, weiſe, verſtändig, klug, (ſapiens, prudens) und weit (ſpacioſus) auch iſt es ein den Sinn verſtärkendes Beiwort, ſehr, (valde) Wacht. Schilt. Skin. Som. Kil. als: Wita, Witta, Witiza, Witigis, Viligis, Witbert, Witfrid, Wittikind, Witold, Witlof, Widimer, Videmir ꝛc.

Fil, vil, wil, viel, ſehr, ſtark, durch alle germaniſche Mundarten, als: Filelob, Filemar, Wiligis, Witi-

Witibold, Wilfred, Willebrad, Willimund, Willi-
ram, Wilhelm, Willihelm, Wilman, Willihard,
Williric, Willidrud ꝛc.

Fol, wol, ful, wohl, ganz, vollkommen, (plenus, totus, perfectus) Wacht. Ihre, Skin. Somm. wol bedeutet auch durch alle Mundarten wohl, gut, alles gute, (bonum, omne proſperum, felicitas) und die Güter (opes) Wacht. als: Folcho, Fulco, Folka, Folmar, Fulmar, Vullemar, Fulbert, Vullibert, Folpret, Folmuat, Folheri, Folric, Vularic, Volwil, Feolagild, Wolfrid, Wolemann ꝛc.

Folck, Folch, das Volk (populus, natio) Wacht. Schilt. als: Folcrad, Folchard, Folchold, Volcmar, Folptmer, Folcrim, Folcwar ꝛc.

ſtan, der Beſtand, die Feſtigkeit, Stütze (firmitas,) fulcrum Wacht. Schilt. als: Leofſtan, Ealſtan, Ethelſtan, Stavegis, Turſtein, Ulphſtan, Aelfſtan ꝛc.

Gaſt, Giſt, Geſt, mächtig (potens) auch ein Anführer, Vorſteher (Dux, praefectus) und tapfer, ſtark (fortis) Wacht. als: Segeſt, Arbogeſt, Hengiſt, Bodogaſt, Sologaſt, Radagais, Vitigis, Heliges, Giſe, Giſelic, Gisbert, Giſulph, Adalgis, Giſalbert, Giſalfrid, Giſo, Giſa, Gisla, Gaſto ꝛc.

Ans, hans, gens, ein Mitgenoſſe, Bundesgenoſſe, Geſell und der Bund (ſodalis, ſocius) Wacht. Schilt. Skin. Kil. als: Ansbert, Anſeram, Anſegis, Anſeric, Ansfrid, Anshelm, Ansbrand, Ansbald, Ansvald ꝛc.

Not, ein Bundesgenoſſe (ſocius) Ihre. Auch Sorge, Fleiß, Schilt. als: Fridanot, Noting, Notger, Nothard, Hartnot, Ebarnot, Kelnot, Notker ꝛc.

ing, eng, enk, ang, jung, ein Jüngling, auch ein Nachkömmling, Sohn. Wacht. Ihre. Skin. als: Ingniomer, Ingremar, Ingiram, Juncram, Angilram, Ingisbert, Engelbert, Angelbert, Ingrefrod, Enkilpero, Anger, Engilhard, Engilpurg, Engilmund, Hengiſt, Meroving, Caroling, Aſting, Uffing, Bruning, Hiending, Hading ꝛc.

teud, deut, diet, deot, theod, thiad, ein Volk, (gens, populus) Wacht. Schilt. Ihre. Skin. Somm. Teut, Tud, tod, theod, der Vornehmſte des Volks, der Anführer (Princeps, Dux) Wacht. Somm. diet auch gedeihlich, gut, (bonus, bene) Kil. als: Tuisco, Theudix, Teudorix, Theoda, Theodelinda, Theudichuſa, Theudegotha, Teutberga, Theudas, Theudebert, Theodebert, Teudoboch, Theudimund, Theudebald, Deobald, Theobald, Theodulph, Theodat, Theodobat, Theofred, Theotfrid, Theobard, Theotleof, Dietlef, Theodoric, Deotrich, Thiorich, Dietprich, Theodemir, Teutomer, Dietmer, Dietmar, Detmer, Diotrud, Dietgund, Deotfrid, Diotwin, Totilas ꝛc.

Land, Land, Vaterland, auch ein Einländer, Landesmann (terra, fundus, patria, popularis) Wacht. Somm. als: Landric, Landfranc, Landfrid, Landbrecht, Landbert, Lambert, Landwin, Landulph, Adolland, Bertland, Landſwith, Landpold, Landold, Landiric, Lantirad ꝛc.

Marc, Landgränze und das begränzte Land (limes regionis, et ipſa regio limitanea) Wacht. Schilt. als: Marcward, Marcrad, Marcholf ꝛc.

Os, nach Skin. Kil. von hus, us, Haus (domus, domicilium) Osmod, Osred, Osric, Osbrand, Asbrand,

Asbrand, Isbrand, Oswald, Oswin, Osbert, Osmond, Asmund, Oſulf ꝛc.

Ceol, Cel, ein Schiff, eigentlich Schiffskiel, Sommer, als: Ceolburch, Ceolnot, Kelnod, Ceolred, Celred, Ceolric, Celric, Ceolwald, Ceolwulf, Ceolulph ꝛc.

§. 23.

Dieſes Verzeichniß der Beſtandtheile ächt germaniſcher Namen beſtätiget die oben angeführten Sätze, daß alle germaniſche Eigennamen aus der germaniſchen Sprache genommen ſind, und alſo blos aus der germaniſchen Sprache erkläret werden müſſen; daß kein Eigennamen ſo wenig ein leerer Ton ſey, als Unſinn enthalten könne, und daß kein Eigenname, wie ſolches alle Beſtandtheile ausweiſen, einer gehäſſigen Auslegung fähig ſey, vielmehr jeder Eigenname von einer guten, großen oder viel verſprechenden Seite angeſehen werden müſſe. Dann überzeugen uns die in dem Verzeichniſſe angeführten Namen, daß der Germane zwar gewöhnlich für zuſammengeſetzte Namen eingenommen geweſen, aber doch auch urſprüngliche einfache Eigennamen geführet habe. Dagegen finden wir viele zuſammengeſetzte Namen verkürzet und in einſylbigte verwandelt vor. Auch ſtellt uns das Verzeichniß die ſo häufige Verwechslung nicht blos der Selbſtlauter, ſondern auch öfters der Mitlauter vor Augen. Dann überzeugen wir uns daraus, daß ein und derſelbe Name durch eine lange Zeitfolge, durch abartende Dialecte, und durch verſchiedene Schreibart vielfache Umwandlung gelitten habe. Ferner ſehen wir, daß die Beſtandtheile, woraus die Namen hergenommen ſind, nicht ſelten eine mehrfache Bedeutung haben, und

auch

auch öfters ſo nahe an andere Beſtandtheile gränzen, daß man dieſe Gränzlinie nicht mit Gewißheit angeben kann. Hieraus folget denn, daß bei ſo vielen Schwierigkeiten die eigentliche Bedeutung eines germaniſchen Namens ſich ſelten mit Zuverläſſigkeit beſtimmen läßt. Endlich belehret uns dieſes Verzeichniß, daß ſehr viele germaniſche Namen, die vor tauſend Jahren und mehreren Jahrhunderten darüber gangbar geweſen, noch jetzt, mehr oder minder verſtellt, in Deutſchland blühen.

§. 24.

Ein auf dieſe Art angefertigtes Namensverzeichniß hat bei Auslegung der Namen einen unverkennbaren Nutzen. Je vollſtändiger ein ſolches Verzeichniß iſt, deſto mehr werden ſich die dunklen Namen entwikkeln laſſen. Schon aus dieſer kleinen Probe wird man ſehr viele dunkel ſcheinende Namen ohne ein Wörterbuch erklären können, weil die gewöhnlichſten und häufigſten Beſtandtheile der germaniſchen Namen darin aufgeführet ſtehen. So iſt es zum Beiſpiel auffallend, daß Willigis aus Wil und Gis, Witolf aus Wit und Olf zuſammen geſetzet iſt. Wenn man nun die Cardinalſylben wil viel, ſehr, gis ſtark, Wit klug, Olf ein Helfer zuſammenſetzet, ſo ergiebt ſich die Auslegung von ſelbſt. Darnach heißt denn Willigis ſehr ſtark, und Witolf der kluge Helfer. Selbſt zur Kenntniß der Grundwörter giebt uns ein Namensverzeichniß Anleitung. Wenn man zum Beiſpiel in dem Namen Angilram zwar mit der letzten, nicht aber mit der erſten Sylbe bekannt iſt, indem kein germaniſches Wörterbuch die Bedeutung des Wortes ang angiebt: ſo ſehen wir aus den ſynonymiſchen Namen Juncram, Ingram, Angilram, oder aus Engelbert und Angelbert,

gelbert, daß jung, ing, eng, ang ein und daſſelbe Wort iſt, und die Selbſtlauter, wie ſolches der gewöhnliche Fall iſt, nur verwechſelt worden. Wenn wir uns nun aus den germaniſchen Wörterbüchern belehren, daß junc, jung ing, eng jung und einen Jüngling bedeutet; ſo werden wir Angilram ohne Anſtand durch einen ſtarken Jüngling überſetzen. Können wir nicht mit Irfrid fertig werden; ſo ſehen wir aus Herbert, Aribert, Irnpert, ferner aus Armgard, Irmengard, Armin, Irmina, und noch näher aus Erminfrid, Irnfrid, Irfrid, daß Ir mit Ar, er, her von derſelben Bedeutung iſt. Irfrid iſt alſo Ehrbeſchützer. Sind die Namen Regino und Reginhelm, dem Anſchein nach, unerklärbar, ſo überzeugt man ſich aus Reinfrid, Reginfrid und aus Reginfred und Rainfred, daß reg, regin, regen mit rein von derſelben Bedeutung iſt; rein bezeichnet rein (purus) und auch eine Grenze. Darnach wird denn Regino die Reine, die untadelhafte, und dagegen Reginhelm Schutz der Grenze des Vaterlandes bedeuten. Auch die veralteten Bedeutungen eines Wortes lernet man aus dem Namensverzeichniß kennen. Wir wollen nur bei dem letzten Wort rein ſtehen bleiben. Rein heißt nicht blos rein, unbefleckt, ſondern auch von allen abgeſondert, vollkommen, durchaus. Die Namen Reinhold und Reginpret leiten uns von ſelbſt auf dieſe Bedeutung. Wir überſetzen ſie nicht durch rein — treu und rein — berühmt, ſondern durch vollkommen treu und ganz berühmt, oder durch den treueſten und berühmteſten. Ferner ſetzet uns ein ſolches Verzeichniß in den Stand, die rechte Leſeart herzuſtellen. Alboin, Lambert, Landold, Rodoald, Sebald, Harbrecht u. ſ. f. werden ſich ſchwerlich entziffern laſſen. Trifft man aber dieſelben Namen auch

Alwin,

Alwin, Landbert, Landpold, Rodwald, Sigbold, Hartbrecht geſchrieben an, ſo berichtigen wir darnach die Leſeart und überſetzen ſie durch einen großen Sieger, berühmten Landesmann, tapfern Landesmann, wichtigen Rath, ſtarken Sieger, ſehr berühmt. Auch kann man durch ein Namensverzeichniß erkennen, ob ein Name ein ſelbſtſtändiger, oder ein verkürzter Name iſt. Rolph iſt zum Beiſpiel ein verkürzter Name von Rudolph. Man lieſet nehmlich Radolph, Rudolph, Radhulf, Roadolf, Ruadolph, Roalf, Raulph, Rolph. Rolph iſt alſo, wie Rudolph und Radolph, ein Rathhelfer. Wenn endlich ein Wort verſchiedene Bedeutungen hat, ſo kann man aus der Vergleichung mit mehrerer oder minderer Ueberzeugung zu einer beſtimmtern Auslegung übergehen. So heißt unſtreitig Cuno, Keno der Kühne, oder der ſtreitbare, der Held, ſo wie Kenric, Cynric, Hunaric und wahrſcheinlich davon unſer Heinrich, kühnreich, das iſt ſehr kühn, ſehr ſtreitbar, oder den großen Helden bedeutet. Hiernach würde man nun auch wohl aus Kenrad, Cenred, Cunrad einen kühnen Rath, oder eigentlich tapfern Vorgeſetzten machen. Da wir aber einen Burdred, Chelred, Selred, Osred, Folcrad, Lantirad, Marcrad, Herirad, das iſt, einen Vorſteher oder Beſchützer der Nachbarſchaft, eines Schiffes, Dorfes, Hauſes, oder Familie, ferner Vorſteher des Volkes, des Vaterlandes, der Gränze und des Heeres haben, ſo hat auch wohl Kenrad, Cunrad, den Vorſteher oder Beſchützer des Volkes bezeichnen ſollen, indem Ken, Cun auch das Geſchlecht, ein Volk bedeutet. Dies ſind denn die Vortheile, die ein Namensverzeichniß dem Etymologen gewähret. Möchte ſich Jemand dereinſt bemühen, ein vollſtändiges Verzeichniß aller ächt germaniſchen Namen mit allen Abweichungen

chungen in der Ausſprache und der Schreibart und mit genauer Beſtimmung der Kraft und Wirkungen der Beſtandtheile anzufertigen; ſo würden ſehr viele Namen, die uns noch dunkel erſcheinen, in ein helleres Licht hervortreten.

§. 25.

Durch ein ſolches Namens-Verzeichniß wird denn freilich die Erklärung altdeutſcher Namen ſehr erleichtert werden, nie aber werden wir alle Schwierigkeiten heben können. Die gar zu ſtarken Verſtümmelungen, die ſo ſehr abweichenden Mundarten, die veralteten Kräfte, noch mehr, die vielfachen Bedeutungen der Wörter, und die, nach dem Tone, ſo nahe aneinander gränzenden Beſtandtheile werden noch immer die Namen ſo verdunkeln, daß ſie ſich auch bei der ſtrengſten Nachforſchung nicht entſchleiern laſſen. In Abſicht einzelner Namen wird alſo unſer Wiſſen ſehr oft Stückwerk bleiben. Einige werden wir erklären können, andere werden eine zweifache Auslegung leiden, und noch bei andern werden wir gar unſere Vernunft gefangen geben müſſen. In der That wird ſo wenig die gelehrte Republick, als die einzelne Perſon, welche einen ſolchen Namen führet, etwas dabei gewinnen, ob Helmer, Helm er (hoch berühmt) oder Helm — er (der Beſchützer) geleſen werden muß, ob Folmar (ſehr berühmt) oder Folcmar (Volksvorſteher) verſchiedene oder dieſelben Namen ſind, ob in Aelfled das fled glänzend, ob in Receſuind das Rec einen Helden oder noch etwas anders bedeutet? Indeſſen können wir, und dies iſt die Hauptſache, mit Gewißheit nunmehr ſagen: der Germane legte ſeinen Kindern ſolche Namen bei, die Bezug auf ihren künftigen Wohlſtand haben ſollten. Man überſchaue nur die Beſtandtheile der

germa-

germaniſchen Namen in ihren einfachen und mehrfachen Bedeutungen, ſo wird man ſich völlig davon überzeugen. Alles, was der Germane ſchätzte und worauf er einen Werth ſetzte, faſſen die Beſtandtheile der germaniſchen Eigennamen zuſammen. So wie der Germane dachte, wie er handelte, wollte er auch, daß ſeine Kinder denken und handeln ſollten. Was er beherzigte, das ſollten auch ſeine Kinder beherzigen. Was er für das größte Glück hielt, das ſollte, nach ſeinem Wunſch, das künftige Loos ſeiner Kinder werden. Darum gab er ſeinen Kindern ſolche ſeiner Denkungsart entſprechende Namen. Glaubt man doch ſchon, aus den Grundzügen der Sprache errathen zu können, ob ein Volk mehr oder weniger ernſthaft, züchtig, unſchuldig, geſittet oder üppig, und mit allen Verfeinerungen der Laſter bekannt, roh und verwildert ſey [q]): wie viel mehr werden wir unſere Vorfahren nach den Beſtandtheilen ihrer Eigennamen characteriſiren können? Eben dieſe germaniſche Eigennamen bleiben denn immerwährende Denkmähler des feſten, biedern und edlen Charakters der alten Germanen. Sie beſiegeln die Zeugniſſe gleichzeitiger auswärtiger Schriftſteller, die von der Vaterlandesliebe, dem Geiſt der Freiheit, von der Stärke, der Tapferkeit, der Treue, der Gutherzigkeit, Großmuth und Keuſchheit der Germanen, die ſie doch Barbaren nannten, theils allgemeine, theils einzelne Züge entworfen haben, und ſtellen uns den Character unſerer Vorfahren lebhaft vor Augen. Darnach war der Germane ein ächter Patriot. Ihm lag ſein Land und Vaterland (Land), ſo weit ſich deſ-

ſen

q) Beiträge zur deutſchen Sprachkunde, vorgeleſen in der Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin. Samml. 1793. p. 232.

ſen Grenzen (rein, reg, Marc) erſtrecken, ſein Volk, (Folk, Teut, Liud, Leod), beſonders ſeine Verwandſchaft und Geſchlecht, (Kun) ſein eignes Haus (os) und ſeine Bundesgenoſſen (ans, hans, not) am Herzen. Den Staat zu ſchirmen und Unterdrückte zu ſchützen, war ſeine erſte Pflicht, (mund, berg, war, werd, frid, ulf, helm, hud), frei in ſeinem Lande (frid, fread) duldete er kein ausländiſches Joch. Mit ſeinem ſtarken Arm (ram) vertheidigte er gegen den Feind ſein Vaterland. In der Heerfolge als Krieger und Soldat (wic) zu ſtehen, war ihm ein Ehrenvoller Poſten. Im Kriege Heldenthaten zu verrichten (held, rek), mannhaft das Schwerdt zu führen (Deg), den Feind zu beſiegen (win) und als Sieger (Sig) zurückzukommen, war ſein Stolz. In Gefahren war er unverzagt und muthig (mut), im Streite mannhaft (man), unternehmend (thor), tapfer und kühn (bold, ken). Hier zeigte er ſeine Stärke und Kräfte (ſuid, ſtarck, Carl) ſeine Standhaftigkeit (hard) ſeine raſche Schritte (ſuind, rad). In allen ſeinen Handlungen war er nie ſchwankend, immer feſt, (faſt, ſtan) und ſtets getreu, wurde er nie wortlos (hild, hold, drud). Nicht ſtarrſinnig folgte er gerne einem vernünftigen Rath (rat), ehrte vaterländiſche Geſetze (Ee, eh) und horchte auf Weisheit und Klugheit (wit). Er beſtrebte ſich untadelhaft zu wandeln (rein, amal), ſich gütig gegen jedermann zu zeigen (god) und ſich bei ſeinem Volk eine allgemeine Liebe zu erwerben (trud, lib). Er ſchätzte die Jugend, die künftige Stütze des Staates (ing), und jedes edle Frauenzimmer (gund). Er hielt auf Glück und Wohlſtand (od, ed) auf viele Güter (odal) auf Reichthum und Anſehen (ric) ſchätzte den Adel (adel, ethel) und ſtrebte nach den höchſten Würden (wald, mar,

gaſt,

gaſt, drott, tod, bod, rad). Ueberhaupt war Ehre und Ruhm (er, ar) das Ziel, wornach er ſtrebte. Je mehr er bedeutete, je höher er ſtand (hel, al, ol, vil, foll, gar) je mehr er hervorleuchtete (brand, brecht, brind,) und je weiter ſein Name erſchallte (mar, lud, vit), deſto größer, deſto geehrter, deſto glücklicher dünkte er ſich. So lebte, ſo dachte, ſo handelte der Germane; ſo wollte er auch, daß ſeine Kinder leben, denken, handeln ſollten.

§. 26.

Die älteſten germaniſchen Namen, die wir kennen, haben uns griechiſche und römiſche Schriftſteller aufgehoben. So ſehr dieſe auch die germaniſchen Eigennamen verſtümmelt, verſchroben und nach ihrer Sprache umgeſchmolzen haben; ſo haben ſie uns doch den Urſtoff gelaſſen. Wir treffen nämlich in den von den römiſchen Schriftſtellern uns aufgehobenen germaniſchen Namen dieſelben Beſtandtheile vor, die in den gothiſchen, ſcandinaviſchen, angelſächſiſchen, frieſiſchen, fränkiſchen und allemanniſchen Namen liegen. So haben wir von Sig — Sigemundus, Segeſtes, Aegeſtes, Seſithacus, Sigimerus, Sigoveſus; von er, ar: Arminius, Arioviſtus, Araharius, Hariobaudes, Arpus, Erocus; von Man: Mannus, von ram: Rhamis, von Mar, Mer, Ucromerus, Sigimerus, Ingiomerus, Marobodus, Marcomarus, Viridomarus, Britomarus, Induciomarus; von ric, Deudorix, Cruptorix, Malorix, Dumnorix, Orgetorix, Cingetorix, Ambiorix, Percingetorix, Eparetorix, Boiorix, Malorix; von Mund Sigemundus, Hartomundus, Hildemundus, Agilimundus, Mundericus; von Carl: Cariovalda,

riovalda, Carolamus, Carioviscus, Chariomerus, von Wald: Catualda, Cariovalda; von Wer, ver: Verritus, Viridomarus, Virdumarus, Vercingetorix, Verax, Vergaſilanus; von Gaſt, gis. Haldegaſtes, Negigaſtus, Arbogaſtes, Legaiſus; von hart: Hartomundus; von hil: Hildemundus; von brin, brit: Brinno, Brennus, Britomarus; von Marc: Marcomarus; von vel, ful: Velleda, Cativulcus; von vit: Viturgia; von lef, leof: Leonarius, Etleva; von lut, lot: Lotarius, Lucterius; von at, et: Ates, Attalus; von Kel, cel: Celtilus; von bol: Bolus, Bolgius; von bod, baud: Bodognatus, Marobodus, Mellobaudes, Hariobaudes; von Vaſt, viſt: Arioviſtus, Faſtidia; von Ing: Ingiomerus; von Teut: Teuta, Teutobochus, Deudorix, Tuisco, Teutomerus; von kan, ken, cin, cun: Cingetorix, Ganascus, Ganna, Cannabaudes, Gunda, Madus; von vic: Ollovicus, Divico, Elitovicus; von thur: Duras; von cot, cut, gat: Cotiſo, Ambigatus, Cotuatus, Guturvatus; von al, ol: Ollavicus, Alectus u. ſ. w. Nicht blos dieſe in den älteſten germaniſchen Namen liegende Beſtandtheile, ſondern viele dieſer Namen ſelbſt ſind faſt vollſtändig, oder doch unbedeutend verſtümmelt, auf uns gekommen. Brennus, der vor zweitauſend Jahren das Schrecken Roms war, lebt noch hin und wieder beſonders im nördlichen Deutſchland in Brune und Brand. Sigemundus, Deudorix, Arminius, Leonarius, Lotarius, Lucterius, Verritus, Bolus, Cingetorix, ſind Namen berühmter deutſcher Männer, die größtentheils vor der chriſtlichen Zeitrechnung und gleich nachher gelebet haben, Namen, die nach ihrem Urſprung eben ſo alt, und noch älter ſeyn können,

nen, als der des Brennus, und noch blühen ſie unter uns in Sigismund, Diederich, Hermann, Leonard, Lothar, Luther, Geriet, Bole, Günter. Aus den griechiſchen und beſonders römiſchen Schriftſtellern lernen wir nur die Namen der Heerführer und der angeſehenſten Männer der germaniſchen Völkerſchaften kennen, die mit den Römern in Kriege verwickelt waren, oder auch zu gewiſſen Zeiten Bundesgenoſſen der Römer waren. Daher iſt die Zahl der von ihnen aufgehobenen germaniſchen Namen nicht ſehr beträchtlich. Ungleich mehrere germaniſche Namen treffen wir in der Geſchichte der Scandinavier, Gothen, Longobarden, Angelſachſen, Frieſen, Franken und Allemanen an. Daher können wir aus den Annalen dieſer Völker ein weit vollſtändigeres Verzeichniß germaniſcher Namen aufmachen. Nicht deshalb, weil dieſe Annalen jünger ſind, wie die Schriften der Griechen und Römer, ſondern darum, weil ſie uns eine größere Anzahl aufgezeichnet haben, finden wir in unſerm jetzigem Zeitalter noch eine Menge dieſer Namen blühend vor. So hört man noch bis auf dieſen Tag die alten unverſtümmelten Taufnamen: Ewald, Walter, Boldewin, Leopold, Ulrich, Richard, Meinhard, Remmer, Conrad, Heinrich, Adelgunde, Hartman, Gebhard, Gothard, Eduard, Sigward, Warner, Gerhard, Garreit, Carl, Erich, Harbert, Arnold, Albert, Albrecht, Otto, Adolph, Ulrich, Robert, Engelbert, Egbert, Bernard, Gisbert, Börchert, Burchard, Friederich, Ferdinand, Sibrand, Wibrand, Ludwig, Wolfgang, Arnolph, Rudolph, Ulffert, Hillerd, Hilrich, Hildebrand, Bernold, Barthold, Wilhelm, Hilmer, Ludolph, Gerdrut, Reiner, Folmar, Volrath, Jsbrand u. a. m. Alle dieſe oder wenigſtens die mehreſten derſelben ſind ohne Zweifel zu der Zeit, wie Caeſar, Plutarch,

Strabo,

Strabo, Tacitus, Livius, Mela, Florus ꝛc. ſchrieben, ſchon gangbare Namen geweſen; nur ſind ſie uns von dieſen Schriftſtellern, die eine römiſche, nicht aber eine germaniſche Geſchichte ſchrieben, und die kaum die Hälfte der germaniſchen Völker kannten, nicht aufgezeichnet. Die Natur der Sache bringt es ſchon mit ſich, daß alle dieſe Namen nicht zu einer und derſelben Zeit aufgekommen ſind. Einige ſind zwar früher, andere ſpäter entſtanden, doch leuchtet bei dem erſten Anblick ihr germaniſcher Urſprung hervor, und alle ſtehen auf einer höheren oder niedrigern Stufe des grauen Alterthums.

§. 27.

Germaniſche Völkerſchaften, die Vandalen, Gothen, Longobarden, Franken, Angelſachſen, Burgundier, haben, dies weiſet die Geſchichte aus, das ganze weſtliche und ſüdliche Europa durch ihre bekannte kriegeriſche Wanderungen überſchwemmet. Sie haben ſich in Italien, Frankreich, Spanien, Portugal und England feſtgeſetzet. Dahin haben ſie ihre Eigennamen mitgenommen und verpflanzet. Daher treffen wir in allen dieſen Staaten noch jetzt ſo viele ächt germaniſche Taufnamen an. Die Namen Carl, Ludwig, Heinrich, Wilhelm u. a. m. blühen in ganz Europa. Dagegen iſt Deutſchland nie von fremden Völkern unterjochet worden. Gieng Caeſar zwar über den Rhein, drang Druſus gar bis zur Elbe heran, ſo behielten die Römer doch ſo wenig damals, wie nachher, einen feſten Fuß in Deutſchland. Keine römiſche Colonie blieb zurück. Daher konnte die römiſche Sprache nicht auf Deutſchland den Einfluß haben, den ſie auf Gallien und Spanien hatte; und daher konnten denn auch keine römiſche Eigennamen auf deutſchem Boden gedeihen.

Noch weniger waren die deutſchen Eigennamen durch den Krieg mit den Hunnen einer Vermiſchung ausgeſetzet, weil dieſe Deutſchland nur durchzogen. Dann waren die Fehden mit den Normännern nur Plackereyen an der nördlichen Küſte, und ſelbſt die Normänner waren germaniſchen Geſchlechtes. Zwar gerieth im ſiebenten und achten Jahrhundert der Deutſche unter die fränkiſche Oberbotmäßigkeit, allein die Franken waren ebenfalls urſprünglich ein deutſches Volk, und die beſiegten deutſchen Stämme, die Alemannen, die Thüringer, die Frieſen und Sachſen behielten ihre bürgerliche Freiheit, ihre vaterländiſche Geſetze, ihre Sitten, und ihre Sprache. Man kann ſie mehr für Bundesgenoſſen, als Unterthanen des fränkiſchen Reiches anſehen. So blieben, nach dem in dem Jahre 804. zu Selz zwiſchen den Franken und Sachſen geſchloſſenen Frieden, die Sachſen vom Tribut befreit. Sie ſollten den Ehrennamen von freien Leuten führen, mit den Franken ein Volk ausmachen, und unter einem Könige ſtehen [r]). Was wir von Deutſchland behauptet haben, findet noch mehr bei den nordiſchen Königreichen Dänemark, Norwegen und Schweden Statt. Dorthin iſt niemals ein Römer hingedrungen, und kein fremdes Volk hat dieſe nordiſchen Reiche bezogen. Niemals hat ſich alſo ein Volk von fremder Zunge ſo wenig in Deutſchland, als in Dänemark, Norwegen und Schweden feſte niedergelaſſen oder angeſiedelt. So wohl Deutſche, als Scandinavier, ſind alſo ein unvermiſchtes Urvolk geblieben, und haben daher ihre alte germaniſche Eigennamen, zwar durch den Zeitraum ihrer langen Wanderſchaft und durch abweichende Dialecte verſtellt, jedoch unvermiſcht, beibehalten. Bis in

r) Eginhard vita Caroli M. c. 7. Poeta Saxo, ad an. 804.

in das mitlere Zeitalter nahm der Germane keinen ausländiſchen Eigennamen auf. Jeder Deutſche führte einen deutſchen Eigennamen. Vielleicht aber dürfte hier eingewandt werden, daß doch des Armins Bruder Flavius, deſſen in Rom erzeugter Sohn, Italus, einige trieriſche Heerführer Julius Florus, Alpinus Montanus, Claſſicus, Julius Tutor und Tullus Valentius, ein Tungrer Iuvenalis, der tapfere bataviſche Fürſt, Claudius Civilis, noch andre bataviſche Feldherrn Julius Briganticus, Claudius Labeo und einige andere deutſche Fürſten offenbar römiſche Namen geführet haben. Allein dieſe wenige Beiſpiele ſind nur Ausnahmen von der Regel und werfen den ganzen Satz nicht um. Wir wiſſen ohnedem aus der Geſchichte, daß der cheruſkiſche Fürſt Flavius in römiſchen Dienſten geſtanden, und ſich unter den Römern zu verſchienen Ehrenpoſten aufgeſchwungen habe, daß Alpinus Montanus, Julius Briganticus, Claudius Labeo und Claſſicus römiſche Oberſten geweſen, daß dem Julius Tutor von den Römern das Commando über die galliſchen Hülfstruppen anvertrauet worden, und Claudius Civilis ſich lange in Rom aufgehalten habe. Es iſt daher wahrſcheinlich, daß dieſe mit den Römern in Verbindung geſtandenen Männer, um ſich bei ihnen beliebt zu machen, ihre vaterländiſche Namen abgelegt und römiſche Namen angenommen haben, oder aber, daß die Römer ſelbſt dieſen ihren Freunden und Günſtlingen, ſtatt der barbariſch klingenden und ihren Zungen unbiegſamern Namen, römiſche Namen beigeleget haben. Aber genug, dieſe römiſchen Namen hatten nicht den geringſten Erfolg. Sie waren entweder nur bloße Beinamen, die den Eigennamen zugefüget wurden, oder doch nur Phantomen, die hin und wieder erſchienen, ſich nie fortpflanzten und bald verſchwan-

 den.

den. Wir können daher ſicher annehmen, daß, bis zur Gründung des Chriſtenthums, und noch weit ſpäter, der Deutſche ſeine germaniſche Eigennamen durchaus unvermiſcht beibehalten habe.

§. 28.

Bis in das mitlere Zeitalter waren die Deutſchen ein eingebornes und unvermiſchtes Volk. Der Deutſche heirathete ein deutſches Weib. Von Generation zu Generation floß reines deutſches Blut. Der deutſche Charakter, Religion, Sprache, Sitten und Gebräuche giengen von Eltern auf Kinder und Enkel über. Bis dahin führte denn auch jeder Deutſche einen deutſchen oder germaniſchen Namen. Eine neue Religion hatte ſchon an ſich vielen Einfluß auf Abartung der Sitten und Gebräuche, und mußte um ſo viel mehr auf Eigennamen wirken, da die Prieſter für gewiſſe ausländiſche Eigennamen, die mit ihrer Religion in Verbindung ſtanden, eingenommen waren. Das Chriſtenthum war daher die erſte veranlaſſende Urſache zur Einführung fremder Eigennamen. Dieſe fremden Eigennamen breiteten ſich allmählich weiter aus, ſo wie das Anſehen der Geiſtlichen ſtieg, ihr Wirkungskreis ſich ausdehnte, Handel und Verkehr mit dem Auslande ſich mehrte, Eingeborne auswanderten, Ausländer ſich in allen Gegenden Deutſchlands niederließen, und ihre fremden Taufnamen ihren Kindern und Nachkommen mittheilten. Zwar wurde ſo allmählich Deutſchland mit fremden Taufnamen überſchwemmet, indeſſen wurden die deutſchen Eigennamen nicht verdränget. Vaterländiſche oder ächt germaniſche und fremde Taufnamen ſtehen jetzt neben einander und blühen zugleich auf deutſchem Boden.

§. 29.

§. 29.

Die Namen der Heiligen, welche von der chriſtlichen Kirche verehret wurden, waren die erſten, welche auf deutſchen Boden gepflanzet wurden. Dies bewähren alle Urkunden, worin wir zuerſt ausländiſche Taufnamen vorfinden. Johannes, Peter, Paulus und die Namen einiger andern von der chriſtlichen Kirche vorzüglich geachteter Heiligen, ſind nicht nur die erſten, welche in Deutſchland aufkeimten, ſondern ſich auch in der Folge bis auf unſer jetziges Zeitalter am mehreſten ausbreiteten. Hierin liegt der Beweis, daß das Chriſtenthum zuerſt die Einführung fremder Eigennamen veranlaſſet habe. Nicht aber auf einmal, ſondern vor und nach ſchlichen ſich ausländiſche Taufnamen ein. Schwach war der Anfang, und unbedeutend der Fortgang in den erſten Jahrhunderten nach Gründung des Chriſtenthums. So wie in der erſten Kirche Juden und Heiden, die zu dem Chriſtenthum übertraten, keinen neuen Namen bei der Taufe erhielten [s]), wurde auch den deutſchen Proſelyten kein neuer Taufname beigeleget. Der Namenswechſel veranlaſſet ohnſtreitig bei erwachſenen Perſonen Irrungen in den bürgerlichen Geſellſchaften. Schon daraus läßt ſich vermuthen, daß unſere deutſchen Vorfahren bei der Annahme der chriſtlichen Religion die ihnen nach der Geburt beigelegten Eigennamen beibehalten haben; ſo wie auch aus dem nämlichen Grunde die Mennoniten, welche die Taufe bis zu den Jünglingsjahren ausſetzen, keinen Namenswechſel vornehmen. Indeſſen mußte der Deutſche ohngefehr drei Monathe vor der förmlichen Aufnahme in das Chriſtenthum, oder vor der Tauf-

hand-

s) Boehm. ius eccleſ. Proteſt. T. III. L. 3. T. 42. §. 26.

Handlung, dem Prieſter ſeinen Namen aufgeben, um ihn in die Matrikel der Chriſten oder in das Kirchenprotokoll einzutragen [t]). Später trat die Gewohnheit ein, daß der getaufte Heide, zwar nicht immer, doch öfters, bei der Taufe noch einen beſondern Namen erhielt. Solche nannte man binomii, zweinamigte [u]). So wurde bei erwachſenen Perſonen, ſo bei Kindern, verfahren. Kinder wurden nämlich nicht, wie jetzt, bald nach der Geburt getaufet, ſondern die Taufe wurde bis zu dem Oſterfeſt ausgeſetzet, weil die Täuflinge mit Chriſto ſterben und auferſtehen ſollten [v]). Um nun die Kinder in der Zwiſchenzeit nicht Namlos zu laſſen, wurden ſie von den Eltern gleich nach der Geburt benannt. Auf dieſen Namen allein wurden die Kinder getaufet, oder ihnen wurde auch wohl bei der Taufe ein zweiter Name gegeben [w]). Dies iſt denn wohl die erſte veranlaſſende Urſache geweſen, daß man von

t) So ſagte der Erzbiſchof Hincmar auf der Kirchenverſammlung zu Soiſſons: Legum eccleſiaſticarum conſuetudo talis eſt, ut in cauſis geſtarum ſemper ſcripturam requirant: adeo, ut qui ad ſacrum fontem accedit, ſuum dare nomen praecipiatur; und der Pabſt Clemens ſchreibt: Accedat autem qui vult ad Sacerdotem ſuum, et ipſi det nomen ſuum; — ut tribus menſibus iam conſumtis in die feſto poſſit baptizari. in Epiſt. 3. ſ. du Freſne Gloſſ. ſub voce Nomen.

u) Robertus videlicet, qui ut tunc temporis erat conſuetudo, et adhuc plerumque tenetur, binomius erat — und Fertur enim, quia poſt baptisma binomius eſſet — du Freſne ſub voce Binomius.

v) Holbergs Kirchenhiſtorie, I. 258. und Fleury inſtit. iuris eccl. P. 2. c. 3. §. 1.

w) Mos quippe invaluit, ut naſcentibus a parentibus nomina imponerentur, alia vero interdum adderentur in baptiſmate. du Freſne c. l.

von der vaterländiſchen Sitte, dem Kinde nur einen Namen zu geben, in der Folge abgewichen iſt, und nachher dem Kinde zwei oder mehrere Namen bei der Taufe beigeleget hat. Nicht dieſer zweite Taufname, ſondern der erſte Name galt als der rechte Eigenname, bei dem man in der bürgerlichen Geſellſchaft auftrat und genennet wurde [x]). Bediente ſich nun etwa Jemand beider Namen; ſo wurde nicht ſelten ausdrücklich hinzugeſetzet, daß der zweite Taufname ein bloßer Beiname ſey [y]). Da ohnehin auch ſpäter ſelbſt dieſe Taufnamen ſelten ausländiſche Namen waren [z]): ſo hatte die Taufe und überhaupt die chriſtliche Religion anfänglich wenigen Einfluß auf ausländiſche Namen. Behielt der Franzoſe, denn aus Frankreich und der Gegend ſind die von dů Fresne angeführten Beiſpiele, die Eigennamen ſeiner Vorfahren bei, und nahm er nur ſelten einen ausländiſchen Namen auf; wie viel mehr müſſen wir es dem Deutſchen zutrauen, daß er, der ſo ſtrenge auf vaterländiſche Gewohnheiten hielt, ſich wider ausländiſche Namen geſperret, und ſie nicht mit ſeinen vaterländiſchen Eigennamen vertauſchet habe. Dies iſt aber nicht eine bloße Vermuthung, die in der

x) Ruſticula, quam genitrix ad ſacri baptismatis undam Chriſto obtulit faciendam, eamque in regenerationis fonte ex ſuo genere Ruſticulam vocavit; ab omni vero domus familia Martia nuncupabatur. ex vita S. Ruſtic. du Freſne c. I. Nicht alſo bei dem Taufnamen, ſondern bei dem erſten Namen wurde ſie genannt.

y) Auſtregildem cognomento Bohilam — Vedaſtem cognomento Avonem — Gundegiſilum cognomento Dodonem — Henricus Comes cognomento Stephanus etc. du Freſne c. I.

z) Ich beziehe mich, Kürze halber, noch auf die vorſtehende Anmerkung.

der Geſchichte und in Urkunden des mitlern Zeitalters vorkommenden Namen überzeugen uns davon.

§. 30.

Wenn man die Urkunden, die Guden, Vogt, von Weſtphal, Leukfeld, Gruner, Kinderling und andere Diplomatiker geſammlet haben, durchblättert, wird man vor dem zwölften Jahrhundert keinen ausländiſchen Taufnamen darin antreffen. Erſt in dem zwölften Jahrhnndert, und vorzüglich am Ende deſſelben, findet man hin und wieder die Namen Johannes, Peter, Paul, Philip, Thomas, Martin, Joſeph, Bonifacius und die Namen einiger andern Heiligen aus der chriſtlichen Kirche vor. Zwar ſind ſolche Namen noch in dem dreizehnten Jahrhundert ſo ſeltene Erſcheinungen, daß Aventin die erſte Einführung ausländiſcher Taufnamen bis nach dem Tode Kayſers Friedrich II. oder bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts ausſetzet; [a]) allein es werden doch ſchon hin und wieder, ob wohl ſelten, einige ausländiſche Taufnamen funfzig Jahre und noch früher in Urkunden angetroffen. Auch waren ohnſtreitig ſchon dreißig und mehrere Jahren früher ausländiſche Taufnamen vorhanden, als die Urkunden ſie uns vorlegen, weil nicht Kinder und Jünglinge, ſondern Männer darin, als handelnde Perſonen oder Zeugen, mit ihren Taufnamen auftreten. Richtiger ſagt daher Meibom, daß in Deutſchland von den Carolingern an bis auf den Kayſer Friedrich, den Roth-

a) Petrus, Paulus, Georgius, Johannes et huiusmodi nominum ſilva nobis recens eſt et demum poſt mortem Imperatoris Friderici II. apud Germanos nata, labefacta tum ſacroſancta Imperii Maieſtate factioſis Romanorum flaminum. Avent. in Epiſt. dedicat. Annal. Boior.

Rothbart, welcher in dem Ausgange des zwölften Jahrhunderts geſtorben iſt, noch ſehr wenige ausländiſche Taufnamen gangbar geweſen ſind. b) Wir können alſo ſicher annehmen, daß bis zu dem zwölften Jahrhundert blos vaterländiſche oder deutſche Namen in Deutſchland geblühet haben, und erſt in dieſem Jahrhundert, und vorzüglech am Ende deſſelben, auch ausländiſche Namen aufgenommen ſind.

§. 31.

In dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts hob die Hierarchie mächtig ihr Haupt empor. Dem Pabſte allein wurde die Canoniſation der Heiligen vorbehalten. Das Mönchthum vermehrte ſich durch die neu geſtifteten Auguſtiner, Dominicaner und Franciscanerorden. Die Inquiſition und Ketzer-Verfolgung machte die Cleriſei furchtbar, und die erfundene Ohrenbeichte flößte ihr Zutrauen ein. Die Geiſtlichkeit miſchte ſich in Staats- und Polizeiſachen, und unterjochte durch Kunſtgriffe und Gewalt die weltlichen Fürſten. Edelleute, Bürger und Bauern wurden nach dem Gutfinden der Geiſtlichen und der Mönche geleitet. Ihre Reden waren Orakel, Götterſprüche. So wie die Macht und das Anſehen der Geiſtlichen ſich immer mehr hob, und der Aberglaube ſich ausbreitete, ſank die deutſche Feſtigkeit. Vorher hatte der Deutſche die Taufnamen ſeiner Kinder aus ſeinem eigenen Geſchlechte oder

b) Majores noſtri Carolorum, Ottonum et Henricorum temporibus usque ad Barbaroſae aetatem, nominibus uſi ſunt, non peregrinis, puta Hebraicis vel Latinis, ſed mere Germanicis. In hoc numeroſo Monachorum Catalogo vix ſex aut ſeptem aliena invenies, reliqua ſunt noſtratia, compoſita pleraque more antiquitus uſitato. Meibom Script. rer. germ. T. I. p. 758.

oder auch wohl von ſeinen Freunden und Gönnern genommen. Nun aber fiengen die Namen ſeines Geſchlechtes an, den Namen der Heiligen zu weichen. Man ſtand nämlich in dem Wahn, daß die verſtorbenen Heiligen einen großen Einfluß auf die Schickſale der Menſchen hätten. Man nahm ſie zu Schutzpatronen ganzer Länder, beſonderer Städte und einzelner Familien an. Erzprieſter, Prälaten, Mönche und Layen beugten vor ihren Bildern ihre Knie, beteten ſie an und gewärtigten von ihnen kräftigen Schutz. Man weihte Kirchen, Thore, Straßen und Märkte einem Heiligen, und taufte Brücken, Glocken und Schiffe auf den Namen eines Heiligen. [c]) War es daher zu verwundern, wenn Layen, die in den geiſtlichen Stand übertraten, ſich einen gewiſſen Heiligen wählten und zu ihrem Taufnamen noch den Namen eines Heiligen annahmen? [d])

Natürlich glaubte nun auch der deutſche Laye ſein Kind zu beglücken, wenn er es einem Heiligen weihte,

c) Ein beſondres Beiſpiel dieſes Aberglaubens, noch in dieſer unſerer Zeit, ſtellet uns die ruſſiſche Geſchichte dar. Dem unglücklichen Kayſer Peter III. wurde es vorzüglich zu einem Verbrechen angerechnet, daß er zwei neuerbaute Schiffe nach ſeinem Vetter und dem Könige von Preußen, Prinz Georg und König Friedrich benannt hatte. Weil alle andere Schiffe die Namen eines Heiligen führten, ſo glaubten die Ruſſen, daß dadurch die Heiligen beleidiget worden, und ihre Marine einer großen Gefahr ausgeſetzet würden. Auf ihr Anhalten ließ die ſtaatsklügere Catharina II. die Schiffe wiedertaufen, und gab ihnen die Namen des heiligen Nicolaus und des heiligen Alexanders. Dieſe anabaptiſtiſche Schiffe waren grade die einzigſten, welche 1768 in türkiſche Hände fielen. Rußland aus philoſoph. hiſtor. und ſtatiſtiſchem Geſichtspunkte von Chantreau II. 284.

d) Math. Annal. vet. aevi. T. III. p. 21.

weihte, wenn er es der beſondern Obhut eines Heiligen anvertraute und es mit dem Namen eines Heiligen belegte. Die alles vermögenden Geiſtlichen, die ſo ſehr für die Namen der Heiligen eingenommen waren, begünſtigten dieſen Aberglauben. Zwar konnten ſie die ächt germaniſchen Namen nicht verdrängen, denn der Deutſche hielt gar zu ſehr auf ſeine Verwandtſchaft, aus deren Mitte er die Namen ſeiner Kinder nahm; indeſſen konnten ſie bei dem anwachſenden Aberglauben das Volk leicht überreden, den Kindern einen zweiten Namen bei der Taufe zu geben, und ſolchen aus dem Zirkel der Heiligen zu nehmen. [e]) Dies mag ſchon früh in den erſten Jahrhunderten des eingeführten Chriſtenthums geſchehen ſeyn, allein man kann dem Anfang und dem Fortgang nicht nachſpüren, weil der erſte Name, der aus der Verwandtſchaft hergenommen war, als der rechte Eigenname, der zweite aber, dee Heiligen Name, nur als ein Beiname galt. So wie ſelbſt die Geiſtlichen, das Oberhaupt der Kirche, das, von dem Pabſt Sergius an, ſich blos ſeines neugewählten Namens bediente, ausgenommen, blos unter ihrem rechten Eigennamen im gemeinen Leben und in Schriften auftraten [f]); ſo verfuhr auch der deutſche Laye mit ſeinem zweiten Taufnamen. Auch er blieb nur unter ſeinem erſten Taufnamen ſeinen Zeitgenoſſen und Nachkommen bekannt. Wie nun der zweite Eigenname erſt ſelten, dann öfters und zuletzt gewöhnlich aus der Zahl der Heiligen entlehnet war, ſo fieng man, wiewohl äußerſt ſelten, erſt in dem zwölften Jahrhundert an,

e) Nomen, quod ad extremum baptizato imponitur, ab aliquo Sancto ſumendum eſt. Fabricii Catech. rom. p. 157.

f) Ich beziehe mich auf jedes Verzeichniß der deutſchen Biſchöffe und Aebte bis zu dem 13ten Jahrhunderte.

an, auch den erſten Taufnamen oder den rechten Eigennamen von einem Heiligen herzunehmen. Dieſe in dem zwölften Jahrhundert nur einzeln gepflanzten Namen der Heiligen vermehrten ſich in dem Anfange des folgenden Jahrhunderts durch den befeſtigten Aberglauben und breiteten ſich in der Mitte deſſelben, wie der Wirkungskreis der Geiſtlichen ſich mit dem Zwiſchenreiche oder der Anarchie noch mehr ausdehnte, immer weiter aus. Doch machten die Namen der Heiligen in den deutſchen Provinzen nicht überall gleiche Fortſchritte. Je tiefer ein Volk dem Aberglauben unterlag [g]) und je größern Einfluß die Geiſtlichen auf das Volk hatten, deſto mehr häuften ſich die Namen der Heiligen [h]). In dem vierzehnten, noch mehr in dem funfzehnten Jahrhundert, worin Mönchs-Unſinn den ganzen deutſchen Boden verdüſterte, wurden die Namen der Heiligen allgemeiner. Das funfzehnte Jahrhundert war die Hauptepoche, worin ſich mit beſonderer Schnellkraft dieſe ausländiſchen Namen allenthalben

ſo

g) So mußte nach den Regeln der ruſſiſchen Kirche der, von der Geiſtlichkeit ſo ſehr am Gängelbande gehaltene Ruſſe, ſeinem Kinde ſo gar den Namen des Heiligen beilegen, der grade an dem Tauftage in dem Kalender ſtand. Kings Gebräuche der griechiſchen Kirche in Rußland, S. 175.

h) Ein beſonderes Beiſpiel geben uns die Frieſen. Dieſe widerſetzten ſich den Eingriffen der Geiſtlichkeit in ihre bürgerliche und Staatsverfaſſung. Ihr Abt Emo ſchreibt: In tanta libertate in Friſia conſtituti ſumus, quod nec pullum gallinae violenter per ſuos potuit Epiſcopus capere; und ſein Nachfolger Menco: Friſia inter omnes nationes Chriſtianorum decimas et primitias non ſolvit. S. meine Oſtfr. Geſchichte, I. 252. Daher treffen wir auch in dem 15ten Jahrhundert in Friesland ſo wenig dieſſeits als jenſeits der Emſe keine Namen der Heiligen oder ausländiſche Namen an.

ſo ausbreiteten [i]), daß bei ferneren Fortſchritten den alten deutſchen Eigennamen der völlige Untergang bevorſtand.

§. 32.

Sicher würden die alten deutſchen Namen endlich ihr Grab gefunden haben, wenn nicht einige beſondere Umſtände ihnen die hülfreiche Hand geboten hätten. Dahin gehören die in der römiſchen Kirche bei der Taufe eingeführten Gevatterſchaften. Führten die Gevattern, deren Namen den Kindern beigeleget wurden, deutſche Namen, ſo erhielten auch die Kinder deutſche Namen. Dann tadelten zwar die Geiſtlichen bei ihrem Unterrichte und in ihren Lehrſätzen die Annahme vaterländiſcher aus den Zeiten des Heidenthums entſproſſener Namen und prieſen den Gliedern ihrer Kirche den Namen eines Heiligen, als ein Palladium des Leibes und der Seele, oder zu ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt an; doch waren ſie, es ſey, daß ihnen deutſcher Patriotismus entgegen ſtand, oder weil ſie zum Theil ſelbſt vaterländiſche Taufnamen hatten, doch ſo nachgiebig, daß ſie auch ſpäterhin nur vorzüglich auf den zweiten oder letzten Taufnamen ſahen [k]).

Alſo

i) Dolendum eſt, pulcherrimas germanorum appellationes veteres ſaeculo XV. cum nominibus Haebraicis, Graecis et Latinis Sanctorum ſuperſtitioſe plane cultorum commutatas fuiſſe. Eccard. hiſt. ſtudii etymol. p. 57.

k) So dachte die catholiſche Geiſtlichkeit noch nach der Reformation. Ich ſetze die ganze Stelle aus Andreae Fabricii Catechiſmo Romano (Antwerpiae 1591.) p. 157 hieher. Nomen, quod ad extremum baptizato imponitur, ab aliquo ſumendum eſt, qui propter excellentiam animi, pietatem et religionem in Sanctorum numerum relatus eſt. Ita enim facile fiet, ut quis nominis ſimilitudine ad

Alſo auch dadurch wurden die vaterländiſchen Namen um ſo viel mehr erhalten, weil der erſte Name immer der Hauptname blieb. Eine große Stütze vaterländiſcher Namen waren ferner ſelbſt die in den Legenden aufgeführten Heiligen und Märtirer, welche ächt deutſche Namen führten. So treffen wir darin einen heiligen Albert, Bernard, Bruno, Burchard, Cunrad, Eduard, Erhard, Ewald, Gerhard, Heinrich, Hubert, Hugo, Kilian, Lambert, Ludewig, Luitger, Marquard, Otwald, Otto, Richard, Robert, Sigismund, Theobald, Ulrich, Wolprecht, Walther, Wigbert, Wilhelm u. ſ. w. darin an. So hatten auch heilige Weiber und Märterinnen die Ehre deutſche Namen zu führen. Die heilige Adelgunde, Adelheide, Gertrudis, Hildegardis, Urſula, Tecla, Walpurgis u. a. dienen zum Beweiſe [1]). Wenn alſo jemand ſeinem Kinde einen ſolchen Namen beilegte, ſo erhielt das Kind, der Vater mogte ſich dabei den Heiligen, oder einen ſeiner Verwandten gedacht haben, doch immer einen deutſchen Namen. Die Geiſtlichen ſelbſt konnten dann alſo ſolche deutſche Namen nicht für profane oder heidni-

ad ſanctitatis et veritatis imitationem excitetur, ac propterea quem imitari ſtudeat, eum quoque precetur et ſperet ſibi advocatum tum ad ſalutem animi tum corporis defendendam. Quare reprehendendi ſunt, qui gentilium nomina et eorum praecipue, qui ſceleratiſſimi fuerant, tam diligenter conſectantur et pueris imponunt, cum ex eo intelligi poſſit, quanti Chriſtianae pietatis ſtudium faciendum exiſtiment, qui impiorum hominum memoria tantoque delectari videntur, ut velint fidelium aures huiusmodi profanis nominibus undique circumſonare.

1) Man ſehe Georg. Wicelii Chorus ſanctorum omnium, auch beziehe ich mich auf die Namenstage der Heiligen in den Kalendern.

heidniſche Namen ausgeben, vielmehr werden ſie ſolche deutſche Namen, als Namen der Heiligen, begünſtiget haben. So waren denn Heilige ſelbſt die Schutzengel ächt germaniſcher, aus dem greiſen Alterthum entſproſſener Namen. Endlich hat in dem ſechszehnten Seculo die Reformation die weitern Fortſchritte fremder Namen gehemmet. Da die Proteſtanten den Dienſt und die Verehrung der Heiligen verwarfen; ſo konnten die Namen der Heiligen unter ihnen nicht weiter ſteigen. Indeſſen vertilgten ſie dieſe Namen nicht, ſondern ließen ſie, zwar nicht mehr aus Aberglauben als Namen der Heiligen, ſondern als Eigennamen aus der Verwandſchaft, und da ſie ſchon Jahrhunderte das Bürgerrecht auf deutſchem Boden erhalten hatten, zugleich mit den deutſchen vaterländiſchen Eigennamen fortwachſen. Hierin liegt denn auch zugleich der Grund, warum noch jetzt in dem catholiſchen Deutſchland mehrere Namen der Heiligen als Eigennamen vorhanden ſind, wie in dem proteſtantiſchen Deutſchland. Da jetzt die catholiſchen Geiſtlichen ſo nicht mehr, wie vormals, auf die Auswahl der Taufnamen andringen, und die Eltern nicht unmittelbar nach einem Heiligen ihre Kinder benennen laſſen, ſondern die Namen aus ihrer Verwandſchaft oder von den Gevattern entlehnen; ſo werden auch künftig in den catholiſchen Provinzen vaterländiſche und ausländiſche Namen geſchwiſterlich mit einander fortblühen.

§. 33.

Die Namen der Heiligen haben nun zwar nicht die vaterländiſchen deutſchen Namen verdränget; doch haben ſie ſich ſo weit ausgebreitet, daß ſie ohngefehr dieſen nunmehr das Gleichgewicht halten. Da nun dadurch die Namen der Heiligen das deutſche Indigenat

einmal

einmal erhalten haben; ſo müſſen wir ſie auch näher kennen lernen. Die Verehrung der Heiligen iſt unſtreitig aus dem Umgange der Chriſten mit den Heiden und deren Vielgötterei entſtanden. Daher ſind die Heiligen der römiſch catholiſchen Kirche mit den Göttern und Göttinnen der Heiden, nach den ihnen geweihten Tempeln, und Altären, den ihnen gebrachten Opfern, dem vermeinten Einfluß auf die Menſchen, und der Anbetung und Verehrung überhaupt, ſo nahe verwandt, daß zwiſchen ihnen, wie ſolches ſelbſt vernünftige Catholicken nicht verkennen [m]), eine Scheidewand faſt unmerklich iſt. So wie die Griechen und Römer Ober- und Untergötter und Göttinnen hatten; ſo hatte auch die catholiſche Kirche Heilige von beiden Geſchlechtern, Heilige und Heiliginnen von höherm und niedrigerm Range. Je höher die Stufe war, worauf der Heilige in dem Himmel ſtand, und je mehr er bei Gott vermogte, deſto mehr wurde er verehrt, und angerufen. So bald man nun anfieng die Eigennamen von einem Heiligen zu entlehnen; ſo war es ganz natürlich, daß man ſich vorzüglich die Namen der Heiligen auswählte, die den größten Wirkungskreis hatten. Dieſe Namen der Heiligen von dem erſten Range breiteten ſich daher am weiteſten aus. Die Heiligen der erſten Claſſe ſind unſtreitig die, welche mit dem Stifter der Religion in der engſten Verbindung geſtanden waren, oder Heilige aus dem neuen Teſtamente. Johannes der Täufer ſtand, als der Vorläufer Jeſu, ſo

m) Multi Chriſtiani in re bona plerumque peccant, quod divos divasque non aliter venerantur, quam Deum. Nec video in multis, quod ſit diſcrimen inter eorum opinionem de Sanctis, et id quod gentiles putabant de ſuis diis. Vives ad Auguſt. de civit. Dei VIII. 27.

ſo ſehr in Achtung, daß man ihn in der catholiſchen Litanei gewöhnlich oben anſtellet. Der Liebling des Heilands, Johannes der Evangeliſt, führte denſelben Namen. Es läßt ſich daher leicht einſehen, warum der Name Johannes oder Johann ſich ſo ſehr ausgebreitet hat [n]). Johannes folgen auf dem Fuße nach die Namen der großen Apoſtel, Petrus, auf den, als einen Felſen, Chriſtus ſeine Kirche baute, und Paulus, der mit Feuereifer das Chriſtenthum befeſtigte. Johannes, Petrus und Paulus ſind denn alſo die vornehmſten Heiligen, und daher ihre Namen die gangbarſten. Dann kommen die Namen der übrigen Apoſtel und Evangeliſten: Jacob, Philip, Thomas, Andreas, Lucas, Mathäus, Mathias, Simon, Marcus und Bartholomäus. Letztrer kömmt wenig vor. Nicht, weil man an ſeiner Heiligkeit etwas auszuſetzen hat; ſondern weil der Deutſche nicht die vielſylbigen Namen liebet. Daher wird er bei ſeiner Exiſtenz in Nieder-

n) Vielleicht eben darum, weil dieſer Name Johannes, oder verkürzt, Johann, Jann und Hans, ſo ſehr allgemein geworden, verknüpfte man nachher mit demſelben verſchiedene verächtliche Nebenbegriffe, als Hans in allen Gaſſen, Hans ohne Sorgen, Dummer Jan, Groberian, dummer Hans, Großhans, Kleinhans, Prahlhans, Schmalhans, Hanswurſt, Hansdampf. Der Weſtphälinger und Niederſachſe hat ſeinen mallen (närriſchen) Jann, Jann und alle Mann und Jann kop all, der Franzoſe Jean, qui ne peut, und Jean Potage und der Holländer Jann Gad (d. i. der deutſche Hans. A —). Bei den Ruſſen iſt Iwan — Iwanowitsch (Johann — Janſſen) ſogar ein Schimpfname, (Chantreaus Rußland, II. 55.) und bei den Engländern bezeichnet John, ſo wie bei den Schweden Jan und den Italiänern Juan, einen dummen einfältigen Menſchen. Krünitz Encyclopädie, XXII. 8.

Niederſachſen gewöhnlich durch Barthelt verkürzt *). Noch ſeltener erſcheinet der Apoſtel Lebbäus mit dem Zunamen Thadäus, vielleicht weil die Wahl zwiſchen dem Eigennamen und dem Zunamen ſchwierig war. Dagegen hat der Apoſtel Judas, Jacobi Sohn, nie das Glück genoſſen, daß ein Deutſcher nach ihm benannt iſt, weil der Verräther aus Iſchariot denſelben Namen hatte. Nicht alſo blindlings ſchuf man aus dem neuen Teſtamente einen Taufnamen, ſondern man traf dabei bald aus dieſem bald aus einem andern Grunde eine beſondere Auswahl. Doch kann man ſicher die Hauptregel annehmen: Je mehr ſich eine ſolche Perſon hervorgethan und je mehr er ſich um das Chriſtenthum verdient gemacht hatte, deſto allgemeiner wurde der Name, als ein Eigenname, angenommen. Aber warum wurde denn der Name Jeſus, der doch auch ein wirklicher Eigenname war, nicht ein Taufname? Dieſer Name war unſtreitig zu heilig, daher enthielt man ſich ſogar des ſynonymiſchen Namens Jeſaias; indeſſen fand man kein Bedenken, den Beinamen Immanuel zu ſurrogiren. Der Pflegevater des Heilandes Joſeph, und der erſte Märtirer Stephan, waren ſo ehrwürdige Perſonen, daß ſie förmlich unter die Zahl der Heiligen geſetzt wurden. Der Lobgeſang, welchen der alte Simeon über die Geburt des Heilandes anſtimmte, und der ſtarke Glaube des Hauptmanns Cornelius, machten dieſe Männer ehrwürdig. Daher haben wir die heutigen Taufnamen Joſeph, Stephan, Simeon und Cornelius. Zebedäus war zwar Vater zweier Apoſtel, und dagegen Zacharias nur der Vater eines Apoſtels, weil aber dieſer durch ein Wunderwerk ſeinem

*) Wenn nicht etwa Bartelt von dem deutſchen Barthold entſtanden iſt.

ſeinem Sohne einen Namen ertheilet hat, und dieſer ſein Sohn der Vorläufer des Heilandes war; ſo mußte Zebedäus dem Zacharias zurückſtehen. Nicodemus war zwar ein treuer Anhänger des Heilandes, war aber ein Nachtſchleicher und durfte nicht rein mit der Sprache heraus; dagegen war Nathanael ein ehrlicher Iſraelite, in dem kein Falſch war. Daher trifft man nirgends in Deutſchland einen Nicodemus, wohl aber hin und wieder einen Nathanael an. Der von den Todten auferſtandene Lazarus würde unſtreitig ein Namensſtifter geworden ſeyn, ihm ſtand aber die Namensgleichheit mit dem Bettler Lazarus entgegen. Deſſen Name war nur für Krankenhäuſer, Lazarethe, nicht aber für Menſchen anpaſſend. Titus, Timotheus und Philemon waren nicht ſelbſt Briefſteller, ſondern nur Briefempfänger. Daher ſind auch ihre Namen ſehr ſelten. Unter den heiligen Frauen aus dem neuen Teſtamente hat Maria, die gebenedeite unter den Weibern, den oberſten Rang. Anna, ihre Mutter, obgleich die Evangeliſten und Apoſtel ihrer nicht erwähnen, ſtehet ihr zur rechten, und Eliſabeth zur linken Seite. Daher ſind denn unter dem weiblichen Geſchlechte, die Namen Maria, Anna und Eliſabeth die gewöhnlichſten. Auch genießen die heiligen Weiber Martha und Magdalena [p]), wie auch die Purpurkrämerin Lidia und die Jüngerin Tabeia, wiewohl ſeltener, dieſelbe Ehre.

p) Magdalena iſt eigentlich kein Weibername, ſondern nur ein Beiname, welcher der Maria Lazari Schweſter, beigeleget war, um ſie von der Maria, der Mutter Jeſus, zu unterſcheiden. Maria Magdalena heißt, Maria von Magdala gebürtig. Magdala war bekannter Maßen ein Ort in Gallilea bei der Tiberiſchen See.

§. 34.

Nicht blos die aus dem neuen Teſtamente genommenen Heiligen, ſondern auch die Heiligen, welche die Legenden in einer langen Reihe aufſtellen, haben viele neue Taufnamen veranlaſſet. In deſto größerem Rufe ein ſolcher Heiliger ſtand, deſto mehr vervielfachte ſich ſein Name. Der Wunderthäter St. Anton von Padua, der Biſchof St. Martin von Tours, der Kinderfreund Nicolaus, der Kirchenlehrer Auguſtin, der gepanzerte St. Georg, der breitſchultrigte heilige Chriſtopher, der geröſtete Laurentius und der Schußfreie St. Sebaſtian, folgten im Range den Apoſteln und Evangeliſten. Ihnen zu Ehren breiteten ſich die Namen Anton, Martin, Nicolaus, Auguſtin, Georg, Chriſtopher, Lorenz, Sebaſtian ꝛc. allenthalben aus. Eben ſo verhält es ſich mit den Namen der heiligen Weiber. Die, welche in der größten Achtung ſtanden, hatten das Glück, daß ihre Namen vorzüglich allgemein wurden. Dieſe Ehre genoſſen, die ſo ſchöne als heilige Jungfer Catharina, die ehrwürdige Matrone Sophia, die gekrönte Helena, die Märterin Juſtina, die fromme Chriſtina, die keuſche Dorothea und die von den Engeln beſchützte Agnete. Dann kamen vor und nach die Namen der übrigen Heiligen aus den Legenden auf. Vorzüglich gedeiheten die Namen: Mauriz, Erasmus, Jodocus, Julius, Juſtus, Maximilian, Aemilius, Eugenius, Alexander, Hieronimus, Adrian, Conſtantin, Benedict, Valentin, Victor, Clemens ꝛc. und die Namen der Weiber: Juliane, Lucretia, Cäcilia, Barbara, Angelica (Engel), Sabina, Luceia, Thereſia, Apollonia, Beata ꝛc. Nicht ſo häufig breiteten ſich folgende Namen canoniſirter Heiligen aus: Ambroſius, Pancratius, Achilles, Aegidius, Athanaſius, Baſilius, Bonifacius, Caius, Deſiderius, Dionyſius, Domi-

Dominicus, Euſebius, Euſtachius, Fabius, Felix, Florentius, Hilarius, Levinus, Policarpus, Valer, Cyriacus, Quirinus, Severinus, Sylveſter, Tiburtius, Tiberius, Vitus u. ſ. w. Aurora, Agatha, Beatrix, Brigitta, Benigna, Eulalia, Conſtantia, Theodoſia, Victoria, Cordula u. a. m. Indeſſen kamen die Namen einiger und zum Theil ſehr geachteter Heiligen entweder gar nicht, oder doch äußerſt ſelten auf. Dahin gehören: Blaſius, Hyginus, Hermogenes, Sulpitius, Tertullian, Vitalis, Manilius, Medardus, Cyrillus, Cyprian, Rochus, Cosmus, Priſca u. ſ. w. Dagegen aber machten die Namen der in den Legenden bemeldeten Weiſen aus Morgenlande, Caspar, Melchior und Balthaſar große Fortſchritte.

§. 35.

Das alte Teſtament wurde, die Pſalmen ausgenommen, weniger geleſen, und ſtand in weniger Achtung, als das neue Teſtament; und die darin benannten frommen Männer und Weiber waren doch nur Juden und keine Chriſten. Daher war man theils mit dieſen Perſonen nicht ſo ſehr bekannt, theils aber genoſſen ſie als Juden nicht das Glück unter die eigentlichen Heiligen, die man anbetete, aufgenommen zu werden. Doch verſagte man ihnen nicht ſo ganz die gebührende Achtung. Zwar wandte man ſich nicht im Gebete zu ihnen, zwar bog man nicht vor ihnen die Knie, zwar ſetzte man ſie nicht auf Altäre; doch verewigte man ihre Perſonen und ihre Thaten durch Gemälde und Statüen in Kirchen und Klöſtern. Da in den Calendern, welche die Geiſtlichen vor Erfindung der Druckerei hinter ihren Meßbüchern und Breviarien ſchrieben, Gleichheit und Brüderſchaft eingeführt war,

und

und darin die heiligen Männer und Weiber ohne Rangordnung in bunter Reihe aufgeſtellet wurden q); ſo wagte man es auch ſogar einigen der merkwürdigſten Männer und Weiber aus dem alten Bunde gewiſſe feſte Plätze unter den Heiligen in den Calendern anzuweiſen. Das Anſehen, worin ſolche Männer und Frauen ſtanden, verſchaffte auch ihnen die Ehre, daß man von ihnen Taufnamen entlehnte. Dieſe Ehre genoſſen unſere Ureltern Adam und Eva, der fromme Abel, die Patriarchen Abraham, Iſaac und Jacob, und deren Frauen Sara und Rebecca, der Prieſter Samuel, die Könige David und Salomon, der edeldenkende Jonathan, der fromme Tobias, die Propheten Jeremias, Jonas, Daniel und Elias, die keuſche Suſanna, die Patriotin Judith, die Königin Eſther, und endlich die Engel Michael, Gabriel und Raphael. Man ſiehet alſo aus dieſem Verzeichniß, daß das alte Teſtament, ob es gleich eine weit größere Zahl von Eigennamen, als das neue Teſtament, enthält, dennoch keine ſo ergiebige Quelle für jetzt lebende Taufnamen geweſen iſt. Außerdem können wir noch verſchiedene von den hier aufgeſtellten Namen ausmerzen. So hat der Apoſtel Jacob wohl mehr, als der Patriarch Jacob, dieſen Taufnamen veranlaſſet. Eben darum hab ich auch den Josephs und den Zacharias, weil dieſe Namen von den merkwürdigern Perſonen des neuen Teſtamentes genommen ſind, ausgelaſſen. Dann haben wir einen heiligen Biſchof Abel, den Eremiten Abra-

q) Um die Feſttage der Heiligen dem Gedächtniß einzuprägen, hatte man die verkürzten Namen ſchon in dem 10ten Jahrhundert in Verſe geſetzet. So lautet der Januarius:
Ciſio Janus Epy ſibi vendicat Oc. Feli. Mar. An.
Priſca Fab. Ag. Vincen. Pan. Pol. Car. nobile lumen.

Abraham, die fromme Nonne Sara, den Bekenner Samuel, drei heilige David, den Märtirer Jeremias, die Einſiedler Daniel und Elias, und die Märtirerin Suſanna. Dieſen erdichteten Heiligen zu Ehren können ſolche Namen eben ſowohl durch Zuſpruch der Geiſtlichen allgemein geworden ſeyn, als aus Achtung für die Perſonen des alten Teſtamentes, welche dieſe Namen trugen. Auch bei den aus dem alten Teſtamente entlehnten Namen, wird man eine ſorgfältige Auswahl bemerken. Denn dieſe Namen bewähren es bei dem erſten Anblick, daß ſie von ſolchen Männern und Weibern genommen ſind, die ſich wegen ihres frommen Wandels vor andern ausgezeichnet hatten, oder doch an ſich beſonders merkwürdig waren. Und auch ſelbſt unter ſolchen Perſonen traf man wieder eine Auswahl. Warum wählte man Elias und nicht Henoch? Weil jener im Pomp mit feurigem Wagen und Roſſen gen Himmel fuhr, dieſer aber nur in der Stille aufſtieg. Warum übergieng man den großen Heerführer des iſraelitiſchen Volkes Moſes? Vielleicht, weil Maler und Bildhauer ihn verunſtalteten, und ihn mit Hörnern darſtellten. Warum den Hohenprieſter Aron? weil er zwar opferte, aber doch keine heilige Meſſe las. Warum den Prieſter der Gerechtigkeit, Melchiſedeck? weil man nicht eigentlich wußte, was man aus ihm machen ſollte. Warum Simſon? weil ſeine ſchwache Leidenſchaft ſeine Stärke und Heldenthaten überwog? Und warum machte nicht Eſau wegen ſeiner Paſſion zur hohen Jagd, wenigſtens bei der deutſchen Nobleſſe, ſein Glück? weil es ihm an Point d' honneur fehlte, und er ſo gar ſeine Primogenitur für eine Erbſenſuppe verkauft hatte. Warum ſtieß man die Ruth aus, und wählte die Judith? weil jene ſich ungerufen aus Intereſſe bei Boas legte, um ein Stückgen

gen Landes zu erwerben; dieſe aber den Holofernes aus Patriotismus umarmte, um ihre Vaterſtadt zu retten. Warum wurden Sara, und Rebecca, und nicht Lea und Rahel gangbare Taufnamen? Rahel konnte nicht den Vorzug vor der Lea erhalten, weil ſie nicht die Stammmutter des Heilandes war, und Lea wurde verworfen, weil ſie häßlich war. So ſchreckte auch der Gedanke an Eiterbeulen die Väter ab, ihre Kinder nach dem Dulder Hiob benennen zu laſſen. Dagegen ſtand dem ehrlichen Tobias ſeine Blindheit nicht entgegen, weil er nachher ſein Geſicht wieder erhielt. Unter den Richtern hatte unſtreitig der Prieſter Samuel, und unter den Königen David, als Held und Dichter, und Salomon wegen ſeines Reichthums und ſeiner Weisheit den erſten Rang. Daher wurden von den Richtern und den Königen blos die Namen Samuel, David und Salomon ausgehoben. Den erſten Propheten Jeſaia mußte man wegen der Namensverwandſchaft mit Jeſu vorbeigehen. Statt ſeiner nahm man den auf ihn folgenden oder ihm zur Seite ſtehenden Jeremias. Keiner tritt unter den Propheten, als handelnde Perſon, mehr auf als Daniel. Seine vornehme Auferziehung, Traumdeutung, Gefängniß in der Löwengruft und Kampf mit den Drachen machen ihn beſonders merkwürdig. Daher iſt denn auch ſein Name ſehr allgemein geworden. Der Prophet Jonas zeichnete ſich vorzüglich in dem kurzen Zeitraum aus, wie er in dem Bauche des Walfiſches verſchloſſen war. Auch ſein Name wurde ein Taufname. Keiner der übrigen Propheten genoß dieſe Ehre. Auch die Erzengel mußten ſich nach ihren Thaten und ihren Würden rangiren laſſen. Der Name Michael iſt ſehr gewöhnlich, Gabriel kömmt weniger vor und Raphael iſt eine äußerſt ſeltene Erſcheinung. Der Grund davon

von iſt, daß die chriſtliche Kirche dem Erzengel Michael ein beſonderes Feſt geweihet hat, und er in der Litanei die Reihe der Engel anführet, daß Gabriel die Geburt des Heilandes verkündiget hat, und Raphael nur blos der Gefährte und Beſchützer des Tobia geweſen iſt. So wie der Chriſt es mit den Evangeliſten, Apoſteln und den Heiligen ſeiner Kirche hält; ſo iſt der Jude für die merkwürdigen Perſonen des alten Teſtamentes mit Vorliebe um ſo viel mehr eingenommen, weil er in dieſen ſeine Vorfahren und Blutsverwandte findet. Daher entlehnen die Juden faſt alle ihre Namen aus der Bibel. Darunter ſind die gewöhnlichſten Namen: Abraham, Iſaac, Jacob, Iſrael, Juda, Ruben, Levi, Ephraim, Joſeph, Benjamin, Moſes, Aron, Joſua, Simſon, Eli, Samuel, Jonathan, David, Salomon, Nathan, Jonas, Daniel, Eva, Sara, Rebecca, Rahel, Lea, Miriam, Eſther, Judith u. ſ. w.

Eben dieſes kann vielleicht vieles mit beigetragen haben, daß die Chriſten ſo ſelten Namen aus dem alten Teſtamente, und dagegen ſo viele Namen aus dem Cirkel der Heiligen genommen haben, um ſich von den Juden, dieſer von ihnen ſo ſehr gehaßten und gedrückten Nation, auch dadurch zu unterſcheiden.

§. 36.

Die heutigen Taufnamen der Deutſchen ſind alſo entweder germaniſchen Urſprungs, oder von den Heiligen entweder aus der Bibel oder den Legenden hergenommen. Sollte aber nicht der Verkehr mit andern Völkern, und die Anſiedelung und Niederlaſſung einzelner Perſonen oder ganzer Familien aus dem Auslande auch die Einführung fremder Namen veranlaſſet haben? Um dieſe Frage zu erörtern, müſſen wir einen

Blick

Blick über die Völker rund um uns her in Europa werfen. Aus den übrigen Welttheilen läßt ſich keiner in Deutſchland nieder, es ſey denn, daß er ſelbſt ein zurückkommender Europäer iſt, oder wenigſtens ſeine Vorfahren Europäer geweſen ſind. Ein ſolcher Ausländer bringt alſo wieder europäiſche Taufnamen zurück. Wir beſchränken uns alſo lediglich auf Europa, und darin auf die europäiſche Chriſtenheit, weil auch die Türken ſich nicht mit uns vermiſchen, und ſich nicht unter uns niederlaſſen. Wir treffen daher in Deutſchland keinen Ali, Achmet, Muhamed, Osman, Muſtapha, Ismael u. ſ. w. an. Auch die Niederlande und die Schweiz überheben uns, als vormalige deutſche Provinzen, um ſo viel mehr einer Unterſuchung, weil noch jetzt Schweizer und Niederländer grade ſo, wie die Deutſchen, theils germaniſche, theils von den Heiligen entlehnte Namen führen. Frankreich, Spanien, Portugall, Rußland, Polen und Ungarn ſind ſo ſehr mit bibliſchen Namen und Namen der Heiligen überſchwemmet, daß man unter den Eingebornen wenige andere Namen darin antrifft. Die Taufnamen, welche nicht zu dieſer ſo großen und ausgebreiteten Claſſe gehören, ſind faſt gewöhnlich germaniſchen Urſprungs und durch die Völkerwanderungen und nachherigen Verkehr in dieſe Staaten verpflanzet. Carl, Ludwig, Heinrich, Wilheln ꝛc. blühen rein, oder durch ausländiſche Dialecte etwas verändert, durch ganz Europa. Der Engländer führet zwar nicht völlig ſo viele Namen aus der Bibel, und von den Heiligen, doch haben ſich auf den brittiſchen Inſeln die von den Angelſachſen und Normännern übergeführten germaniſchen Namen darin mehr ausgebreitet, wie in Frankreich, Spanien und Portugal. Die Dänen, Schweden und Norweger führen ächt germaniſche Namen, oder Namen der Heiligen.

gen. Es kann alſo das Verkehr mit allen dieſen Völkern und ihre Anſiedeleien in Deutſchland wenigen Einfluß auf unſere jetzigen gangbaren Namen haben. Zwar haben die Spanier und Portugieſen noch verſchiedene eigenthümliche Taufnamen, als Gomez, Diego, Gonzalez, Alvarus, Hustadus, Ximenes, Armanda, Aloyſia, Alphonſus, Xaver, Iſabella u. ſ. w. weil ſich aber ſelten ein Spanier oder Portugieſe in Deutſchland nieder läßt; ſo haben auch dieſe Namen nicht auf deutſchem Boden gedeihen können. Nur iſt der Name Xaver nach Frankreich gewandelt und von dort zu uns gekommen. Auch iſt die Spaniſche Iſabella auf deutſchen Boden verpflanzet. Sie iſt aber kein neues Gewächſe, ſondern die alte auch in Deutſchland aufgenommene und bekannte heilige Eliſabeth, die ſich nur dieſe Namensverſchönerung hat gefallen laſſen [r]). Weniger eigenthümliche Namen ſchimmern unter den germaniſchen und heiligen Namen in Frankreich hervor. Hin und wieder ein Germain, Dominique, François, Hugo, Armand, Gilbert, Claude, Touſſaint, Denis, Benoit ꝛc. Aber auch hierunter ſtecken wieder germaniſche und heilige Namen. Die veränderte Mundart kann hier gar nichts richten. Wenn der eingewanderte Franzoſe ſeinen Guillaume, Jerome, Jaques, François ꝛc. nach Deutſchland überbringet; ſo kömmt doch gewöhnlich in der dritten Generation daraus wieder ein Wilhelm, Hieronimus, Jakob und Franz hervor. Erhält ſich ja der Name in der Franzöſiſchen Biegung, ſo lieget doch immer der deutſche Wil-

r) So ſind die Königin von England Iſabella von Angouleme, und die Königin von Spanien Iſabella, König Heinrichs II. Tochter von Frankreich, bald unter dem Namen Iſabella, bald unter Eliſabeth aufgeführt.

Wilhelm und Franz und der heilige Hieronymus und Jakob darin; ſo wie die, das deutſche Bürgerrecht erhaltene, Charlotte nie ihre deutſche Abkunft von Carl verkennen wird. Auch dem Engländer können wir unter der großen Schaar ſeiner germaniſchen und heiligen Namen nicht einige ihm eigenthümliche Taufnamen, als Oliver, Spencer, Artur, Owen, Humphred u. ſ. w. abſprechen; allein auch dieſe Namen ſind ſo wie die häufiger vorkommenden Namen William, Earle, Robert, Richard, Edmund, Eduard, u. ſ. w. von den Angelſachſen und Normännern eingeführet, und alſo urſprünglich germaniſchen Geſchlechtes. Führen Dänen, Norweger und Schweden einige von den Deutſchen abweichende Namen, wie Stor (oder Magnus) Olav, Knut, Kragh, Troll, Trochil, Ole, Oliger, (der engliſche Oliver und der deutſche Olffert oder Ulffert), Steen, Herluf, Helm, Thage, Iver, Detelev, Dietmar, Henning, Niels, Tönne, Guſtav u. ſ. f., ſo gründen ſie ſich doch mit einander in der germaniſchen Sprache, oder aber es ſind verſtümmelte heilige Namen. So ſind Niels, Tönne und Guſtav keine andern Namen als Nicolas, Anton und Auguſt. Nur Ruſſen, Pohlen und Ungarn führen, außer den ihnen ſo gewöhnlichen Namen der Heiligen und der auch von ihnen aufgenommenen germaniſchen Namen, noch verſchiedene eigenthümliche aus der ſlaviſchen Sprache entſprungene Namen. Verpflanzen ſie daher einen Wenzel, Nepomuc, Caſimir, Stanislaus, Ladislaus, Bogislaus u. ſ. w. nach Deutſchland; ſo führen ſie uns wirkliche fremde Namen zu. Aber figuriren nicht auch hierunter wieder Heilige, ein St. Wenzel, ein St. Nepomuc? Ganz anders, wie alle dieſe Völker, verfähret der Italiäner. Er handelt viel freier. Zwar hat Italien die Heiligen geſchaf-

geſchaffen, aber der Italiåner bindet ſich nicht ſo ſehr an die Namen der Heiligen. Zwar haben die Deutſchen, welche Italien überſchwemmet und unterjochet haben, ihre germaniſche Namen auch bei ihnen eingeführet, zwar haben dieſe germaniſchen Namen in Italien, ſo wie in Frankreich und Spanien, das Indigenat erhalten; allein der Italiåner hat nur wenige davon beibehalten. Er liebet die Namen ſeiner Vorfahren, höret gerne die Namen groſser Månner der Vorzeit, und bildet ſich ſelbſt neue Namen. Der Italiåner hat das Glück, daſs die alte Geſchichte ſeines Landes von eingebornen Schriftſtellern verfaſſet iſt, daſs dieſe ihm die Eigennamen ſeiner Vorfahren unverſtellt überliefert haben, und daſs die Sprache, welche ſeine Vorfahren redeten, noch jetzt eine ihm bekannte Schriftſprache iſt, eine Schriftſprache, die ſich über das ganze gelehrte Europa verbreitet hat. Rein ſind ihm daher dieſe Eigennamen überliefert, und keine abweichende Mundart hat ſie verſtümmeln können. Der Italiåner hat dabei den Vorzug, daſs er die Bedeutung dieſer alten Eigennamen mit Gewiſsheit angeben und ſich auch neue Namen in der reinen Sprache ſeiner greiſen Vorfahren ſchaffen kann. So blühen denn noch die Eigennamen der alten Römer Flaccus, Fabius, Flavius, Lucius, Laelius, Mutius, Caius, Sempronius, Julius, Claudius, Fulvia, Javalaena, Julia u. ſ. w. und die Namen ſo wohl römiſcher als ausländiſcher Helden und Gelehrten: als Hannibal, Aeneas, Scipio, Camillus, Caeſar, Auguſtus, Hercules, Terrentius, Livius, Horatius, Cato, Olympia, Octavia u. ſ. w. unter den jetzigen Italiånern. Auch bildet er ſich in der Sprache ſeiner Vorfahren neue bedeutende Namen, die auf Religion, Tugend, und Glücksumſtånde Bezug haben: wie Amadeus, Salvator, Angelus, Renatus,

natus, Baptiſta, Bonaventura, Fauſtus, Gaudentius, Placidus, Fortunatus, Modeſtinus, Celſus, Florens, Clemens, Benignus, Electus, Coeleſtinus, Hilarius, Bonifacius, Urbanus, Honoratus, Matutinus, Proba, Beata, Regina, Roſina u. ſ. w. Von dieſen Namen ſind verſchiedene, theils mittelbar durch das Verkehr der Völker, und beſonders der Niederländer, Schweitzer, Franzoſen und Spanier, die auch dieſe Namen von den Italiänern aufgenommen haben, theils unmittelbar von den Italiänern ſelbſt, die ſich in Deutſchland und vorzüglich in dem ſüdlichen Deutſchland niedergelaſſen haben, und von ihren Geiſtlichen, die bei der Taufe ſolche Namen empfohlen, auch nach Deutſchland übergegangen. Natürlich ſtecken unter dieſen Namen wieder viele Namen canoniſirter Heiligen und grade dieſe machten die weiteſten Fortſchritte. Das Verkehr mit Ausländern hat alſo, wenn wir die Italiäner ausheben, faſt gar keinen Einfluß auf die Taufnamen der Deutſchen gehabt. Aber auch die von den Italiänern aufgenommenen Eigennamen, wenn wir die Namen der Heiligen abſondern, ſind ſo wohl in Abſicht der Zahl als der Ausbreitung im Verhältniß mit den germaniſchen und den von den Heiligen entlehnten Namen, unbeträchtlich.

§. 37.

Der Italiäner bildete ſich alſo auch öfters ſelbſt neue Namen, die vorzüglich auf die Religion Bezug hatten. So machten es auch andere Völker, und beſonders die Engländer. Schon lebte im ſiebenten Jahrhundert in England ein Biſchof, der den Namen Deus dedit führte [s]). Später trifft man in England die

Namen;

s) Gibſon. Chron. Angl. Sax. p. 34.

Namen: Dominus approquinquat, Probatio Mea, in Excelſis Novum Gaudium, Donum, Gratuitum ꝛc. an. Ein Schwärmer zur Zeit Cromwells ſchrieb ſich gar: Lauda Deum in Chriſto, nam ſine eo damnatus fuiſſem [t]). Der Deutſche hat nun freilich auch ſeinen Renatus, Benedictus, Modeſtinus, ſeine Beata, Regina u. ſ. w. Allein dieſe und andere ſolche ähnliche Namen hat er ſich nicht ſelbſt geſchaffen, ſondern ſie ſind ihm, wenigſtens gewöhnlich, aus dem Auslande, beſonders aus Italien zugeführet. Eben dieſes kann man von den in Deutſchland, wiewohl nur ſelten, gangbaren Namen berühmter Männer aus der profan Geſchichte, eines Hector, Achilles, Cäſar, Cato, Horaz ꝛc. behaupten. Doch hat der Deutſche einige Namen in ſeiner neuern Sprache ſich ſelbſt gebildet. Dahin gehören: Fürchtegott, Gotteshuld, Gottestreu, Gottlob, Gottlieb, Chriſtlieb, Ehregott, Traugott, Chriſthold, Gotthelf, Gottwald, Trauernicht, Helfrecht, Selig u. ſ. w. Das Reſultat dieſer Bemerkungen iſt alſo, daß in Deutſchland bis in das zwölfte Jahrhundert blos germaniſche Namen geblühet, nachher ſich vor und nach die Namen der Heiligen und berühmten Männer aus der Kirchengeſchichte eingeſchlichen, und ſich dann ſo weit ausgebreitet haben, daß ſie jetzt den ächt germaniſchen Eigennamen das Gleichgewicht halten. Dann erhellet aus dieſen Bemerkungen, daß außer den Namen der Heiligen auch einige Namen berühmter Männer aus der profan Geſchichte, einige von Ausländern angenommene und einige in der neuern deutſchen Sprache ſelbſt gebildete Namen zwar entſtanden, jedoch nur ſeltene Erſcheinungen ſind.

§. 38.

t) Boehmeri ius eccl. Pract. T. III. L. 3. Tit. 42. §. 26.

§. 38.

So viel denn von den vaterländiſchen oder ächt germaniſchen, und den nachher aufgekommenen fremden Taufnamen der Männer und Weiber in Deutſchland. Nur muß ich noch am Schluſſe der Taufnamen des weiblichen Geſchlechtes beſonders erwähnen.

Die Namen der Weiber laſſen ſich in zwei Claſſen abſondern. Es giebt nehmlich beſondere Weibernamen, oder Namen, die dem weiblichen Geſchlechte allein eigen ſind, und Weibernamen, die von den Namen der Männer entſtanden und durch eine weibliche Sprachbildung in Weibernamen umgeformet ſind. So erwuchſen bei den Römern aus den Namen der Männer Caius, Julius, Livius, Octavius u. ſ. w. die Namen der Weiber: Caia, Julia, Livia, Octavia ꝛc. Eben ſo verfuhren auch unſere alten Vorfahren. Sie bildeten auch ihre Männer Namen Armin, Adal, Giſe, Theodo, Theudegoth, Folcko, Truo, Torald, Lot ꝛc. durch Irmina, Adala, Giſla, Theodolinda, Theudegotha, Folca, Truda, Toralda, Liuta ꝛc. in Weibernamen. Gewöhnlich wurden alſo durch die bloße weibliche Endigung a und e die Namen der Männer in Namen der Weiber verwandelt. Allein auch öfters erkünſtelte der Deutſche durch einige, dem weiblichen Geſchlecht angemeſſenen Vor- und Endſylben Weibernamen. Dahin gehören vorzüglich trud (geliebt) gund (ein Mädchen) angeſehenes Mädchen, und amal (unbefleckt, rein und keuſch). So entſtanden aus eigentlichen Männernamen weibliche Eigennamen, als Hiltrud, Bertrud, Gertrud, Diotrud, Kunigund, Fredegunda, Guntrud, Adelgund, Amalafuentha, Amaltrud u. ſ. w. Auch noch jetzt ſind die aus den Namen der Männer weiblich gebildeten

Namen

Namen gewöhnlich. So ſind aus den alten ächtgermaniſchen Namen Conrad — Conradina, aus Heinrich — Henriette, aus Wilhelm — Wilhelmina, aus Bernhard — Bernhardina, aus Gerhard — Gerhardina, aus Fridrich — Friderike, aus Leonard — Leonore und Eleonore, aus Ulrich — Ulrike, aus Ludwig — Louiſe u. ſ. w. entſtanden. Auch die mehreſten ausländiſchen Männernamen haben ſich dieſe Umwandlung gefallen laſſen müſſen. Bei dieſer Umwandlung ſah man vormals, wie noch jetzt, auf den Wohlklang. Die hebräiſchen Namen der Männer des alten Teſtaments laſſen ſich ohne Mißklang, wenn ſie nicht gar zu ſehr verzerret werden, nicht weiblich bilden. Daher ſind die Namen Adam, Abel, Abraham, Iſaac, David, Jeremias, Elias, Jonas u. ſ. w. nie in Weibernamen übergegangen. Eben ſo verhält es ſich mit einigen Namen der Männer aus dem neuen Teſtament, die nicht füglich einer weiblichen Biegung fähig ſind, wie Lucas, Andreas, Thomas, Nathanael u. ſ. w. Dagegen ſind die Namen der Heiligen und andere in Deutſchland aufgenommene ausländiſche Namen gröſtentheils entweder aus der griechiſchen oder römiſchen Sprache entſproſſen. Da dieſe ſich nun gewöhnlich mit dem eigentlichen griechiſchen os oder dem lateiniſchen us endigen und ſich leichter weiblich bilden laſſen; ſo ſind faſt alle dieſe Männernamen in weibliche Namen übergegangen, wie: Jakoba, Plilippine, Chriſtine, Juſtine, Adriane, Auguſte, Auguſtine, Titia, Conſtantia ꝛc. Wenn aber die Biegung ſchwerfällig wird, oder mißtönig lautet, giebt man dem Namen eine andere Wendung. Man macht daher von Paulus, Petrus, Nicolaus, nicht Paula, oder Paule, nicht Petrea, nicht Nicolea, ſondern Pauline, Petronelle, Nicoline. Die Umbildung richtet ſich nicht blos nach

dem Wohlklang, ſondern vorzüglich auch nach der Mundart eines jeden Volkes. So hat der Deutſche ſeinen Franz, Wilhelm, Johann, und bildet daraus ſeine Francisca, Wilhelmina und Johanna; dagegen verwandelt der Franzoſe ſeinen François, Guillaume und Jean in Françoiſe, Guillemette und Jeannette. Die Umbildung geſchieht zwar durch eine weibliche Endſylbe; ſie gründet ſich aber nicht auf feſte Regeln. Ein und derſelbe Name erſcheinet öfters in zwiefacher und mehrfacher Geſtalt. Von Jacob haben wir Jacoba, Jacobina, und gar den verkürzten Taufnamen Biene, von dem deutſchen Carl, Caroline, Charlotte, Lotte und Lina. So ſehr werden die Namen durch Umwandlung und Verkürzung verſtellet. Wer kann die Abkunft der Lotte und Lina in Carl erblicken, wer der Biene in Jacob? Von Egbert, Eberhard, Gerhard, Hubert, haben wir Egberdina, Eberhardine, Gerhardine, Huberdine. Der Name ſchien einigen gar zu lang, man warf die erſten Sylben weg und behielt nur die letzten bei. So entſtand dann aus Gerhardine, Huberdina ꝛc. der noch gangbare Taufname Dina. Da der Wortforſcher in der Dina nicht die geringſte Spur von dem Anherrn, Egbert, Eberhard, Gerhard oder Hubert vorfinden kann; ſo wird er ſicher dieſen Namen eher von der hebräiſchen Dina, des Patriarchen Jacobs Tochter, ableiten. Aber der Deutſche nahm nur ſeine ausländiſche Namen von Männern und Weibern, die ſich durch ihre Frömmigkeit, Tugenden, oder Großthaten berühmt gemacht hatten. Er erborgte den Namen ſeiner Tochter gewiß nicht von einem geſchwächten Frauenzimmer, von der Dina. Dergleichen Verſtümmlung und Verkürzung durch die bloße Beibehaltung der Endſylben findet man nicht blos bei umgewandelten, ſondern auch eigenthümlichen Weiber-

namen

namen häufig und vorzüglich bei den Niederſachſen vor. So haben wir ſtatt Margarete — Grete, ſtatt Catharina — Triene, ſtatt Helena — Leene, ſtatt Chriſtine — Stiene, ſtatt Sophia — Pfike und Feuke, und ſtatt Eliſabet, Liſe u. ſ. w. Solche Verkürzungen entſtehen nicht blos durch Wegwerfung der Vorſylben, ſondern auch durch Zuſammenziehung der Sylben. So ſind aus Agatha, Almuth, Gebharda oder Gebhardine, Angelica u. ſ. w. die in Niederſachſen noch blühende Taufnamen, Agte, Almt, Gebke, Engel ꝛc. entſtanden. Welcher vielfachen Umwandlung ein Weibername fähig iſt, weiſet, um nur noch ein Beiſpiel anzuführen, der Name Eliſabeth aus. Davon ſind Taufnamen: Eliſabeth, Iſabella, Eliſe, Elſe, Elſche, Liſe, Liſabeth, Eliſabet, Elſaben. Aus dieſer vielfachen Geſtalt eines Namens entſpringet denn der gewöhnliche Irrthum, daß man einen und denſelben Namen für verſchiedene Namen anſiehet. Auch führet öfters die Verzerrung und vornehmlich die Verkürzung eines Namens die Unmöglichkeit mit ſich, die Abkunft mit Gewißheit anzugeben. So wird man nicht angeben können, ob die getaufte oder ſich ſchreibende Lena Magdaleniſchen oder Heleniſchen Urſprungs iſt. Uebrigens bemerke ich noch, daß wenn gleich das weibliche Geſchlecht, der Zahl nach, dem männlichen gleich ſtehet, es dennoch ſo viele beſondere Weibernamen nicht geben könne, wie Männernamen. Vorerſt treten Weiber in der Geſchichte und in Urkunden ſelten auf. Daher können wir im Verhältniß mit den Namen der Männer, nur wenige deutſche weibliche Namen aus dem älteren und mitlern Zeitalter aufſtellen. Dann aber hat das weibliche Geſchlecht ſich faſt überall Namen der Männer durch eine weibliche Umbildung zugeeignet. Daher ſind denn die mehreſten eigenthümlichen

Weibernamen ausgeſtorben und nicht auf uns gekommen. Wir finden daher nur wenige eigenthümliche germaniſche Weibernamen unter uns vor. Faſt alle noch gangbare altgermaniſche Weibernamen ſind umgeformte Männernamen. Selbſt in den jetzt lebenden privativen germaniſchen Weibernamen: Adelgunde, Kunigunde, Adelheit, Wolbrecht, Hedwig, Almuth, Irmgard, Gisla, Geſche und verſchiedenen andren mehr, erblickt man die Wurzelwörter noch lebender oder ausgeſtorbener germaniſcher Männernamen. Vielleicht ſind ſelbſt Hedwig, Almuth, Irmgard vormals wirkliche Männernamen geweſen, wenigſtens iſt die Bedeutung mehr dem männlichen, als dem weiblichen Geſchlechte angemeſſen. Nur die Namen der frommen Weiber aus der Bibel und der römiſchen Kirche, als Maria, Anna, Eliſabeth, Martha, Sara, Eva, Judith, Dorothea, Helena, Agatha, Thereſia u. ſ. w. ſind ein privatives Eigenthum unſerer Weiber geblieben. Sollten aber denn gar keine privative Weibernamen auch männliche Taufnamen geweſen ſeyn? Ich weiß keinen einzigen Namen, als den Namen Maria. In dem catholiſchen Deutſchland iſt Maria noch ein gangbarer Männername. Doch hat man auch hin und wieder der Maria eine männliche Geſtalt durch Marianus gegeben, und dieſer männliche Marianus iſt wieder weiblich in Mariane geformet.

Zwei-

Zweiter Abſchnitt.

Von deutſchen Stammnamen oder Geſchlechtsnamen.

§. 1. Stamm- Geſchlechts- oder Familiennamen ſind ſynonimiſch. Sie ſind Erbnamen und bezeichnen die Verwandtſchaft und die Abkunft von dem gemeinſchaftlichen Stamm. §. 2. Urſprung der Beinamen. §. 3. Dieſe waren bei allen Völkern eingeführet. §. 4. Gewöhnlicher Gang der Beinamen. Sie unterſcheiden ſich von Taufnamen, daß ſie nicht dem Menſchen immer ankleben, ſondern wandelbar ſind, bis ſie ſich fixirt haben; §. 5. Und auch dadurch, daß ſie nicht immer einer guten Auslegung bedürfen. Man hat gute, böſe, gleichgültige und lächerliche Beinamen. §. 6. Im 10ten und 11ten Jahrhundert fieng man an, in Urkunden den Beinamen dem Taufnamen zuzufügen, §. 7. um ſich bei den Zeitgenoſſen und der Nachkommenſchaft kenntlich zu machen und ſich von Gleichnamichten zu unterſcheiden. §. 8. Verſchiedene Arten der Beinamen, oder Quellen, woraus ſie gefloſſen ſind. §. 9. Urſprung der Geſchlechts-Namen aus Beinamen. §. 10. und 11. Geſchlechtsnamen ſind grade ſo, wie Beinamen, aus elterlichen Taufnamen; §. 12. Aus Würden, Aemtern und Gewerben; §. 13. Von Ländern, Städten, Dörfern, oder einzelnen Stellen und Plätzen in Städten und Dorfſchaften; §. 14. Von Allodial- oder Feudal- Gütern, oder auch von den Aushangſchildern der Häuſer; §. 15. Von der körperlichen Geſtalt und dem moraliſchen Charakter; §. 16. oder von zufälligen Begebenheiten hergenommen. §. 17. Blos aus dem Zeitalter und aus Nebenumſtänden läßt ſich beurtheilen, ob ein

ein dem Taufnamen zugefügter Name ein bloßer Beiname, oder ein Geſchlechtsname geweſen ſey? §. 18. Meinungen einiger Gelehrten über die erſte Einführung und den Fortgang der Geſchlechtsnamen in Deutſchland. §. 19. Geſchlechtsnamen entſtanden erſt im 11ten Jahrhundert unter dem hohen Adel und §. 20. ſpäter im 14ten Jahrhundert unter dem mittelbaren Adel. §. 21. Solchen adlichen Geſchlechtsnamen wurde das Prädicat von vorgeſetzet. §. 22. Faſt zu gleicher Zeit entſtanden mit den Geſchlechtsnamen des mittelbaren Adels bürgerliche Geſchlechtsnamen. §. 23. Beſondere Bildung der Stammnamen bei dem weiblichen Geſchlechte §. 24. Die deutſchen Geſchlechtsnamen ſind nicht, wie die germaniſchen Geſchlechtsnamen verſtellt worden, ſondern haben in der Regel ihre Urgeſtalt beibehalten. §. 25. Daher iſt die Auslegung eines deutſchen Stammnamens nicht mit ſo vielen Schwierigkeiten verknüpfet, als die Auslegung eines alten germaniſchen Eigennamens. §. 26. Allgemeine Regeln zur Auslegung eines Stammnamens. §. 27. Alle deutſche Geſchlechtsnamen ſind unter ſechs Claſſen zu bringen, worin die Claſſe der Ortsnamen alle übrigen weit überſteiget. §. 28. Verzeichniß lebender deutſcher Geſchlechtsnamen nach dieſen Claſſen. §. 29. Bemerkungen über dieſes Verzeichniß; §. 30. und über das Verhältniß dieſer Claſſen zu einander. §. 31. Anwendung der Auslegungsregeln nach dieſen Claſſen.

§. 1.

Der heutige Deutſche führet gewöhnlich, außer ſeinem Eigennamen, noch einen Zunamen. Den Eigennamen nennt man Taufname, weil er bei der Taufe ertheilet wird, oder auch Vorname, weil er dem Zunamen vorſtehet. So hieß auch bei den Römern der Eigenname Praenomen, weil er dem Geſchlechtsnamen vorſtand. Der Zuname iſt entweder ein bloßer

Beiname,

Beiname, der von einem gewiſſen Umſtand veranlaſſet iſt, oder ein erblicher von den Voreltern auf den zeitigen Namenträger verſtammter Name. Dieſer Zuname heißt Stamm- Geſchlechts- oder Familienname. Stammen, herſtammen, abſtammen, bezeichnet die Herkunft einer Sache oder einer Perſon. Dieſe Ausdrücke ſind figürlich von einem Baume genommen, deſſen Stamm ſich in Aeſte ausbreitet, die denn wieder Zweige führen. Unter dem Stamm denkt man ſich den Urvater der ganzen Verwandtſchaft, unter den Aeſten, die von ihm hergekommenen Geſchlechter, und unter den Zweigen, die wieder aus einem jedem Geſchlechte entſproſſenen einzelnen Familien. So wie nun ein abgeſchnittener Zweig wieder Wurzel faſſen kann und dann einen neuen Baum bildet; ſo hat man auch alte Familien, die weit von dem Stamm abſtehen, oder ihre Aſcendenten durch viele Generationen nachweiſen können, und neue Familien, die nicht über den Großvater zurückſteigen. Iſt nun ein Zuname von dem Stamm entſproſſen, das iſt, von einer Generation zu der andern abgeſtiegen, oder in einer Familie erblich geworden, ſo iſt er ein angeſtammter Name. Man nennet ihn ganz richtig einen Stammnamen, er mag aus einem alten oder neuen Stamm entſproſſen ſeyn. Denn einer neuen Familie iſt der Erbname eben ſo gut von dem Großvater, als einer alten Familie von dem Urvater aus der zehnten Generation angeſtammet. Da die Glieder eines Geſchlechtes einen gemeinſchaftlichen Zunamen führen, und ſich dadurch von andern Geſchlechtern unterſcheiden; ſo nennet man eben ſo richtig den Zunamen einen Geſchlechtsnamen. Stammname und Geſchlechtsname ſind alſo, wie Stammfolge, Stammbaum, Stammregiſter und Geſchlechtsfolge, Geſchlechtsregiſter und Geſchlechtswappen ſynonimiſch. Dagegen gehören eigent-

eigentlich nur diejenigen Perſonen, welche eine häusliche Geſellſchaft ausmachen, als Eheleute und ihre Kinder, zu einer Familie. In weiterer Bedeutung bezeichnet aber Familie auch ein ganzes Geſchlecht. So ſagt man eine berühmte Familie, die Familie iſt ausgeſtorben, Familien-Gut, Familien-Portraits ꝛc. [a]) In dieſer weitern Bedeutung nimmt der Deutſche [b]) Familie, wenn er, ſtatt Stamm- oder Geſchlechtsname, auch Familienname ſchreibet. Es iſt alſo nunmehr, nach dem angeführten Sprachgebrauch, gleichgültig, ob man ſich der Ausdrücke Stamm- Geſchlechts- oder Familienname bedient; indeſſen ſollte ich doch dafür halten, daß man ſchicklicher einer alten Familie einen Stamm- oder Geſchlechtsnamen, und einer neuern einen Familiennamen beileget. Die Zunamen, oder die Stamm- Geſchlechts- und Familiennamen ſind der Gegenſtand dieſes zweiten Abſchnittes.

§. 2.

Der alte Germane hatte, ſo wie alle alte Völker, nur einen Namen, den er bald nach der Geburt erhielt, den

a) Adelungs Wörterbuch, unter Familie.

b) Nicht ſo die Römer. Zwar nahmen auch ſie Familie in einem engern Sinn, als eine häusliche Geſellſchaft, worin Pater, Mater et Filius familias waren; und in einer weiteren Bedeutung, ſo wie z. B. Cicero ſchreibet: Vetus illuſtris familia. Cic. pro Murena c. 8. Sie unterſchieden aber ſorgfältig Stamm oder Geſchlecht von Familie: Ex gente Domitia duae familiae claruerunt. l. 195. §. 11. ff. de Verb. Sign. und ſo denn auch Stamm- oder Geſchlechtsnamen von Familiennamen, und mußten um ſo viel mehr dieſen Unterſchied machen, weil ſie außer dem Geſchlechtsnamen (nomen) noch einen beſondern Familiennamen (cognomen) führten.

den er nie ablegte, den er als Kind, Mann und Greis führte, den er mit ſich in das Grab nahm, und der auch jenſeits des Grabes noch ſo lange lebte, als ſein Andenken unter ſeiner Nachkommenſchaft nicht erloſchen war. Dieſer Name war dem Kinde als eine Abzeichnung gegeben, um es von ſeinen Geſchwiſtern, von ſeinen Geſpielen und nachher von ſeinen Nachbarn und Mitbürgern zu unterſcheiden. Sobald aber in der Nachbarſchaft einer oder mehrere vorhanden waren, die denſelben Namen führten, ſo erreichte der Name nicht völlig den Zweck mehr, den er bezielen ſollte, weil man ſich bei Gleichnamigten nicht immer den denken kann, von welchem die Rede iſt. Um Irrungen und Misverſtändniſſe zu verhüten, mußten daher neue Abzeichnungen ausgefunden werden, um ſolche Geichnamigten von einander zu unterſcheiden. Viele Zufälle bothen dazu leicht eine Gelegenheit dar. Wir wollen dieſes durch ein Beiſpiel erläutern. Unter den in der Nähe wohnenden Heinrichen war der eine ein Schmidt, der andre hatte rothe Haare, der dritte hatte geſtohlen. Man unterſchied ſie durch Heinrich Schmidt, durch den rothen Heinrich und Heinrich Rabe. So wohnte ein Conrad bei einer hohen Linde, ein andrer war aus Bremen gebürtig, der dritte war feige und der Vater des vierten hieß Rudolph. Hieraus entſtanden Conrad zur Linden, Conrad Bremer, Conrad Haaſe, Conrad Rudolphs. So verfuhr man vormals überall, ſo noch jetzt beſonders im gemeinen Leben bei geringen Leuten, die noch keinen Stammnamen führen; ſo vormals und noch jetzt bei Fürſten und Königen, die keine Geſchlechtsnamen haben, um ſie, beſonders nach ihrem Tode, von ihren Vorgängern und Nachfolgern zu unterſcheiden. Da haben wir, den Großen, den Kleinen, den Gerechten, den Weiſen, den Klugen, den Wunderlichen, den

Großmüthigen, den Hochmüthigen, den Stolzen, den Tapfern, den Streitbaren, den Kühnen, den Löwen, den Bären, den Strengen, den Stammler, den Schwarzen, den Kahlen, den Dicken, den Einfältigen, den Unartigen, das Kind, den Neſtor, den Rothbart, den Vogler, den Springer, den Krieger, den Friedfertigen, den Frommen, den Bekenner, den Vielgeliebten, den Albern, den Jüngern, den Erſten, den Zweiten, den Einzigen ꝛc. Wie nun die Taufnamen die Menſchen überhaupt unter ſich unterſcheiden; ſo zeichnen die Nebennamen wiederum einen Namensgenoſſen von dem andern ab. Solche Nebennamen ſind alſo in Rückſicht der Namensgenoſſen durchaus nothwendig. Weil nun der Nebenname dem rechten Namen beigeleget wird, ſo heißt ein ſolcher Name ein Beiname.

§. 3.

Beinamen ſind alſo, obzwar nicht alle, doch gewöhnlich [c]), und zwar urſprünglich von der Nothwendigkeit erzeuget. Sie waren ſchon bei jedem Volke in der greiſen Vorzeit vorhanden, und mußten vorhanden ſeyn, ſo bald verſchiedene Perſonen einen und denſelben Namen führten, um ſolche Gleichnamigte von einander zu unterſcheiden. Die Natur der Sache bürget ſchon für die Richtigkeit dieſes Satzes, wenn gleich die alte Geſchichte uns wenige Beinamen aufſtellet. Nur

c) Denn es giebt auch Beinamen, die man eigentlich Ehrennamen nennen kann, und ſich gar nicht auf Nothwendigkeit gründen, um die Perſon, welcher ein ſolcher Name beigeleget iſt, von andern zu unterſcheiden. So gab der römiſche Senat dem Scipio den Namen Africanus, die Kayſerin Catharina ihrem General Potemkin den Namen Taurier, und das Publikum legte dem Großen Friedrich den Beinamen den Einzigen bei.

Nur in dem Fall nennen die Geſchichtſchreiber die Beinamen, wenn bei ihnen mehrere gleichzeitige Namensgenoſſen vorkommen. So war es nothwendig, daß ſie die Beinamen der Egyptiſchen Ptolemäer, um Verwirrungen zu verhüten, anführten. Sie nannten und mußten uns nennen von den Egyptern: den Ptolemaeus Lagi, Ptolemaeus Philadelphus, Ptol. Evergetes, Ptol. Philopater, Ptol. Epiphanes, Ptol. Philometor; von den Syriſchen Seleuciden: Seleucus Nicator, Sel. Callinicus, Sel. Ceraunus, Sel. Philopator; von den Perſern Darius [d]) Hyſtaspis, Darius nothus, Darius Codomanus, Artaxerxes Longimanus, Artaxerxes Mnemon, Artax. Ochus u. ſ. w. Von Privatperſonen haben die Schriftſteller nur wenige Beinamen angeführet. Sie haben ihrer nur erwähnt, wenn ſie beſonders auszeichnend waren. So hieß man den Säufer Xenarchus, Metretes, den göttlichen Redner Pericles, Olympius, den Wohlſprechenden, Dion, Chryſoſtomus (Goldmund) den guten Phocion Chreſtus, den gerechten Ariſtides Juſtus, den Pittacus, Soropada (Breitfuß) u. ſ. w. Auch die Juden führten Beinamen. Wir wollen nur das einzige Beiſpiel von Gideon anführen. So leſen wir: „Von dem Tage an hieß man ihn Jerub Baal und ſprach: Baal rechte um ſich, daß ſein Altar zerbrochen iſt [e]). Daß allenthalben bei den Römern Bei-

d) Heeren hält ſogar die Namen Darius, Xerxes und Artaxerxes ſelbſt für Beinamen, weil nach dem Herodot Darius der mächtige, Xerxes der Krieger und Artaxerxes der große Krieger heißt. Ideen über die Politik ꝛc. der Völker der alten Welt, II. 112. Der Schluß iſt aber nicht richtig, weil auch die Eigennamen ihre beſondern Bedeutungen haben.

e) Das Buch der Richter, VI. 32.

Beinamen eingeführt waren, bewähren ihre Agnomina, die ſie ſelbſt, der Sitte anderer Völker zuwider, ſogar öfters ihren rechten Namen mit anreihten, und dann ihre cognomina, die ebenfalls urſprünglich cognomina oder Beinamen waren. Auch Weiber hatten Beinamen und mußten Beinamen haben, ſo bald zu einer und derſelben Zeit und in derſelben Gegend gleichnamigte Weiber vorhanden waren. Maria, die Mutter Jeſu, iſt die wichtigſte Perſon unter den Weibern in dem neuen Teſtamente. Die Evangeliſten erwähnen ihrer, als der Hauptperſon, blos unter dem Namen Maria. Wie ſie aber auch andere merkwürdige Weiber deſſelben Namens auftreten ließen, ſo war es nothwendig, daß ſie dieſe, um Irrungen zu verhüten, durch ihre Beinamen bezeichneten. Wir kennen daher die Maria Jacobi, Maria Magdalena und Maria Salome. Der Germane hatte eben-ſowohl wie der Grieche, der Römer und alle übrige Völker Beinamen, und mußte Beinamen haben, um die Namensgenoſſen von einander zu unterſcheiden. Nur haben uns die ausländiſchen Schriftſteller, die uns überhaupt nur Bruchſtücke aus der alten germaniſchen Geſchichte nachgelaſſen haben, dieſe Beinamen nicht aufgehoben. Sie erwähnen auch nur ſolcher Perſonen, die ſich durch ihren Stand und Würde von andern auszeichneten und daher keines Beinamens bedurften. Wenn in dem ſiebenjährigen Kriege Fritz oder Ferdinand genannt wurden, ſo wußte ſchon jeder Deutſche, Feind oder Freund, daß von dem großen Könige Friedrich, oder dem Helden Ferdinand von Braunſchweig die Rede war. So nannte man die alten Heerführer, Arioviſt, Armin, Boiorix, Bolus, Teuteboch, Segimar, Segeſt ꝛc. blos bei ihren Eigennamen, und Jedermann wußte, wer darunter verſtanden wurde. Wenn dieſe

alſo

alſo auch Beinamen mögen gehabt haben, ſo waren ſolche Beinamen doch den ausländiſchen Geſchichtſchreibern, die uns nur einzelne Züge ihrer Thaten überliefert haben, nicht einmal bekannt. Sie konnten daher auch dieſer Beinamen nicht erwähnen und hatten es auch nicht nöthig, weil ſie keine Zeitgenoſſen aufſtellten, die gleiche Namen führten. So wie alle übrige Völker, ſo hatten alſo auch die Germanen Beinamen, und mußten nothwendig, beſonders in ihrer mittlern und noch mehr in der niedrigen Volksclaſſe, weil darin die mehreſten Namensgenoſſen vorkommen, Beinamen haben.

§. 4.

Taufnamen und Beinamen ſind in Rückſicht ihres Entſtehens, ihrer Fortdauer, ihrer Bildung und ihrer Wirkung von einander ſehr verſchieden. Schon bald nach der Geburt erhält das Kind einen Taufnamen, den es nie ablegt. Eine ganz andere Bewandniß hat es mit dem Beinamen. Dieſer wird dem Menſchen nicht in einem gewiſſen Zeitalter beigelegt. Bald erhält er ihn als Kind, bald als Jüngling, dann wieder als Greis. Ja oft bekömmt man erſt den Beinamen nach dem Tode. Der Taufname klebet dem Menſchen beſtändig an, nicht aber immer der Beiname. Dieſer iſt einer ſteten Abwechslung nach vorwaltenden Umſtänden unterworfen. Wir wollen dieſes wieder durch ein Beiſpiel erläutern. Wenn drei in der Nähe wohnende Jünglinge, die den gemeinſchaftlichen Namen, Herman, führen, nach ihren ſchwarzen Haaren, nach ihrer Fertigkeit, und ihrer Statur durch Herman Schwarzkopf, Herman Fix und den kleinen Herman von einander unterſchieden wurden; ſo konnten dieſe Beinamen, womit man ſie eine geraume Zeit bezeichnet hatte, durch veran-

veränderte Umſtände ausſterben, und andre wieder eintreten. Wenn Herman Schwarzkopfs Haare im Alter greis wurden, und Herman Fix ein Bein brach; ſo nannte man jenen nunmehr den greiſen Herman, und dieſen Herman Hümpler. Der kleine Herman behielt aber immer ſeinen Namen bei, und hies bis an ſeinen Tod Herman Klein. Auch öfters konnte es ſich zutragen, daß ein Menſch zu einer und derſelben Zeit verſchiedene Beinamen hatte. Wir wollen bei dem Beiſpiele bleiben. Herman Greis lag beſtändig in der Schenke und Herman Klein war ein muthwilliges Männchen, das viele närriſche Streiche angab. Nun hies jener bei einigen Herman Greis, bei andern wieder Herman Bierkanne, und dieſer wurde bald Herman Klein, bald aber Herman Eulenſpiegel genannt. „Die Bauern in der Betuwe — ſchreibt der Verfaſſer der Bemerkungen auf einer Reiſe in den Rheingegenden — machen nach Gefallen neue Namen und verändern die alten. So ließ ſich ein Pächter, der zu Herzogenbuſch geboren war, bei Leerſum nieder, und war denn da unter dem Namen van den Busch bekannt. In der Folge zog er ſich über den Berghügel, pachtete da ein Gut und erhielt den Namen Fritz Oberberg.“ [f]) Dies iſt aber nicht eine beſondere Eigenheit, wie der Verfaſſer wähnet, ſondern der gewöhnliche Gang, den die Beinamen von jeher genommen haben und noch nehmen. Es iſt alſo keine nothwendige Eigenſchaft eines Beinamens, daß er gleich dem Taufnamen immer dem Menſchen anklebet, vielmehr iſt ein Beiname einer beſtändigen Abänderung ſo lange unterworfen, bis er ſich unter den Zeitgenoſſen in der bürgerlichen Geſellſchaft einmal fixiert hat.

§. 5.

f) Bemerkungen auf einer Reiſe in den Rheingegenden, S. 48.

§. 5.

Einen Taufnamen erhält das Kind von ſeinen Eltern oder Gönnern. Da nun Eltern und Gönner dem Kinde gut ſind, ſo wählten unſre Vorfahren für ihre Kinder ſolche Namen aus, die auf körperliche oder moraliſche Vorzüge oder auf ihren künftigen Wohlſtand hinwieſen. Ein alter germaniſcher Name, welcher eine Vorbedeutung des künftigen günſtigen Schickſals ſeyn ſollte, muß alſo immer einer guten Auslegung fähig ſeyn, und kann nie auf etwas widriges, böſes, lächerliches oder auch gleichgültiges hinweiſen. Dies haben wir aus der Natur der Sache, und ſelbſt aus den Namen erwieſen. Nicht ſo verhält es ſich mit den Beinamen. Den Beinamen bekömmt der Menſch ſelten von ſich, ſondern gewöhnlich von ſeinen Mitbürgern, um ihn von ſeinen Namensgenoſſen zu unterſcheiden, oder ihn in ihrem Bezirk auffallend kenntlich zu machen. Sie bezeichnen durch einen ſolchen Namen ihren Nebenmenſchen, nicht wie bei Taufnamen, durch das was er werden ſoll, oder was man wünſchet, daß er werden ſoll, ſondern ſo wie er gegenwärtig nach ſeinem Geburtsorte, oder Wohnhauſe, oder ſeinem Vater, oder ſeinem Amte, oder nach ſeinem Charakter, ſeinen Tugenden, Laſtern, oder körperlichen Vorzügen und Gebrechen wirklich vor ihnen ſtehet. Ein ſolcher aus der zeitigen Lage oder innerlichen und äußerlichen Beſchaffenheit des Menſchen hergenommener Beiname gründet ſich auf die Laune, auf einen Einfall, auf Zuneigung, Abneigung, Achtung und Liebloſigkeit des Publikums. Daher haben wir Beinamen von guter, böſer, gleichgültiger und lächerlicher Bedeutung. Die Beinamen, welche aus Spott oder Verachtung herrühren, nennt man Spitznamen, Schimpfnamen, Spott-

Spott- und Afternamen, und in Niederſachſen Oekelnamen. [g])

§. 6.

Nicht blos im gemeinen Leben wurde der Menſch, von dem die Rede war, durch einen Beinamen bezeichnet, ſondern man fand auch für gut und nothwendig in den Urkunden und Documenten, worin der Menſch als handelnde Perſon oder als Zeuge auftrat, um ihn von ſeinen Namensgenoſſen zu unterſcheiden, und ihn bei ſeinen Zeitgenoſſen und der Nachwelt deſto kennbarer zu machen, dieſen Beinamen aufzunehmen. Anfänglich achtete man nicht ſo genau darauf, nur die Vornehmſten der Geiſtlichkeit fügten in den älteſten Urkunden ihre Charactere, Epiſcopus, Abbas, Praepoſitus ꝛc. bei. Wie ſich aber nachher die Documenten vervielfachten, und die Layen das Beiſpiel der Geiſtlichen ſchon vor ſich hatten, hielten auch ſie es für nothwendig, ihre Charactere oder ihre ſonſtigen Beinamen, als eine Abzeichnung von den Namensgenoſſen, ihren Taufnamen zuzufügen. Dieſe Beinamen treffen wir in den Urkunden erſt in dem Ausgang des 10. und dem Anfang des 11. Jahrhunderts an [h]). Je weiter wir vorwärts rücken, deſto mehrere Beinamen finden wir in öffentlichen und privat Urkunden vor. In dem 13. Jahrhundert ſind ſchon die mehreſten Perſonen, Geiſtliche und Layen, mit Beinamen bezeichnet. So wie nun die Urkunden in lateiniſcher oder deutſcher Sprache abgefaſſet ſind, ſo treffen wir in ihnen auch deutſche und lateiniſche Beinamen an; denn die Geiſtlichen, welche die Documente aufſetzten, und ſelbſt die Namen

g) Nach Adelung in ſeinem Wörterbuche von ö k e zuſetzen.
h) Mabillon de re dipl. L. 2. cap. 7. §. 3.

men der Zeugen, weil die wenigſten Layen ſchreiben konnten, gewöhnlich hinzufügten, hielten es für unſchicklich, einen deutſchen Beinamen unter ein lateiniſches Document zu ſtellen. Wenn man alſo in lateiniſchen Urkunden die Namen: Wernherus Telonarius, Conradus Monetarius, Henricus Bavarus, Marquardus Lupus u. ſ. w. vorfindet: ſo darf man ſich dadurch nicht irre führen laſſen. Es ſind wirkliche deutſche Beinamen, die nur in das lateiniſche übergetragen ſind. Im Umgange hießen dieſe Leute Wernher der Zöllner, Conrad Münzer, Heinrich von Bayern, Marquard Wolf u. ſ. w.

§. 7.

Der Beiname iſt dem Menſchen nicht, wie ein Geſchlechtsname, angeſtammet, iſt auch ſelten von ihm ſelbſt ausgefunden, ſondern iſt ihm von dem Publiko beigelegt oder gar aufgedrungen, um ihn von ſeinen Namensgenoſſen zu unterſcheiden. Aber auch jedem einzeln Menſchen ſelbſt iſt daran gelegen, daß er nicht mit einem andern verwechſelt wird, daß er bei ſeinen Zeitgenoſſen kenntlich iſt, und bei der Nachkommenſchaft kenntlich bleibet. Darum ließ man ſich den von dem Publico ausgeſonnenen Beinamen gefallen, und fügte ihn nachher ſogar in der Schriftſprache und in Urkunden dem Eigennamen zu. Doch konnte ein Beiname von der Beſchaffenheit ſeyn, daß er nicht immer dem behagte, der damit bezeichnet wurde. Alsdenn mußte er ſich zwar den Namen in dem gemeinen Umgange gefallen laſſen, er ſelbſt wählte ſich aber einen andern zu ſeiner Unterſchrift und in Documenten aus. Wenn daher dem Schmid Ulffert der Beiname Haſenfuß nicht gefiel, ſo nahm er von ſeinem Amte den Beinamen Schmid an, und ſchrieb ſich Ulffert Schmid,

und die Mönche machten in den Urkunden daraus Ulffardus Faber. Bei ſeinen Nachbaren aber hieß er noch immer Ulffert Haſenfuß. War aber ein gehäſſiger oder übellautender Beiname ſchon ſo feſte eingewurzelt, und hatte er ſich durch die ganze Nachbarſchaft ausgebreitet, daß alle Ausſichten zur Vertilgung des Namens verlohren waren; ſo ſetzte man ſich öfters darüber weg, und behielt auch den Namen in der Schriftſprache ungeändert bei. Doch verwahrſamte man ſich auch nicht ſelten mit dem Zuſatze: genannt, dictus oder cognomine. Man ſah dieſen Zuſatz als eine Proteſtation an, und wollte damit zu verſtehen geben, daß man nicht freiwillig den Namen angenommen habe, ſondern ſolcher ein aufgedrungener Beiname ſey. So finde ich zum Beiſpiel in einigen alten Urkunden vor: Conradus dictus Knuttel, Wernher cognomine Uhle, Conradus dictus Stolz, Albert dictus Sidenſwanz, Ecbertus dictus Karſekorf, Didericus dictus Storm, Didericus dictus Klenklack, Johannes dictus Fleckenſchild, Henricus dictus Caslehake, Johann van Werſabe, Anders geheten lange Johan van Werſabe u. ſ. w.

§. 8.

So viel denn von dem Entſtehen oder dem Urſprung der Beinamen. Aus den Urkunden, die uns eine unzählige Menge der Beinamen aufſtellen, erſehen wir ihre Beſchaffenheit und die Quellen, woraus ſie gefloſſen ſind. Einige ſind von dem Eigennamen des Vaters hergenommen, und bezeichnen die väterliche Abkunft, als: Fridericus Filius Martini, Sifridus Gernoldi Filius, Johannes Richeri, Deimarus Deimari, Willem Jacobſen, Lückwarth

Elers Söhne u. ſ. w. Andere ſind Amts- oder Handwerksnamen, als: Philippus Monetarius, Volcwinus Piſtor, Henricus Sutor, Adolphus Caupo, Vromaldus Pannicida, Johann Becker, Eberhard Pflugmeiſter, Frederik de Goldſchmed, Lambert de Kremer, Jacob Glaſemacker, Johann de Schrader, Jacob Schnider ꝛc. Andre bezeichnen die Herkunft aus einem Lande, Stadt, Flecken oder Dorfe. als: Otto von Boitzenburg, Ludwig von Würtenberg, Edelwin von Zweibrücken, Henricus Bavarus, Gerung Frieſe, Nicolaus von Lübeck, Sifridus de Urbe (von Stade) Henricus de Brema u. ſ. w. oder bezeichnen eine gewiſſe Stelle, oder Merkmal in einer Stadt oder in dem Dorfe bei dem Geburts- oder Wohnhauſe deſſen, der den Namen trägt, als: Hartmann an der Ecke, Conradus de Tilia (von der Linde) Olrich de Piscina (vom Fiſchteich) Henricus de Inferno (zur Höllen) Thidericus prope Cimeterium (am Kirchhof) Hartmann bei dem Karkhove, Reimbodo in Porta (im Thore) ꝛc. Dann ſind einige Beinamen von Beſitzungen und Gütern entlehnet, als: Conradus de Kircheim, Blicker von Harphemborg ꝛc. Ferner ſind andre von der Geſtalt, körperlichen Vorzügen, oder Gebrechen hergenommen, als: Godefried de Stamler, Elwinus Albus, Elwinus Niger, Volzo Rufus, Heinrich Stark, Evert de Jonge, Marquardus Parvus, Meingatus Longus, Heccelo Albus, Ulricus Cortelang, Johann Lange, Heinrich de Lahme, Heinrich Goldmund, Johannes Sapiens, Otte de Grote u. ſ. w. Dann hat man Beinamen von Thieren, theils wegen körperlichen oder moraliſchen Aehnlichkeiten, theils aber auch weil Wohnhäuſer ſolche Namen führten, als: Godofredus Griffo, Conradus Volpecula, Godofridus Piſciculus, Henricus

cus Piscis, Marquardus Lupus, Johannes Swyn, (Schwein) ꝛc. Endlich trifft man Beinamen von zufälligen Begebenheiten an, als: Wernher Krich, Rudolph Rogge, Arnold Stempel, Conradus Stapel, Hywo Block, Berthold Pfenning, Ludolphus Altewereld ꝛc. Dies ſind lauter Beinamen, die ich aus Urkunden vom 12 bis 14 Jahrhundert gezogen habe. Die große Menge der aus dieſer Epoche in den vielen diplomatiſchen Werken vorhandenen Urkunden ſtellen tauſend und mehrere ſolche Beinamen auf. Dieſe werden aber ſchon hinlänglich ſeyn, ihre verſchiedenen Quellen nachzuweiſen.

§. 9.

Aus ſolchen Beinamen ſind unſere heutigen Geſchlechts- oder Stammnamen erwachſen [i]). So bald jemand anfieng den ihm von dem Publico als eine Abzeichnung von ſeinen Namensgenoſſen beigelegten, oder etwa von ihm ſelbſt ausgefundenen Beinamen in öffentlichen oder Privaturkunden zu gebrauchen, erhielt ein ſolcher Beiname mehrere Feſtigkeit; denn man impfte ſich gleichſam dadurch dieſen Namen ſelbſt ein. Noch aber blieb dem ohnerachtet dieſer Name nur ein Beiname, nur ein Unterſcheidungszeichen von den Namensgenoſſen. Die Ehrfurcht und die Liebe des Sohnes zu dem Vater veranlaßte nicht ſelten den Sohn, in die Fußtapfen des Vaters zu treten, deſſen Handlungen zu ſeiner Richtſchnur zu nehmen, und das fortzuſetzen, was der Vater angefangen hatte. Kein Wunder iſt es daher, wenn der Sohn anfieng, ſich in den Urkunden mit eben dem Beinamen bezeichnen zu laſſen, den der Vater

i) Agnomina ſaepius in cognomina tranſiere. Heumann de re diplom. p. 17.

Vater angenommen hatte. Folgte nun wieder der Enkel dem Beiſpiel ſeines Vaters und verließ er den Beinamen wieder ſeiner Descendenz; ſo war der Beiname verſtammt und wurde ein Geſchlechts- oder Stammname. Dies iſt denn der Urſprung unſerer heutigen Stammnamen, und der natürliche Gang, den die Stammnamen haben nehmen können. Grade ſo machten es auch die Römer. Ihre Familiennamen (cognomina) waren urſprünglich Beinamen (agnomina). Dieſe Familiennamen waren ſo wie die deutſchen Beinamen und nachherigen Stammnamen entlehnt von Thieren: als die Tauri, Equitii, Caprilii, Suilli, Caprarii, Porcii, Ovinii, Scrofae, Urſini ꝛc. von Ackerbau und Früchten, als die Piſones, Cicerones, Lentuli, Fabii, Lactucii ꝛc. von der Leibesgeſtalt, als die Strabones, Paeti, Calvi, Coeci, Limi, Labeones, Naſones, Capitones, Frontones, Scaevolae, Sedigiti, Nigri, Rufi, Rutilii ꝛc. Von Tugenden und Laſtern, als: Lepidi, Candidi, Gurgites, Veri, Severi, Bibuli, Aſperi ꝛc. oder von Aemtern und Gewerben als: Fullones, Cenſorini, Feciales, Villici ꝛc. oder von ihren Eroberungen und Heldenthaten als: Africani, Parthici, Germanici, Numidici, Perſici, Cretici ꝛc. Die Verwandlung der deutſchen Beinamen in Stammnamen iſt alſo nicht etwas ſonderbares oder neues, der Deutſche ſchlug nur den vor ihm liegenden gradeſten Weg ein, den lange vor ihm auch ſchon die Römer betreten hatten[k]).

§. 10.

k) Der Römer hatte einen Geſchlechts- oder Stammnamen, nomen gentilitium, oder kurz nomen genannt, und wenn ſich das Geſchlecht (genus) in viele Aeſte oder Familien ausgebreitet hatte, außerdem noch einen Familiennamen (cognomen). So gehörten z. B. zu dem Corneliſchen Geſchlechte

§. 10.

Der Beweis, daß die Geſchlechts- oder Stammnamen aus Beinamen entſproſſen ſind, oder urſprüngliche Beinamen geweſen ſind, liegt in den Geſchlechtsnamen ſelbſt; denn ſie ſind grade ſo gebildet, wie die Beinamen, und weiſen auf dieſelben Quellen hin, woraus die Beinamen hergefloſſen ſind. Wir finden nach dem §. 8. Beinamen vor, die von dem väterlichen Taufnamen, von einem Amte oder Gewerbe, von Ländern, Städten und Flecken, von einzelnen Stellen einer Stadt oder eines Dorfes, von Beſitzungen und Gütern, von der körperlichen Geſtalt, Vorzügen und Gebrechen, von Thieren, und endlich von zufälligen Begebenheiten entlehnet ſind. Eben dieſelben Claſſen, nicht mehrere oder mindere, treffen wir bei Geſchlechtsnamen an. Um uns dieſe Claſſen mehr anſchauend zu machen, wollen wir jede beſonders vornehmen. Warum nannten ſich die Juden Iſraeliten, warum die Römer Aeneaden, und warum wir uns Deutſche? Jacob genannt Iſrael war der Vater der zwölf jüdiſchen Stämme [1]), der Trojaner, Aeneas, der Stifter des nach-

ſchlechte die Familien der Scipionen, Lentuler, Sullaer, Cinnaer und Dolabeller. Den Geſchlechts- und Familiennamen trat der eigentliche Name, ſo wie bei uns der Taufname, vor, und hieß daher Praenomen, oder der Vorname, und hinten hieng man noch einen Beinamen (agnomen) an. Wir wollen nur zum Beiſpiel die Namen Marcus Portius Cato Cenſorinus nehmen: Marcus (praenomen) Portius (nomen gentilitium) Cato (cognomen) Cenſorinus (agnomen). Die Weiber führten aber nur einen Vornamen und den Geſchlechtsnamen, hatten aber keinen Familiennamen und Beinamen.

1) Alle die kleinen Völker in und um Paläſtina, die Ammoniter, Moabiter, Phereſiter, Jebuſiter ꝛc. nannten ſich nach ihren Stammvätern.

nachherigen römiſchen Volkes, und die Germanen hielten Tuiſto für ihren Urvater [m]). Warum ſetzen wir einen vorzüglichen Werth auf die Güter, welche unſere Väter und Voreltern beſeſſen haben [n])? Woher das Freundſchafts- und Einlöſungsrecht bei den Juden [o])? und unſer heutiges Näherrecht aus der Verwandſchaft oder der Retractus gentilitius? Blos aus Vorliebe zu unſern Eltern und Vorfahren. Warum heben wir ſo ſorgfältig unſere Geſchlechtsregiſter auf, warum ſchätzen wir die Gemälde unſerer Eltern und Voreltern, warum ſetzen wir ihnen Leichenſteine, und warum entlehnen wir gewöhnlich die Taufnamen unſerer Kinder von den Namen der Eltern? Um das Andenken unſerer Eltern und Voreltern zu erneuern, und ihre Namen auf die Nachkommenſchaft zu bringen. Der weiſe Salomon weiſet uns auf die Quelle hin. Kindes Kinder, ſagt er, ſind die Krone der Alten, und die Ehre der Kinder ſind ihre Väter [p]). Es läßt ſich daher gleich einſehen, warum der Name des Vaters der gewöhnlichſte Beiname der Kinder bei allen Völkern geweſen iſt, die noch keine eigentlichen Geſchlechtsnamen hatten.

Libier,

m) Celebratur carminibus Tuiſto. Tacit. de m. G.

n) Ducimus quendam adverſum ipſas terras conſuetudine affectum. Num vendes tu agellum meum? Num paternos avitosque cineres et oſſa, alicui coenae unius addices. Quintil. Decl. 298.

Quin etiam ſedes iubent ſi vendere avitas,
Ite ſub imperium, ſub titulumque lares.
Tibull. Lib. 2. Eleg. 4. v. 53.

o) Naboth wollte ſeinen Weinberg nicht abtreten, nicht aus Eigenſinn, ſondern weil ihm der Weinberg von ſeinem Vater angeſtammt war. 1. König XXI. 3. — Ruth IV. 4. Jerem. XXXII. 7.

p) Sprüche Salom. XVII. 6.

Libier, Perſer, Juden, Griechen und andere alte Völker des Morgenlandes nahmen ihre Beinamen gewöhnlich von den Eigennamen ihrer Väter her. Gyges Dascili, Darius Hyſtaſpis, Zapyrus Megabizi, Xantippus Periclis, Ptolemaeus Lagi, Seleucus Antiochi und unzählige andere Namen bewähren es. Die Juden beſonders benannten faſt keinen ihrer Mitbürger, oder ſie bezeichneten ihn zugleich mit dem Namen des Vaters [q]). Selbſt die Römer, die doch Geſchlechtsnamen und außerdem noch Familiennamen hatten, fügten dennoch ihrem Namen noch oft den Namen der Väter bei. So kennen wir Lucius Furius Marci Filius Cammillus, Cneius Cornelius Publici Fil. Scipio u. a. m. Auch in jüngeren Zeiten, und ſo gar in unſerm Zeitalter, iſt dieſe Gewohnheit bei verſchiedenen Völkern nicht abgekommen. Sehr häufig finden wir bei Juden und Mahomedanern die väterlichen Namen als Beinamen vor. Aaron ben Elieſer, Aaron ben Joſeph, Aaron ben Mardochai, Aaron ben Benjamin, u. ſ. w. waren gelehrte Juden, und Achmet ben Ali, Achmet ben Elis, Achmet ben Fares, Achmet ben Zakaria u. a. m. waren gelehrte Mahomedaner. Noch jetzt ſetzen die heutigen Griechen in Schriften und Briefen den väterlichen Namen dem ihrigen bei. Eine Gewohnheit, die faſt in dem ganzen heutigen Orient gangbar iſt [r]). Der gemeine Araber — ſchreibt Niebuhr — bekümmert ſich ſelten um den Namen ſeines Großvaters, und würde oft nicht einmal ſeinen Vater zu nennen wiſſen, wenn die Morgenländer nicht gewohnt wären, den väterlichen

q) Moſes IV. 1. und viele andre Stellen mehr.

r) Guys litterariſche Reiſe nach Griechenland, II. 101.

chen Namen den ihrigen beizufügen [s]). Von dieſer ſo ſehr allen Völkern gemeinen Gewohnheit iſt der Deutſche nicht abgewichen. Auch der Name des Vaters, ich habe dieſes ſchon oben §. 5. nachgewieſen, war ein gewöhnlicher Beiname des Sohnes, und dieſer Beiname gieng nachher in den Geſchlechtsnamen über.

§. 11.

Ein ſolcher aus dem väterlichen Taufnamen erwachſener Geſchlechtsname wird auf verſchiedene Weiſe gebildet. So wie die Ruſſen das itſch oder wiz, die Frieſen a, die Schweden und Engländer ſon (filius) dem väterlichen Taufnamen anhangen, und die Ruſſen aus Peter, Paul, Jvan ꝛc. Petrowiz, Paulowiz, Jvanowitſch ꝛc, die Frieſen aus Haring, Cyrk, Wiard, Agge ꝛc. Harringa, Cyrkſena, Wiarda, Aggena ꝛc. [t]), die Schweden und Engländer aus Guſtav, Axil, Paul, John und Jan ꝛc. Guſtavſon, Axilſon, Paulſon, Johnſton, Janſſon ꝛc. machen, ſo verlängert der Deutſche den väterlichen Namen durch ſen, welches ebenfalls Sohn bezeichnet. Daraus entſtanden denn die Geſchlechtsnamen: Paulſſen, Peterſen, Claſſen, Wilmſen, Jacobſen, Dirkſen u. ſ. w. Oder man verlängert auch den väterlichen Namen durch ling oder ing, welches einen Abkömmling bedeutet [u]). So

s) Niebuhrs Beſchreibung von Arabien, S. 16.

t) Davon handelt Emmius umſtändlich in Schediaſma de nominibus fam. celebr. in Friſia. Der ungenannte Verfaſſer der Verhandeling over de Eigennaemen der Frieſen ſtellet über 500 von den väterlichen Taufnamen durch das angehängte a gebildete Geſchlechtsnamen auf.

u) ing. videtur eſſe a Celtico engi, parere, naſci, nam in Patronymicis ſignificat gnatum eius cui annectitur. Wacht. Gloſſ.

So machten es ſchon die Franken, Angelſachſen und Longobarden. Wir finden bei ihnen die Namen: Bryning, Teoling, Merowing, Caroling, Uffing u. ſ. w. Lauter Beinamen, die die våterliche Abkunft bezeichnen! Daher ſind nachher von den våterlichen Taufnamen, Bartelt, Bruin, Dethard, Heſſel, Ebe, Konn ꝛc. die noch blůhenden Geſchlechtsnamen: Barting, Bruining, Detharding, Hesling, Ebeling, Conring ꝛc. entſtanden. Oder man låßt auch das ſen und ing weg, und bedient ſich blos des Genitivi, als Jacobs, Peters, Bruns, Diederichs, Fridrichs, Friders, Karſtens ꝛc. da denn Sohn ausgelaſſen iſt. Ein Gelehrter glaubte oft, daß eine lateiniſche Biegung ſeiner Wůrde angemeſſener ſchien, dann ſchrieb er ſich Adami, (filius) Alberti, Pauli, Petri, Jacobi, Andreae, Bernardi, Conradi, Nicolai, Philippi, Erneſti, Friderici, Gebhardi, Michaelis ꝛc. So wie durch ein angehångtes er die Herkunft bezeichnet wird, und man einen vormaligen Einwohner Berlins, Hamburgs, Bremens, den Berliner, Hamburger, Bremer nennet, ſo ſchrieben ſich die Sóhne Jacobs, Gerhards ꝛc. auch wohl Gerhartinger, Jacobåer ꝛc. Oft auch behielt der Sohn den Namen des Vaters ſchlechtweg, ohne allen Zuſatz, bei, und machte aus dieſem Taufnamen einen Geſchlechtsnamen. Die noch lebenden Geſchlechtsnamen, Albrecht, Anton, Ernſt, Erhard, Ludwig, Adam, Lucas, Burchard, Carl, Eberhard, Diederich, Gůnter, Franz, Hartwig, Hartman,

* Gloſſ. Proleg. Sect. VI. Saxonibus autem in more fuit, patrio nomini ling ſubiungere, cum vel filium vel iuniorem ſignificaturi eſſent. Spelman in Gloſ. Arch. p. 10. ing, ling iſt wohl mit jung ſynonimiſch. Daher hångt man vorzůglich den Kindern dieſe Sylbe an: als Zwilling, Zógling, Lehrling, Fůndling, Såugling ꝛc.

man, Lambert, Herman, Lorenz, Luder, Otto, Meinhard, Meinert, Menſe, Jonas, Thomas, Simon, Franz, Frenzel, Friedrich, Fritz, Richard, Reinhard, Leonhard, Clemens u. ſ. w. bewähren es. Diejenigen Taufnamen, die am mehreſten gangbar waren, mußten auch die mehreſten ähnlichen Stammnamen erzeugen. Um nun ein Geſchlecht von dem andern zu unterſcheiden, oder aus Zufall, oder Laune, oder Pedanterei wurde ein und derſelbe Taufname bald rein und unverſtellt, bald verkürzet, oder auch verlängert, oder verſchroben in einen Geſchlechtsnamen verwandelt. Die Namen Jacob und Heinrich ſollen uns nur zum Beiſpiel dienen. Aus Jacob ſind die bekannten Geſchlechter erwachſen: Jacob, Jacobäus, Jacobäer, Jacobi, Jacobotius, Jacobili, Jacobin, Jacobita, Jacobs, Jaconellus, Jacotius, Jacobſen u. a. m. und aus Heinrich: Heinrich, Heinrici, Heinrichs, Heincius, Heinius, Heineccius, Heinze, Heinſing, Heinſon, Heindel, Heinecke, Heine, Hein, Heim u. ſ. w. So ſind durch verſchiedene Bildungen aus einem und demſelben Taufnamen verſchiedene Geſchlechtsnamen entſtanden. Ich kann nicht umhin zu bemerken, daß wir noch täglich in Oſtfriesland und in der umliegenden Gegend Geſchlechtsnamen aus Taufnamen erwachſen ſehen. Der Bauer, der Arbeiter, der Handwerker hat gewöhnlich zwei Taufnamen. Der erſte Name iſt der Hauptname, wornach er im gemeinen Leben benannt wird. So nennet man den Peter Egberts: Meiſter Peter, Nachbar Peter, Peter Ohm. Dieſer erſte oder Hauptname wird allen Kindern in der Taufe als zweiter Name beigeleget. So werden denn die Kinder des Peter Egberts, Egbert Peters, Dirk Peters, Menſſe Peters, Triene Peters getaufet. Die Kinder des Egbert Peters heißen nun wieder Peter Egberts, Claas Egberts, Johann Egberts,

Egberts, ſo wie denn wieder die Kinder des zweiten Sohnes Dirk Peters, Peter Dirks, Eilert Dirks, Albert Dirks u. ſ. w. heißen. So gehet es von einer Generation zu der andern immer weiter. Der zweite Name iſt alſo zwar an ſich nur ein bloßer Taufname, und nicht einmal der Hauptname, ſoll aber doch zugleich die våterliche Abkunft bezeichnen. Wenn nun einer dieſer Sôhne ein Hôcker, Kaufmann, Kůſter oder gar Prediger wird, oder nur von dem Lande in der Stadt ſich niederlåßt; ſo findet er gewôhnlich dieſen Namensprozeß gar zu gemein. Berend Dirks låßt ſich nun nicht mehr Meiſter Berend oder Berend Ohm nennen. Er heißt nun Monſieur Dirks, oder gar Herr Dirks. Seine Kinder werden nun auch nicht mehr Berend getaufet. Sie heißen und ſchreiben ſich nun nach ſeinem zweiten Namen Dirks, oder verſchônert Dirkſen, oder noch mehr geſchnieckelt Diderici. Dieſer Name gehet nun auf alle fernere Descendenten ůber, und wird alſo ein Stammname. Ich habe dieſes nur bemerket, um das Entſtehen der Geſchlechtsnamen aus Taufnamen anſchaulicher zu machen.

§. 12.

Nach den Wůrden, Aemtern und Gewerben wurde der Menſch von ſeinen Namensgenoſſen unterſchieden, daher fůgte man ſelbſt ſolche Namen den Taufnamen in Schriften und Documenten bei. (§. 8.) Auch dieſe ſind denn in Geſchlechtsnamen ůbergegangen. Unzåhlige deutſche Geſchlechtsnamen bewåhren es. Wir haben die Geſchlechter: Schmidt, Weber, Můller, Becker, Backmeiſter, Schneider, Schrôder, Schuſter, Schuhmacher, Schomacker, Maurer, Zimmermann, Timmermann, Schlôſſer, Goldſchmidt, Kleinſchmidt, Meſſerſchmidt, Pfannenſchmidt, Blickſchlager, Sattler, Wagner,

Wagner, Rademacher, Töpfer, Pottgießer, Keßler, Schmelzer, Kannegießer, Boetger, Kuiper, Ziegler, Schindler, Steinmetz, Seiler, Riemer, Lederer, Ferber, Walcker, Gerber, Dreyer, Dreſler, Schnitzer, Käſtner, Kiſtemaker, Körberer, Glaſer, Leidecker, Pütter, Hutmacher, Hutwalker, Bürſtenbinder, Leuchtenmacher, Bretſchneider, Karner, Fuhrmann, Metzger, Fleiſcher, Molter, Winzer, Roſtäuſcher, Kütner, Köhler, Kohlbrenner, Bergman, Koch, Keller, Kelner, Gaertner, Thunman, Fiſcher, Schiffmann, Fehrmann, Foerſter, Jäger, Schäfer, Hirt, Herder, Wirth, Bierwirth, Jungwirth, Schenk, Krüger, Krämer, Cramer, Kaufmann, Kopman, Bürger, Bauer, Hofbauer, Bauman, Ackermann, Hausmann, Tromler, Spielman, Geiger, Fidler, Pfeiffer, Piper, Tänzer, Hofmeiſter, Kirchner, Küſter, Köſter, Richter, Schulz, Schultheis, Schreiber, Schriver, Vogt, Zöllner, Schließer, Meier (das iſt Vorſteher oder Verwalter) u. ſ. w. Kurz man hat kein Amt, kein Gewerbe, oder man trifft davon einen Geſchlechtsnamen entweder in der hochdeutſchen oder plattdeutſchen Sprache an. Die dem Staate nothwendigſten Gewerbe, die die mehreſten Menſchen erfordern, haben auch die mehreſten Stammnamen veranlaſſet. Es iſt faſt kein Winkel in Deutſchland, wo man nicht die Namen: Schmidt, Müller, Weber, Schneider, Bäcker antrifft. Uebrigens ſind auch die aus Gewerben entſtandenen Stammnamen in verſchiedene Formen gegoſſen. Von Müller haben wir z. B. die Familien: Müller, Möller, Moeller, Moller, Müldener, Molnar, Müleman, Mülman, Molitor, Molitoris, Molinus, Molinaeus, von der Mulen, zur Mühlen, van der Meulen u. ſ. w. So verhält es ſich auch mit Schmidt, Schneider und mehreren Namen.

§. 13.

§. 13.

Von den Ländern und Oertern, woraus Jemand hergekommen iſt, ſind erſt viele Beinamen und daraus denn wieder Stammnamen entſtanden. Von ganzen Ländern haben wir die Familien: Däne, Schwede, Norman, Holland, Grieche, Polack, Unger, Schweizer, Böhme, Friſe, Freeſe, Oeſtereich, Schwabe, Franke, Sachſe, Preuße, Düringer, Thüring, Weſtphal, Pommer, Pfälzer, Heſſe, Röcklinghauſer, Holſtein, Schaumburg, Fulda, Elſäſſer, Bergſtraßer u. ſ. w. Von Städten, Flecken und Dörfern: Bremer, Trier, Duisburg, Mörs, Emmerich, Hamm, Hanauer, Homberg, Marpurg, Wiener, Leipziger, Roſtock, Stendal, Berlin, Haller, Ulmer, Caſſel, von Emden, von Nüis, von Münſter, Utrecht, Bergopzomer, Prager, Egerer, Rudolſtädter, Wittenberg, Goch, Wegeſack, Campe, Rosbach, Cranz, Crefeld, Creuzberg, Carlſtein, Capelle, Baring, Baſedo, Baumgarten, Beckhof, Bengel, Benkendorf, Bilſtein, Tieffenthaler, Trampe, Stein, Sangerhauſen, Selle, Eichhorn, Wildenhayn u. ſ. w. Nicht blos Länder, Städte, Flecken und Dörfer, ſondern auch einzelne Stellen in der Stadt oder in und bei dem Dorfe, in deren Nähe Jemand wohnte, veranlaßten erſt Beinamen und dann Stammnamen. Dahin gehören Felder, Aecker, Straßen, Gebäude, Brücken, Hügel, Bäche u. ſ. w. Der eine Rudolph wohnte am Kirchhof, der andere in der Ecke des Dorfes, der dritte am Felſen. Man unterſchied daher dieſe drei Perſonen, durch Rudolph Kirchhof, Rudolph Kant oder Rudolph an der Ecke, und Rudolph Fels. Dies iſt der wahrſcheinliche Urſprung der blühenden Familiennamen: Bach, Born, Buſch, Fels, Felſen, Berg, Horn,

Kant, Winkler, Voßwinkel, Waage, Grube, Kirchhof, Dohm, Blumenbach, Eiſenbach, Wittenbach, Rambach, Brunquel, Overbeck, Feldtenſtein, Steinacker, Kratzenſtein, Steingrüber, Krügelſtein, Nordenbuſch, Rautenſtrauch, Walbaum, Kerſchbaumer, Eichelberg, Tannenberg, Kurchberger, Roſenthal, Overkamp, Rehfeld, Haſencamp, Hagedorn, Oſſenfelder, Heidefeld, Lilienfeld, Lerchenfeld, Wieſe, Stromer, Gentebrück, Coesbrück, Eckhof, Imhof, Gattenhof, Krumbhorn, Horſt, und unzählige andere v).

§. 14.

Von dem Gute, welches jemand als ein Eigenthum beſaß, oder womit er belehnet war, wurde gewöhnlich der Beſitzer benannt. Daher ſind die mehreſten Geſchlechtsnamen unſers alten deutſchen Adels von den Gütern, die ihre Vorfahren beſeſſen haben, entſtanden w). Wir können der Anführung einiger Beiſpiele überhoben ſeyn, weil uns jedes Adelslexicon ſofort davon überzeuget Hat ſich auch der Name des Gutes oder der Burg geändert, oder iſt uns der Name eines ſolchen Guts durchaus unbekannt: ſo weiſet uns doch die Endigung oder der Anfang ſo vieler adlichen Geſchlechtsnamen durch Feld, Berg, Thal, Dorf ꝛc.

auf

v) Conring bemerket ſchon, daß von Aeckern und Landgegenden ſehr viele Beinamen und nachher Stammnamen entſtanden ſeyn: Potioribus et antiquioribus civibus ab agro manent cognomenta, unde primum in urbem commigrarunt. Diſſert. de Urbibus Germ. §. 83.

w) Villarum Domini et Poſſeſſores appellantur a nominibus villarum, quas ſibi emtionis, ſive donationis, ſive allodii, ſive feudi et beneficii iure acquiſiverunt. Weſtphal mon. inedita. T. 2. p. 2005.

auf ihren Urſprung hin, und überzeuget uns, daß der Name ein Gutsname ſey. Nicht aber der Edelmann allein, ſondern auch der Bürger und Bauer wurde oft von dem Hauſe benannt, welches er als Eigenthümer, auch wohl als Pächter beſaß oder bewohnte x). In vorigen Zeiten hatten die mehreſten Häuſer ihre beſondern Namen, und noch findet man, beſonders in Handelsſtädten, ganze Straßen, worin jedes Haus einen Schild aushängen hat und davon ſeinen Namen führet y). Ganz natürlich unterſchied man die Namensgenoſſen nach den benannten Häuſern, die ſie bewohnten. Man unterſchied Wilhelm im Hecht, von Wilhelm im Raben, Wilhelm in der Krone von Wilhelm in dem Marggrafen, und nannte ſie kurz weg Wilhelm Hecht, Wilhelm Rabe, Wilhelm Krone, Wilhelm Marggraf. Gewöhnlich ſind die Zeichen auf den Aushangſchilden der Häuſer, wornach die Häuſer ſelbſt benannt wurden, aus dem Thierreiche, und dem Pflanzenreiche, auch wohl von lebloſen Sachen, und dann von vornehmen Perſonen hergenommen. Daher haben wir viele lebende deutſche Geſchlechtsnamen, die aus dem Thierreiche genommen ſind, als: Löwe, Bär, Wolf, Fuchs, Voß, Hund, Haſe, Ramler, Roß, Kater, Storch, Geier, Adler, Hane, Henne, Stier, Ochs, Hirſch, Bock, Finke, Specht, Hausotter, Ringeltaube, Vogel, Heidevogel, Schreivogel, Reyger, Wurm,

x) Ignobiles etiam vel a loco nativitatis, vel ab aedibus, quas inhabitarunt, aut in quibus primum adſpexere lucem, idque ſaepiſſime, nomina derivarunt ſua.
Gudenii Diplom. in Praef. p. 15.

y) So könnte man allein von Leipzig einige Seiten mit den Schilden und Namen der Häuſer ausfüllen. Vogel Diſſert. de Inſignibus Lipſ. §. 7.

Wurm, Schaaf, Wallach, Euler, Uhle, Falke, Seefiſch, Stör, Karpe, Hering, Hecht, Bars, Krabbe, Krebs, Rabe, Rave, Mücke, Schwan, Zeyſing, Nachtigal, Schwalbe, Stiegliz, Taube u. ſ. w. Ferner aus dem Pflanzenreiche: Bluhm, Roſe, Lilie, Baum, Kirſchbaum, Pappelbaum, Meibom, Hoppe, Appel, Pflaum, Mispel u. ſ. w. Dann auch von lebloſen Sachen: Spiegel, Huth, Nagel, Roſt, Zitter, Feder, Penne, Lattich, Hacke, Beil, Fließ, Buch, Hammer, Krone, Helm, Panzer, Spieß, Strauß, Sack, Teller, Pott, Kloß, Deichſel, Senſe, Pflug, Lampe, Kanne, Kegel, Beutel, Reichsſiegel, Morgenſtern, Schilling, Heller, Pfenning, Wurſt, Bratwurſt, Pfannekuchen, Brey, Krone, Herz, Schnabel, Schinke u. ſ. w. und endlich von vornehmen auf den Schilden gemahlten Perſonen, als: Kayſer, König, Prinz, Marggraf, Landgraf, Graf, Fürſt, Herzog, Ritter, Junker, Baron, Edelmann, Pabſt, Biſchof, Abt, Mohr, Türk, Engel u. ſ. w. Ich bemerke übrigens, daß die aus dem Thierreiche entlehnten Beinamen und nachherigen Stammnamen nicht immer aus der Benennung des Geburts- oder Wohnhauſes entſproſſen ſind, ſondern auch oft dem Manne wegen ſeiner körperlichen oder moraliſchen Aehnlichkeit mit einem Thiere beigeleget ſind, weil der Menſch im gemeinen Leben nicht ſelten mit einem Thiere verglichen wird. So hören wir noch täglich die Redensarten: Er iſt ein liſtiger Vogel, wackelt wie eine Gans, hat Klauen wie ein Adler, Augen wie ein Falke, iſt ſtumm wie ein Fiſch, brüſtet ſich wie ein Pfau, iſt ſo verliebt, wie eine Katze, iſt ein dummer Ochſe, fauler Eſel, wunderlicher Kautz, brummt wie ein Bär, riecht wie ein Bock, geht zurück wie ein Krebs, iſt ſo arm wie ein Wurm, ſtiehlt wie ein Rabe, frißt wie ein Wolf,

nimmt das Haſen-Panier u. ſ. w. Eben ſo verhält es ſich mit den Stammnamen, die aus dem Pflanzenreiche, oder auch von lebloſen Sachen hergenommen ſind. So ſagt man: Er blühet, wie eine Roſe, iſt weiß, wie eine Lilie, gelehrt, wie ein Buch, ſo dumm, als ein Klotz, ſo hart, wie ein Hammer, ſo leicht, wie eine Feder u. ſ. w. Gleiche Bewandniß hat es mit den Geſchlechtsnamen, die von ausgezeichneten Perſonen entlehnet ſind. So ſagt man: Er junkerirt gerne, lebt wie ein Fürſt, hat den Pabſt im Kopfe, ſäuft wie ein Biſchof, hat einen Amtmannsbauch, iſt ſo ſchwarz, wie ein Mohr, iſt Engelrein u. ſ. w. Auch zufällige Begebenheiten können ſolche Beinamen und daraus erwachſene Geſchlechtsnamen veranlaſſet haben. So kann Jemand, der in ſpecialem Dienſte bei dem Abte geſtanden, oder ſein Baſtard geweſen iſt, oder mit ihm körperliche Aehnlichkeit hatte ꝛc. den Beinamen Abt erhalten haben. Gewöhnlich alſo ſind ſolche aus dem Thierreiche, Pflanzenreich, von lebloſen Sachen und von Perſonen hergenommene Geſchlechtsnamen von den Namen der Häuſer, und den Aushangſchildern entſtanden; zuweilen aber, jedoch weit ſeltener, haben ſie Bezug auf den moraliſchen Character oder auf die körperliche Geſtalt desjenigen, dem zuerſt der nachher zu einem Stammnamen erwachſene Beiname beigelegt iſt, und dann gehöret ein ſolcher Stammname zu den in dem folgenden §. aufgeführten Namen.

§. 15.

Die Geſtalt, körperliche Vorzüge und Gebrechen, Kräfte und Schwäche der Seele, Tugenden und Laſter, ſind reiche Quellen, woraus ſehr viele, ich möchte faſt behaupten, die mehreſten Beinamen entſtanden ſind; doch

doch ſind von dieſen Beinamen, in Verhältniß mit den Beinamen aus den vorigen Claſſen, wenige in Geſchlechtsnamen übergegangen. Der Grund davon iſt, weil die mehreſten dieſer Beinamen eigentlich Spitznamen ſind, deren Andenken man ungerne durch einen Geſchlechtsnamen hat erhalten wollen. Indeſſen können wir doch noch viele jetzt lebende Geſchlechtsnamen aus dieſer Claſſe aufführen. Dahin gehören denn: Roth, Rode, Schwarz, Kraus, Krauſe, Kruſe, Gros, Groote, Klein, Kleene, Hell, Lange, Langermann, Langerhans, Weißhaupt, Dünnhaupt, Breithaupt, Breitenbauch, Runde, Gänſefuß, Kläpperbein, Krummbein, Langbein, Schmalfuß, Haſenoehrl, Taubmann, Kind, Gansauge, Tauber, Stolterfoth, Krückman, Jung, Junge, Grauman, Schön, Schier, Schiele, Kahle, Kahler, Stamler, Stumme, Schnell, Knapp, Raſche, Scharf, Spitz, Spitzner, Liſt, Wrede, Saur, Suur, Süſſe, Sturm, Stürmer, Grim, Köhnemann, Kühn, Starke, Kraft, Zwinger, Schirmer, Heilman, Eiſenhart, Keck, Streuber, Held, Reich, Karg, Toll, Schmuzzer, Schlemmer, Kratzer, Neidhard, Haslang, Redlich, Froriep, Weiſe, Weisman, Kluge, Welk, Faul, Leu, Friſch, Wacker, Flügge, Frölich, Frech, Grell, Rau, Mack, Tamm, Schreier, Schnöter, Schnapper, Kiefer, Pratje, Habrecht, Schimper, Breitſprecher, Lochner, Springer, Triller, Heiliger, Wunderlich, Scheuver, Tollmann, Zorn, Zank, Ruhig, Unruh, Sorger, Sorgenfrei, Frühauf, Treuer, Frommichen, Frommann, Biderman, Grellmann, Gulman, Guterman, Holdfreund, Lieberman, Unglaube, Schalk u. ſ. w.

§. 16.

Zufällige Begebenheiten veranlaßten endlich eine große Menge Beinamen. Aber auch daraus iſt, und zwar aus dem nämlichen in dem vorigen §. angeführten und auch hier vorwaltenden Grunde, keine beträchtliche Zahl zu Stammnamen aufgenommen. Dahin gehören indeſſen die Stammnamen: Sommer, Winter, Herbſt, April, Merz, May, Altag, Freitag, Fridag, Sonntag, Montag, Oſtertag, Mitternacht, Mehlführer, Pfefferkorn, Löſcher, Schurzfleiſch, Sturm, Tweenſtreng, Baumhauer, Fauerlain, Ungewitter, Hebenſtreit, Hinüber, Hünerkoch, Keilholz, Klopſtock, Nebel, Scheidemantel, Stubenrauch, Höllenzwang, Kreuchauf, Oſtermayer, Reiseiſen, Thurneiſen, Riedeſel, Kick, Faulhaber, Habernickel, Pagenſtecher, Weißmantel, Portenſchlager, Pfotenhauer, Leidenfroſt, Schatz, Salzman 2c. Wir kennen nun freilich wohl die Bedeutung der Wörter, nur ſind wir mit den veranlaſſenden Urſachen zu dieſen Beinamen unbekannt. Wir wiſſen, daß Beinamen öfters aus Kleinigkeiten und ganz unbedeutenden Sachen entſtehen. Es kann alſo ſeyn, daß ein froſtiger Mann auch im Sommer Winterkleider getragen habe, daß Jemand ſich durch einen weißen Mantel vor andern ausgezeichnet, ein anderer eine wichtige Streitigkeit in der Gemeine beigeleget habe, und wieder ein anderer im April geſchicket ſey, und dadurch lächerlich geworden. Solche und viele andere Thatſachen mehr können die urſprünglichen Beinamen und die daraus erwachſenen Geſchlechtsnamen Winter, Weißmantel, Hebenſtreit, April u. ſ. w. veranlaſſet haben. Da man aber mit den Thatſachen, woraus dieſe Namen entſprungen ſind, unbekannt iſt: ſo wird man nie, wenigſtens ſelten,

den

den Begriff ausfindig machen können, den man anfänglich mit dem Beinamen und nachherigen Geſchlechtsnamen verbunden hat. So würde zum Beiſpiel Niemand den Urſprung des römiſchen Namens Celer haben errathen können, hätte uns nicht Plutarch erzählet, daß Celer wenige Tage nach dem Tode ſeines Vaters demſelben zu Ehren ein koſtbares Fechter-Spiel angeſtellt, und wegen der ſchnellen Zubereitung den Beinamen Celer erhalten hätte [z]). Ludwig der Springer, und Heinrich der Vogler erhielten die Zunamen Springer und Vogler, jener weil er ſich durch den Sprung aus Gibichenſtein rettete, dieſer weil man ihn als erwählten Kayſer bei dem Vogelfang beſchäftiget vorfand. Nie hätten wir die Urſache dieſer Beinamen erforſchen können, wenn ſie nicht durch die Geſchichte uns bekannt geworden wären. Alle Vermuthungen und darauf gebaute Auslegungen ſolcher Beinamen und Stammnamen laufen alſo auf unnütze Tändeleien hinaus, wenn uns nicht die Geſchichte, oder genealogiſche Nachrichten zu Hülfe kommen.

§. 17.

Aus den Stamm- oder Geſchlechtsnamen ſelbſt und deren Vergleichung mit den Beinamen wird man ſich alſo ohne Anſtand überzeugen, daß jene aus dieſen entſtanden ſind. Alsdenn aber iſt erſt ein Beiname in einen Stammnamen übergegangen, wenn die Deſcendenten den väterlichen Beinamen beibehielten und ſich denſelben zueigneten, um ihre Abkunft zu bezeichnen und ſich von andern Familien zu unterſcheiden. Ob nun ein, in einer alten Urkunde dem Taufnamen zugefügter, zweiter Name blos ein Beiname geweſen, oder ſchon

z) Plutarchus in Marc. Carol.

ſchon in einen Stammnamen übergegangen ſey, wird ſich nicht immer mit Gewißheit beſtimmen laſſen. Alsdenn erſt kann man mit Zuverläſſigkeit den Namen für einen bloßen Beinamen halten, wenn die Urkunde ſchon aus dem 13. Jahrhunderte oder gar früher iſt. Denn in dem Zeitalter waren in Deutſchland ſo wenig unter dem Niederadel als unter den Bürgern Geſchlechtsnamen vorhanden. Trifft man nun auch in jüngeren Documenten ſolche den Taufnamen zugefügte Namen an, ſo muß man ſie in zweifelhaften Fällen bis wenigſtens zu dem 15. Jahrhundert noch für Beinamen annehmen, weil damals nur noch wenige Stammnamen aufgekommen waren. Nach der Mitte des 16. Jahrhunderts, wie die Stammnamen mehr gangbar wurden, kann erſt für ſie die Präſumtion Statt finden, und je näher wir unſerm Zeitalter heran rücken, deſto mehr wird die Vermuthung verſtärket. Genealogiſche Kenntniß von einer Familie und andere Nebenumſtände können indeſſen den Zweifel heben. So ſind die in einem Documente des 14. Jahrhunderts [a]) vorkommenden Namen Strumpel, Schilling, Schade und Fink nur Beinamen und keine Stammnamen, weil Berthold Strumpel, Heinrich Schilling, Georg Schade und Eberhard Fink Brüder waren, verſchiedene Namen führten, und folglich noch keinen von dem Vater angeſtammten oder auch erſt angenommenen gemeinſchaftlichen Namen hatten. Dagegen waren die in einem Documente deſſelben Zeitalters vorkommenden Namen: Dückel, Keyſer, Dunelden ſchon damals angenommene Geſchlechtsnamen, oder verſtammten wenigſtens gleich nachher als Geſchlechtsnamen, weil ſchon damals mehrere Perſonen dieſe Namen führten, und wiederholt

a) In Docum. de 1366 rer. Mogunt.

derholt in jüngeren Documenten als wirkliche Ge-ſchlechtsnamen auftreten.

§. 18.

Es iſt freilich beſſer ſelbſt edel und rechtſchaffen zu handeln, als von edlen und braven Vorfahren ent-ſproſſen zu ſeyn. Vortrefflich drückt ſich hierüber der römiſche Satyriker Juvenal aus:

Malo pater tibi ſit Thereſitas, dummodo tu ſis
Aeacidae ſimilis, Vulcaniaque arma capeſſas,
Quam te Thereſitae ſimilem producat Achilles. b)

Indeſſen, man kann es wohl nicht verkennen, gereicht uns doch die Abkunft von Männern, die durch ihren Stand, ihre Würden, Heldenthaten, Patrio-tismus, Bürgertugenden und andere edle Handlungen ſich ausgezeichnet haben, zur Ehre. Aus der uns an-gebornen Vorliebe zu unſern Eltern und Vorfahren vernehmen wir denn gerne, wenn dieſe noch bei unſern Zeitgenoſſen in rühmlichem Andenken ſtehen. Sind wir weit von dem Stamme entfernet und können wir alſo viele Vorfahren in aufſteigender Linie aufzählen, deſto mehr halten wir auf ein ſolches unſeres Geſchlecht. Aber nicht blos die Menge der Vorfahren, die in einem alten Geſchlechte nothwendig ſtehen, ſondern das Alter-thum ſelbſt hat einen gewiſſen Reiz an ſich, weil man gewöhnlich das entfernte und weit von uns ſtehende mehr bewundert und höher ſchätzet, als das, was wir vor uns haben, oder uns in der Nähe iſt. Man leitet daher öfters ſein Geſchlecht durch Erdichtungen und Kunſtgriffe höher auf, als man durch diplomatiſche und ächt hiſtoriſche Nachrichten kommen kann. Aber dieſes

b) Juven. Satyr. VIII. am Schluſſe.

dieſes iſt auch eitel, ſagt Juvenal. Er fährt in ſeinen Satyren ſo fort:

Et tamen ut longe repetas, longeque revolvas
Nomen, ab infami gentem deducis aſylo.
Majorum primus quisquis fuit ille tuorum
Aut paſtor fuit, aut illud, quod dicere nolo.

Auch der Deutſche darf mit ſeinem Stammbaum nicht gar zu weit gehen. Führt er ſein Geſchlechtsregiſter nur bis an das mitlere Zeitalter, ſo ſtößt er auf eine Periode, worin es hies:

Ruten, roven, dat en is ghein Schande:
Dat doynt di Beſten van dem Lande. c)

Das iſt gerade das, was Juvenal mit

— aut illud quod dicere nolo!

ſagen wollte. Aus der Sucht nach einem langen und hochbejahrten Stammbaum, und darauf eingeimpften alten Stammnamen, trifft man in genealogiſchen Nachrichten und Geſchlechtsregiſtern vieler Familien Geſchlechtsnamen an, die weit über das Zeitalter hinausreichen, worin zuerſt die Beinamen in Geſchlechtsnamen übergiengen. Daher hält man gewöhnlich die Geſchlechtsnamen für älter als ſie ſind. Wenn denn nun aber Geſchlechtsnamen zuerſt in Deutſchland aufgekommen ſind, und welche Fortſchritte ſie gemacht haben, darüber wollen wir zuvörderſt die Meinungen einiger gelehrten Männer vernehmen. Gatterer drückt ſich hierüber ſo aus: „Keine Familie darf mehr ihren Stammvater unter den Helden aufführen, welche Karl den großen über die Pyreneen nach Spanien begleitet haben. Und wer wollte mit Wittekind, der freylich

Nach-

c) Wern. Rolevink de mor. Sax. C. 10.

Nachkommen hinterlaſſen hat, noch ferner genealogiſchen Unfug treiben? In Rüxners Turnierbuche ſiehet man Adliche in Menge ſchon von Heinrich des Finklers Zeiten her in Turnieren einreiten. Aber wer will heut zu Tage aus Rüxners Buche die Exiſtenz von Edelleuten und die Turniermäßigkeit von Familien erweiſen? De Mann verkaufte ja den Familien des Adels turnierend Ahnen, ſo viel, als ſie wollten, und bezahlten. Ein einziges diplomatiſches Axiom ſchlägt alle bisherige Fabeln, allen genealogiſchen Wahn und Unſinn, die von Ahnenſtolz, Unwiſſenheit und Schmeicheley erzeuget ſind, auf einmal zu Boden: Ueber 1000 Jahre lang nach Chriſti Geburt gabs noch keine Familiennamen. Aber ſeit der Mitte des 11. Jahrhunderts fiengen Grafen, Reichsherren und Edelleute an, theils von ihren Schlöſſern und Wohnſitzen, theils von gewiſſen Aemtern und dergleichen, Zunamen zu führen. Alſo ſeit der Mitte des 11. Jahrhunderts, da unter dem hohen und niedern Adel Zunamen, als Familiennamen, Mode geworden ſind, fängt erſt die Genealogie des hohen und niedern Adels an. Indeſſen iſt dieſes nicht ſo zu verſtehen, als wenn um dieſe Zeit ſchon bei allen Familien des hohen und niedern Adels die Geſchlechtsnamen aufgekommen wären. Im 11. Jahrhundert geſchah nur erſt ein geringer kaum merklicher Anfang: Die meiſten Zeugen, und andere, in den Urkunden erwähnte Perſonen treten da noch ohne Geſchlechtsnamen auf. Erſt ſeit dem 12. Jahrhundert ſind ſie, zumal bei dem hohen Adel, gewöhnlicher geworden; doch ſo, daß noch im 13. Jahrhundert mehrere Zeugen, neben denen, die bereits Geſchlechtsnamen führten, blos unter ihrem Taufnamen erſcheinen. Alſo brauchte dieſe Mode eine Zeit von mehr als 200 Jahren, bis ſie allgemein wurde.“ Lange vorher hat

ſchon

ſchon Schannat bemerket, daß die adlichen Familiennamen erſt im 11. Jahrhundert einen geringen Anfang genommen haben. Er ſchreibt: „Nonnulli ex Nobilibus ſub initium Saeculi XI. a praediis et loco dominii cognomentum acceperunt qui uſus ſaeculo XII. magis invaluit [d]).“ Dieſer ſetzet ebenfalls den erſten Urſprung der adlichen Geſchlechtsnamen in das 11. Jahrhundert, und zwar von der Zeit an, wie die Lehne erblich wurden. Cognomenta Familiarum a ſedibus et locis vel praediis et bonis familiarum Nobilium et ingenuorum demum poſt ſaeculum X. (alſo im XI. Saeculo) quando dignitates et feuda ſive beneficia nobilium hereditaria eſſe coeperunt, ſunt addita et inventa [e]).“ Heumann drückt ſich ſo aus; „Cognomina (Stammnamen) ſub finem Saeculi X. nata ſunt. Aut ſaltem ſaeculo XI. ineunte. At agnomina (Beinamen) nec Carolinis temporibus obſcura erant. Cui ignotus fuerit Alcuinus Albinus, Walafridus Strabo, Rabanus Maurus [f]).“ Nicht aber erſt von den Zeiten der Carolinger an, ſondern von jeher waren ſchon Beinamen vorhanden, wie ich vorhin ausgeführet habe. Heineccius ſchreibt; „De antiquiſſimis temporibus liberi tituli patrii non fuerunt participes. Quum enim Taciti temporibus nobilitas non eſſet hereditaria: conſequens erat, ut Ducum, Principum, Comitum filii non magis eſſent Duces, Principes, Comites, quam hodie Conſulum filii Conſules. Hinc ſatis id ſibi ornamenti futurum credebant, ſi nomen patris ſuo jungerent exemplo Graecorum. Sic occurunt Siſithacus Aegimeri filius, Sigismundus, Segeſtris filius

d) Scanatus in Buchonia veteri c. 3. p. 329.
e) Douſa in Annalibus hollandicis.
f) Heuman de re diplomat. p. 17.

filius et caetr. Idem mos etiam medio aevo obtinuit. — Poſtea vero dignitates maiores in Germania factae ſunt hereditariae, liberi non ſolum nomina, ſed et cognomina patris titulis ſuis addiderunt. Hinc nata in diplomaticis hiſtoriarum monumentis: Otto filius Henrici Ducis, Henricus Domicellus de Haſſia, Berengarius, filius Lutoldi Comitis de lemannia et caetr. Fratres tamen natu minores non ſemper vel in cognomina vel in dignitatem patris ſucceſſerunt [g]).“ und vorher Gentilitia nomina apud veteres non erant univerſae familiae communia: ſed toties fere mutabantur, quoties filii auitam paternamque hereditatem cernebant. Saepe ergo animadverti in diplomatibus, quod fratres conſanguinei diverſis cognominibus utantur, quae a ſuo quisque caſtro vel praedio ſibi ſumſerit. Quemadmodum ergo inde discimus, nondum ſaeculis XI. et XII. invaluiſſe conſuetudinem, ut fratres natu minores, et appanagio vel paragio potiti, integro familiae titulo uterentur, eoque ſolatio ſpem ſucceſſionis longisſimam ſuſtinerent, ceu iam a Springfeldio et Hertio obſervatum eſt: ita ſaepe contigiſſe animadverto, ut apanagiati ne quidem eundem nobilitatis gradum retinerent. — Aſt ſaeculo XIV. et XV. invaluit, ut Principum, Comitum, Dynaſtarumque filii etiam natu minores patrum ſuorum cognomina retinerent, eoque modo jura in Provincias avitas ſalva ſibi eſſe teſtarentur [h]).“ Beſtimmter drückt ſich Hommel ſo aus: „Antiquiſſimis temporibus quemadmodum arma, ita etiam nobilium

g) Heineccii Antiq. German. T. III. L. II. c. 16. §. 12.
h) T. II. L. II. c. 4. §. 10 et 11.

lium cognomina non ſemper eadem fuerunt, ſed ut quisque beneficium, praediumque obtineret, mutabilia. Cognomina enim milites, familiari nomine ut plurimum omiſſo, aſſumebant a feodis. Hinc aliter fieri non potuit, quin fortuita, caduca et ambulatoria eſſent. Nam cum beneficia non in perpetuum omni familiae commodarentur, ſed perſonalia eſſent, facile intelligitur, nec nomina tranſire ad heredes poſterosque potuiſſe. Quaeritur vero, quo tempore cognomina haec a beneficiis deſumta, gentilitia perpetuaque facta ſunt? — In Italia et quibusdam Germaniae feodis, non tamen omnibus, factum hoc videtur, eadem Conradi Salici liberali lege, qua feodi poſſeſſionem filiis, imo omnibus a primo adquirente descendentibus, etiam fratribus munifice largitus eſt. Quod uno ſeculo poſt ad omnes collaterales extenſum, tandem etiam in Germania invaluit. Nempe quo feoda tempore, eodem etiam nomina, inſigniaque hereditaria facta ſunt. Vixit ſcilicet Conradus Imperator Seculo XI. ergo hoc ipſo ſeculo, aut paulo poſt militum cognomina gentilitia et perpetua facta ſunt. — In Gallia et Anglia citius cognomina hereditaria facta ſunt, quam in Germania, quia citius ibi feoda ad liberos cecerosque agnatos pervenerunt; nam, teſte Gervaſio Tilberienſi, exemplo demum Gallorum et Anglorum ſucceſſio feudalis in Germania invaluit. — Quod Germaniam attinet, imperialibus quidem in feodis ſucceſſio Conradi Salici lege, in caeteris autem, provincialibus [i]) nempe beneficiis, aliquot

i) Der Verfaſſer unterſcheidet hier die unmittelbaren Reichslehen, die der Kayſer ertheilte, von den Fürſten-Lehnen, womit

quot ſeculis poſt ſucceſſio invaluit. Hinc facile patet, quo tempore noſtra particula von, praedii atque dominii nota, militum nobiliumque quaſi peculium facta ſit. Nam ab eo tempore, ſi quis Tuſculanam villam clientelari lege poſſidendam in perpetuum accepiſſet, non ſolum ipſe ſe Dominum de villa Tuſculana ſubſcribere, (quod etiam antiquiores fecerunt) ſed etiam omnes ejus poſteri, propter ſucceſſionis ſpem, eodem nomine iisdemque inſignibus uti ſolebant [k]).

§. 19.

Daß vor dem 11. Jahrhundert noch keine Geſchlechtsnamen in Deutſchland vorhanden geweſen, der Adel zuerſt Geſchlechtsnamen angenommen habe, der Anfang unmerklich und der Fortgang bis zu dem 14. Jahrhundert langſam geweſen, und dieſe Geſchlechtsnamen zuerſt von den Lehngütern hergenommen worden: Dies iſt das Reſultat der Meinungen der angeführten Gelehrten.

Vor dem 11. Jahrhundert waren alſo noch keine adliche Familiennamen vorhanden. Darüber ſind alle bewährte Schriftſteller einig. Sie konnten auch nicht früher vorhanden ſeyn, weil nach der Conſtitution Kayſers Conrad II. von 1037 die Lehngüter erſt erblich wurden. Freilich ſchrieben ſich ſchon vorher, dies bewähren viele Urkunden, einige Edelleute von ihren Gütern,

womit Herzöge und Fürſten ihre Vaſallen belehnten. Ueber leztere erſtreckte ſich nicht die Conſtitution Kayſers Conrad II. Sie wurden erſt im 14ten und 15ten Jahrhundert erblich.

k) Hommelii Rhapſodia quaeſtionum Obſ. 503 et confer. Obſ. 562.

Gütern, die ſie als Lehnsmänner, oder auch als freie Dynaſten beſaßen. Dieſe Namen waren aber von Gütern hergenommen, in deren zeitigen Beſitz ſie waren. Sie klebten nicht der ganzen Familie, ſondern den Gütern an. Sie waren mit den Gütern wandelbar, und giengen auf jeden künftigen Beſitzer in oder außerhalb der Familie über, waren alſo noch keine Familiennamen. So geſchah es nicht ſelten, auch ſchon lange nachher wie Stammnamen aufgekommen waren, daß eine Familie, wenn ſie etwa ein neues Schloß erbaute, auch damit ihren Namen veränderte. Auf ſolche Art hießen die Grafen von Wittelsbach vorher Grafen von Schleiern, die Grafen von Naſſau, vorher Grafen von Laurenburg, und die Herren von Anhalt vorher Herren von Ballenſtädt [l]). Wie aber Kayſer Conrad II. erſt verordnet hatte, daß die Lehne auch auf die Söhne übergehen ſollten, und er nachher 1037 auch die Enkel und dann auch die Brüder des unbeerbt verſtorbenen Vaſallen, wenn das Lehngut von ihrem Vater herrührte, Succeſſionsfähig erklärte [m]): ſo konnten erſt die ſämmtlichen Söhne des Vaſallen und deren Deſcendenten, und dann auch die Brüder und deren Deſcendenten, wegen der Hoffnung zur Succeſſion in der ihnen zuſtehenden Anwartſchaft, den Namen

l) Pütters Staatsverfaſſung des deutſchen Reichs, I. 167.

m) — poſtea ſic progreſſum eſt, ut ſucceſſio ad filios deveniret, in quem ſcilicet dominus hoc vellet beneficium confirmare: quod hodie ita ſtabilitum eſt, ut ad omnes aequaliter veniat. Cum vero Conradus Romam proficiſceretur, petitum eſt a fidelibus, qui in eius erant ſervitio, ut legem ab eo promulgatam etiam ad nepotes ex filio producere dignaretur; et ut frater fratri ſine legitimo herede defuncto (vel filius) in beneficio, quod eorum patris fuit, ſuccedat etc. I. Feud. I. 1 et 2.

Nemen des Gutes und das damit verbundene Wappen annehmen. So wurde der Name, welchen der Beſitzer des Gutes bisher allein geführet hatte, allmählich von dem ganzen Geſchlecht angenommen, und der urſprüngliche Gutsname wurde nun ein Geſchlechtsname. So entſtanden zuerſt unter dem hohen und unmittelbaren Adel Familiennamen und Familienwappen.

§. 20.

Vor der Mitte des 11. Jahrhunderts laſſen ſich alſo keine Geſchlechtsnamen gedenken. Ganz richtig ſind daher die, ohnehin aus Urkunden gezogenen, Bemerkungen des Profeſſors Gatterer, daß die Stammnamen in dem 11. Jahrhundert nur einen geringen kaum merklichen Anfang genommen, in dem 12. Jahrhundert beſonders bei dem hohen Adel gewöhnlicher geworden, und im 13. Jahrhundert angefangen haben, allgemeiner zu werden. Es läßt ſich nunmehr dieſes leicht erklären. In der Conradiniſchen Conſtitution war es keinesweges den Deſcendenten und Magnaten des Vaſallen zur Pflicht gemacht, den Namen des Gutes, worin ſie ſuccediren konnten, zu führen. Nur einige wenige Edelleute (Nonnulli ex nobilibus ſchreibt Schannat) kamen zuerſt auf die Idee, ſich ſo zu ſchreiben, wie der zeitige Beſitzer des Lehngutes ſich ſchrieb, um ihre Anwartſchaft in beſtändiger Anregung zu erhalten. Hin und wieder fanden dieſe Edelleute Nachahmer, und ſo wurde es unter dem hohen Adel immer mehr gewöhnlicher, den Namen des Gutes anzunehmen. Aber warum allein unter dem hohen Adel? Die Conradiniſche Conſtitution erſtreckte ſich nur auf den unmittelbaren Reichsadel. Die Deſcendenten und Agnaten des Beſitzers eines Kayſerlichen oder Reichslehns waren alſo nur für Succeſſionsfähig erklärt,

daher

daher wurden ſpäter erſt, im 14. und 15. Jahrhundert [n]), die mittelbaren provinzial Lehngüter, womit ein Fürſt, als Herr ſeines Landes, und dem alſo die Conradiniſche Conſtitution nicht präjudiciren konnte, ſeine Vaſallen belehnte, erblich. Die Deſcendenten und Agnaten eines mittelbaren Edelmanns konnten alſo erſt mit dem 14. und 15. Jahrhundert anfangen, ſich von dem Lehngute, worin ſie ſuccediren konnten, zu ſchreiben.

Daher wird man unter dem mittelbaren Adel ſehr wenige Geſchlechtsnamen vor dem 14. Jahrhundert antreffen. Bis dahin ſchrieb und nannte ſich allein der zeitige Beſitzer des Lehns von dem Lehngute. Trifft man in einigen alten adlichen Familien, vorausgeſetzt, daß ihre Geſchlechtsregiſter gehörig documentirt ſind, hin und wieder einzelne wirkliche Geſchlechtsnamen, die dem ganzen Geſchlechte eigen waren, ſchon in dem 13. Jahrhundert an: ſo ſind dieſe Nameu von Allodialgütern hergenommen. Solche wenige Beiſpiele, wodurch der mittelbare Adel dem hohen Adel ſchon damals hat nachahmen wollen, ſind aber geringe Ausnahmen von der Regel. Man kann alſo das 14. Jahrhundert für den Anfang der Geſchlechtsnamen unter dem mittelbaren Adel in Deutſchland annehmen.

§. 21.

Geſchlechtsnamen findet man daher erſt unter dem hohen und dann unter dem niedern Adel vor. Die älteſten Geſchlechtsnamen ſind alſo von Ländern und Gütern hergenommen, die als Reichslehne oder mittelbare Lehne beſeſſen wurden. Sie waren die Namen der Länder und der Güter ſelbſt. Daher ſetzten die

Edlen

n) Hommelii Rhapſ. Obſ. 562.

Edlen vor dem Namen des Landes oder Gutes, wovon ſie ſich ſchrieben, die Partikel von, die auch wohl mit in, auf, aus oder zu verwechſelt wurde [o]). Dieſe Partikel ſollte alſo das Eigenthum, oder den Beſitz, oder das Anrecht bezeichnen. Dagegen nahmen bürgerliche Familien ſeltener ihre Geſchlechtsnamen von ihren Gütern her. Entlehnte der Bürger ſeinen Namen aus dem Orte, woraus er hergekommen war, ſo bediente er ſich ſchlechtweg des Orts-Namens, als Ham, Goch, Baring, oder er bezeichnete ſeine Herkunft durch ein angehängtes er als: Ulmer, Bremer, zuweilen, aber doch ſelten nur, ſetzte er auch dem Namen das von vor, als von Neſſe, von Nüis, von Münſter. Hier aber bezeichnet das von blos ſeine Abkunft oder Herkunft, nicht aber, wie bei dem Adel, Eigenthum oder Anwartſchaft. Da nun die älteſten adlichen Geſchlechtsnamen, weil ſie von Lehngütern hergenommen waren, die Partikel von hatten, die bürgerlichen Familien aber faſt niemals ſich dieſer Partikel bedienten, ſo wurde ſie bald als ein Prädicat des Adels und als ein Abſonderungszeichen adlicher Familien von bürgerlichen Familien angeſehen. Ob wir nun gleich, beſonders in jüngeren Zeiten, viele adliche Geſchlechtsnamen antreffen, die nicht von Allodial- oder Feudalgütern, ſondern ſo wie bürgerliche Geſchlechtsnamen von Geburts- oder Wohnungsörtern [p]), oder von Taufnamen, Vorzü-

o) Der etwaige Unterſchied dieſer Partikeln gehöret nicht hieher. Bei Feltmann, Pauli, Eſtor, Hommel u. a. m. wird man darüber verſchiedenes vorfinden.

p) Es iſt alſo keine richtige Folge: Ein Edelmann führet einen Geſchlechtsnamen von einer Stadt, einem Dorfe, oder einem Gute, folglich ſind ſeine Vorfahren davon Eigenthümer oder Beſitzer geweſen. So zeigen die Namen der adlichen

Vorzügen und Gebrechen, oder auch zufälligen Begebenheiten hergenommen ſind, und obgleich alſo ein ſolcher Edelmann dieſer Partikel gar nicht bedurfte; ſo bediente er ſich doch derſelben als ein Abſonderungszeichen von bürgerlichen Familien. So verfuhr der Edelmann ſchon früh, ſo noch in unſern Tagen. Jeder neue Edelmann, wenn er nicht bei Erhöhung in den Adelſtand mit einem neuen oder veränderten Namen begnadiget wird, nimmt das Prädicat von an, um ſich von ſeinen unadlichen Geſchwiſtern und Verwandten zu unterſcheiden, und die äußere Geſtalt ſeiner bürgerlichen Herkunft bei ſpäterer Nachkommenſchaft zu vertuſchen. Daß übrigens dieſe Partikel an ſich unbedeutend iſt, indem ſie nach der Reichshofräthlichen Taxrolle mit 30 Gulden erworben werden kann [q]), und den Adel nur ſcheinbar machet, durchaus aber nicht bewähret, wird nicht beſtritten werden können.

§. 22.

So wie der mittelbare Adel dem Reichsadel nachgefolget war, ſo trat auch der Bürger wieder in die Fußſtapfen des Edelmanns. Er eignete ſich denſelben Beinamen zu, den das Publikum dem Vater beigeleget, oder er ſelbſt angenommen hatte, ſetzte in öffentlichen oder Privatſchriften dieſen Beinamen ſeinem Taufnamen hinzu, und ließ ihn wieder auf ſeine Nachkommen verſtammen. So entſtanden auch in bürgerlichen Familien Stammnamen. Früh folgten die Bürger und unter dieſen vorzüglich die reichſten, die angeſehnſten,

lichen Familien: von Böheim, von Venedig, von Münſter, von der Weſer, von Bodenſee u. ſ. w. blos die Länder, Oerter und Gegenden der Herkunft ihrer Vorfahren an.

q) Homm. Rhapſ. Obſ. 503. n. 14.

ſten, dem Beiſpiel des Adels; früher noch, als unter dem Adel die Gewohnheit Familiennamen zu führen, allgemein geworden war. Daher treffen wir viele bürgerliche Familien an, deren Geſchlechtsnamen weit älter ſind, als der Geſchlechtsname manchen Edelmanns, der richtig ſeine 32 Ahnen beurkunden kann; denn zu 32 Ahnen werden doch nur fünf Generationen erfordert. Dagegen können viele bürgerliche Familien ihre Abkunft in gerader Linie vom Vater auf Sohn bis zu dem letzten Deſcendenten herab in der achten bis zehnten Generation oder in einem Zeitraum von 300 Jahren und weit darüber nachweiſen, und mit gültigen Documenten belegen, daß ſchon ſo lange in ihrer Familie ihr Stammname vorhanden geweſen ſey. Aechte Stammtafeln und genealogiſche Nachrichten von bürgerlichen Familien, Specialgeſchichten deutſcher Provinzen und Urkunden-Sammlungen beſtätigen es, daß auch ſchon in dem 14ten Jahrhunderte, beſonders in dem nördlichen Deutſchland, bürgerliche Familien angefangen haben, Stammnamen anzunehmen. Zur Beſtärkung dieſer Behauptung wird ſchon das Verzeichniß der Senatoren von Bremen r) von 1330 bis 1400 hinreichend ſeyn. Freilich ſind die mehreſten noch wohl bloße Beinamen: als Engelbert Heeren Bernards Sohne, Henrich Heeren Thiderikes (Sohne), Borchard Annen Sohn, Nanno de Olde, Johann de Bode, Hermann Grove, Lange Martin, Roolf de Müntmeſter, Johann Rüſtring (aus Rüſtringen), Gerhard van Colne, Arnold van der Vechte, Johann van Verden u. ſ. w. Dagegen tragen doch viele das Kennzeichen wirklicher Geſchlechtsnamen an

ſich.

r) Oelrichs Sammlung alter und neuer Geſetzbücher der Stadt Bremen, S. 263—276.

ſich. Dahin gehören: Thidric Prindaney, Bernard Prindaney, Martin Prindaney, Siwert Doneldey, Albert Doneldey, Herbert Dückel, Henric Dükkel, Johann Dückel, Johann Dückel Junior, Gerhard Buck, Johann Buck, Berend Clot, Jacob Clot, Godfried Nackede, Godſchals Nackede ꝛc. Dieſe Namen Prindaney, Doneldey, Dückel, Buck, Clot, Nackede ꝛc. führten verſchiedene Perſonen, die zu einer Familie gehörten, und nachher als wirkliche Stammnamen bekannt wurden. Folglich waren ſie ſchon damals wirkliche Familiennamen, oder legten wenigſtens durch fernere Verſtammung den Grund dazu. In der Zeitfolge breiteten ſich die bürgerlichen Stammnamen immer weiter aus. Sehr wenige findet man in dem 14ten, weit mehrere in dem 15ten Jahrhundert vor. Im 16ten Jahrhundert machten die Stammnamen, beſonders bei Männern, die ſich durch Aemter, Würden, Anſehen, Reichthum und Gelahrtheit vor ihren Mitbürgern auszeichneten, den Anfang allgemein zu werden. Ihnen folgten im 17ten Jahrhundert Künſtler, Handwerker, Kaufleute und Bauern nach, und in dieſem 18ten Jahrhundert ſind wenigſtens in den mehreſten Gegenden Niederdeutſchlandes faſt keine Bürger und Bauern mehr anzutreffen, die keinen Stammnamen führen ſollten. Die Stammnamen ſind alſo nicht auf einmal, ſondern vor und nach aufgekommen, und haben erſt, jedoch mit Ausſchluß des Reichsadels, bei dem der Name des Erblandes den Geſchlechtsnamen ſchon lange vorher vertreten hat und noch vertritt, zuvörderſt unter dem mittelbaren Adel und gleich darauf unter dem Bürgerſtande erſt mit dem 14ten Jahrhundert ihren Anfang genommen und ſich dann immer weiter ausgebreitet.

§. 23.

§. 23.

Die Geſchlechtsnamen gehen von dem Vater auf die Kinder. Nicht bloß die Söhne, ſondern auch die Töchter gehören zu der Familie des Vaters, daher führen auch dieſe den Familiennamen des Vaters. So bald aber ein Mädchen ſich verheurathet, ſo tritt es in die Familie des Ehemannes und nimmt deſſen Familien- oder Geſchlechtsnamen an. Schon die jüdiſchen Weiber nannten ſich nach ihren Männern. „Es wer„den ſieben Weiber — ſchreibt Jeſaia [s]) — einen „Mann ergreifen und ſprechen: Wir wollen uns ſelbſt „nähren; laß uns nur nach deinem Namen nennen.“ Auch bei den Römern, die wirkliche Geſchlechtsnamen hatten, führte die Frau den Geſchlechtsnamen ihres Ehemannes [t]). Eben dieſen natürlichen Gang haben auch die deutſchen Weiber, ſie mögen in eine bürgerliche oder adliche Familie eingegangen ſeyn, von dem Entſtehen der Geſchlechtsnamen an, betreten, und behalten dieſe Gewohnheit noch immer bei. Nur verbinden ſie, jedoch blos um ihre Abkunft zu bezeichnen [u]), mit dem Geſchlechtsnamen ihres Ehemannes auch durchgehends den väterlichen Geſchlechtsnamen. So ſchreibt ſich eine Frau entweder ſchlechtweg nach ihrem Manne: Anna Catharina Geelhaar, oder ſie fügt den väterlichen Namen noch bei: Anna Catharina Geelhaar, geborne von Krumbſtab. Nur wird ſie im gemeinen Leben blos nach ihrem Ehemann genannt. Der Tod des Ehemannes hat keinen Einfluß auf den Namen der Witwe. Sie behält den Geſchlechtsnamen ihres verſtorbenen Ehemannes bei, und nimmt, wenn ſie zur zweiten

s) Jeſaia IV. 1.

t) Grupen de uxore rom. c. 3. §. 23.

u) Puffendorf obſ. Jur. T. I. Obſ. 99. §. 8.

zweiten Ehe übergehet, und alſo in eine neue Familie eintritt, den Geſchlechtsnamen ihres zweiten Ehegattens an. Uebrigens werden die von den Weibern angenommenen Stammnamen auf verſchiedene Weiſe gebildet. Das Suffixum in bezeichnet gewöhnlich das weibliche Geſchlecht, als Hund — Hündin, Löwe — Löwin, Mann — Männin, Fürſt — Fürſtin, der Schneider, die Schneiderin ꝛc. Der Oberſachſe verwandelt daher den von der Frau angenommenen Geſchlechtsnamen ihres Ehemannes durch die zugefügte Endſilbe in. Er ſagt: die Gottſchedin, die Schubartin, die Schützin: oder aber er läßt, wie die Franzoſen, den Geſchlechts- oder Stammnamen unverändert: die Gottſched, die Schubart, die Schütz. Faſt alle deutſche Nennwörter, die den Endbuchſtaben e haben, gehören zu dem weiblichen Geſchlechte. Daher wird durch das Suffixum e ein männliches Stammwort in ein weibliches verwandelt, als der Hahn, die Henne, der Kater, die Katze, der Entrich, die Ente ꝛc. So macht es auch der Niederſachſe mit den Geſchlechtsnamen. Weil aber durch ein bloßes angehängtes e oft ein Mislaut entſtehet, ſo verwandelt er das Suffixum e in ſche. Er ſpricht ſtatt die Gottſchede, die Schütze, die Schubarte, nun: die Gottſchedſche, die Schütſche, die Schubartſche. Vorzüglich verfährt ſo der gemeine Mann. Dagegen wirft der Niederſachſe in einem beſſern Cirkel das ſch weg und verwandelt dagen das e in en: er ſpricht und ſchreibt: die Schubarten, die Schützen. Er tritt dadurch dem Oberſachſen näher, nur verwandelt er das härtere in in ein wohlklingendes und ſanfteres en. Der Superintendent Cludius v) findet,

v) Beiträge zur weitern Ausbildung der deutſchen Sprache, ſiebentes Stück, S. 124.

findet, wie auch wohl nicht verkannt werden kann, eine Härte in dem Namen, wenn man ihn mit den neuern Oberſachſen unverändert ſtehen läßt, und dann misbilliget er die Endſilbe in; theils wegen des Uebellautes, beſonders wenn der Titel zugefüget wird, als Profeſſorin Gottſchedin, Amtmännin Schubartin, Gräfin von Schützin ꝛc. theils auch wegen Mißverſtändniſſe, die aus den Namen, welche vom Gewerbe und Geſchlechtsnamen entſproſſen ſind, leicht entſtehen können. So kann die Müllerin, die Schneiderin, eine wirkliche Müllerin, oder Schneiderin, oder auch die Ehefrau eines Mannes ſeyn, der dieſen Geſchlechtsnamen führet. Er entwirft daher folgende Regeln: 1) Alle Geſchlechtsnamen, die ſich auf n oder en endigen, bleiben, wenn ſie weiblich gebraucht werden, ohne Zuſatz, als die Boyſſen, die Bolen ꝛc.; 2) alle andere Namen aber erhalten die Endigung n, wenn das n ſich geſchmeidig ans Ende fügt, als: die Garben, die Rittern, en aber, wenn das nicht der Fall iſt, z. B. die Warmburgen, die Bartelſen. Ob dieſe ſeine Regeln künftig befolget werden, hängt von der Laune des Publikum ab.

§. 24.

So viel von der Geſchichte, oder von dem erſten Urſprunge und dem fernern Wachsthum deutſcher Stammnamen. Bei den germaniſchen Taufnamen haben wir bemerket, daß ſie durch die lange Zeitfolge und durch verſchiedene Dialekte ſo verlängert, verkürzet, verſtümmlet oder verſchroben worden, daß bei vielen ihre Urgeſtalt faſt ganz unkenntbar iſt. Nicht dieſes Schickſal hat die deutſchen Stammnamen getroffen, nicht dieſes Schickſal hat ſie treffen können. Der Grund iſt ſichtbar, weil ſie weit jünger ſind, wie die

Tauf-

Taufnamen, und alſo auch durch die Zeit nicht ſo haben leiden können, wie dieſe; ferner weil ein Stammname, als das Eigenthum einer einzelnen Familie, nicht, wie ein Taufname, durch ganz Deutſchland vervielfachet iſt, alſo auch nicht durch verſchiedene Dialekte hat verzerret werden können; dann auch, weil jede Familie gewöhnlich für die Reinheit ihres Stammnamens ſorget; und endlich weil die Stammnamen durch öffentliche und Privatdocumente ihre Feſtigkeit erhalten haben, dagegen die alten Taufnamen nur durch mündliche ſtets ſchwankende Ueberlieferungen vor Einführung der Schreibkunſt haben fortgepflanzet werden können. Der etwaige Einwurf: Die von einem und demſelben Gewerbe entſtandenen Namen: Müller, Möller, Moller, Moeller, Muldener, Molenaer u. ſ. w. ſind ſich doch nicht gleich, folglich ſcheinen ſie verſchroben zu ſeyn, iſt von keiner Bedeutung, weil dieſe nicht verſchiedene Stammnamen einer einzelnen beſonderen Familie, ſondern abzeichnende Stammnamen verſchiedener Familien ſind, und gleich anfänglich aus dem Worte Müller nach den abweichenden Dialekten ſo gebildet worden. Indeſſen iſt doch nicht zu verkennen, daß vorzüglich in dem 16ten und 17ten Jahrhundert und beſonders unter den Gelehrten, die Gewohnheit eingeriſſen iſt, die deutſchen Vornamen ſowohl, als Stammnamen durch eine lateiniſche Endigung zu verunſtalten w). So ſchreiben ſich Claſſen, Claſſenius; Neukirch,

w) Auch Gelehrte nehmen ſich die Freiheit, die Namen der Männer, welche ſie in ihren Schriften erwähnen, zu lateiniſiren oder wohl gar von einer Sprache in die andere zu übertragen. So überſetzte ein Franzoſe eine Stelle des Cicero in den Briefen an Atticum: Pridie apud me Craſſipes fuerat, durch: le Jour precedent Gros-Pied fut chez moi

kirch — Neukirchius, Müller — Mullerus, Crüger — Crugerius, Greif — Gryphius, Hammer — Hammerius, von der Heyden — Heidanus u. ſ. w. Andere giengen noch weiter. Sie begnügten ſich nicht mit einer lateiniſchen Endigung, ſondern wandelten ſogar ihren deutſchen Stammnamen in einen lateiniſchen um. Nicolaus Grünberg ſchrieb ſich Viridimontanus, von dem Berge Montanus, Adam Oelſchläger Olearius, Georg von Brück Pontanus, Bernhard Schultheis Praetorius, Chriſtian Wolf Lupus, Heinrich Wölflein Lupulus, Hans Haubut Janus Cornarius, Johann Eichorn Sciurus, Georg von dem Buſch Silvanus, Weiß Albinus, Bachmann Rivinus, Lange Longus, Hecht Lucius, Adler Aquila, Küſter Aedituus, Hausmann Agricola, Kürſchner Pellicanus, Schmidt Faber und Fabricius, Weber Textor, Böttcher Vietor, Goldſchmidt Aurifaber, Bäcker Piſtor, Schneider Sartor, Schuſter Sutor und Sutorius, Lederer Coriarius u. ſ. w. Noch andere trugen ihre deutſche Stammnamen in das griechiſche über. So hieß Melanchthon vorhin Philipp Schwarzerde, Gryphiander Gripenkerl, Neander Chriſtoph Neuman, Micronius Martin Klein, Micyllus Jacob Molzer, Oecolampadius Johann Hausſchein, Oporinus Johann Herbſt, Chimerinus Robert Winter u. ſ. w. x) Es kann dieſes allerdings Irrungen veranlaſſen und die Erklärung

moi und den Sanctus Wolfgangus nannte ein anderer Franzoſe Lupambulus. Schelhorn Amoen. Litter. Tom. V. p. 32.

x) Zur Veränderung dieſer beyden letztern Namen kann Martials Epigram veranlaſſet haben.

Si daret Autumnus mihi nomen ὀπωρινος eſſem
Horrida ſi brumae ſidera, χειμερινος.

klärung erſchweren, gewöhnlich aber ſiehet man mit dem erſten Anblick ſolchen verwandelten Stammnamen ihre Umformung ſo fort an. Daher iſt man leicht im Stande, ſie in ihre erſte Bildung wieder zurück zu ſetzen und ſie darnach zu erklären. Doch dieſer Schwindel iſt in dem jetzigen Jahrhundert faſt gänzlich verrauchet. Nur noch die Gelehrten, die ſich der lateiniſchen Sprache in ihren Schriften bedienen, ſchwimmen dem alten Strome in ſo ferne nur nach, daß ſie ihren Schriften ihre Stammnamen, zwar nicht lateiniſch überſetzt oder umgeformt, doch mit einer lateiniſchen Endigung und Biegung vorſetzen, indeſſen behalten ſie als Bürger des Staats und in dem gemeinen Leben ihren rechten Namen bei. Zwar kann eine lateiniſche Endigung und eine lateiniſche oder auch deutſche Biegung [y]) wohl Irrungen und Verwechſelung mit ähnlichen Geſchlechtsnamen veranlaſſen; doch hat ſolches keinen Einfluß auf die Auslegung und Erklärung des

y) Ueber das unſchickliche Decliniren der Geſchlechtsnamen wird in dem allgemeinen litt. Anzeiger mit Recht geeifert. So heißt es in dem Jahrgange 1798. Num. 49. S. 508. „In Hoffmans Abhandlung von Melanchthons Verdienſte um die deutſche Geſchichte ſtehet: Mein Exemplar iſt von Doct. Harprechten dem Verfaſſer Nauen verehrt worden, und von ſolchem auf Prof. Hallwachſen gekommen. Wird wohl jeder errathen, daß dieſe drei Gelehrten Harprecht, Nau und Hallwachs hießen? Haben wir nicht bald von einem Lateiner einen Hallwachſenius, Harprechtenius und Nauenius zu erwarten? — Auch iſt bisweilen beym deutſchen Decliniren die Vermiſchung und Verwechſelung zwei ganz verſchiedener Namen unvermeidlich. Wir haben z. B. einen Gelehrten Schweizer, Johann Caspar Füesli und einen Johann Conrad Füeslin. Wenn ich nun jenen in dieſem caſu auch Füeslin nenne, ſo weiß Niemand ob ich jenen oder den eigentlichen Füeslin meine.

des Namens. So entdecket man z. B. bei Pauli Geſchichte und Fabri Theſaurus ſo fort, daß jener Name von dem Taufnamen Paulus, und dieſer von dem Schmiede Gewerbe hergenommen iſt; nur bleibt es zweifelhaft, ob die eigentlichen Geſchlechtsnamen Paul, Paulus, oder Pauli, Faber, oder Fabri, oder gar Schmidt heißen? Endlich geb ich zwar zu, daß einige Stammnamen, um ihnen ein gefälligeres Anſehen oder wohlklingenden Ton zu geben, oder ſonſt aus Pedanterey, oder aus Stolz, um ſich von ſeinen Namensverwandten, die das Schickſal in eine niedrigere Claſſe verſetzet hat, oder deren man ſich ſchämet, zu unterſcheiden, durch Zuſätze oder Verkürzungen anders geformt worden. Allein ſolche Beiſpiele ſind nur als Ausnahmen von der Regel anzuſehen. Sie werfen den Hauptſatz nicht übern Haufen und dieſer iſt: Alle auf unſer Zeitalter gekommene alte germaniſche Taufnamen ſind mehr oder weniger verſtellt oder verſchroben worden. Dagegen haben die deutſchen Stammnamen, einige wenige ausgeſchloſſen, ihre Urgeſtalt beibehalten.

§. 25.

Haben alſo faſt alle unſere deutſche Stammnamen ihre Urgeſtalt behalten; ſo kann ihre Auslegung nicht mit ſo vielen Schwierigkeiten verknüpfet ſeyn, wie die Auslegung der alten germaniſchen Taufnamen; denn dieſe haben viele Umwandlung gelitten und müſſen daher erſt aus ihrer verſtellten Lage in ihre rechte Form wieder zurückgebracht werden; jene aber ſtehen gewöhnlich ſchon in ihrer rechten Geſtalt vor uns. Sind zwar einige Stammnamen in eine fremde Sprache umgeſchaffen, ſo läßt ſich doch die angenommene fremde Larve leicht abziehen. In Faber finden wir gleich Schmidt und in Sutor Schuſter vor. Dann ſind die

Stammnamen erſt in dem Zwiſchenraum des 14ten bis 18ten Jahrhunderts aus damals gangbaren Beinamen entſtanden. Bei Auslegung eines Stammnamens dürfen wir uns alſo nicht in die Labyrinthe der alten germaniſchen, durch die lange Zeitfolge der Jahrhunderte ſo ſehr veränderten, Sprache und derſelben Dialekten, wie bei ächten germaniſchen Taufnamen, die auf einer hohen Stufe des Alterthums ſtehen, vertiefen. Die Stammnamen laſſen ſich alſo leichter erklären, wie die germaniſchen Taufnamen, weil zwei bei Taufnamen erſt zu hebende Schwierigkeiten, nämlich Verzerrung und veraltete Sprache, bei Stammnamen wegfallen.

§. 26.

Folgende Regeln ſind bei Auslegung eines Stammnamens zu beobachten. 1) Man zirkle nie ohne Noth an einem Stammnamen, ſondern laſſe ihn ſtehen in der Geſtalt, worin er erſcheint, wenn nicht hinreichende Gründe vorhanden ſind, daß er wirklich verſtellt worden, weil nach den beiden vorigen §. ſich nicht wie bei Taufnamen eine Verſtümmlung oder Umformung der Stammnamen vermuthen läßt. 2) Man erkläre zwar einen deutſchen Stammnamen aus der deutſchen Sprache, gehe aber nicht bis zu den älteſten dunklen Quellen, ſondern nur bis zu der Sprache des mittlern Alters zurück, und nehme allenfalls nur die Provinzialdialekten zu Hülfe. 3) Man unterſuche, ob auch der Stammname wirklich deutſchen Urſprungs ſey, oder ob er etwa in einem fremden Lande entſproſſen und nur nach Deutſchland verpflanzet ſey? So würde man ſich fruchtlos bemühen, die in Deutſchland vorhandenen Stammnamen: Benoit, Haquet, Hamilton, Stammford, Bercoulli u. ſ. w. aus der deutſchen Sprache zu erklären. 4) Findet die bei germaniſchen Taufnamen

men angeführte Regel, mit der Auslegung immer eine gute Bedeutung zu verbinden, hier keine Anwendung, weil die Geſchlechtsnamen nicht, wie Taufnamen, einen Wohlſtand und körperliche oder moraliſche Vorzüge bezeichnen, ſondern wohl gar zuweilen auf Laſter, körperliche Gebrechen, zufällige Begebenheiten, Spott und Tadel ſich gründen. Da indeſſen 5) jeder Stammname einen hinreichenden Grund haben muß, und alſo, ſo wenig wie ein Taufname, aus einem unbedeutenden Tone gebildet, oder einer ſinnloſen Bedeutung fähig ſeyn kann; ſo iſt auch bei der Auslegung jede ſinnloſe Bedeutung zu vermeiden. Wenn daher zum Beiſpiel in dem ſonſt ſo beliebten litterariſchen Magazin Bragur [z]) die Geſchlechtsnamen Bertuch, von einem Tuch, welches getragen wird, einem Sacktuch, Bauſe von einem Bund Stroh, Lampe von einem umgearbeiteten Acker und Leſſing von Liſſenge, Liſſung (ſemen piſcium) u. ſ. w. abgeleitet werden, ſo kann man ſicher annehmen, daß die Bedeutung nicht getroffen iſt, weil ſich nichts dabei denken läßt. Verfährt man auf eine ſolche Art, daß man ohne feſtgeſetzte Regeln, bloß mit Hülfe der Wörterbücher einen Geſchlechtsnamen erkläret, ſo werden die mehreſten Geſchlechtsnamen einer vielfachen Bedeutung fähig ſeyn. So wird in eben dieſem Magazin zum Beiſpiel aus Moſer, ein Räuber, ferner ein Mann, der etwas zu Brey machet, oder der zu Brey gemachet wird, und dann wieder ein Befleckter oder Miſſethäter gemachet [a]). Nur die Geduld des Leſers würde ich ermüden, wenn ich den Namen Moſer nach den Wörterbüchern durch zwanzig andere Bedeutungen noch durchführen wollte. Den Beweiß wird man mir alſo

z) Bragur, 5r Band, 1ſte Abtheil. S. 64—69.

a) 2te Abtheil. S. 65.

alſo wohl ſchenken. Bei einem ſolchen Verfahren wird man nie zu einem Grade der Wahrſcheinlichkeit gelangen können. Treten in der Art mehrere Ausleger eines und deſſelben Namens auf, ſo wird das Reſultat ihrer Bemühungen ſeyn: ſo viele Köpfe, ſo viele Sinnen. b)

§. 27.

Wir haben ſchon oben bemerket, daß die Geſchlechtsnamen aus verſchiedenen Quellen gefloſſen ſind. Die Auslegung eines Geſchlechtsnamens ſetzet daher die Kenntniß dieſer Quellen voraus. Die Hauptregel bei Auslegung eines Geſchlechtsnamens iſt alſo, den Namen zu ſeiner Urquelle zurück zu führen, oder, welches einerlei iſt, in die Claſſe zu ſtellen, wohin er gehöret. Iſt dieſes geſchehen, ſo wird die Entzifferung eines Stammnamens ſelten ſchwer fallen. Die Stammnamen ſind entſtanden 1) von Taufnamen, 2) von Aemtern und Gewerben, 3) von Thieren, Pflanzen, lebloſen Sachen und Charakteren vornehmer Perſonen, 4) von körperlichen und moraliſchen Vorzügen und Gebrechen, 5) von zufälligen Begebenheiten, und 6) von Ländern, Städten, Dörfern, Höfen und einzelnen Stellen in und bei den Städten und Dorfſchaften. Dies ſind die ſechs verſchiedenen Claſſen, worunter alle deutſche Stammnamen gebracht werden können. Unter dieſen Claſſen iſt die letztere, welche die Ortsnamen enthält, die größte. Sie überſteiget faſt drei-fach

b) Si qua unquam inter homines varios licet deprehendere luſus, in derivationibus atque verborum originibus deducendis eos deprehendere datur. Tot enim plerumque ibi videas ſententias, quot capita; tot opiniones, quot individua.

Limnaei Jus publ. L. VI. c. I. n. I.

fach alle übrige Claſſen zuſammengenommen. Hieraus folget denn, daß man in zweifelhaften Fällen einen Stammnamen in dieſe große Ortsklaſſe bringen müſſe. Hat ein Stammname in dieſer Claſſe ſeinen Platz genommen, ſo ſind wir der Anwendung aller obigen Regeln überhoben. Wir ſagen kurz: Es iſt ein Ortsname. Um die Bedeutung des Ortnamens ſelbſt dürfen wir uns nicht weiter bekümmern, weil ſolches nicht zu dieſem unſerm Geſichtskreis gehöret, und auch der, welcher den Ortsnamen zu einem Stammnamen angenommen hat, ſich nur den Ort ſelbſt, nicht aber deſſen Bedeutung dabei gedacht hat. Wenn wir nun annehmen, daß wenigſtens $\frac{2}{3}$ aller deutſchen Stammnamen Ortsnamen ſind, und dann die übrigen Stammnamen und darunter beſonders die, welche von Taufnamen, und von Aemtern und Gewerben hergenommen ſind, gewöhnlich ſelbſt ihre Claſſen andeuten, und eben durch dieſe Claſſen uns auf ihre Bedeutung hinweiſen; ſo wird es einleuchtend ſeyn, daß man in der Regel der Bedeutung eines Stammnamens leichte nachforſchen könne.

§. 28.

Nur ein Verzeichniß deutſcher Stammnamen kann uns belehren, daß ſie unter ſechs Claſſen gebracht werden können, und unter dieſen die Claſſe der Ortsnamen alle übrige faſt dreifach überſteiget. Iſt alſo dieſe Claſſe ſo reichhaltig, ſo ſtreitet in zweifelhaften Fällen die Vermuthung für ſie, und dieſe Vermuthung berechtiget uns, jeden dunklen Namen in dieſe Claſſe zu ſtellen. Es läßt ſich nun freilich einer ſolchen Hypotheſe, daß die mehreſten deutſchen Geſchlechtsnamen Ortsnamen ſind, leicht der Anſtrich der Wahrſcheinlichkeit geben, wenn man aus der großen Schaar deutſcher Geſchlechts-

ſchlechtsnamen einige hin und wieder willkührlich aus-hebet. Wenn aber ohne Auswahl alle deutſche Stamm-namen für dieſe Hypotheſe bürgen, ſo wird man doch den Satz als richtig und erwieſen wohl nicht verkennen können. In Meuſels gelehrtem Deutſchland finden wir deutſche Geſchlechtsnamen blühender Familien aus allen deutſchen Gegenden vor. Dieſe ſollen meine Ge-währsmänner ſeyn. Zu dem Ende werde ich alle in der neueſten Ausgabe von 1796 unter den Buchſtaben A und B vorkommende Namen, keinen ausgeſchloſſen, aufſtellen und in ihre gehörige Claſſe bringen. Weil wir uns blos mit einheimiſchen deutſchen Stammnamen beſchäftigen, hebe ich zuerſt die ausländiſchen aus frem-den Ländern nach Deutſchland verpflanzten Stammna-men aus. Dahin gehören die franzöſiſchen, ſpaniſchen und italiäniſchen Familien, als: Abeg, Achard, An-cillon, von Anieres, d'Annone, Aepli, (eigentlich eine ſchweizeriſche Familie) Albanus, (ich vermuthe nämlich, daß dieſe eine ſpaniſche oder italiäniſche Fa-milie iſt, weil theils in Spanien, theils in Italien die Alba, Albacenus, Albalate, Albani, Albanus, Al-baneſi, vorhanden ſind), Albanico, Anconi, Arand, (wenigſtens ſind in Spanien die Aranda bekannt). Aretin, d'Arien, Arnet, Arnous, Azzoni, Baillet, Bandelin (ſo ſind, Bandellus, Bandinelli, Bandi-nus italiäniſche Familien), Bardili, Bariſani, Ba-rozzi, Battiſti, Beauclair, Belletri, Bellmont, Belloti, Bencourt, Bernoulli, Bilguer, Betaubé, Boquet, Bougine, Biancone, Bonelli, Brambilla, v. Bretano, Bourdeaux, Bourdet, Boutmy, le Bret, Brat, Bucquoi, Burja; ferner die ruſſiſchen, polniſchen und ungariſchen: Adamowiz, Alopaeus, Arvelius, Baczko, Benkowitz, Berhandsky, Bi-wanko, Boguslawsky, Borowsky, Butſchany, Bul-ſcheck;

ſcheck; und die däniſchen Familien: Bastholm, Baudiſſen, Bozenhard; endlich auch die Namen der Juden: Anſchel, Aſcher, Bloch. Dieſe ſtehen alſo außer unſerm Geſichtskreiſe.

In eine fremde Sprache verwandelte, angenommene und fingirte Namen ſind: Aepinus (dieſe Familie hieß vorher Huck oder Hoek. Gundlings Hiſtorie der Gelahrtheit, T. II. p. 2437), Agricola (Hausmann), Albinus (Michael Weiß nannte ſich ſchon Albinus, Jöchers Gel. Lex. T. IV. p. 1872). Albus (ſchreibt ſich auch ſelbſt Weiße), Aſportanus (wird ausdrücklich als ein angenommener Name angegeben, vielleicht Asbrück), Avenarius (iſt gewiß Habermann), Bloz (wird als ein fingirter Name aufgeführt), Anthes (kann ein angenommener Name von dem griechiſchen Dichter Anthes ſeyn). Unter den übrigen Stammnamen ſind gewiß noch ſehr viele vorhanden, die aus dem Auslande entſproſſen und nicht deutſchen Urſprungs ſind. Ohne weitere Unterſuchung nehme ich ſie indeſſen für ächte deutſche Stammnamen an und bringe ſie unter die ſechs vorhin benannten Claſſen.

1) Aus Taufnamen ſind entſtanden, die Familien: Abel, Ahasverus, v. Abele, Albrecht, Alexander, Alexius, Ambroſius, Ammon, Ander (zuſammengezogen von Andrees), Anton, Arndt, Arneman, Arnhard, Arnold, Auguſt, Auguſtin, Balthaſar, Bartl, Baſtian, Benedict, Bernard, Berardinus, Berndt, Bernhard, Bernhold, Bertram, Bertrand, Boie (iſt zwar ein ſeltener, doch noch jetzt in Niederſachſen gangbarer Taufname), Bonifaz, Borges und Brecht (ſind ebenfalls ſeltene, doch noch nicht ausgeſtorbene Taufnamen), Bruyn, Brun, Burchard, Burkard, Buickardt, Burckhardt, Burkart, Burkhard.

hard. Nicht ſelten wird, um die väterliche Abkunft zu bezeichnen, der väterliche Taufname im Genitivo mit einer lateiniſchen oder deutſchen Biegung geſetzet, oder auch das ſon oder ing angehänget, als Abrahamſon, Adami, Alberti, Albertini, Albertitz, Alers, Ambroſi, Amelung (Amel, ein in Weſtphalen noch vorkommender Taufname), Anderſon, Andrä, Andre, Andreae, Andres, Antoni, Arnoldi, Auguſti, Baehrens, Bartels, Bartholomaei, Bartling, Bartoldy, Behrens, Bendavid (Davidſohn), Bernhardi, Boyſen, Brüning, Brünings, Bruns, Burchardi.

Folgende Familien ſind 2) von Würden, Aemtern, Gewerben und Handthierungen hergenommen: Acolout (Acoluthus ein Kirchendiener, der auf den Hypodiaconus folget), Armbruſter (ein Armbruſtſchütz oder Armbruſtmacher, Adelung Wörterbuch, I. p. 388), Aſchenbrenner (ein Aſchenbrenner, oder auch Aeſcherer genannt, iſt ein Mann, welcher in den Wäldern das Holz für Glas- oder Schmelzhütten zu Aſche brennt. Adelung T. I. p. 403). Aſsman (vielleicht ebenfalls ein Aeſcherer), Ackermann, Bacmeiſter, Bartſcherer, Bauman, v. Baumeiſter, Baumgaertel, Baumgaertner, Baur, Becker, Beiteler (Beutler, Handſchuhmacher, Adelung I. 840), Bellermann (ein Ausrufer), Berghauer (ein Bergmann, deſſen eigentliche Beſchäftigung iſt, das Erz von den Geſteinen in der Grube abzuſondern. Adel. T. 2. p. 999), Bergmann, Bergner, Bermiller (der in dem Diſtrikt einer Meile um eine Stadt das Privilegium hat, Bier zu verkaufen. Adel. I. 907), Bierwirth, Bindeman (ein Binder, er ſey Faßbinder, Buchbinder, Beſenbinder), Blümner (Blumiſt), Bode, Boeckman und Boecler (etwa ein Tonnenmacher, Faßbinder? denn

Boeker iſt ein Faßbinder. Bremiſch niederſ. Wörterbuch, I. 110), Boerger, Bottcher, Böttiger, Borchmann (Burgvogt), Bornemann (Brunnenmacher), Bothe, Brandmayer (Brandmeiſter), Brauer, Braumüller, Bretſchneider (bei den Schneidern wird der Tafelſchneider ſo genannt, ſonſt iſt Bretſchneider ein Arbeiter, der aus Bretklötzern Bretter ſchneidet. Adel. I. 1072), Bruckman, Brückner, Bruggemann (ein Mann, der entweder die Aufſicht über die Brücken hat, oder Beiſitzer eines Niedergerichts, in Niederſachſen Brückengericht genannt. Adel. I. 1092), Buhelmayer (Bühel, Büdel, im niederſächſ. ein Beutel, alſo Büchelmeyer, ein Mann der den Beutel verwaltet, ein Rentmeiſter, Schatzmeiſter. So bezeichnet an einigen Oertern Beutelherr, einen Säckelmeiſter, Schatzmeiſter. Adel. I. 841), Bürger, Büttner (Butte, Bütte, ein Zuber, Faß, Tonne, Adel. I. 1155, alſo ein Tonnenmacher, Boetcher), Burman (ein Bauer und nach dem holländiſchen, ein Nachbar).

3) Stammnamen von Thieren, Pflanzen, lebloſen Sachen und vornehmen Perſonen, die gewöhnlich von den Aushangſchildern der Häuſer hergenommen ſind. Abicht, Adler, Adleriung (Adlersſohn oder Adler der jüngere), Abt, Baehr, v. Baer, Baer, Beer, Behr, Bock, Baerbaum, Baum, Becher, Beutel, Beuttel, Block, Bluhm, Blum, Biſchof, Baron.

Ferner 4) Stammnamen von der körperlichen Geſtalt, von der Gemüthsbeſchaffenheit, von Tugenden und Laſtern: Alter, Butenſchön, v. Breitenbauch, Breithaupt, Breitkopf, Beſſerer, Balemann (ein tapfrer Mann), Bſheider (iſt wohl das e ausgelaſ-

 ſen,

ſen, der beſcheidene, oder gnügſame Mann, oder auch der kündige Mann, der von allen Sachen Beſcheid geben kann), Bieder, Biedermann, v. Brawe, Bang, Bieſter (häßlich, auch wild, niederſächſ.), Boeſe, Brauſer, Buttman (Butt, grob, niederſächſ.), Brakmann (Brack, unfruchtbar auch unnütz, niederſächſ.), Breymann (ein weichlicher, oder verzärtelter Mann), Bierman, Beermann, Breitſprecher, Braxtermann (ein trotziger, ſtarrſinniger Mann, von trotzig, protzig, Adel. III. 1163).

Dann haben 5) zufällige Begebenheiten einige Stammnamen hervorgebracht. Dahin gehören vielleicht: Anreiter, Anſchütz, Bachenſchwanz, Bauerſchubert, Bartman, Baumhauer, Beerſtecher, Beyſchlag (falſche Münze), Blanck, Blanke, Braun, v. Brauwe, Braune, Blau, Bockshammer, Borntraeger, Bosnand, Brandmüller.

Endlich haben 6) große und kleine, bekannte und unbekannte Oerter die mehreſten Geſchlechtsnamen veranlaßt. Dahin gehören Ade (Aden, in der Grafſchaft Mark), Adelkofer, Adelung, Adlof (viele Oerter in Deutſchland fangen mit Adel an), Affsprung, Ageluth, van Ahlefeld (Alfeld, im Bisthum Hildesheim), Ahlwardt, Ahnert, Albaum, Ahorner (Ahorn, im Coburgiſchen), Aign, Aigner (Aign, im Erzſtift Salzburg), Albrechtsberger (man hat Albrechtsleben, Albrechthayn ꝛc.), Alde (Ahlden, im Fürſt. Lüneburg), Aldendorf (in der Grafſchaft Mark), Aldringen (Aldingen, im Herz. Würtenberg), van Almendingen, Altorf (Altorf in Franken, in der Pfalz, in Würtenb.), Althof (Althaven in Schwaben), v. Alvensleben (Alvensleben, im Herz. Magdeburg), von Alxinger, Aman (Ammen, in der Schweiz), Ambor-

horberge, Ambühel, Amburger (Amberg, in der Ober-Pfalz), Amelang (man hat Amel, Amelinghauſen, Amelungsbarn ꝛc.), Ambſchell (Amſchelberg in Böheim), Ames, Angeres (Angern, im Herzogthum Magdeburg), Angerſtein (Angerſtein in Heſſen), Apel (Ape, im Herz. Oldenburg, Apeler, im Herz. Bremen), Apfalter (Apafalva in Siebenbürgen), Appel (Appel Fluß, in der Graf. Rhein Gravenſtein), Arbeſſer, Arboſch, Arbutnoth, Archenholz (eine Menge Oerter in Deutſchland fangen mit Ar an), Arenſwald (Arenswald in der Neumark), v. Arnim (Arnheim, Arnem in Geldern, Arni, im Canton Zürich), Arnſtein (Arnſtein in Heſſen, Pfalz, Mansfeld), von Aſch (Aſch in Franken), von Aſcherode (Aſcherode, in der Grafſchaft Hohenſtein), Aſt (Aeſt in Bayern), Aſter, Aſtheimer (Aſtheim, in Würtenberg), Athenſtädt, Atterer (Atter, im Stift Osnabr.), Atze (Atzenberg in Oeſterr., Atzmansdorf in Chur-Maynz), Atzel, Auenbrugger, Auer (Auer in Bayern), von Auersberg (Auersberg in Krain und Würzburg.), Auracher (Aurach im Eichſtet. und Würzb.), Autenrieth (im Hochſtift Augsburg), Ayrenhof (Ayterhofen in Bayern), Baden, Baader, Bader (Baden iſt bekannt), Babo (Babo in der Neumark), Bapſt (Bapſt in Mecklenb.), Bacharacht (Bacharach in der Pfalz), Backhaus (Bachhauſen in Bayern), Bachſtein, Baebenroth (man hat Bebendorf, Bebenhauſen ꝛc.), Baeſsler (vielleicht Baſeler), Bäurlen, Bagge, Balbach (Balgach in der Schweiz), Balde (Baldern in Schwaben), Ball, Ballenſted (Ballenſtädt, im Fürſtenthum Anhalt), Bambach, Bamberger (Bamberg iſt bekannt), Bandelow, Bandelin, Bandemer, Bannitza, Bauſen (Bauske in Polen, Bauzen in der Laußniz), Banſen (wenn es nicht eine franzöſiſche

zöſiſche Familie de Bans iſt), Barkhauſen (im Osnabr. und Baadenſchen), Bartenſtein (Bartenſtein in der Grafſchaft Hohenlohe), Barth (Barth in Pommern), Bartſch, Bartſche, Bartſcher, Barz (Bartſch, ein Fluß in Schleſien, man hat auch Barzdorf, Barzheim), von Baſſus (vielleicht lateiniſirt von Baſſe, im Fürſtenthum Calenberg), Baſt (Baſt in Pommern), Bathe (es giebt viele Oerter die ſich mit Batt anheben), Batz, Batſch (Bats in Ungarn), Baumgarten (Baumgarten in Bayern, Brandenburg und Schwaben), Bauemer, Baurittel, Bauſch, Bautſch (Bautſch in Mähren), Bayer, Bayrer (Bayern), Bayerdorffer (Bayersdorf in Bayreuth), Bechſtedt (im Fürſtenthum Eiſenach), Becht, Bechtold (Bechtoldsheim am Rhein), Beck, van der Becke (Beck, im Fürſt. Minden), Beek (in Geldern und Limburg), Beckſtein, v. Beeckhen, Behm (Bema in der Schweiz), Behn, Behnke (Bencken in Sachſen), Behriſch, Behrnauer (Bernau in der Ober-Pfalz), Beigel (Begeln, in der Mittelmark), Beireis, Beken (Beckam, im Hochſt. Münſter), Bekkertun, Bekuhr, Belchard (Belgard in Pommern), Belin (Bellin, in der Mittel- und Neumark), Bellersheim (Bellersheim, am Oberrhein), von Bellinghauſen (Belnhauſen in Heſſen), Bender (Bender am Dnieſter, Bendern in Schwaben), Beneke, Beneken (Benken in der Schweiz, Benken in Sachſen), Benefeld, Bengel (Bengel in der Grafſchaft Sponheim), Benſen (Benſen in Böheim), van Benzel, Benzenberg, Benz (Benz in Mecklenburg und Pommern), Benzman, van Berchold (Bergholz in Lauenburg), v. Berg, Berg (Berg, Clev. märck. pfälz. würtenberg.), Bergen, Berger, v. Berger (Bergen in Norwegen, Hanau, Hennegau, Jülich, Lüneb. Osnabrüg), Berghaus, Berghauſer (Berghauſen,

hauſen in Baaden und Cöln), Berghofer (Berkhove in der Grafſchaft Mark), Bergk, Bergopzoomer (Bergen op Zoom in den Niederlanden), Bergſtraſſer (Bergſtraße iſt bekannt), Bering (Beringen, im Stift Lüttich), Beriſch oder Beris (Berſchis in der Schweiz), Berkhan (Berka in Eiſen. Fugger. Weimar. Berkach in Henneberg.), von Berlepsh (Berleps in Heſſen), Berlin (Berlin bekannt), Bernritter (Bernried in Bayern), Bernſtein (Bernſtein in Bayern, Brandenburg und Meiſſen), v. Bernſtorf (Bernſtorf in Lauenb. und Mecklenb.), von Beroldingen, Bertuch, Bärwald (Baerwald in der Mittelmark und Pommern), Beſack (Beſack in der Schweiz), Beſeke, Beſenbeck (Beſſenbach in Chur-Maynz), v. Beſſel (Beſel in Flandern), Bettinger (Bettingen in der Grafſchaft Blankenheim und in Trier), v. Beulwitz, Bemmelburg, Beuth (Beuthe in Sachſen), Beutler, Beyer (Bayern), Bezzel, v. Biberſtein (Biberſtein, im Stift Fulda und in der Schweiz), Bicker (Bicken in Naſſau), v. Bickern, Biechel, Bichele (Bichelſen in der Schweiz), Biel (Biel, im Hochſtift Baſel), Bielcke, Bielitz (Bilecz in Böhmen), Biener (Bienne in der Schweiz), Bienert, Bienz, v. Billerbeck (Billerbeck, im Stift Münſter), Bilfinger (Bilaſingen in Schwaben), Billeb, Billing (Billingshauſen in der Grafſchaft Wertheim), Binder (Binder in dem Bisthum Hildesheim), Bindheim (Bingenheim in Heſſen), Bigner, v. Birkenſtock, Birkholz (Birkholz in der Mittel- und Neumark), Birkner, v. Biſmark (Bismark in der alten Mark), Biſping (Bispingen in Lüneburg.), Bisling (Biſſingen in Würtenberg), Biſten (Bitſchen in Schleſien), Bitterl, von Blankenburg (Blankenburg, im Fürſt. Blankenburg, im Oldenb. Osnabr. in Schwaben, in der Uckermark), Blaramberg, Blaum, Blech, Bleſ-

Bleſſig (Bleß in Schwaben), Blüher, Blumauer, Blumenau (Blumenau in Calenberg), Blumenbach, Blumenſchein, Blumhof, Blumhofer (man hat die Oerter Blumendorf, Blumeneck, Blumenfeld, Blumenhelm, Blumenthal ꝛc.), Bob, Bobbe, Bobrick (Bober Fluß, in der Schweiz und Schleſien), Boden, von Boden, Bodenſchatz, Bodman (Bodman in Schwaben), Boebel, Böcklin, von Bocklingſaa (Boekel in der Grafſchaft Ravensberg), Boedeker (Boedeken in Paderborn), Boehle (Boehlen in Sachſen), Boehm, Boehme, Boehmer (Böheim), Boehr (Boer in Cöln), Boek (Boeke in Paderborn), Boell (Boel in der Grafſchaft Mark), Boenike, Boermer, Boerner (Borna in Sachſen, Magdeburg und Meiſſen), Boers (Boerſe, im Lande Hadeln), Boeſchen (Boſchen in Schwaben), Boeſenberg (man hat Böſenbrun, Böſenrode, Böſingfelde ꝛc.), Boethke, Bogſch, Bohl (Bohlen, im Herzogthum Würtenb.), Bohm (Boom in Braband), Bollin (Bollingen in Schwaben), Boll, Bolla (Boll in Cleve, Hohenzollern und Würtenb.), Bolſtern, Bolte, Bolten, Bohne, Bonacker, Bonhofer, Bohnenberger (man hat Bondorf, Bonfeld, Bongard, Bohnlanden, Bohnhorſt ꝛc.), von Bonin, Bonner (Bonn iſt bekannt), v. Bonſtetten (Bonſtetten in der Schweiz), Bonz, Boogers, Borgſtede (Barſtädt in Holſtein. Bargſtede in Oſtfr.), Borhek (Borek in Böheim), Borkhauſen (Borchhauſen, im Erzſtift Cöln), van Born (Born, im Bremiſch. Jül. und Pommern), Bornſchein (ſehr viele Oerter fangen mit Born an), Borott (Borotin in Böheim.), Boslavn (Boslar in dem Herzogthum Jülich), Boſſek (Boſſe in Holſtein), von Boſtell, v. Bothmer (Bothmer in Lüneburg), v. Botzheim (Botenheim in Würtenb.), Bouterwek, Bouwinghauſen,

Boz

Boz (Bozen in Oeſterr.), v. Brabeck (Brabeck in Weſtphalen), Bracke (Bracke in der Grafſchaft Lippe), Brasb, Brahl (Bralin in Schleſien), von Brahm (Bram, ein Fluß in Holſtein), Brainl (Braine in Brabant und Hennegau), Brackebuſch, Brakel (Brakel in der Mark und Paderborn), Brammerel (Bramel in dem Herzogthum Bremen), Brand (Brand in Franken und Meiſſen), Brande, Brandenburg (Brandenburg), v. Brandenſtein (Brandenſtein in der Grafſchaft Hanau), Brandes (Brandis in Sachſen und Tyrol), v. Brands, Brandt (Brant, im Stift Fulda), Braſen, Braſtberger, Braunbach (Braunbach in Heſſen), v. Braunſchweiger (Braunſchweig), Braunſtein, v. Braxein, Bredenkamp (man hat Bredenborn, Bredenbeck, Brederode ꝛc.), Brehm (Brehme, im Stift Fulda), Braemer, Breme, Bremer (Bremen, Reichſtadt, auch in Würzb. Cöln und in der Neumark), Breicha, Breitenſtein (Breitenſtein in der Neumark), Brennecke, Bretfeld (Bretzfeld in Würtenb.), Bretzel (Bretzel in der Altmark), Breu, Breuer, Breyer (Brey in Geldern und Lüttich), Bridel (Bridel, im Trieriſchen), Brieger (Brieg in Schleſien), Briegleb, Brakard (Brakel, im Fürſtenth. Verden), v. Bracdorf (Brakendorf in Schleſien, Brocktorf in Holſtein), Brodhagen (Brockhagen in der Grafſchaft Ravensberg), Broeder (Brode in Pommern), Broem, Broembſen, Broemel, Brohm (Brome, im Fürſtenth. Lüneburg), Bromberg (Bromberg in Pohlen), Brotze (Broitzen in Braunſchw.), Bruch (Bruch, im Herzogth. Bremen, im Fürſt. Halberſt. und in der Graff. Mark), Bruchauſen (in der Grafſchaft Hoya), v. Bruck (Brück in Bayern, Franken, Mähren, Oeſterr. Pfalz), v. Brühl (Brüel in Mecklenb. Bruel, im Erzſt. Cöln), Brünninghauſen (Brün-

(Brünninghauſen in der Grafſchaft Mark), Bruger (Bruggen Cöln, Hildesh. Jül.), Brumbey (Brumby im Herzogth. Magdeb.), Brumlen, Brunk, Brunner, Bruna (Brun in Meckl. Mittelmark, Pommern), Bucerus (Bücke in der Neumark), Buchberger (Buchenberg in Fulda, Heſſen und Schwaben), Bucher (Buche in Schwarzburg. und Maynz), Buchholz, Bucholz (Bucholz in Minden, Mittelm. Neum. Stolberg, Verden, Bucholt in Braband), Buchorn (Buchorn in Schwaben), Buchruker, v. Budberg (Budberg im Fürſtenthum Moers), Buddeus (Bude Fluß, Budo in Sachſen), Bücher, Büchling, Büchner (Büchen in Sachſen, Lauenburg), Büchting (Büchteln in der Schweiz, Büttingen in Franken), Bücking (Bücken in Hoia), Büler (Bühl in Cleve, Bülen in Schwarzb. Bühler und Bül in der Schweiz), Büge (Büggero in Pommern), Bührer (Büren in Paderb.), Bük (Bücke in Paderb.), v. Bülow (Bülo in Mecklenb.), v. Bunau, Burde, Burg (Bür, im Osnabr. Bürgen, am Oberrhein), Burkli oder Burcle (Bürglen in der Schweiz), Bürnod, Büſch (Büſch in der Grafſchaft Mark), Büſchau, Büſchel, Büſchle (Büſche in der Mittelmark), Büſing (Buſum in Holſtein), v. Buggenhagen, Buhle, Bulla (Buhla, in der Grafſchaft Hohenſtein), v. Buinink (Buiningen, im Trieriſch.), Bunge, Bunſen, Bunzel (Bunzlau in Böhmen), Buol (Buolis- Acker in der Schweiz), Burdorf, Burgsdorf (Burgdorf in der Schweiz, in Lüneburg), Burger (Burg in Magdeburg, Ditmarſ. Bremen, Holland, Schweiz), Burgheim (Burghaun, im Stift Fulda. Burkheim in Bayern), Burgholzer (Borgholz in Paderborn), Buri (Burich in Clev. Burin in Bayern), Burk (Burken in Maynz), Burkhaeuſer (Burkhauſer in Bayern), Burſcher (Burſcheid,

ſcheib, im Bergiſchen), Buſch (Büſch, in der Grafſchaft Mark), Buſchendorf (Büſtorf in Holſtein), Buſſe (Buß in Schwaben), Buz (Bütze, in ſächſ. Lauenb.).

Nicht blos Länder, Städte, Flecken und Dörfer, ſondern auch einzelne bezeichnete Stellen in oder außerhalb dem Dorfe, haben Geſchlechtsnamen veranlaſſet. Dahin gehören denn vielleicht die Stammnamen: Auffenberg, am Ende, Angermann (der auf dem Anger wohnt), Bach, Bachmann, Beckmann (der am Bache wohnet). Andreas Bachmann ſchrieb ſich Rivinus. Jöcher, T. IV. p. 2124. Brinckmann (Brinckſitter, ein Bauer, der ein kleines Haus mit einem Garten hat und keine Pferde hält. Bremiſch nieders. Wörterbuch, T. I. p. 141. Brincke iſt ein grüner Platz an einem Dorfe. Beyträge zur juriſt. Litter. T. 2. p. 222). Brockman (ein Mann, der auf einem Bruch oder niedrigen feuchten Lande wohnet. Richey Idiot. Hamburg. p. 24). Brackelman (iſt von derſelben Bedeutung), Buſchman (der am Buſche wohnet), van den Boſch, Bidemweg (bei dem Wege), Biederſtedt (bei der Stadt), Biwalde (am Walde), Biderhorn (bei der Ecke), Bron, Bronner (am Brunnen), Brunquell (an der Brunnenquelle).

§. 29.

Das Verzeichniß dieſer ohne Auswahl aufgeſtellten Geſchlechtsnamen bewähret es, daß die mehreſten deutſchen Geſchlechtsnamen Ortsnamen ſind. Man wird mir freilich den Vorwurf machen können, daß verſchiedene Misgriffe vorhanden ſeyn mögen, und einige Namen in dieſe Claſſe geſtellt ſind, die einen andern Urſprung haben und alſo zu einer andern Claſſe

gehören. So mag denn vielleicht wohl Bader einen Bader (balneator), Bürger einen Bürger (civis), Bodman einen Boten u. ſ. w. bezeichnen ſollen, und mögen dieſe Namen etwa nicht von den Städten Baden, Burg und Bodman hergenommen ſeyn. Doch wird man nur ſehr wenige ſolche zweifelhafte Namen in dieſer Claſſe vorfinden können. Dagegen wird man in den übrigen Claſſen weit mehrere Namen antreffen, die auch in dieſe gebracht werden können, wenn wir gleich die Lage der Oerter nicht anzugeben vermögen. Ja bei vielen aus den übrigen Claſſen angeführten Namen ſind wirkliche Oerter vorhanden, die ähnliche Namen haben. So können von den in Deutſchland bekannten Oertern: Beutel, Baumgarten, oder Baumgartenberg, Bockel, Burg, Beuthe, Bähre, Baur, Anrath, Blau, Blanck (Fluß), Breitenbach ꝛc.; die Geſchlechtsnamen: Beiteler, Baumgaertner, Boekler, Bürger, Beitler, Baer, Bauer, Anreiter, Blau, Blanck, Breitenbauch ꝛc. entſtanden ſeyn. Der etwaige Abgang aus der Ortsklaſſe wird alſo reichlich aus den übrigen erſetzet werden können. Der Einwurf: die Stammnamen werden doch nicht allemal ſo geſchrieben, wie die Ortsnamen, iſt von keiner Bedeutung, weil die Verwandlung eines Ortsnamen in einen Stammnamen ſchon an ſich eine beſondere Biegung zu erfordern ſcheinet. So nennen wir den bei uns ſich niedergelaſſenen Fremdling aus Bremen, Brey, Bülen, Bücken ꝛc. nicht Bremen, Brey, Bülen, Bücken, ſondern den Bremer, Breyer, Büler, Bückinger. Eben darum, weil ſie ſo genannt wurden, ſchrieben ſich die Stifter dieſer Familien und ihre Nachkommen, Bremer, Breyer, Büler, Bückinger. Zwar behält man auch oft mit diplomatiſcher Genauigkeit in den Stammnamen den Ortsnamen bey, als: Arenswald, Arnſtein, Aſch, Bapſt,

Barck-

Barckhauſen, Berlin ꝛc., aber öfterer noch werden die Ortsnamen verkürzet oder verlängert, als Bacheracht (Bacherach), Backhaus (von Bachauſen), Behnken (von Bencken), Belin (von Bellin), Bellinghauſen (von Belnhauſen), Bering (von Beringen), Abe (von Aden), Bisping (von Bispingen) u. ſ. w. Man erſiehet dieſes am beſten an den Familien, die von einem und demſelben Lande oder Orte ihre Geſchlechtsnamen entlehnet haben, und doch dieſe ihre Geſchlechtsnamen verſchieden ſchreiben: als Baden, Baader, Bader (von Baden), Bartſche, Bartſcher, Barz (von Barſch), Bausſch, Bautſch (von Bautſch) u. ſ. w. Auch ſpricht man noch jetzt die Ortsnamen oft verſchieden und anders aus, als ſie nach der nun feſtgeſetzten Orthographie geſchrieben werden: als Hamburg, Hamborg, Hamborg, Braunſchweig, Brunswyck, Bruchhauſen, Brockhuſen u. ſ. w. Der erſte Stifter des von einem Orte angenommenen Stammnamens richtete ſich nach der Ausſprache, nicht aber nach der Schreibart, die vielleicht auch damals noch keine allgemeine und feſte Beſtimmung hatte, wie er den Ortsnamen zu einem Stammnamen aufnahm. Verfuhr man nicht eben ſo mit Stammnamen, die von Taufnamen hergenommen ſind? Wir finden zum Beiſpiel in unſerm Verzeichniß die Namen Bernard, Bernhard, Bernardinus, Berendt, Bährens, Behrens, Bernhardi vor, und alle dieſe Namen haben doch einen gemeinſchaftlichen Urſprung von Bernhard. Selbſt haben einige Familien ihre Stammnamen mit Fleiß verkürzet und verlängert, um ſich von ähnlichen Namensfamilien zu unterſcheiden. Es gehet alſo ganz natürlich auseinander, daß ein Stammname nicht grade ſo geſchrieben wird, wie ſeine Mutter, der Ortsname. Wichtiger ſcheint der Einwurf zu ſeyn: Es ſind viele Geſchlechtsnamen in der

Claſſe

Claſſe der Ortsnamen vorhanden, da ſich doch ſolche Oerter gar nicht vorfinden laſſen. Kennen wir aber alle Dorfſchaften, die ſich in Deutſchland von der Elbe bis zur Donau, von dem Rhein bis zu der Oder, auf dieſem großen ſehr bevölkerten Flächenraum von ohngefehr 12000 Quadrat Meilen befinden? Können wir wohl in unſerm eigenen Vaterlande alle einzelne Höfe und alle auf dem platten Lande zerſtreut liegende Bauernherde angeben, die doch eben ſowohl, wie Städte und Dörfer, Geſchlechtsnamen veranlaſſet haben? Wie viele tauſende einzelne Höfe mögen ſeit zweihundert Jahren eingegangen ſeyn? Haben nicht unſtreitig weit mehrere ihre Namen verloren oer verändert? Wie viele ausländiſche Familien haben ſich nicht in Deutſchland niedergelaſſen, die wir für urſprüngliche deutſche Familien anſehen? Können nicht auch dieſe ebenfalls ihre Geſchlechtsnamen von Dörfern und einzelnen Höfen ihres Vaterlandes hergenommen haben? Wie fruchtlos würde daher nicht unſere Bemühung ſeyn, ſolche Oerter in dem großen deutſchen Flächenraum auszuforſchen, da man ſie in Ungarn, Pohlen, Dänemark, England ꝛc. ſuchen ſollte? Der Leſer wird mir alſo zugeben, daß in Deutſchland unendlich viele Geſchlechtsnamen vorhanden ſind und vorhanden ſeyn müſſen, die wirklich Ortsnamen ſind, obgleich die Oerter durchaus nicht ausfündig gemacht werden können. Demohnerachtet kann man, wie das Verzeichniß in dem vorigen §. ausweiſet, bei den mehreſten aus Ortsnamen entſtandenen Geſchlechtsnamen, die Oerter ſelbſt nachweiſen. Von vielen Geſchlechtsnamen läßt ſich mit der größten Wahrſcheinlichkeit vermuthen, daß ſie Ortsnamen ſind, obgleich wir die Oerter nicht angeben können. So iſt wohl ohne Zweifel Bredenkamp ein Ortsname, wenn ich gleich nicht weiß, wo ich das Dorf Bredenkamp antreffen

treffen kann. Denn da man die Oerter Brederode, Bredenborn und Bredenbeck kennt, ſo läßt ſich auch ein Bredenkamp vermuthen. Auch kenne ich zwar weder Bonhof noch Bonacker, zweifle aber nicht an der Exiſtenz dieſer Oerter, da Bohndorf, Bohnhorſt, Bohnlanden, Bonfeld, Bomgard, Bonkirchen ꝛc. vorhanden ſind. So verhält es ſich mit vielen unbekannten Oertern mehr. Ueberhaupt kann man ſicher annehmen, daß alle Stammnamen, die ſich mit Land, Feld, Kamp, Wald, Buſch, Holz, Hain, Horſt, Au, Hag, Land, Eck, Horn, Brun, Born, Bach, Beck, Brug, Brück, Stein, Stadt, Dorf, Wald, Gard, Dorf, Haus, Hein, Hof, Borg, Burg u. ſ. w. anheben oder endigen, von bekannten oder unbekannten Oertern, Gegenden und Höfen benannt ſind. Das Reſultat dieſer Bemerkungen iſt denn, daß die mehreſten deutſchen Geſchlechtsnamen, Ortsnamen ſind, und daher alle zweifelhafte Geſchlechtsnamen, die in den übrigen fünf Claſſen keinen Platz finden, in dieſe große Claſſe der Oerter zu bringen ſeyn.

§. 30.

Daß aber die mehreſten deutſchen Stammnamen, Ortsnamen ſind, rühret daher, weil jeder gerne ſich ſeiner Herkunft, ſeines Geburts- oder vorigen Wohnungsortes erinnert und ſich am liebſten davon bezeichnen läßt. Daher ſind auch die mehreſten Beynamen, deutſcher und ausländiſcher Gelehrten mittler und auch neuerer Zeiten, die ſie ſich ſelbſt gegeben haben, oder ihnen von dem Publico beigeleget worden, von ihren Geburts- oder Wohnörtern hergenommen. So kennen wir Adam Alderſpacenſis (von Alderſpach), Adam Anglicus (von England), Adamus Atrebas, oder d'Arras, Adamus Barchingenſis, Adam Bremenſis,

menſis, Adam de Chamilli, Adamus Colonienſis, Adam de Corlandon, Adam de Damerchan, Adam von Durham, Adam Eveshamenſis, Adam Hamelandanus, Adam von Mariſco, Adam Saxlighamus, Adam Teuto, Adam de Montemaior ꝛc. In allen andern Menſchenclaſſen dachte und handelte man eben ſo, wie in der Republik der Gelehrten. Daher entſtanden denn die mehreſten Beynamen und die daraus erwachſenen Stammnamen aus Ortsnamen. Nächſt den Ortsnamen machen nach unſerm Verzeichniß die aus Taufnamen entſtandenen Stammnamen die größte Zahl aus. Davon iſt der Grund in der natürlichen Liebe der Söhne gegen ihre Väter vorzufinden, um deren Andenken auf die Nachkommenſchaft fortzupflanzen. Vaterlandsliebe und Vaterliebe ſind alſo die Quellen, die die mehreſten deutſchen Stammnamen hervorgebracht haben. Mit den Geſchlechtsnamen, die von Thieren, Pflanzen ꝛc. hergenommen ſind, hat es die nämliche Bewandniß, wie mit den Ortsnamen, wenn ſie, wie dies der gewöhnlichſte Fall iſt, von den Aushang-Schildern der Häuſer entſtanden ſind. Solche Namen haben das Andenken des Geburts- oder Wohnungshauſes erhalten ſollen. Da man ſich auch ſeines Amtes und Gewerbes nicht ſchämte und man darnach gewöhnlich benannt wurde, ſo giengen auch häufig ſolche Amts- und Gewerbenamen in Geſchlechtsnamen über. Die Stammnamen endlich, die theils von der körperlichen Geſtalt, von der Gemüthsbeſchaffenheit, von Tugenden und Laſtern, theils von zufälligen Begebenheiten ihren Urſprung haben, machen die geringſte Zahl aus, und dieſe kleine Zahl leidet ſicher noch einen Abzug, weil darunter gewiß noch einige Namen ſtecken, die in die Claſſe der Ortsnamen gehören. Auch hievon läßt ſich der Grund leicht entdecken.

Wer

Wer iſt wohl ſo unverſchämt, ſelbſt ein Herold ſeiner körperlichen Schönheit oder ſeiner Vorzüge zu ſeyn, wer denkt ſo niedrig, ſich ſelbſt mit ſeinen Leibesgebrechen und ſeinen Laſtern öffentlich zu beſtempeln? Wer rührt gerne zufällige Begebenheiten auf, die ihm gewöhnlich nicht zur Ehre gereichen? Wer nimmt daher ſolche Beinamen, die ihm oder ſeinem Vater das Publikum aufgedrungen hat, in öffentlichen und privat Documenten auf und legt dadurch den Grund zu einem Stammnamen? Nur der, welcher keinen Ausweg vor ſich ſiehet, ſich eines ſolchen allgemein ihm aufgedrungenen Beinamens zu entledigen, oder der durch eigne Aufnahme deſſelben dem Publikum ins Angeſicht trotzet, oder den Namen etwa als eine unweſentliche und gleichgültige Sache betrachtet. So dachten wenige, und daher findet man auch wenige Stammnamen aus dieſen beiden letzten Claſſen.

§. 31.

Wir kennen denn nun die ſechs verſchiedenen Claſſen deutſcher Stammnamen und deren Verhältniſſe unter ſich, und haben uns daraus überzeuget, daß die mehreſten deutſchen Stammnamen, Ortsnamen ſind. Wollen wir daher dem Urſprung und der Bedeutung eines Stammnamens nachforſchen, ſo müſſen wir ihn in eine der ſechs Claſſen bringen. Hat der Name in der rechten Claſſe ſeinen Platz genommen, ſo wird uns dieſe Claſſe ſchon gewöhnlich auf den Urſprung und die Bedeutung des Namens ſelbſt hinweiſen. Die rechte Claſſe können wir ſelten verfehlen. Iſt ein Stammname von einem Taufnamen entſtanden, ſo muß der Taufname nothwendig in dem Stammnamen liegen. So wie wir den Stammnamen nur nennen hören, wird uns dieſe erſte Claſſe ſchon auffallen. Nur in dem

 Fall,

Fall, wenn der Stammname von einem beſondern provincial oder etwa veralteten Taufnamen entſtanden iſt, oder auch wenn der Stammname den aufgenommenen Taufnamen gar zu ſehr verſchroben hat, können einige Bedenklichkeiten vorkommen So ſind die Familiennamen Ecken, Oncken, Tiaden, Tannen, Hesling, Detring ꝛc. von den noch in dieſer Gegend gangbaren Taufnamen Ecke, Oncke, Tiade, Tanno, Heſſel, Detert ꝛc. entſtanden. Die Geſchlechtsnamen Hüde, Hugo, Winland, Wieland, Ameling, Hartman, Wolter, Brants ꝛc. haben von den veralteren gleichlautenden Taufnamen ihren Urſprung. Da die Taufnamen ſelbſt verſtellt ſind; ſo ſind auch nach dieſer Verſtellung die von ihnen entſproſſenen Geſchlechtsnamen gebildet. So haben wir von Heinrich, Peter, Andreas, Georg, Nicolaus, Stephan ꝛc. die Taufnamen Heinz, Piet und Pietſch, Dreas und Anders, Görg und Jürgen, Claus und Claas, Steffen ꝛc. und aus dieſen ſo verſtellten und verſchrobenen Taufnamen wieder die Geſchlechtsnamen Heinze, Pietſch, Dreas, Anders, Görne, Jürgens, Jhering, Clauſſen, Claaſſen, Steffens ꝛc. Da auch ein und derſelbe Taufname in verſchiedener Geſtalt auftritt, ſo hat man auch aus einem Taufnamen verſchieden lautende Geſchlechtsnamen. Dahin gehören, um nur ein Beiſpiel anzuführen, die von Conrad entſprungenen Geſchlechtsnamen, Cuno, Cunert, Cunego, Kunze, Köhne, Könen, Köhn, Conring ꝛc. Hat ein Amt oder Gewerbe den Stammnamen veranlaſſet, ſo führet uns dieſes Amt oder Gewerbe ſelbſt zu der zweiten Claſſe hin. Jch ſetze voraus, daß der Name des Amtes und des Gewerbes nicht veraltet iſt, da wir denn zu den Wörterbüchern mittlerer Zeiten oder auch zu provinzial Jdioticis unſere Zuflucht nehmen müſſen. Stehet nun ein Stammname in einer dieſer beiden Claſ-

ſen,

ſen, ſo kennen wir nicht nur die Bedeutung, ſondern auch das Entſtehen eines ſolchen Stammnamens. Schreibet ſich zum Beiſpiel die eine Familie Albrecht, die andere Becker, ſo wiſſen wir auch, daß der Ahnherr der erſten Familie Albrecht geheiſſen habe, und die andere von einem Becker entſproſſen ſey. Die Geſchlechtsnamen, die von Thieren, Pflanzen, lebloſen Sachen und vornehmen Standesperſonen hergenommen ſind, zeigen ebenfalls ſchon ſelbſt nicht nur die ihnen angewieſene dritte Claſſe, ſondern auch ihre Bedeutung an. So wiſſen wir denn zwar alle, was Löwe, Roſe, Klotz, Prinz bedeutet, nur können wir mit Gewißheit den veranlaſſenden Grund zu den Stammnamen dieſer Claſſe nicht angeben, weil ſie zwar gewöhnlich ihr Entſtehen von den Aushangſchilden der Häuſer erhalten haben; zuweilen aber doch auch von der körperlichen Geſtalt, von Tugenden und Laſtern, und von zufälligen Begebenheiten hergenommen ſind. Die vierte Claſſe enthält die Stammnamen, welche von der körperlichen Geſtalt und von moraliſchen Fähigkeiten und Gebrechen erwachſen ſind, und die fünfte Claſſe, die von zufälligen Begebenheiten veranlaßten Namen. Dieſe beide Claſſen ſind unter ſich oft ſo verwebt, daß uns die Grenzlinie ſelten ſichtbar wird. Hat ein einzelner Zufall die Geſchlechtsnamen: Schmutzer, Unglaube, Schnurrer, Sturmer, Zwinger ꝛc. veranlaſſet, oder bezeichnen dieſe Namen den ganzen Charakter der Männer, die dieſe Namen zuerſt führten, wer vermag ſolches auch nur mit einem Grade der Wahrſcheinlichkeit anzugeben? Ob alſo ſolche Namen zu der fünften oder ſechſten Claſſe gehören, läßt ſich nicht beſtimmen. Dann ſind viele zu dieſen beiden Claſſen gehörige Stammnamen aus veralteten Wörtern zuſammengeſetzet. Wenn wir nun auch die Bedeutung des Wor-

tes erklären können; ſo bleibt uns doch die veranlaſſende Urſache verborgen, wenn, wie ſolches gewöhnlich der Fall iſt, eine zufällige aber uns unbekannte Begebenheit ſie hervorgebracht hat. Wir wiſſen, was Oſtertag, Kick, Kreuchauf, Mitternacht bedeutet u. ſ. w. Aber die Veranlaſſung zu dieſen Stammnamen läßt ſich nicht erforſchen. Ob Schmalfuß wirklich einen ſchmalen Fuß gehabt, oder auf einen ſchmalen Fuß gelebet habe, ob Kahle eine Glatze, oder einen immer leeren Beutel gehabt? wer kann dieſes ausfindig machen? Doch läßt ſich nicht nur die Bedeutung, ſondern auch die Urſache des Entſtehens einiger ſolcher Geſchlechtsnamen, beſonders wenn ſie von der körperlichen Geſtalt hergenommen ſind, wenn nicht immer mit Gewißheit, doch mit vieler Wahrſcheinlichkeit erklären. Dahin gehören die Namen Krummbein, Klein, Lange, Stolterfoth, Krückmann u. ſ. w. Dieſe beide Claſſen machen alſo die mehreſten Schwierigkeiten. Ein Glück iſt es aber für den Namensforſcher, daß ſie keine beträchtliche Anzahl von Stammnamen enthalten. Zwar habe ich eine Menge ſolcher Stammnamen in den §. 15. und 16. aufgeſtellet; allein dieſe ſind aus der großen Schaar deutſcher Stammnamen ausgeſuchet. Nur das in §. 28. befindliche und ohne Auswahl verfertigte Verzeichniß, kann das Verhältniß der claſſificirten Namen in Abſicht ihrer Anzahl nachweiſen. Können wir nun einen Stammnamen nicht in eine dieſer fünf Claſſen bringen, ſo müſſen wir auf der großen Heerſtraße ſtehen bleiben, das iſt, wir müſſen den Namen in die weit ausgebreitete ſechſte Claſſe ſtellen, und ihn zu einem Ortsnamen machen. Können wir den Ort ausfindig machen, ſo iſt die größte Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß der Stifter der Familie aus einem ſolchen Orte entſproſſen iſt. Treffen wir den Ort nir-

gends

gends an, ſo müſſen wir uns bei unſerer geographiſchen und topographiſchen Unkunde beruhigen. Selten werden wir bei Abgang genealogiſcher und diplomatiſcher Nachrichten durch bloße etymologiſche Nachforſchung eines Stammnamens weiter kommen, als daß wir aus wahrſcheinlichen Gründen folgern können, aus welchem Orte, wenn uns deſſen Lage bekannt iſt, der Stifter der Familie entſproſſen iſt, oder welchen Taufnamen er gehabt, oder aber von welchem Amte und Gewerbe er ſich genähret habe. Dies iſt denn auch der einzigſte Nutzen, welchen die Erklärung oder Erläuterung eines Geſchlechtsnamens jeder einzelnen Familie gewähren kann. Gehet man einen Schritt weiter vorwärts, ſo ſetzet man ſich der Geiſſel der Spötter aus. „Noch hab ich — ſchreibt ein bekannter Saty„riker — in den Namensgenealogien es nicht auffin„den können, ob das alte adliche Geſchlecht der von „Katte, ſeine Familienbenennung urſprünglich von „einem Kater (Carle-Cat), oder von einer weiblichen „Katze entlehnet hat, da zwar in dem Familien-Wap„pen eine Katzenfigur, aber ohne einiges Geſchlechts„zeichen befindlich iſt.“ c)

c) Berliniſcher Anzeiger von Kranz 1796 n. 18. S. 277.

Drit-

Dritter Abſchnitt.

Von dem erlaubten und unerlaubten Gebrauch der Vornamen und Geſchlechtsnamen.

§. 1. Eigentlicher Gegenſtand dieſes Abſchnittes. §. 2. Allgemeine Rechtsgrundregeln über den freyen Gebrauch und Misbrauch der Namen. §. 3. Nicht die Mutter, ſondern in ſtreitigen Fällen der Vater allein, iſt zur Auswahl der Taufnamen ſeiner Kinder berechtiget. §. 4. Alle Taufnamen ſind gleichgültig, nur darf ein Kind nicht mit einem dem Staate, der Religion und den Sitten anſtößigen Namen beleget werden. §. 5. In der Regel iſt jeder befugt, ſowohl ſeinen Taufnamen, als Geſchlechtsnamen abzuändern, §. 6. wenn er nur ein freier Mann und keiner fremden Gewalt oder Aufſicht unterworfen iſt. §. 7. Doch muß mit der Annahme eines neuen Namens, es ſei auf immer, §. 8. oder auf eine beſtimmte Zeit keine böſe Abſicht, oder auch der Nachtheil eines andern verknüpfet ſeyn. §. 9 Auch iſt eine oft wiederholte merkliche Veränderung des Namens unerlaubt. §. 10. Es ſtehet jedem frei, einen einer fremden Familie ähnlichen oder gleichlautenden Geſchlechtsnamen anzunehmen; §. 11. nur iſt es nicht erlaubt, denſelben Geſchlechtsnamen einer fremden Familie mit Rückſicht auf dieſe Familie anzunehmen. §. 12. Nicht blos eine ganze Familie, ſondern auch jedes einzelne Mitglied derſelben kann über ſeinen Geſchlechtsnamen, als ſein Miteigenthum, in der Art disponiren, daß es einen Fremden verpflichten und verſtatten kann, ſeinen Geſchlechtsnamen anzunehmen. §. 13. Indeſſen werden Weiber von dieſer Befugſamkeit ausgeſchloſſen.

ſchloſſen. §. 14. Niemand darf eigenmächtig den Geſchlechtsna- men der Mutter führen, §. 15. auch nicht ein uneheliches Kind. §. 16. Doch darf man den mütterlichen Geſchlechtsnamen wohl verändert, oder mit dem väterlichen verbunden, annehmen. §. 17. Auch darf man unverändert ſich des mütterlichen Ge- ſchlechtsnamens bedienen, wenn der mütterliche Stamm erloſchen iſt. §. 18. Ein Bürger darf keinen adlichen Geſchlechtsnamen annehmen, um ſich dadurch für einen Edelmann auszugeben. §. 19. Sonſt iſt ihm nicht der Gebrauch, ſondern nur der Miß- brauch eines adlichen Geſchlechtsnamens verbothen. §. 20. So kann auch ein Bürger mit einem Edelmann einen gleichlautenden Geſchlechtsnamen führen, in ſo ferne er bei Annahme des Na- mens nicht Bezug auf die adliche Familie genommen hat. §. 21. Ein Edelmann kann zwar nicht ſeinen Adel, wohl aber ſeinen adlichen Geſchlechtsnamen einem andern außer der Familie mit- theilen. §. 22. Auch kann ein Edelmann einen bürgerlichen Ge- ſchlechtsnamen, ohne Aenderung ſeines Standes, annehmen. §. 23. In wieferne ein Bürger den Geſchlechtsnamen ſeiner adli- chen Mutter annehmen könne? §. 24. Einem Bürger ſtehet frey, ſeinem neu angenommenen Namen das Prädicat van vorzuſetzen. §. 25. Nur darf er nicht eigenmächtig ſeinen alten Geſchlechts- namen mit dieſem Prädicat ausſchmücken. §. 26. Auch darf er keinen adlichen Geſchlechtsnamen, wenn er ſonſt zur Führung deſſelben nicht berechtigt iſt, mit Weglaſſung dieſes Prädicats an- nehmen. §. 27. Ein Erbe oder Legatarius, nicht aber allemahl ein Fiduciarius, iſt verbunden, den Geſchlechtsnamen des Erb- laſſers anzunehmen, wenn ihm ſolches, als eine Bedingung, zur Pflicht gemacht iſt. §. 28. Nur darf der Erbe oder Legatarius nicht den Namen eines ehrloſen Mannes annehmen. §. 29. Ueber- haupt aber iſt er berechtiget, ſeinen Geſchlechtsnamen zugleich beizubehalten. §. 30. Eine Frau iſt zwar berechtigt, aber nicht verpflichtet, den Namen ihres Ehemannes zu führen. §. 31. So iſt auch eine Wittwe, zwar nicht verpflichtet, doch berechtiget, den Geſchlechtsnamen ihres vorigen Ehemannes fortzuführen.

§. 32.

§. 32. Eine Wittwe darf den, nach einer zweiten Ehe, abgelegten Geſchlechtsnamen ihres erſten Ehegatten, nach getrennter zweiten Ehe, nicht eigenmächtig wieder auffaſſen. §. 33. Eine geſchiedene Ehefrau iſt ebenfalls befugt, den Geſchlechtsnamen ihres getrennten Ehegatten beizubehalten, §. 34. wenn ſie nur nicht wegen eines ſchändenden Verbrechens für den ſchuldigen Theil erkläret iſt. §. 35. Concubinen und zur linken Hand geheurathete Frauen dürfen nicht den Geſchlechtsnamen ihrer Liebhaber und Männer führen. §. 36. Dagegen iſt eine verlobte und geſchwächte Braut befugt, den Namen ihres Bräutigams anzunehmen. §. 37. Uneheliche und in einer geſetzwidrigen Ehe erzeugte Kinder dürfen in der Regel den väterlichen Geſchlechtsnamen nicht führen. §. 38. Wohl aber die mit einer Braut erzeugten Kinder, adoptirte und mit einiger Einſchränkung legitimirte Kinder. §. 39. Ein Vater kann auch, wider Willen ſeiner Agnaten, dem Baſtard erlauben, ſeinen Geſchlechtsnamen zu führen. §. 40. Dagegen darf ein unechtes Kind den väterlichen Geſchlechtsnamen auch nicht einmahl verändert annehmen. §. 41. Die Mutter iſt berechtiget, ihrem unechten Kinde bei der Taufe einen Vornamen zu geben, den auch der wirkliche oder angebliche Schwängerer führet.

---

§. 1.

Ein Eigenname oder Vorname bezeichnet jeden einzelnen Menſchen in der bürgerlichen Geſellſchaft, und ein Geſchlechtsname macht die Mitglieder eines Geſchlechts kenntlich. Daher ſiehet der Staat den Gebrauch und Misbrauch eines Vornamens und Geſchlechtsnamens, als eine Domeſtikſache einzelner Perſonen und einzelner Familien an, überläßt jedem ſowohl die Auswahl als den Gebrauch und Nichtgebrauch ſeiner Namen und verordnet durch ausdrückliche Geſetze, daß Niemand ſo

wenig

wenig an den ihm in der Taufe beigelegten, als durch die Geburt angeſtammten Geſchlechtsnamen gebunden ſeyn ſolle. Ein jeder kann ſeinen Vornamen oder Geſchlechtsnamen, wenn nicht ein dritter dadurch gefährdet wird, nach Willkühr beibehalten, abändern oder ablegen. Der Staat befaßt ſich alſo, es ſey denn, daß beſondere Umſtände eintreten, oder der Misbrauch gerichtlich gerüget wird, nicht unmittelbar mit dem Gebrauch und Misbrauch eines Namens. Ueber Taufnamen, deren Auswahl lediglich von dem Gutfinden der Eltern abhängt, ſind wenige Streitigkeiten denkbar, mehrere aber über Geſchlechtsnamen. Auch über dieſe kommen wenige Rechtsfälle bei den Gerichten vor, weil gemeiniglich jeder, der einigermaßen von Bedeutung iſt, ſchon einen Geſchlechtsnamen hat, und dieſer aus Vorliebe zu dem Geſchlechte, woraus man entſproſſen iſt, ſelten abgeleget wird; die aber, welche ſich einen neuen Geſchlechtsnamen etwa anſchaffen, ſolchen von ihrem Geburtsorte, dem Eigennamen ihrer Väter oder von gleichgültigen Sachen hernehmen, wodurch denn kein Dritter gefährdet wird. Tritt man ja mit Abänderung des alten oder Bildung eines neuen Geſchlechtsnamens einer andern Familie zu nahe; ſo wird ein ſolcher Misbrauch aus dem an ſich richtigen Geſichtspunkte, daß ein bloßer Name keinen Einfluß auf Erb- und Familienrechte hat, und überhaupt nicht die mindeſte rechtliche Wirkung hervorbringet, oder auch aus Unkunde, oder gar aus Nachſicht, ſelten gerüget. Bei Gerichtshöfen werden daher wenige Streitigkeiten über Namen angebracht. Streitige Rechtsfälle gebähren verſchiedene Meinungen der Richter, abweichende Sentenzen und Controverſen, dieſe beſtimmte Geſetze, dieſe wieder Auslegungen, Commentarien und Diſputationen. Hierin lieget der Grund,

warum

warum die Geſetze ſo wenige Vorſchriften über den Gebrauch und Misbrauch der Namen enthalten, und warum die Rechtsgelehrten ſich ſo ſelten mit dieſer Materie befaſſet haben [a]).

Zwei-

a) In Lippenii Biblioth. iurid. ſind folgende Abhandlungen und Diſſertationen angeführet:

Vinc. Placcius de ſcriptoribus occultis, Anonymis et Pſeudonymis.

Rhodii ſcriptores Anonymi et Pſeudonymi.

Beide befaſſen ſich gar nicht mit den Namen, ſondern enthalten nur ein Verzeichniß der von anonymiſchen und pſeudon. Autoren verfaßten Schriften.

Schmid de nominum variarumque appellationum honorificarum tam principibus, quam privatis imponi ſolitarum origine.

Auch der Inhalt dieſer Diſſertation iſt nicht juriſtiſch.

Gotfr. Schilter de nomine et cauſa.

Dieſe Diſſertation gehöret gar nicht hieher.

Beier Disp. de nomine proprio et appellativo.

Rhetii Disp. de nomine proprio.

Beide Diſputationen kenne ich nicht, ich weiß alſo nicht, ob ſie hiſtoriſchen oder juriſtiſchen Inhalts ſind. Letzteres vermuthe ich wenigſtens nicht von der Diſp. de nomine proprio, weil über Eigennamen wenige Rechtsfälle vorkommen.

Amſel de nominis ſubſcriptione.

Schroeter de nominis proprii expreſſione.

Der Gegenſtand dieſer Diſſertationen iſt nur ein einzelner Artikel aus der Lehre von den rechtlichen Wirkungen der Namen, behandelt aber nicht die von mir bezielte Materie, über den Gebrauch und Misbrauch der Namen in der bürgerlichen Geſellſchaft.

Engelſchall de eo, quod iuſtum eſt circa mutationem nominis.

Schroe-

Zweifelhafte Rechtsfälle, auf die mich die Bearbeitung der beiden erſten Abſchnitte führte, und die ich in den nachgeſchlagenen Commentarien nicht erörtert fand, haben mich veranlaſſet, über das, was bei den Namen Rechtens iſt, weiter nachzudenken. Weit entfernet, eine vollſtändige Abhandlung über den ganzen Inbegriff des Rechtes der Namen zu ſchreiben, hab' ich mich nur bloß auf den erlaubten und unerlaubten Gebrauch der Namen nach gemeinen Rechten eingeſchränket. Blos dieſe Materie iſt der Gegenſtand dieſes Abſchnittes. Daher hab' ich mich nicht auf rechtliche

Schroeter Program. Faſne ac jus fuerit Romanis, prout collibitum eſſet, vel aſſumere nomen, vel adſcitum mutare.

Geisler de nominum mutatione et anonymis ſcriptoribus.

Dieſe drei Schriften behandeln zwar nicht die ganze Materie von dem Gebrauch und Misbrauch der Namen, indeſſen doch daraus einen wichtigen Artikel. Ich bedaure nur, daß ich die erſte Diſſertation nicht habe erhalten und kennen lernen können, daß das Program gar zu kurz iſt, und die dritte ſo wenig befriediget. Davon den Leſer, der dieſe Diſſertation nicht bei der Hand hat, zu überzeugen, will ich nur die §. 9. und 11. auszeichnen.

§. 9. Lex de mut. nom. partes habet tres, quod olim agnovit orbis, (Europa, Aſia, Africa) quot agnovit templum Salomonis (oraculum, Atrium, Porticus) quot objecta agnoſcit Ictus, (Jus ad rem, jus in re, actiones) quot gratias agnoſcit Poeta (Aglaia, Euphroſyne, Thalia) quot ergo? tres.

§. 10. Hier kommen nun die drei Abtheilungen vor.

§. 11. Brevitas delectat. Uti ergo Chimici ex Metallis, Mineralibus, et Vegetabilibus quintam eſſentiam eliciunt, et arithmetici varias numerorum ſeries in ſummam ſummarum colligunt: ita quoque ex textu noſtro quinta quaſi Eſſentia et Summa extrahenda venit.

In dieſem Geſchmack iſt die ganze Diſſertation geſchrieben.

liche Vermuthungen über einen dunklen Namen, auf Wirkungen eines Irrthums in einem Namen von Seiten eines Erblaſſers oder eines Contrahenten, auf namentliche Enterbung der Kinder, auf nothwendige Ausſchreibung des vollen Namens bei gewiſſen Handlungen, auf rechtliche Folgen der unterlaſſenen Unterſchrift des Namens u. ſ. w. eingelaſſen.

§. 2.

Bei Erörterung und Beantwortung der wichtigſten Streitfragen, über den erlaubten oder unerlaubten Gebrauch der Namen, werden folgende Rechtsgrundregeln, die wir in unſerm ſubſidiariſchen römiſch-bürgerlichen Rechte aufgeſtellet finden, vorzüglich anzuwenden ſeyn.

1) Die Auswahl der Namen iſt willkührlich. Sie dienen blos dazu, einen Menſchen von dem andern und ein Geſchlecht von dem andern zu unterſcheiden. l. un. Cod. de mut. nom. l. 10. C. de ingen. et manum. et l. 29. J. de Leg.

2) Die Gleichheit eines Namens beweiſet keinesweges eine gemeinſchaftliche Abkunft, l. fin. ff. ad munic.

3) Ueberhaupt hat ein bloßer Name keine rechtliche Wirkung, l. un. C. de nudo jure quir. et l. 12 ff. de jure patronat.

4) Den Namen eines andern ehrlichen Mannes anzunehmen, ſchändet und ſchadet nie, l. 163. §. 10 ff. ad Sct. Trebell.

5) Es ſtehet jedem frei, ſeinen Namen beizubehalten oder abzuändern, wenn nur Niemand dadurch gefährdet wird, l. un. C. de mutat. nom.

6) Wer

6) Wer aber einen falſchen Namen annimmt, iſt als ein Falſarius zu beſtrafen, l. 13. §. 27 ff. de leg. Corn. de falſis.

§. 3.

Die Namen der Kinder veranlaſſen öfters häusliche Streitigkeiten. Der Vater will dem Kinde einen Namen aus ſeiner Verwandtſchaft beilegen, die Mutter ſtreitet für ihre Anverwandten. Der Unſinn gehet ſo weit, daß manche Eltern blos des Namens wegen für das eine Kind mit einer Vorliebe eingenommen ſind und das andere zurückſetzen. Die Frage, ob der Mann oder die Frau zur Benennung des Kindes berechtiget ſey? wird ohne Bedenken für den Mann zu entſcheiden ſeyn, weil er des Weibes Haupt und das Haupt der Familie iſt, und die Frau, nach allen bürgerlichen Geſetzen, ihm unterworfen iſt. Selbſt eine Edelfrau wird es nicht durch den Weg Rechtens dahin bringen können, nur einen einzigen Taufnamen von ihren Vorfahren auf eines ihrer Kinder zu verpflanzen, wenn ihr bürgerlicher Ehegatte es nicht zugeben will. Denn ob wohl ein Mann — ſagt der Sachſenſpiegel — ſeinem Weibe nicht ebenbürtig iſt, iſt er doch ihr Vormund, und ſie iſt ſeine Genoſſin, und tritt in ſein Recht, wenn ſie in ſein Bette tritt [b]). Auch bei dem beſten Willen wird alſo der Richter eine ſolche klagende Frau abſchlägig beſcheiden müſſen, da dem Ehemann in allen Staaten die Oberherrſchaft zuſtehet [c]), und die Frau auch in den Fällen, worin ihr das Mitregiment zuſtehet, doch bei Streitigkeiten der nachgebende

b) Sachſenſpiegel, L. 1. Art. 45.

c) In omnibus civitatibus imperium domeſticum viri eſt. Hobbes. in Cive c. 9. n. 6.

bende Theil ſeyn muß d). Da auch die bekannten Rechte der väterlichen Gewalt über die Kinder hinzutreten, ſo wird ſich eine Frau in dieſem Falle bei dem Starrſinn ihres Mannes beruhigen müſſen. Dagegen hat die Mutter eines natürlichen Kindes, wenn gleich der Vater es für ſein Kind anerkennet, dennoch das Vorrecht, dem Kinde nach ihrer Willkühr einen Namen zu geben, denn ſie iſt dem Schwängerer, ſo lange ſie nicht durch das eheliche Band mit ihm verbunden iſt, nicht unterworfen, und das Kind ſtehet nicht unter der väterlichen Gewalt e). Dagegen wird wiederum eine zur linken Hand angetraute Frau dem Manne nachgeben müſſen, weil er in einer ſolchen Ehe die Rechte des Ehemannes und des Vaters hat f).

§. 4.

Die Auswahl eines Taufnamens hängt lediglich von den Eltern ab g). Daher benennen ſie die Kinder nach ſich ſelbſt oder ihren Eltern, oder entferntern Verwandten, oder Gevattern, oder Gönnern. Oder ſie nehmen die Namen von berühmten Männern aus der

d) Si contendunt inter ſe parentum imperia, praefertur patris imperium, ob ſexus praeſtantiam. Grotius de Jure belli et pacis. L. II. c. 5. §. 1.

e) Sunt tantum liberi in poteſtate, quos ex juſtis nuptiis procreavimus. l. 3 ff. de his, qui ſui vel alieni Juris.

f) Si Matrimonium ad Morganaticam contractum eſt ſicuti uxor eſt legitima, licet minus ſolemnis, ſine dubio Marito in uxorem jus ſuum illibatum erit. Marito enim in hoc Matrimonio nihil decedit, ſed uxori. Stryck Us. modern. ad Lib. 23. ff. tit. 2. §. 37.

g) Praenominis recognoſcendi ſingulos impoſitio libera eſt privatis. l. un. C. de mut. nom.

der Geſchichte, und laſſen das Kind Alexander, Hector, Cato, Achilles u. ſ. w. taufen. Auch können ſie ſich neue Namen bilden, ſo wie die Namen Selig, Fürchtegott, Trauernicht u. ſ. w. entſtanden ſind. So hängt es denn auch von ihrem Gutfinden ab, ob ſie dem Kinde nur einen Namen oder mehrere beilegen wollen. Kurz die Freiheit der Eltern in der Auswahl und Bildung eines Taufnamens iſt unbeſchränkt. Nur dann dürfte eine Ausnahme Statt finden, wenn die Eltern dem Kinde einen durchaus unanſtändigen, ſittenloſen, oder den Staat und die Religion beleidigenden Namen ertheilen wollen. So würden zum Beiſpiel die Namen Baal, Beelzebub, Bachus, Pan, Mahomet, Knipperdolling, Pudel, Mops, Reichsfeind, Rebell, Menſchenhaſſer u. ſ. w. durchaus unerlaubt ſeyn. Schon an ſich [h]) und nach der Analogie des L. 63. §. 10 ff. ad Sct. Trebell. [i]) ſind ſolche Namen unerlaubt, mehr aber noch, weil der Name dem Kinde bei der Taufe gegeben wird, die nach der einſtimmenden Lehre der ſonſt geſpaltenen chriſtlichen Kirche für ein Sacrament gehalten wird. Beſtehen daher die Eltern auf ſolche unſchickliche Namen, ſo geben ſie offenbar durch eine ſolche Handlung ihre Verachtung und Geringſchäzzung der Sacramente an den Tag, und begehen dadurch eine mittelbare Gotteslästerung [k]). Der Pfarrer

h) Parentes debent filiis ſuis imponere nomina honeſta et auctoritatis, non turpia et quodammodo infamiam reportantia. Salicet. ad L. I. Cod. de ſumma Trinit.

i) Nihil mali eſt honeſti hominis nomen aſſumere. Alſo auch: Malum eſt, nomen inhoneſti hominis, vel nomen irreligioſum aſſumere. So heißt es auch in l. 7 f. eod. In nomine ſalutis et dignitatis ratio habenda eſt.

k) „Diejenigen begehen eine mittelbare Gotteslästerung, welche mit der heiligen Schrift ihr Geſpötte treiben, oder welche

rer kann alſo, vermöge ſeiner Amtspflicht, ſich nicht nachgiebig bezeigen, verwirft mit Recht den ihm vorgelegten Namen, und iſt ſogar ſchuldig, den Muthwillen der Eltern der Obrigkeit anzuzeigen [l]). Wenn aber der Pfarrer ſo leichtſinnig geweſen iſt, daß er ſich in den Muthwillen der Eltern gefüget hat, ſo ſind die Eltern durch die Taufe noch nicht berechtiget, das Kind bei einem ſolchen Namen zu belaſſen. Da die Beilegung eines Namens nicht eine weſentliche Form bei der Taufe ausmachet, ſondern ad adiaphora gehöret [m]), ohnehin auch nach poſitiven Geſetzen, wie ich unten weiter zeigen werde, die Veränderung eines Taufnamens erlaubt iſt, ſo kann die Obrigkeit ohne Bedenken einem ſolchen Unweſen Wandel ſchaffen, und den Eltern durch pönal Befehle aufgeben, dem Kinde, der Taufe ohnerachtet, einen andern Namen zu geben.

§. 5.

Die Frage, ob man verbunden iſt, den bei der Taufe erhaltenen Taufnamen oder den angeſtammten Geſchlechts-

che bei der Verwaltung der Sacramente öffentlich ihre Verachtung und Geringſchätzung zu erkennen geben." Quiſtorp Grundſätze des peinlichen Rechts, I. §. 120. „Eine ſolche Verachtung iſt nach den vorhandenen Umſtänden mit Gefängniß am Leibe zu beſtrafen." §. 124.

l) „Wo auch einer, oder mehr obgemeldete Läſterung, ſo ſie die gehört, auf Erfordern ſeiner ordentlichen Obrigkeit verhielten, wollen wir, daß der oder dieſelbe durch die Obrigkeit, als Mitrücher der Gottes-Läſterung, nach Gelegenheit der Sachen, es ſey an Leib oder Gut, härtiglich geſtrafet werden ſollen." Reichs Abſchied von 1530. Tit. I. §. 3.

m) Pertſch Elementa juris Canon. L. II. Tit. 4. §. 626. Boehm. jus eccl. Prot. L. III. tit. 42. §. 19—76.

Geſchlechtsnamen immer beizubehalten, oder ob und in wie ferne man den Taufnamen und den Geſchlechtsnamen abändern könne? entſcheiden die Kayſer Diocletian und Maximilian in l. un. Cod. de mut. nomin. So lautet das Geſetz: Sicuti initio nominis, cognominis, praenominis recognoſcendi ſingulos impoſitio libera eſt privatis: ita eorum mutatio innocentibus periculoſa non eſt. Mutare itaque nomen, vel praenomen, ſive cognomen ſine aliqua fraude licito jure, ſi liber es, ſecundum ea, quae ſaepe ſtatuta ſunt, minime prohiberis: nullo ex hoc praejudicio futuro. Es ſtehet alſo in der Regel Jedem frey, ſeinen Namen abzuändern. Dieſes Geſetz war keinesweges eine Neuerung, es war nur eine Beſtätigung älterer Verordnungen und der gangbaren Praxis: ſecundum ea, quae ſaepe ſtatuta ſunt. Auch iſt dieſes Geſetz nicht aus kaiſerlicher Machtvollkommenheit gefloſſen, ſondern auf gute, der geſunden Vernunft entſprechende Gründe gebaut. So philoſophiren unſere Geſetzgeber. Die Namen dienen blos dazu, um die Menſchen zu kennen und von einander zu unterſcheiden, recognoſcendi ſingulos [n]). — Es kann alſo dem Staate gleichgültig ſeyn, wie dieſe Namen lauten. Daher iſt von Anfang jedem überlaſſen, ſich ſelbſt einen Namen auszuwählen. Kann alſo jeder Herr und Schöpfer ſeines Namens ſeyn; ſo iſt der Name ſein Eigenthum, worüber er nach dem Begriffe des Eigenthums frey ſchalten kann. Mutare itaque nomen minime prohiberis. Es kann daher jedweder ſowohl ſeinen Vornamen, als ſeinen Geſchlechts- und Familiennamen, wenn er ſonſt nichts böſes dabey beab-

n) Oder wie es in l. 29. Inſt. de legatis heißt: Nomina ſignificandorum hominum gratia inventa ſunt.

beabſichtiget, nach ſeinem Gutfinden dreiſte und ohne Gefahr verändern: eorum nominis, cognominis, praenominis mutatio innocentibus periculoſa non eſt. Aus dem Sinn und dem Zuſammenhange dieſes Geſetzes folget, daß man nicht blos befugt ſey, ſeinen Vornamen und Geſchlechtsnamen durch Verkürzung, Verlängerung, Verſtümmelung oder durch Ueberſetzung in eine andere Sprache abzuändern, ſondern auch mit andern, den vorigen durchaus unähnlichen und fremden, Namen zu vertauſchen. Ohnehin bezeichnet das Wort mutare nicht blos eine Abänderung, ſondern nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch eine völlige Vertauſchung einer Sache mit der andern *). Von veränderten und umgetauſchten Namen trifft man beſonders in den beiden vorletzten Jahrhunderten, ſowohl in Deutſchland als andern Staaten, ſehr viele Beiſpiele an. Niemand hat wohl mehr an ſeinem Namen gekünſtelt, als der Mayländiſche Profeſſor Antonius Maria Comes. Den Weibernamen Maria hielt er für einen Mann unſchicklich. Er änderte darum Maria in Marcus um. Weil aber Antonius Marcus ihm nicht römiſch genug klang, ſo ſetzte er die Namen um und ſchrieb ſich: Marcus Antonius. Da ihm auch der Stammname Comes nicht angemeſſen ſchien, ſo verwarf er dieſen Stammnamen und ſchrieb ſich nach dem Dorfe, worin ſein Vater wohnte, Majoragius. Seinen vorigen Namen Antonius Maria Comes verwandelte

*) Ut veſtem cum eo mutem et pro illo iubeam me illuc deducier.

Terrent. Enuch. III. 5.

Quemque ego cum rebus, quas poſſidet totus orbis, Aeſonidem mutaſſe velim.

Ovid. Metam. VII. 59.

delte er alſo in Marcus Antonius Majoragius. Wegen dieſer Aenderung wurde er von ſeinen Amtsgenoſſen angegriffen und einer betrügeriſchen und an ſich unerlaubten Handlung beſchuldiget. Er aber bezog ſich in einer öffentlichen Rede auf den l. un. C. de mut. nom. folgerte daraus die rechtmäßige Befugſamkeit zur Veränderung ſeines Namens, und brachte ſeine Widerſacher zum Stillſchweigen. Er ſchließt ſeine vortreffliche Rede, von welcher Leyſer uns einen Auszug mitgetheilt hat, ſo: quae legibus minime prohibentur, omnibus ea concedi videntur. Nunc vero cum lex ipſa palam teſtetur et aperte clamet: Licere cuilibet homini libero mutare nomen! quid eſt, cur ego dubitare debeam, quin omnium ſententiis victor in hoc iudicio diſceſſurus ſim? [p]) In der Regel ſtehet es alſo jedem frey, ſeinen Taufnamen oder Geſchlechtsnamen oder beide abzuändern. Hierin ſtimmen auch alle Rechtsgelehrten mit einander überein [q]).

§. 6.

Die Befugſamkeit zur Abänderung des Namens ſchränken unſere Geſetzgeber in dem angeführten L. un. Cod. de mut. nom. auf den freyen Mann ein: Si liber es. Unter dem freyen Mann wird hier lediglich

p) Die von dem Maioragius angeführten Thatſachen erzählt Leyſer in Medit. ſpec. 616. Med. I.

q) Leyſer cit. l. Berger Oecon. Juris L. III. Tit. XI. §. 14. Nath. de Crimin. ad L. 48. tit. 7 ff. num. 17. Corvinus ad Codic. L. 9. tit. 25. Perezius ad Codic. n. 9. tit. 25. Pacii Iſagoge ad Cod. L. 9. tit. 25. Limnaei Jus publ. L. 6. c. 6. n. 42. Menoch. de arbitr. Jud. L. II. cent. 4. caſ. 318. Quiſtorps Grundſätze des peinlichen Rechts, I. §. 411. Eiſenharts Erzählungen von beſondern Rechtshändeln, VIII. 456.

ein freygeborner, nicht zum Sclavenſtande gehörender Mann verſtanden, weil in einer andern auf dieſes Geſetz Bezug habenden Verordnung, lediglich den Freigebornen (ingenuis) dieſe Befugſamkeit zugeſtanden wird [r]). Ein Sclave konnte auch ſeinen Namen nicht ändern, weil ihm der Name von ſeinem Herrn beigeleget war [s]), der Name nicht ſein Eigenthum war, und er überhaupt kein Eigenthum und in irgend einer Sache keinen freien Willen hatte. Redet nun zwar das Geſetz nur eigentlich von einem Sclaven, ſo iſt doch dieſe Einſchränkung auf alle einer fremden Gewalt oder Aufſicht unterworfene Perſonen anzuwenden. Kinder alſo, die der väterlichen Gewalt unterworfen ſind, minderjährige und andere unter Curatel ſtehende Perſonen, Knechte und Mägde, ſo lange ſie in dem Dienſte ihrer Herrſchaft ſind, und gewiſſermaßen Weiber während des Eheſtandes, können alſo, ohne Zuſtimmung ihrer Väter, Vormünder, Curatoren, Dienſtherrſchaften und Ehemänner ihre Namen nicht eigenmächtig abändern. Es folget dieſes aus den Grundſätzen der väterlichen Gewalt, aus den Wirkungen der Tutel und Curatel, aus den Verpflichtungen des Geſindes zu ihrer Herrſchaft und aus den Verhältniſſen der Frau zu ihrem Ehemanne. Nur derjenige alſo, der keiner fremden Aufſicht oder Gewalt unterworfen iſt, kann über ſeinen Namen, als ſein Eigenthum, frei diſponiren. Er

r) Ad recognoſcendos ſingulos nomina comparata publico conſenſu ob celandos natales ingenuis, ſi mutentur, minime nocet. l. 10. Cod. de ingen. Manum.

s) Hilliges ad Donellum L. 2. c. 1. So erhalten auch noch jetzt die Sclaven in Amerika, wenigſtens auf den holländiſchen Colonien, ihre Namen nicht von den Eltern, ſondern von den Herrn.

Er kann unbedenklich, wenn keine unlautere Abſicht darunter verborgen lieget, und Niemand dadurch gefährdet wird, ſeinen Vornamen und Geſchlechtsnamen abändern.

§. 7.

So ganz unbedingt iſt doch die Abänderung der Namen auch denen ſonſt dazu berechtigten Perſonen nicht erlaubet. Nur dann darf man ſeinen Namen, es ſey den Vornamen oder Geſchlechtsnamen, oder beide verändern, wenn die Abſicht unſchuldig iſt, und die Abänderung nicht einen Betrug bezielet. Mutatio nominis innocentibus periculoſa non eſt, und weiter: mutare nomen — ſine aliqua fraude, minime prohiberis. Auch darf Niemand durch eine ſolche Namensveränderung gefährdet werden: Nullo ex hoc praeiudicio futuro. Dies ſind die wörtlichen Ausdrücke, deren ſich die geſetzgebenden Kayſer bedienen. Jeder freie Mann hat alſo die rechtliche Befugſamkeit nach ſeiner Willkühr ſeinen Namen zu verändern, wenn er nicht dabei beabſichtiget, Jemanden zu hintergehen, oder aber, wenn Niemand, ſo wenig der Staat, als ein dritter, es ſey mit oder wider ſeine Abſicht, dadurch gefährdet wird. Aus dieſem Geſichtspunkte ſind die Fälle, in wie ferne die Veränderungen der Namen zuläſſig ſind, oder nicht, zu beurtheilen. Wenn mir alſo mein Name unſchicklich oder barbariſch anſcheint, oder kurz, wenn mir mein Name nicht gefällt [t]; wenn ich mich meiner Familie, es ſey aus gegründeten oder unge-

t) Quotidie nomina hominum tam inſulſa, inepta, ridicula, quin et obſcoena audio, lego, ut ſi eorum loco eſſem, aliud profecto ſine mora adſumerem, tacitusque ipſis, quod id non faciant, ſubiraſcor. ſchreibt Leyſer l. c.

ungegründeten Urſachen, ſchäme; wenn mir ein Erblaſſer ein Vermächtniß unter der Bedingung hinterläßt, daß ich ſeinen Namen führen ſolle, in ſolchen und ähnlichen Fällen wird es alſo erlaubt ſeyn, den Namen zu verändern oder mit einem andern zu vertauſchen. Wenn dagegen ein Baſtard den Geſchlechtsnamen ſeines angeblichen Vaters annimmt, und dadurch ihm und ſeiner Familie trotzet, wenn ein Beamter ſeinen vorigen Namen mit einem neuen vertauſchet, und dadurch Misverſtändniſſe bei ſeinen Vorgeſetzten und Untergebenen veranlaſſet; wenn ein Kaufmann ſeinen Namen ändert, und dadurch zum Nachtheil ſeiner Handlungsgenoſſen, es ſey mit Fleiß oder wider ſeine Abſicht, Irrungen in dem Handel verurſachet; wenn Jemand ſeinen Namen verändert, um ſich dadurch in der Folge in eine fremde Familie einzudringen, eine Erbſchaft zu erſchleichen, einen höheren Poſten zu erwiſchen, oder kurz um den Staat, oder einen Dritten zu hintergehen; alsdenn iſt die Veränderung des Namens nicht erlaubt, weil in dieſem und ähnlichen Fällen theils die Quelle nicht lauter iſt, indem es an der unſchuldigen Abſicht ermangelt, theils aber der Staat oder einzelne Familien und Perſonen dadurch gefährdet werden, oder doch gefährdet werden können.

§. 8.

Man kann ſeinen Namen in einer doppelten Abſicht verändern, entweder um auf immer den vorigen Namen abzulegen und unter dem neuen Namen öffentlich und beſtändig hervor zu treten, oder aber ſich ſeines neu angenommenen oder abgeänderten Namens nur zu einer Handlung oder bis zu einer gewiſſen Zeit zu bedienen. Von dem erſten Fall habe ich bisher geredet. Nun noch etwas von dem letzten. Wer nur zu

einer

einer Handlung oder bis zu einer gewiſſen Zeit einen fremden Namen annimmt, der gebraucht dieſen Namen zu einer Maske, um darunter ſeine Perſon, oder ſeinen Stand zu verbergen. Ein ſolcher nimmt einen erdichteten oder falſchen Namen an, begehet ein Falſum und wird als ein Falſarius beſtrafet. Falſi nominis vel cognominis adſeveratio poena falſi coercetur. l. 13 ff. de lege. Cornel. de falſis. Dies iſt nicht blos römiſchen, ſondern auch ſchon germaniſchen Rechtens: qui ſibi nomen falſum imponit — reus falſitatis habeatur. Lex Wiſigoth. L. VII. Tit 5. §. 6. Wer alſo unter einem erdichteten oder falſchen Namen Brandbriefe verfertigt, den Spion macht, Wechſel ausſtellt, Contrakte ſchmiedet, Pasquille ausſtreuet, einen höhern Stand annimmt, ſich in Familien eindringet, bettelt, dem Auge des Staates ſich entziehet, und andere dergleichen Handlungen vornimmt, iſt als ein Falſarius mit der in den Criminalgeſetzen beſtimmten oder einer arbitrairen Strafe, nach bewandten Umſtänden u), zu belegen. Ob nun gleich alles dasjenige eigentlich ein Falſum iſt, was der Wahrheit entgegen ſtehet v), ſo kann man doch nicht allemal jedem, der ſich unter einem angenommenen fremden Namen zu verbergen ſucht, für einen Falſarium halten, und auf ihn das Corneliſche Geſetz anwenden. Es kommt auch hier darauf an, ob unter dem verkappten Namen ein Betrug verborgen lieget, ob der Staat oder ein dritter darunter hat gefährdet werden ſollen? Iſt dieſes nicht beabſichtiget, ſo iſt die Handlung nicht unerlaubt, nicht ſtrafbar. Nemo enim falſitatis poena puniri poteſt,

u) Nachdem die Fälſchung viel oder wenig, boshaft und ſchädlich geſchehen, ſagt die Pein. H. G. Ord. art. 112.

v) C. 13 ff. §. 1. de rebus dubiis.

poteſt, quando commiſſa falſitas alteri non ſit nocumento vel damno, aut eſſe poteſt [w]). Sich durch einen verkappten Namen eines Banditen zu entledigen, die Flucht aus einem ungerechten Gefängniß zu erleichtern [x]), unter einem fremden Namen gefährliche Abſichten boshafter Menſchen auszuforſchen, dem Staate oder einzelne Glieder des Staates vor einer drohenden Gefahr oder ſonſtigem Nachtheil zu warnen [y]), verborgen eine nothleidende Familie zu unterſtützen, als pſeudonymiſcher Schriftſteller ohne Nachtheil des Staates, der Religion und eines Dritten aufzutreten, auf Reiſen ſeinen hohen Stand unter einem andern Namen zur Vermeidung eines ſonſt nothwendigen großen Aufwandes zu verbergen [z]) und andere dergleichen Handlungen, ſind ſo wenig unerlaubt, als ſtrafbar.

§. 9.

Es kann alſo jedweder ſeinen Vornamen und Geſchlechtsnamen nach ſeinem Gutfinden, vorausgeſetzet, daß keine böſe Abſicht zum Grunde lieget, und ſo wenig der Staat, als ein Dritter dadurch gefährdet wird, umſchmelzen, abändern, oder mit ganz fremden Namen vertauſchen. Sollte aber wohl eine auch in unſchuldiger Abſicht oft wiederholte Veränderung und Verwechſelung der Namen erlaubt ſeyn, ſo daß man bald unter

w) Gailii Obſerv. L. 1. obſ. 100. n. 7.

x) Nam hoc iure (gentium) evenit, ut quod quiſque ob tutelam corporis ſui fecerit, iure feciſſe exiſtimetur. §. 3 ff. de iuſt. et iure.

y) Poteſt et ſine dolo malo aliud agi aliud ſimulari, ſicuti faciunt, qui per eiusmodi diſſimulationem deſerviunt et tuentur, vel ſua, vel aliena t. 1. §. 2 ff. de dolo Malo.

z) So reiſeten in unſern Tagen Kayſer und Könige unter den Namen der Grafen von Falkenſtein, Travendahl und Haga.

unter dieſem, bald unter einem andern Namen hervortreten könne? Entweder iſt die Veränderung merklich oder unmerklich, ſo daß die Perſon dadurch unkenntlich wird, oder noch immer kenntlich bleibet. Im erſten Fall iſt eine ſolche vielfache Abänderung eine bloße unrügbare Schwachheitsſünde, in ſo ferne Niemand dadurch gefährdet wird, und keine Irrungen daraus entſtehen. So kann eine Frau ſich heute mit dem Geſchlechtsnamen ihres Ehemannes, morgen wieder mit ihrem väterlichen Geſchlechtsnamen unterſchreiben; ſo kann ein Edelmann an dem einen Tage das Prädicat von weglaſſen, an dem andern es wieder ſeinen Namen vorſetzen; ſo kann ein Peter Friedrich Katt unbedenklich mit Katt, Kat, Cat, Cattius, Cats, täglich abwechſeln, weil ein Name blos dazu dienet, um einen Menſchen in der bürgerlichen Geſellſchaft kenntbar zu machen [a]), und dieſer Entzweck durch eine ſo geringe Veränderung nicht vereitelt wird. Iſt aber die Veränderung des Namens von der Art, daß dadurch die Perſon unkenntlich wird, wie ſolches nach vorwaltenden Umſtänden beurtheilet werden muß, ſo iſt eine oft wiederholte Veränderung des Namens unerlaubt, weil dem Staat daran gelegen iſt, ſeine Bürger zu kennen, die öftere Veränderung eines Namens aber ein offenbarer Schleichweg iſt, worauf man ſich dem Auge des Staates und der Obrigkeit entziehen kann. Daher iſt auch ausdrücklich in England verordnet, daß zwar jedem freyſtehe, ſeinen Namen abzuändern, aber ſolches dem Unterhauſe anzeigen müſſe [b]). Ueberdem muß eine ſolche

a) Nomina ad recognoſcendos ſingulos ſunt comparata. l. 10. C. de Ing. et Man.

b) Beiträge zur Kenntniß des Innern von England, 16s St. Seite 5.

ſolche häufige Namensveränderung nothwendig bei Contrakten und andern Handlungen Irrungen und Misverſtändniſſe unter den Mitbürgern veranlaſſen. Wenn nun auch die Abſicht bei häufiger Veränderung eines Namens durchaus unſchuldig iſt, und wenn Niemand dadurch hat gefährdet werden ſollen, ſo können doch dadurch auch wider Willen deſſen, der ſeinen Namen ſo oft verwechſelt, Irrungen, Misverſtändniſſe und Nachtheil einzelner Mitbürger ſofort oder nachher, oder gar noch nach ſeinem Abſterben entſtehen. Da nun auch alle Gelegenheit zur Benachtheiligung der Mitbürger zu vermeiden iſt [c]), und die Obrigkeit nicht blos darauf zu ſehen hat, was geſchicht oder geſchehen ſoll, ſondern auch was geſchehen kann [d]): ſo wird die oft wiederholte Abänderung des Namens unerlaubt ſeyn.

§. 10.

In der Regel ſtehet es alſo jedem frei ſeinen Namen zu verändern, und die Auswahl des nenen Namens hängt eben ſo, wie die Auswahl eines Wappens [e]), lediglich von ſeiner Willkühr ab. Sollte aber wohl Jemand ſeinen bisherigen Geſchlechtsnamen mit dem Geſchlechtsnamen einer andern Familie vertauſchen, oder, wenn er noch keinen Geſchlechtsnamen führt, den Geſchlechts-

c) Damni reus eſt, qui dat occaſionem l. 30. §. 3. ad L. aquil.

d) Judicis eſt reſpicere non tantum ad id, quod ante pedes eſt, ſed etiam ad id, quod evenire poteſt.
Mev. Dec. d. 246. n. 3.

e) Inſignia cuilibet, etiam ignobili, propria autoritate aſſumere et pingere licet. Klock Conſ. 16. n. 9. et inſignia ſibi quisque fingere licet. Limn. Jus publ. L. VI. c. 6. n. 42.

Geſchlechtsnamen einer andern Familie annehmen dürfen? Entweder kann der Name in Rückſicht auf die Familie, die denſelben führet, oder ohne Bezug auf die Familie, alſo durch Zufall, angenommen werden. Letzteres iſt allerdings erlaubt, weil alsdenn nicht der eigentliche Familienname ſelbſt, ſondern nur ein demſelben ähnlicher oder gleichlautender Name angenommen wird. Wenn alſo ein Müller, ein Pommeraner, ein Abkömmling Heinrichs, ein Wirth im Adler, die Namen: Müller, Pommer, Heinrichs, Adler zu Geſchlechtsnamen bilden, ſo werden die Familien, welche dieſelben Namen führen, keinen rechtlichen Grund zur Proteſtation haben. Die neuen Müller, Pommer, Heinrichs, Adler haben nur denſelben Weg betreten, den die Stifter der alten Familien vorhin eingeſchlagen haben. Sie haben grade ſo, wie dieſe, ihre Geſchlechtsnamen von ihrem Gewerbe, von ihrem Vaterlande, von ihrem Vater und von ihrem Wohnhauſe entlehnet. Die nämliche Befugſamkeit, die jene hatten, ſich einen ſolchen Geſchlechtsnamen auszuwählen, müſſen auch dieſe haben. Cicero in ſeiner Rede für den Quintius: quis iſta jura deſcribit? quis hoc ſtatuit, quod aequum eſt in Quintium, iniquum eſſe in Maevium? Das bekannte deutſche Sprüchwort: Was einem Recht iſt, iſt dem andern nicht Unrecht, und die damit ſtimmende römiſche Rechtsvorſchrift: quod quisque juris in alterum ſtatuerit, ut ipſe eodem jure utatur, ſprechen laut für ſie. Selbſt die bisherige Obſervanz, wornach jeder nach ſeinem Gutfinden ſich einen Geſchlechtsnamen ohne Rückſicht, ob etwa eine andere Familie ſich bereits einen ſolchen Namen ausgewählet hat, redet ihnen das Wort. Wie haben ſonſt die vielen verſchiedenen Familiennamen: Schmid, Müller, Becker, Peters, Pauli u. ſ. w., wo-

von

von man ganze Regimenter aufſtellen kann, aufkeimen können, wenn die alten gleichnamigten Familien zu einem Widerſpruch berechtigt geweſen wären?

§. 11.

Dagegen darf Niemand den Geſchlechtsnamen einer andern Familie in Rückſicht auf dieſe Familie ſich eigenmächtigerweiſe anmaßen, wenn er nicht als Verwandter, Erbe, Adoptat oder auf irgend eine andere Art ſeine Befugſamkeit dazu nachweiſen kann. Denn in dem Fall nimmt er nicht blos einen gleichförmigen oder ähnlichen, ſondern einen und denſelben Geſchlechtsnamen an, welcher ein Eigenthum der Familie geworden iſt, die ihn führet. Schon dieſer Eingriff in ein fremdes Eigenthum iſt an ſich unerlaubt, und noch mehr, weil die Abſicht unlauter iſt. Sie kann keine andere ſeyn, als ſich in eine Familie entweder ſogleich oder in der Zeitfolge einzudringen, wozu man nicht gehöret. Einer ſolchen Familie ſtehet wider den unbefugten Uſurpator die Injurien-Klage offen [f]). Iſt mit dieſer Abſicht ſogar Bosheit oder ein Betrug verbunden, um eine Familie oder einzelne Mitglieder derſelben an ihrem Vermögen, an ihrer Lage, an ihren Familienrechten, oder Ehre zu kränken; ſo iſt eine ſolche Handlung, nicht blos unerlaubt, ſondern auch ſtrafbar [g]). Es ſtehet zwar Jedem nach dem l. un. C. de mut.

f) Iniuria committitur, ſi alius titulum iure hactenus a nobis uſurpatum et nobis ſolis debitum, ſibi adſcribat. Feltm. de Tit. honorum L. 2. c. 32. §. 3.

g) So wurde ein Scharfrichter, der den Geſchlechtsnamen einer angeſehenen Familie annahm, und ſich für einen Anverwandten derſelben ausgab, um ſie entweder dadurch zu belei-

mut. nom. frey, ſich einen Vornamen oder Geſchlechtsnamen nach ſeinem Gutfinden auszuwählen: Nominis, cognominis, praenominis impoſitio libera eſt privatis, nur darf kein Dritter auf irgend eine Weiſe dadurch gefährdet werden: nullo ex hoc praeiudicio futuro. Der Fall iſt aber nicht gleich, doch in der Zeitfolge von der Familie zu beſorgen, in welche ſich ein Fremder wider ihren Willen durch Annahme ihres Geſchlechtsnamens eindringen will. Ein bereits blühender Geſchlechtsname ſtehet alſo Niemand in dem Wege, einen demſelben ähnlichen Gsſchlechtsnamen anzunehmen; dagegen aber bleibt es in der Regel, und in ſo ferne man dazu keinen rechtlichen Beruf hat unerlaubt, in Rückſicht auf eine fremde Familie, welcher der Name eigen iſt, denſelben Namen aufzunehmen. Ob aber bey Aufnahme des Namens Bezug auf die gleichnamigte Familie ſelbſt genommen iſt, wird der Richter nach den vorwaltenden Umſtänden zu beurtheilen haben.

§. 12.

Ein Name oder Geſchlechtsname iſt das privative Eigenthum eines Geſchlechts. Nur diejenigen alſo, welche von dem Stamm entſproſſen ſind, und wirkliche Mitglieder des Geſchlechtes ſind, und auch die, welche in eine Familie durch das Band der Ehe oder durch Adoption eingeführet ſind, und dadurch Familienrechte erhalten haben, ſind berechtiget, den Geſchlechtsnamen der Familie, zu welcher ſie gehören oder gerechnet werden, zu führen, oder anzunehmen. Die beſondern Rechte

beleidigen, oder Geld für die Ablegung des Namens zu erpreſſen, mit dem Pranger und der Landesverweiſung beſtraft. Cod. Fabr. L. IX. Tit. 16.

Rechte und Einſchränkungen dieſer durch Geburt oder Einführung in die Familie berechtigten Perſonen, werden unten weiter ausgeführet werden. Dagegen darf denn Niemand den Geſchlechtsnamen einer Familie annehmen, zu der er nicht wirklich gehöret oder gerechnet wird. Ein Geſchlechtsname iſt das privative Eigenthum eines Geſchlechts, folglich kann nach dem Begriffe des Eigenthums das ganze Geſchlecht über ſeinen Geſchlechtsnamen frey disponiren, und daher ſowohl nach Willkühr den Namen beibehalten oder ablegen, als auch Fremden, die nicht zu dem Geſchlechte gehören, die Befugſamkeit mittheilen, den ihm ſonſt eigenen Geſchlechtsnamen anzunehmen. Sollte aber wohl ein einzelnes Mitglied des Geſchlechts über den Geſchlechtsnamen ohne Concurrenz der übrigen Glieder frei diſponiren können? Dieſe Frage ſcheint zwar nach dem Rechtsſatze: quod omnes tangit, ab omnibus eſt approbandum [h]), zu verneinen zu ſeyn, allein Geſetze und Gewohnheiten ſprechen für jedes einzelne Mitglied. So hat jedes Mitglied einer Familie nach dem §. 5. für ſich die Freiheit, den Geſchlechtsnamen beizubehalten, abzuändern, oder gar abzulegen. So berechtiget jeder ſeine auch wider Willen der Familie genommene Frau durch die eheliche Verbindung, ſo wie ſein uneheliches Kind durch die Legitimation ſeinen Geſchlechtsnamen zu führen; ſo kann jedes Mitglied einer Familie für ſich, und ohne Zuſtimmung ſeiner Agnaten einen Fremden adoptiren und ihm den Geſchlechtsnamen mittheilen; ſo kann er einen Fremden zu ſeinen Erben unter der Bedingung einſetzen, ſeinen Geſchlechtsnamen zu führen [i]), und ſo überhaupt Jeden, der nicht

zu

h) Bronchorſt Cent. et Conciliat. IV. Aſſert. 91.

i) l. 63. §. 10. ff. ad Sct. Trib.

zu der Familie gehöret, verpflichten oder auch verſtatten, ſeinen Geſchlechtsnamen anzunehmen [k]). Es kann alſo nach vorhandenen poſitiven Geſetzen ein jeder, ohne Concurrenz und ohne Zuſtimmung der Familie, frei über ſeinen Geſchlechtsnamen diſponiren, und einen Fremden durch Adoption, Vermächtniß, oder jede andere beliebige Art ſeinen Geſchlechtsnamen mittheilen. Nur dürfte dann die Familie ein Recht zum Widerſpruch haben, wenn der, welcher mit ihr den Namen tragen ſoll, ein ehrloſer Mann oder gar zu niederträchtiger Mann iſt. Der Grund davon iſt im §. 28. entwickelt vorzufinden.

§. 13.

Jedes Mitglied einer Familie kann alſo über ſeinen Geſchlechtsnamen, als ſein Miteigenthum, frei diſponiren; doch wird dieſe Regel bei dem weiblichen Geſchlechte eine Ausnahme leiden. Zwar gehören auch Weiber zu der Familie ihrer Väter, zwar iſt auch ihnen der väterliche Geſchlechtsname angeſtammet, ſie haben aber nicht das völlige Miteigenthum, ſondern nur blos den Gebrauch des Geſchlechtsnamens, ſo lange ſie leben. Sie ſind das Ende der Familie. Daher ſtirbt mit ihnen der Geſchlechtsname aus und gehet nicht auf ihre Deſcendenten über. Da nun nach bekannten Rechtsgrundſätzen, Niemand einem Dritten ein größeres Recht übertragen kann, als er ſelbſt hat: ſo kann auch eine Frauensperſon, ſie ſei Jungfer, Frau oder Wittwe, ſo wenig ihren Kindern, als einem Fremden, die Befugſamkeit verleihen, ihren väterlichen Geſchlechtsnamen

k) Si tibi centum ſpopondero hac conditione, ſi iuraſſes, te nomen meum laturum, non eſt donatio, quia ob rem facta eſt, res ſecuta eſt, l. 19. ff. §. fin. de donat.

namen anzunehmen und weiter verpflanzen zu laſſen. Dann aber, glaub' ich, wird auch ein Frauenzimmer über den väterlichen Geſchlechtsnamen diſponiren und ſolchen einem Fremden mittheilen können, wenn es der letzte Zweig des Stammes iſt, und daraus keine männliche Deſcendenten mehr vorhanden ſind, die den Namen führen. Davon iſt der Grund in §. 17. näher vorzufinden.

§. 14.

Eigenmächtigerweiſe darf alſo Niemand den Geſchlechtsnamen einer Familie, zu der er nicht gehöret, oder darin er nicht eingeführet iſt, ſich anmaßen. Sollte man aber wohl befugt ſeyn, den mütterlichen Geſchlechtsnamen anzunehmen? An Beiſpielen ſolcher Familien, die ihren väterlichen Geſchlechtsnamen mit dem mütterlichen vertauſchet haben, fehlt es gar nicht. Sie haben aber dazu entweder die ausdrückliche oder ſtillſchweigende Erlaubniß der mütterlichen Agnaten erhalten. So findet man öfters, daß der Großvater ſeinem von der Tochter gebornen Enkel ſeinen Geſchlechtsnamen beileget, und daß ein illegitimes Kind, welches den Geſchlechtsnamen des Vaters nicht führen kann oder darf, den Geſchlechtsnamen der Mutter mit ſtillſchweigender Zuſtimmung der mütterlichen Agnaten annimmt. Alsdenn aber bedarf die Frage keiner Erörterung, wenn die Familie oder auch nur einer der mütterlichen Agnaten dazu ſeine Einwilligung ertheilet, (§. 12.) oder aber, wenn dieſe, wie ſolches der gewöhnliche Fall iſt, die Annahme ihres Geſchlechtsnamens ſtillſchweigend geſchehen laſſen. Es kommt alſo nur darauf an, ob die mütterlichen Agnaten bei der Annahme ihres Geſchlechtsnamens von einem ihrer Blutsverwandten, der zwar aus der mütterlichen Linie

ent-

entſproſſen, dem aber der väterliche Geſchlechtsname angeſtammet iſt, nach gemeinen Rechten einen gegründeten Widerſpruch haben? Ich ſage nach gemeinen Rechten, weil ich mich, ſo wie überall, alſo auch bei dieſer Quäſtion blos damit befaſſe, und mich nicht auf Provinzialgeſetze [1]) und beſondere Verfaſſungen einzelner deutſchen Staaten einlaſſen kann. Jedes Kind iſt der Mutter ſo nahe, wie dem Vater, und der mütterlichen Familie ſo nahe, wie der väterlichen. Auch ſind die Grade der Blutsfreundſchaft, das Erbrecht und andere damit verknüpfte Rechte aus beiden Linien die nämlichen. Hieraus ſcheint die Befugſamkeit zur Annahme des mütterlichen Geſchlechtsnamens, auch wider Willen der mütterlichen Agnaten, zu fließen. Man ſcheint um ſo viel mehr dazu befugt zu ſeyn, weil eine Tochter, ſo wie der Sohn, zu der Familie des Vaters gehöret, und ſo wie der Sohn den väterlichen Geſchlechtsnamen führet, auch nach ihrer Verheurathung, ob gleich ſie zugleich dadurch in eine andere Familie tritt, dennoch ein Mitglied der väterlichen Familie

1) So iſt zwar in den preußiſchen Staaten feſtgeſetzet, daß Niemand ſich ohne erlaubte Abſicht eines fremden Familiennamens bedienen ſolle. Allgem. L. R. 2. Theil Tit. 20. §. 1440. indeſſen wird den unehelichen Kindern, obgleich ſie nicht in die Familie der Mutter treten, verſtattet, den Geſchlechtsnamen der Mutter zu führen. 2. Tit. §. 639. 640. Auch iſt durch eine beſondere Verordnung vom 1. Sept. 1798 feſtgeſetzet: daß ein uneheliches Kind einer adlichen Mutter deren adlichen Geſchlechtsnamen führen ſolle. Aus dieſer Analogie läßt ſich denn auch zugleich die allgemeine Befugſamkeit zur Vertauſchung des väterlichen Geſchlechtsnamens mit dem mütterlichen in den preußiſchen Staaten folgern, weil den unehelichen Kindern kein größeres Recht verſtattet werden kann, als den Ehelichen.

milie bleibet m) und ſelbſt nach unſerer deutſchen Gewohnheit als verheurathete Frau den väterlichen Geſchlechtsnamen beibehalten kann. Allein aus dem Rechte der Mutter läßt ſich nicht auf das Recht ihrer Kinder, und aus den Graden der Blutsfreundſchaft nicht auf alle Familienrechte ſchließen. Ein Geſchlechtsname verſtammet, ſo wie der Stand, der Adel, das Geſchlechtswappen, von den Vätern auf die Kinder, wird blos von den Söhnen fortgepflanzet und erlöſchet mit den Töchtern. So war es bei den Römern, ſo iſt es noch heutigen Tages bei uns Deutſchen. Es iſt alſo ein Geſchlechtsname das privative Eigenthum der männlichen Linie oder der Agnaten, ein Familienrecht, deſſen ſich blos die Agnaten bedienen können. Ob nun gleich Weiber zu der väterlichen Familie unſtreitig gehören, ſo erlöſchet doch mit ihnen die väterliche Familie, ſo wie aus ihnen wieder eine neue Familie entſtehet. Daher ſagen unſere Geſetze, ein Weib iſt der Kopf oder der Anfang ihrer Familie, ſo wie das Ende der väterlichen Familie. n) Hieraus folget denn, daß die von der Mutter gebornen Kinder nicht zu der Familie oder dem Geſchlechte der Mutter, ſondern lediglich des Vaters gehören. o) Sind nun die Kinder keine Agnaten, ſondern blos Cognaten ihrer Blutsfreunde mütter-

m) l. 195. in fine et 196. §. 1 ff. de V. S. l. 2. §. 1. de ſuis et leg. hered. L. penult. unde legitimi §. 1. Inſt. de legat.

n) Mulier familiae ſuae et caput et finis eſt. l. 195. §. 5 ff. de V. S.

o) Foeminarum Liberos in familia eorum non eſſe, palam eſt, quia qui naſcuntur patris, non matris familiam ſequuntur l. 196. §. 1 ff. de V. S. et patris originem unusquisque ſequatur. Ex foemina deſcendentes non ſunt de familia nec matris inſignia gerunt. Knipſch. de Fid. Fam. c. VIII. n. 250.

mütterlicher Linie; [p]) ſo können ſie auch auf die den Agnaten allein zuſtehenden Familienrechte [q]) und alſo auch auf den Gebrauch des Geſchlechtsnamens, den die Mutter zwar führet, aber mit ihr erlöſchet, keinen rechtlichen Anſpruch machen.

§. 15.

Ein uneheliches Kind kann keinen väterlichen Geſchlechtsnamen annehmen, wenn es keinen Vater aufweiſen kann, und darf ſich des väterlichen Namens nicht annehmen, wenn der Vater es nicht, als ſein legitimes Kind, erkennt. Sollte denn wohl ein ſolches Kind den Geſchlechtsnamen der Mutter eigenmächtig führen dürfen? Freilich ſagen die Geſetze, daß eheliche Kinder lediglich dem Vater, uneheliche aber der Mutter folgen; [r]) allein hierunter iſt blos der Stand der Mutter zu verſtehen, in ſo ferne ſie nämlich eine Sklavin, Freigelaſſene, Freie, römiſche Bürgerin, oder eine Ausländerin geweſen iſt, indem der ganze Titel, worin dieſe angeführten Geſetze vorkommen, ſich blos auf die Standſchaft erſtrecket und völlig der Ueberſchrift entſpricht: de Statu hominum. Zwar hat ein Baſtard in Rückſicht der Mutter dieſelben Rechte, welche ein eheliches Kind hat, und iſt daher ein wirkliches Mitglied der mütterlichen Familie;

p) Qui per foeminas coniunguntur cognati tantum nominantur. l. 10. §. 2 ff. de gradib. et affin.

q) Agnationis enim jura a patre oriuntur. L. 4 ff. unde cognati.

r) Cum legitimae nuptiae factae ſunt patrem liberi ſequuntur, vulgo quaeſitus matrem ſequitur. l. 16 ff. de ſtatu hominum. Lex naturae haec eſt, ut qui naſcitur ſine legitimo matrimonio, matrem ſequatur l. 24. eod.

lie; [s]) er kann aber doch auf keine größern Vorzüge Anſpruch machen, als den ehelichen Kindern verliehen ſind. Iſt nun die Führung und Fortpflanzung des väterlichen Geſchlechtsnamens ein privatives Familienrecht der männlichen Linie, und kann alſo eine Mutter ihren Geſchlechtsnamen ſelbſt ihren legitimen Kindern nicht einmal mittheilen; ſo iſt ein Baſtard eben ſo wenig, als ein eheliches Kind, nach gemeinen Rechten befugt, den Geſchlechtsnamen der Mutter wider Willen derſelben Agnaten zu führen. Die Makel, welche mit einer unehelichen Geburt verknüpfet iſt, trifft nicht blos das Kind, ſondern auch die Mutter und derſelben Verwandtſchaft. Je angeſehener eine Familie iſt, deſto mehr erniedriget und beſchimpfet eine ſolche uneheliche Geburt. Daher verordneten ſchon die Römer, daß man das Andenken einer ſo gehäſſigen unehelichen Geburt für die Mutter aus einem vornehmen Hauſe, deren ächte Kinder und Familie, ſo viel möglich, verlöſchen und verdunkeln müßte. Sie ließen ein ſolches Kind, wenn es von der gefallenen Mutter Geſchwiſter hatte, nicht einmal zur Erbſchaft der Mutter zu, und entzogen ihm die mütterlichen Familienrechte. [t]) Sollten denn bei den Deutſchen, die mehr, wie vormals die Römer, auf Keuſchheit hielten und noch halten, und die,

s) Naturalis liber quoad Matrem plane iure Legitimorum gaudet, ut non tantum huic, ſed et omnibus aſcendentibus ſuccedat. Stryck de Suc. ab int. Diſſ. 1. c. 1. §. 52.

t) Sancimus itaque, ut neque ex Teſtamento, neque ab inteſtato, juſtis liberis exiſtentibus, aliquid penitus ab illuſtribus matribus ad ſpurios perveniat, cum in mulieribus ingenuis et illuſtribus (quibus caſtitatis obſervatio praecipuum debitum eſt) nominari ſpurios ſatis iniurioſum, ſatisque acerbum, et noſtris temporibus indignum eſſe iudicemus. L. 5. C. ad Sct. Ort.

die, wie Möſer ſagt, die Früchte einer verbotenen Liebe mit beſtändiger Verachtung drückten, u) die ſchuldloſen mütterlichen Agnaten wohl gezwungen werden können, die Miſſethat eines Mitgliedes eines fremden Geſchlechtes zu tragen, das uneheliche Kind als ein Mitglied ihrer Familie anzuerkennen, und ihm Familienrechte zu verleihen, die ſelbſt den ächtgebornen verſagt ſind? So lange nicht ausdrückliche Provinzial-Geſetze dem Barſtard das Wort reden, wird wohl immer die Antwort verneinend ausfallen.

§. 16.

In der Regel iſt alſo Niemand berechtiget, eigenmächtiger Weiſe den Geſchlechtsnamen der Mutter anzunehmen; indeſſen ſollte ich dafür halten, daß die Verbindung des mütterlichen Geſchlechtsnamens mit dem väterlichen Niemanden verſaget werden könne. Die Geſchlechtsnamen dienen dazu, um ein Geſchlecht kenntlich zu machen, und ein Geſchlecht von dem andern zu unterſcheiden. v) Daher muß denn nothwendig jeder Geſchlechtsname bei allen Mitgliedern, welche denſelben führen, gleichlautend ſeyn, indem jede Abweichung des Namens ein anderes Geſchlecht vermuthen läßt. w) Läßt alſo Jemand ſeine väterliche und mütterliche Geſchlechtsnamen zuſammen fließen, x) oder ver-

u) Patriotiſche Phantaſien, II. 292.

v) l. 10. C. de ingen. man. et §. 29. Inſt. de Leg.

w) Nam in cognomine ſive nomine familiae, ſeu cognationis et gentilitiae identitas, non vero diverſitas, ſive pluralitas praeſumitur. Reink. de Fid. Fam. c 13. n. 22.

x) Von ſolchen verbundenen Namen fehlt es eben ſo wenig als von verbundenen adlichen und bürgerlichen Wappen an Beiſpielen. Arma uxoris familiae, ex qua orta, ſaepius aſſumi

verbindet er ſie mit einander, oder aber legt er den väterlichen Namen völlig ab und verändert den angenommenen mütterlichen Geſchlechtsnamen: ſo höret die Identität oder die Charakteriſtik des Geſchlechtsnamens auf. Er bildet ſich dadurch einen neuen Namen. Dieſe Befugſamkeit kann ihm nicht beſtritten werden, weil jedweder zur Bildung eines neuen Namens berechtiget iſt. So wird die Familie Roſe, von dem ein gewiſſer Müller mütterlicher Seite abſtammet, ſich nicht beſchweren können, wenn dieſer den Namen Roſarius, Röslein, Roſe-Müller oder Müller-Roſe, annimmt, oder ſich gar Müller genannt Roſe ſchreibet, weil es hier an der Identität fehlet und ein neuer Name geſchaffen iſt. Der etwaige Einwurf, daß der Veränderung ohnerachtet, dennoch der mütterliche Geſchlechtsname daraus hervorleuchtet, und dieſer Name doch die mütterliche Abkunft bezeichnen ſolle, iſt unerheblich, weil es Niemand verſagt iſt, ſeine mütterliche Abkunft zu verlautbaren, oder auf irgend eine Art zu bezeichnen.

§. 17.

Noch tritt ein Fall ein, wodurch jemand berechtiget wird, eigenmächtigerweiſe den Geſchlechtsnamen der Mutter oder ſeiner mütterlichen Vorfahren anzunehmen, und dieſer iſt, wenn der mütterliche Stamm erloſchen, und keiner vorhanden iſt, der den Geſchlechtsnamen führet. So lange die Familie blühte, war der Geſchlechtsname ein Eigenthum des Geſchlechtes. Mit Erlöſchung der Familie verſchwindet alſo von ſelbſt dieſes privative Eigenthum. Der Name höret

aſſumi a Maritis exempla in germanica nobilitate multa occurrunt, quae cum propriis coniungunt inſignibus.

Linck. de prob. rer. inſign. p. 62.

höret auf ein Geſchlechtsname zu ſeyn, und wird wieder in den Stand zurückgeſetzet, worin er war, wie er zuerſt zu einem Geſchlechtsnamen gebildet wurde. Der Name iſt alſo Herrnlos, oder eine res nullius, deſſen ſich jeder zuerſt bedienen, und den man zu einem neuen Geſchlechtsnamen wieder annehmen kann. y)

§. 18.

Es ſtehet Jedem frei ſeinen Namen zu verändern, und ſich nach ſeinem Gutfinden einen neuen Namen zu bilden, nur darf man nicht eigenmächtig den Geſchlechtsnamen einer Familie führen, zu der man nicht gehöret. Hieraus folget denn von ſelbſt, daß ein Bürger nicht den Geſchlechtsnamen einer adlichen Familie annehmen dürfe, weil er, wenigſtens nicht von väterlicher Seite aus einem adlichen Geſchlechte entſproſſen ſeyn kann, und mit der Mutter der Geſchlechtsname ausſtirbt. Gebrauchet ein Bürger ſogar den angenommenen adlichen Geſchlechtsnamen zu einem Deckmantel, ſeinen Bürgerſtand darunter zu verbergen, oder maßet er ſich zugleich adliche Vorzüge an, oder giebt ſich dadurch für einen Edelmann aus, ſo iſt ein ſolcher verkappter Bürger nach dem corneliſchen Geſetze z) als ein Falſarius zu beſtrafen. Auch dann iſt nach der übereinſtimmenden Meinung der Rechtsgelehrten die bloße An-

y) Originaria acquiſitio cenſenda etiam eſt rerum earum, quae dominium habuerunt, ſed habere deſierunt. puta, quia derelicta ſunt, aut quia defecerunt domini. Nam haec redierunt in eum ſtatum, in quo primum res fuerant. Grotius de Jure belli et Pacis L. II. c. 3. §. 19. n. 1.

z) Qui ſe pro milite geſſit, vel illicitis inſignibus uſus eſt, pro admiſſi qualitate graviſſime puniendus eſt. l. 27. §. ult. ff. de l. Corn. de falſis.

Anmaßung eines adlichen Namens ſchon an ſich ein Verbrechen, wenn gleich für einen Dritten daraus kein Schaden oder Nachtheil erwächſet. [a])

§. 19.

Es ſcheinen alſo die Rechtslehrer dem Bürger die Befugſamkeit, einen adlichen Geſchlechtsnamen anzunehmen, unbedingt abzuſprechen. Sie gehen aber alle von dem Corneliſchen Geſetze aus und denken ſich lediglich den Fall, wenn der Bürger aus einer betrüglichen Abſicht den Namen annimmt, ſich für einen Edelmann ausgiebt, oder wenigſtens unter der Maske des Namens den Adel ſchon für ſich, oder doch für ſeine Nachkommenſchaft erſchleichen will. Alsdenn iſt unſtreitig die Anmaßung des Bürgers eine unerlaubte und ſtrafbare Handlung. Ich nehme aber den Fall, daß ein Bürger den Geſchlechtsnamen, welchen eine adliche Familie führet, in ſchuldloſer Abſicht mit Entäußerung aller adlichen Vorrechte und ohne Hinſicht auf den Adel oder Adelſtand annimmt. Sollte dieſes dem Bürger verwehret werden können? Ein adlicher Geſchlechtsname iſt nach ſeinem Entſtehen, nach ſeiner Bildung, nach ſeiner Wirkung und ſeinem Zweck von einem bürgerlichen Geſchlechtsnamen nicht verſchieden. Jedes Adelslexicon überzeugt uns, daß die adlichen Geſchlechts-

a) Falſum quoque committitur, etſi id nemini queat eſſe damnoſum. Nulli certe damnum inferatur ex eo, quod quis nobilitatem vel inſignia falſa ſibi affingit, vel doctoris dignitate ornatum ſe ſimulat, atque tamen, qui id faciunt, in falſi poenam ſecundum l. 27. §. 2. de L. Corn. de Falſ. incidunt. Leyſer Med. ad ff. Sp. 615. Med. 7. Beiträge zur juriſt. Litterat. Theil IX. S. 52. Quiſtorp peinliches Recht, I. §. 411. Eiſenharts Erzähl. von beſondern Rechtsfällen, VIII. S. 461.

ſchlechtsnamen von Gütern, Wohnungen, Vornamen, Geſchäften und zufälligen Dingen hergenommen ſind. Grade ſo ſind auch die bürgerlichen Geſchlechtsnamen entſtanden. Selbſt der Briefadel führet urſprüngliche bürgerliche Geſchlechtsnamen, wenn nicht das Adelsdiplom ihm einen veränderten Namen beigeleget hat. Legionen ſolcher adlichen Geſchlechtsnamen, die urſprünglich bürgerlicher Abkunft ſind, und die der Bürger noch jetzt mit dem Adel gemeinſchaftlich führet, trifft man in Deutſchland vor. Da haben wir die bürgerlichen und adlichen Familien Berg und von Berg, Beſſel und von Beſſel, Boden und von Boden, Nüßler und von Nüßler, Lenz und von Lenz, Schenck und von Schenck, Hoff und von Hoff, Kramer und von Kramer, Kropf und von Kropf, Lilienfeld und von Lilienfeld und unzählige adliche und bürgerliche Familiennamen mehr. Adeliche Geſchlechtsnamen ſind alſo gewöhnlich auf eben dieſelbe Art entſtanden, wie bürgerliche Geſchlechtsnamen. Auch macht das Alter keinen Unterſchied, weil unzählige bürgerliche Geſchlechtsnamen weit höher hinauf ſteigen, wie die adlichen. Geformet und gebildet ſind adliche und bürgerliche Geſchlechtsnamen auf die nämliche Art. Zwar ſetzet gewöhnlich der Adel das Prädicat von ſeinem Namen vor. Dieſes Prädicat aber iſt kein Kennzeichen des Adels und gehöret keineswegs zu dem Weſen eines adlichen Geſchlechtsnamen. Ich beziehe mich auf den §. 24. Die Wirkungen beider Geſchlechtsnamen ſind die nämlichen. Bürger und Edelleute theilen ſie ihren Frauen mit, verleihen ſie ihren adoptirten und legitimirten Kindern, laſſen ſie von Glied zu Glied auf ihre männliche Descendenten verſtammen und mit dem weiblichen Geſchlechte ausſterben. Auch iſt der Zweck der Geſchlechtsnamen, die Edelleute oder Bürger führen,

der

der nämliche, nämlich ihre Familien von andern Familien zu unterſcheiden. Wenn ſich nun zwar Adel und Bürger in zwey verſchiedene Claſſen abſondern, und zwiſchen dem Adel und dem Bürgerſtande eine gewiſſe Kluft befeſtiget iſt: ſo iſt doch zwiſchen adlichen und bürgerlichen Geſchlechtsnamen nie eine Grenzlinie gezogen. Ein adlicher Geſchlechtsname iſt alſo kein dem Adel ausſchließend zuſtehender Name, oder ein Name, der ihn von dem Bürger abſondert, ſondern nur ein Name, der ſeine einzelne Familie bezeichnet, und dieſe von allen andern adlichen und bürgerlichen Familien unterſcheidet. Ein adlicher Geſchlechtsname iſt alſo ſo wenig, wie ein adliches Geſchlechtswappen, [b]) ein Stempel und Merkmahl des Adels. Ein bloßer Name hat nicht die mindeſte rechtliche Wirkung, [c]) beweiſet nicht einmal die Verwandtſchaft, oder die gemeinſchaftliche Abkunft mit einer gleichnamigten Familie [d]) und kann alſo noch weniger einen Einfluß auf einen Stand haben. Ein Bürger bleibt daher immer ein Bürger, ob er gleich denſelben Geſchlechtsnamen führet, den eine adliche Familie trägt. [e]) Daher führten bei den Römern

b) Inſignia nobilem aliquem per ſe non faciunt. Hopingk de jure Inſign. c. 8. n. 151. p. 544. et poteſt quis arma nobilium portare, licet haud nobilis eſt.
Linck. Diſſ. de prob. per Inſign. p. 63.

c) Sola nominatio nihil juris tribuit. Barboſa l. 12. c. 14. ax. 10. Et nudum nomen nihil ab aenigmate diſcrepat. L. un. C. de nudo jure Quir.

d) Ex ipſis enim rebus probationes ſumi oportet. Nam ſola nominis ſimilitudo ad confirmandam cujusque originem ſatis non eſt. L. fin. ff. ad Munic. Et plures poſſunt eſſe ejusdem nominis, ut tantum non ſint ejusdem generis et familiae. Linck. c. l. p. 100.

e) Tiraquel. de nobilitate c. 15. n. 6. Bachov. ad Treutler. I. Diſp. 2. theſ. 10. lit. a.

Römern ſo viele Plebeier mit den Patriciern gemeinſchaftliche Geſchlechtsnamen [f]) und blieben demohnerachtet in der Claſſe der Plebeier, und daher kann denn auch jetzt ein Bürger, ohne dem Adel zu nahe zu treten, mit einer adlichen Familie einen gemeinſchaftlichen Geſchlechtsnamen führen. [g]) Dem Bürger iſt alſo nicht der Gebrauch, ſondern nur der Misbrauch eines adlichen Geſchlechtsnamens unterſaget. Nach dieſen Bemerkungen iſt die oben aufgeworfene Frage ſo zu beantworten: In ſo ferne ein Bürger ſich des Geſchlechtsnamens einer andern bürgerlichen Familie enthalten muß, darf er auch nicht den Geſchlechtsnamen einer adlichen Familie annehmen: wo er aber ſich eines fremden bürgerlichen Geſchlechtsnamens bedienen darf, kann er auch, unter den nämlichen vorwaltenden Umſtänden, einen adlichen Geſchlechtsnamen annehmen.

§. 20.

Nach dem §. 10. ſtehet jedem frei, einen einer andern Familie ähnlichen oder gleichlautenden Geſchlechtsnamen anzunehmen, wenn nur bei der Annahme nicht Rückſicht auf die Familie genommen iſt, die ihn führet. Hier machen adliche Geſchlechtsnamen keine Ausnahme von der Regel. So wird ein Bürger, der aus Alvensleben, Elberfeld, Oppeln hergekommen iſt, der vormals an einem Buſch, oder auf einer Heide gewohnt hat, deſſen Vater Ludwig oder Jacobi geheißen hat,

f) Eine zahlreiche Liſte davon trifft man in Roſini antiq. Rom. p. 912. edit. Traj. ad Rhen. an.

g) Viros ignobiles nobilium arma geſtare non decet, ne ordini facta injuria videatur, nomen vero cum Nobilibus commune habere, non prohibitum eſt.
Cod. Fabr. L. IX. Def. 27. n. 17.

hat, deſſen Vorfahren Müller oder Köhler geweſen ſind, oder der aus dem Gaſthofe zum Hahn oder Forell entſproſſen iſt, ſich unbedenklich von Alvensleben, von Elberfeld, von Oppeln, von dem Buſch, von der Heide, von Ludwig, von Jacobi, von Müller, von Köhler, von Hahn, von Forell, ſchreiben dürfen. Die adlichen Familien, welche gerade dieſe Namen führen, werden keinen rechtlichen Grund zur Beſchwerde haben, wenn auch ein poſitives provinzial- oder Landesgeſetz dem Bürger die Annahme eines adlichen Geſchlechtsnamens unterſagen ſollte. Denn der Bürger nimmt hier keinen Bezug auf eine adliche Familie, er bildet nur ſeinen Namen ſo, wie jedweder ſeinen Namen zu formen berechtiget iſt, und weiſet durch dieſe Bildung blos ſeine Herkunft an. Nicht Abſicht, ſondern Zufall hat die Gleichförmigkeit veranlaſſet; ſo wie aus Zufall unzählige gleichförmige Bürgerfamilien entſtanden ſind. Ein ſolches poſitives Geſetz kann hier alſo keine Anwendung finden, weil hier gar nicht von einem adlichen Geſchlechtsnamen die Rede iſt, ſondern der Name ein bloßer bürgerlicher Geſchlechtsname iſt und bleibet. Selbſt der hohe Adel, bei dem das Land, welches er beſitzet, oder worauf er Anwartſchaft hat, die Stelle eines Geſchlechtsnamens vertritt, wird es leiden müſſen, daß ein Bürger einen ſeinem Titel ähnlichen Stammnamen führet. So kann ein Bürger, der aus Braunſchweig oder Heſſen herkommt, ſich unbedenklich von Braunſchweig oder Heſſen nennen und ſchreiben, und darf nicht befürchten, daß ihm die Herzoge von Braunſchweig oder die Landgrafen von Heſſen Einrede machen werden. Ohnlängſt verſtarb in Hamburg ein Poſtmeiſter Friedrich Wilhelm König. Nie wird der König Friedrich Wilhelm dieſen Namen anſtößig gefunden haben. Es kömmt alſo lediglich auf

die

die nach vorwaltenden Thatſachen und Nebenumſtänden zu beurtheilende Abſicht des Bürgers an, ob er bei Annahme eines ſolchen Geſchlechtsnamens auf eine adliche Familie Rückſicht genommen habe, oder nicht? Im letzteren Falle kann er mit einer adlichen Familie einen gleichlautenden Geſchlechtsnamen führen, im erſtern nicht.

§. 21.

In Bezug auf eine fremde Familie, wozu man nicht gehöret, darf Niemand eigenmächtig denſelben Geſchlechtsnamen annehmen. Dann aber wird man dazu berechtiget, wenn die fremde Familie oder ein Mitglied derſelben dazu die Erlaubniß ertheilet hat. (§. 12.) Sollte aber wohl ein Edelmann ſeinen Geſchlechtsnamen einem Bürger mittheilen können? Der Adel kann nur durch die Geburt oder durch ein Privilegium von dem Kaiſer oder einem unabhängigen Fürſten verliehen werden. Hieraus flieſſet von ſelbſt, daß kein Edelmann einem Bürger ſeinen Adel mittheilen könne. Da aber der bloße Name nicht den Edelmann machet, und kein Kennzeichen des Adels iſt, ein Bürger auch mit einem Edelmann einen gemeinſchaftlichen Namen führen kann, und dabei immer doch ein Bürger bleibet: (§. 19. und 20.) ſo läßt ſich von dem Adel ſelbſt, und deſſen Vorzügen nicht auf den Geſchlechtsnamen eines Edelmanns ſchließen. Die Geſetze verſtatten jedem die Befugſamkeit, frey über ſeinen Geſchlechtsnamen zu diſponiren. Da ſie nun dabei zwiſchen dem Edelmann und dem Bürger keinen Unterſchied machen, ſo kann die Freiheit des Edelmanns nicht mehr beſchränket ſeyn, wie des Bürgers, und muß alſo, was allgemein Rechtens iſt, auch auf den

den Adel Anwendung finden. [h]) Dieſe Anwendung kann man um ſo viel ſicherer machen, weil die Geſchlechtsnamen der Edelleute und der Bürger nach dem Entſtehen, der Bildung, der Wirkung und dem Zwecke ſich gleich ſind. (§. 19.) So hat denn auch der Edelmann die nämliche Freiheit, wie der Bürger, an ſeinem Namen zu künſteln und ſolchen abzuändern. Gelanget ein Edelmann zu dem Eigenthum eines neuen Guthes, ſo füget er oft den Namen dieſes Guthes ſeinem Geſchlechtsnamen bei; oft verlängert er durch Zufügung einer beſondern Linie ſeinen Namen und bald läßt er das Prädicat von weg, bald behält er es bei. Dies alles lehret die tägliche Erfahrung. Auch theilt er denen, welche an ſich nicht berechtiget ſind, ſeinen Geſchlechtsnamen zu führen, denſelben mit. Seine Frau von bürgerlicher Abkunft berechtiget er nicht nur, ſeinen Namen zu führen, ſondern machet ſie ſelbſt, wie vormals die Römer, [i]) ſo noch jetzt, zur gnädigen Frau, und durch die Legitimation nehmen ſeine uneheliche Kinder ſeinen Namen an. So verfährt denn der Edelmann mit ſeinem Namen, grade ſo wie der Bürger. Durch eine förmliche Adoption erlanget der Adoptat das Recht, den Namen des Adoptanten zu führen. (§. 38.) Selbſt gieng der höhere Stand des Adoptanten nach dem römiſchen Rechte, aus welcher Quelle lediglich die, wiewohl ſelten noch vorkommenden, Adoptionen genommen ſind, auf den Adoptaten

h) Quae enim legibus minime prohibentur, omnibus ea concedi videntur. Majoragius bei Leyſer ſpec. 616. Med. I. Et lege non diſtinguente, nec nos diſtinguere licet, iſt ein bekannter Rechtsſatz.

i) Mulieres honore Maritorum erigimus, genere nobilitamus. c. ult. Cod. de incolis.

taten über. [k]) Zwar kann nach deutſcher Verfaſſung ein Edelmann ſeinen Adel nicht einem Bürger, ohne Landesherrliche Diſpenſation, mittheilen; indeſſen ſind ihm doch die übrigen, mit der Adoption verbundenen, Rechte nicht benommen. Da nun ein Geſchlechtsname nicht den geringſten Einfluß auf den Stand hat, und daher ein Bürger einen adlichen Geſchlechtsnamen führen kann, (§. 19.) ſo kann auch ein Adlicher, nach allgemeinen Rechten, ſo lange ihm nicht ein poſitives Provinzialgeſetz in dem Wege ſtehet, jedem Fremden auſſer ſeiner Familie, er ſey ein Bürger oder Edelmann, durch die Adoption ſeinen Geſchlechtsnamen mittheilen. Da nun jedem verſtattet iſt, durch Teſtamente oder Verträge einen Fremden zu verpflichten oder zu verſtatten, ſeinen Geſchlechtsnamen zu führen, ſo können aus den nämlichen Gründen auch hierin dem Adel die Hände nicht gebunden ſeyn.

§. 22.

Ein Bürger kann einen adlichen Geſchlechtsnamen ohne Aenderung ſeines Standes führen. Sollte aber wohl umgekehrt ein Edelmann den Geſchlechtsnamen eines Bürgers, unbeſchadet ſeines Standes, annehmen können, oder ſollte damit der Verluſt des Adels verknüpfet ſeyn? Ein Edelmann darf bei Verluſt des Adels kein Kaufmann [l]) oder eigentlich kein gemeiner Kauf-

k) Dignitas per adoptionem augetur l. 35. I. de adopt. Et ſenatoriae dignitatis fit conſors, qui adoptatur a Senatore l. 6. ff. de Senat.

l) Nobiliores natalibus et honorum luce conſpicuos perniancioſum urbibus mercimonium exercere prohibemus l. 3. C. de comm. et merc.

Kaufmann, [m]) ein Krämer, oder Höcker ſeyn. Das heißt überhaupt: Ein Edelmann ſoll ſich nicht mit ſolchen Handlungen abgeben, die ſich nicht für ihn ſchikken, oder ſeinen Stand entehren. [n]) Zu ſolchen Handlungen kann keinesweges die Annahme eines bürgerlichen Geſchlechtsnamens gerechnet werden, weil ein bloßer Name nicht die mindeſte rechtliche Wirkung hat, keine Familienrechte ertheilet, und nicht den mindeſten Einfluß auf einen Stand hat. So wenig alſo ein Bürger, der einen adlichen Geſchlechtsnamen führet, dadurch ein Edelmann wird, eben ſo wenig tritt ein Adlicher durch die Annahme eines Geſchlechtsnamens aus einer bürgerlichen Familie in den Bürgerſtand über. Verlieret doch nicht ein Edelmann ſeinen Adel, wenn er ſich in eine bürgerliche Familie verheurathet, und gehet ſelbſt der Adel auf die mit der Bürgerin erzeugten Kinder über; ſo kann er um ſo viel weniger ſeinen Adel dadurch ſchwächen, wenn er blos den Namen einer Bürgerfamilie annimmt. Ein etwaiger Zweifel löſet ſich völlig durch die Rechte der Adoptionen, wornach

m) Non bene conveniunt vilis mercator et idem Nobilis.
Aelian. l. in Carm. ad Stat. Imp.
Mercatura ſi tenuis eſt, ſordida putanda eſt, ſin magna et copioſa, multa undique apportans, non eſt admodum vituperanda. Cicero L. 1. de offic. c. 42.

n) Codicillis perfectiſſimatus fruentur, qui impetraverunt, ſi abhorreant a Conditione ſervili, vel fiſco vel curiae obnoxii non ſint, vel ſi piſtores non fuerint, vel non in aliquo negotio conſtiterint, nec ſibi honorem venali ſuffragio emerint, nec rem alicuius adminiſtraverint. l. un. C. de perfectiſſ. dign. So verlieret auch ein Edelmann den Adel, wenn er ſich in die Zunftrolle eines Handwerks einſchreiben läßt. v. Selchow Jus Germ. §. 247. oder wenn er eine gemeine Bauernarbeit verrichtet: „Pfaffen, Frauen, Bauern und Kaufleute ſollen Lehnrecht darben.“ Sächſ. L. R. p. 4.

nach der Adoptat, ob er gleich in die Familie des Adoptanten übergehet, und deſſen Geſchlechtsnamen annimmt, dennoch ein Mitglied ſeiner eigenen Familie bleibet, [o]) und nicht in den Bürgerſtand übertritt, wenn er, als ein geborner Edelmann, von einem Bürger adoptirt wird, und deſſen Namen trägt. [p]) So nach neuerm römiſchen Rechte, ſo auch nach deutſcher allgemeinen Gewohnheit, [q]) wenn nicht beſondere Landesgeſetze Ausnahmen von der Regel machen. [r]) Ein Edelmann kann um ſo viel ſicherer den Geſchlechtsnamen ſeiner bürgerlichen Mutter, ſeines bürgerlichen Erblaſſers, der ihn unter der Bedingung zum Erben eingeſetzet hat, und des Adoptanten, der ihn dazu verpflichtet hat, führen, weil die Geſetze ausdrücklich ſagen, daß die Annahme eines Namens von einem ehrbaren Manne oder ehrbaren Familie nichts böſes ſey, und alſo Niemand zum Schaden oder Nachtheil gereichen könne. [s])

§. 23.

o) Per adoptionem ad extraneam perſonam factam jura naturalis patris minime diſſolvuntur, ſed ita permanet, quaſi non fuiſſet in alienam familiam translatus. L. pen. in Princip. C. de adopt.

p) Per adoptionem dignitas non minuitur, ſed augetur. Unde Senator, et ſi a Plebeio adoptatus eſt, manet Senator, ſimiliter manet et ſenatoris filius. l. 35 ff. de adopt.

q) Hodiernis etiam moribus jus recentius obtinet, et adoptati ab inferiore nobilitatem ſuam atque dignitatem conſervant. Leyſ. Spec. 20. med. 6.

r) In den preußiſchen Staaten verliehrt der adliche Adoptat, wenn nicht eine Landesherrliche Diſpenſation erfolget, durch die Annahme eines bürgerlichen Namens den Adel. Allg. Landr. Th. II. Tit. 9. 83. es ſey denn, daß er zugleich ſeinen Familiennamen beibehält, Tit. 2. §. 685.

s) l. 63. §. 10 ff. ad Sct. Trebell.

§. 23.

Eigenmächtigerweiſe darf Niemand den Geſchlechtsnamen der Mutter führen, es ſey denn, daß man dazu die Erlaubniß der mütterlichen Agnaten hat. (§. 12. und 14.) Da nun auch, nach gemeinen Rechten, der Adel über ſeinen Geſchlechtsnamen diſponiren kann, in ſo ferne ihm nicht poſitive Provinzialgeſetze in dem Wege ſtehen (§. 21.), ſo wird auch ein Bürger den adlichen Geſchlechtsnamen der Mutter mit Zuſtimmung derſelben Agnaten führen können; weil ihm nur der Misbrauch, nicht aber der Gebrauch eines adlichen Geſchlechtsnamens, unterſaget iſt (§. 19.) Eben ſo iſt auch ein Bürger zur Annahme ſeines mütterlichen Geſchlechtsnamens berechtiget, wenn er ſeinen Geſchlechtsnamen mit demſelben zuſammenfließen läßt, oder ſo abändert, daß ein ſichtbarer Unterſchied zwiſchen beiden Namen vorwaltet, und alſo die Identität aufhöret. (§. 16.) Iſt die mütterliche Familie ausgeſtorben, alsdenn ſtehet jedem Deſcendenten der Mutter der Weg offen, ſich deren Geſchlechtsnamen zu bedienen. (§. 17.) Hier iſt kein Unterſchied zwiſchen einem bürgerlichen und adlichen Geſchlechtsnamen. Mit dem Geſchlechte erlöſchet auch bei dem Adel der Name und das Wappen. Man pflegte daher bei dem Abſterben des letzten Edelmanns eines Stammes das Familienwappen und den Siegelring zu zerbrechen und dem Verſtorbenen mit ins Grab zu legen t) und durch eine

t) Familia extincta inſignia et arma nobilium expirant, et hinc uſitata Fractio inſignium ultimo familiae ſepulto. In cujus tumulum etiam inſignia fracta iniiciuntur. Imo conſuetudinem habemus etiam ſigilla frangendi et in ſepulcro contumulandi obſervatam in Germania, ſi quando Principes nulla relicta prole vita defuncti fuerint. Linck. c. l. p. 64.

eine förmliche Ausrufung zu verlautbaren, daß der adliche Geſchlechtsname erloſchen und nicht mehr ſey. [u]) Iſt nun der Geſchlechtsname nicht mehr, ſo hört er auch nothwendig auf, ein adlicher Geſchlechtsname zu ſeyn. Sicher kann alſo ein Bürger den abgeſtorbenen Geſchlechtsnamen ſeiner mütterlichen Familie annehmen, weil er nirgends einen Widerſpruch zu befürchten hat. Nicht von Seiten einer adlichen Familie, weil keine vorhanden iſt, die den Namen führet; nicht von Seiten des Adels überhaupt, weil ein bloßer Name nicht die geringſte rechtliche Wirkung hat, und noch weniger adliche Vorrechte hervorbringen kann; nicht von Seiten des Landesherrn, deſſen Vorfahren etwa in dem Adelsdiplom die Familie mit dem beſondern Geſchlechtsnamen ausſchließend begnadiget haben, weil das Privilegium oder die Begünſtigung mit dem Stamm und deſſen letzten Zweigen erloſchen iſt; [v]) auch nicht einmal von dem Staate in dem Falle, wenn ein beſonderes Landesgeſetz dem Bürger die Führung eines adlichen Geſchlechtsnamens ſchlechterdings unter-

p. 64. Davon führet Wernher in pract. obſerv. ſub. voce Helm und Schild, einige Beiſpiele an.

u) Wenn Schild und Helm und Petſchaft zerſchlagen und in das Grab geworfen wurden, bediente man ſich einer Formel, die die völlige Erlöſchung des Namens andeutete. Wie der letzte des Hauſes Danwitz beerdiget wurde, wurde ausgerufen: Heute Danwitz und nimmermehr! So auch bei dem Grabe des letzten von Praunfalck: Heute Praunfalck und nimmermehr! Rudolphi Heraldica curioſa, p. 72.

v) In omnibus cauſis id obſervatur, ut, ubi perſonae conditio locum facit beneficio, ibi, deficiente ea, beneficium quoque deficiat. l. 68 ff. de R. I.

ſagen ſollte; weil der Name aufgehöret hat, ein adlicher Geſchlechtsname zu ſeyn. [w])

§. 24.

Noch möchte wohl zu unterſuchen ſeyn: ob und in wie ferne ein Bürger berechtiget ſey, ſich des Prädicats von oder auch in, auf, zu, bei ſeinem bürgerlichen Geſchlechtsnamen zu bedienen? Leyſer ſpricht dem Bürger ſchlechterdings dieſe Befugſamkeit ab, und ſchilt einen ſolchen Bürger einen offenbaren Betrüger. [x]) Er gehet aber lediglich auf den Fall, wenn der Bürger dadurch beabſichtiget, für einen Edelmann zu gelten, oder wenn er ſich für einen Edelmann ausgiebt, und beziehet ſich daher auf das Corneliſche Geſetz de Falſis. Alsdann wird auch unſtreitig das Corneliſche Geſetz ſeine Anwendung finden. Ich nehme aber den Fall, wenn der Bürger in unſchuldiger Abſicht und ohne irgend einen Anſpruch auf den Adel ſelbſt, dieſes Prädicat annimmt. Weil dieſes Prädicat den adlichen Geſchlechtsnamen gewöhnlich vorgeſetzet wird, ſo hält es der gemeine Mann für ein Kennzeichen und Vorrecht des Adels, und ſelbſt viele Edelleute mögen in demſelben Wahne ſtehen. [y]) Es iſt auch

w) Non entis enim, ſive rei non amplius exiſtentis, nullae ſunt conſiderationes, nullae qualitates, nulla accidentia. l. fin. ff. de acquiſ.

x) Nihil frequentius eſt, quam inſignia ſibi propria auctoritate ſumere, aut cognomini ſuo iſtam nobilitatis notam, von praeponere. Atque tamen qui hoc faciunt, falſarii manifeſti ſunt. Leyſer Med. ad ff. Spec. 615. med. 38.

y) Vulgus huic potiſſimum particulae omnem nobilitatis vim ineſſe ſtultus exiſtimat, et ipſi nobiles hanc ſyllabam non leve nominis ornamentum putant. Hommel Rhapſ. Obſ. 503. n. 9.

auch wohl nicht zu verkennen, daß aus dieſem Prädicat viele Irrungen entſtanden ſind, und mancher Bürger beſonders auswerts eben deswegen für einen Edelmann gehalten wird, und viele bürgerliche Familien die Renovation ihres angeblichen Adels dadurch von dem Landesherrn erſchlichen haben. Indeſſen iſt das Prädicat von, kein ausſchließendes Vorrecht des Adels, kein Merkmahl des Adels, oder eine Abzeichnung des Adels von dem Bürgerſtande. z) Dies lehrt uns die tägliche Erfahrung, da ſo viele bürgerliche Familien, von jeher und bis auf dieſe Stunde eben dieſes Prädicat führen, dagegen aber viele adliche Familien ſich deſſen gar nicht bedienen. Der alte Adel ſetzt nicht den geringſten Werth auf dieſes Prädicat, und hat in dieſen neuern Zeiten, beſonders in dem nördlichen Deutſchland, angefangen, ſich deſſen gewöhnlich zu enthalten. Nur nach ſolchen Schritten einige Luſtra weiter, ſo dürfte dieſes Prädicat blos den neuen Adel, ſo wie ein Geſchlechtsname ohne dieſe Partikel den alten Adel und den Bürger bezeichnen. Iſt alſo das Prädicat von keine weſentliche Erforderniß eines adlichen Geſchlechtsnamens, kein privatives Eigenthum des Adels, und kein Unterſcheidungszeichen des Adels von dem Bürgerſtande; ſo kann unbedenklich jeder Bürger, der noch keinen Geſchlechtsnamen führet, oder der ſonſt an ſich berechtiget iſt, ſeinen bishe-

z) Haec ſola particula nobilem non facit. Nam multi etiam ignobiles hac voce uti conſueverunt. Contra nobiles familiae quaedam, et illae quidem vetuſtiſſimi generis, hanc ſuis familiis notam non praefigunt. Non ergo propria haec et plane neceſſaria nobilitatis nota, ſed ejusmodi, quae addi amittique poſſit. Libero itaque recens creatorum arbitrio relictum eſt, utrum hoc nominis augmento, uti velint, nec ne? Hommel l. c.

bisherigen Geſchlechtsnamen zu verändern, nach dem Beiſpiel ſo ſehr vieler andern bürgerlichen Familien, die Partikeln von, in, auf oder zu, ſeinem neuen Geſchlechtsnamen vorſetzen. Nur wird vorausgeſetzet, daß ein ſolcher Bürger nicht zugleich ein Uebertreter des Corneliſchen Geſetzes wird. So lange er ſich nicht daran verſündiget, kann ihm auch ſelbſt ein etwaiges poſitives Landesgeſetz, welches dem Bürger die Annahme eines adlichen Geſchlechtsnamens unterſaget, nicht entgegen ſtehen, weil die Partikel von keinen Edelmann machet, hier alſo von einem adlichen Geſchlechtsnamen nicht die Rede iſt.

§. 25.

In dem vorigen §. iſt bloß die Rede von der Annahme eines neuen Geſchlechtsnamens geweſen. Sollte aber wohl ein Bürger ſeinen unverändert beibehaltenen bürgerlichen Geſchlechtsnamen mit dem Prädicat von eigenmächtig ausſchmücken dürfen? Ein Bürger, der in den Adelſtand erhoben wird, entbürgert ſeinen vorigen Geſchlechtsnamen mit dem Prädicat von, durch welches Prädicat er denn ſeinen Adel bei ſeinen Zeitgenoſſen verlautbaret. Nothwendig iſt ihm auch dieſes Prädicat in dem Fall, wenn ſeine bürgerliche Verwandten denſelben Geſchlechtsnamen führen, um ſeine Deſcendenten, oder ſeine künftige Linie von der bürgerlichen Linie zu unterſcheiden. Wenn nun alſo ein Bürger eigenmächtig ſeinem beibehaltenen bürgerlichen Geſchlechtsnamen das Prädicat vorſetzet, ſo kann man nach dem vorigen §. zwar nicht ſagen, daß er einen adlichen Geſchlechtsnamen annimmt; er äffet aber doch dem neuen Adel nach und giebt ſich dadurch wenigſtens einen

einen adlichen Anſtrich. [a]) Wenn nun gleich ein ſolcher Bürger ſich nicht für einen Edelmann ausgiebt, oder ſich ſonſtige adliche Vorrechte herausnimmt, und alſo das Corneliſche Geſetz nicht auf ihn Anwendung finden kann; ſo gründet ſich doch dieſe Anmaßung auf Eitelkeit, weil keine andere Abſicht denkbar iſt. Daher bleibt ein ſolcher Schein um ſo viel mehr unerlaubt, weil dadurch der Weg gebahnet werden kann, in der Folge für die Nachkommenſchaft den Adel zu erſchleichen. [b]) Mit Recht wird alſo der Staat dem Bürger eine ſoche Anmaßung unterſagen.

§. 26.

Wie aber, wenn der Bürger entweder nach einem poſitiven Landesgeſetz ohne Landesherrliche Diſpenſation überhaupt keinen adlichen Geſchlechtsnamen führen darf, oder aber nach vorwaltenden Umſtänden ſich der Führung eines gewiſſen adlichen Geſchlechtsnamens enthalten muß; ſollte er denn wohl berechtiget ſeyn, einen adlichen Geſchlechtsnamen mit Weglaſſung des Prädicats von anzunehmen? Ich glaube dieſes verneinen zu müſſen, weil dieſes Prädicat nicht zu dem Weſen eines adlichen Geſchlechtsnamens gehöret; indem durch dieſen Zuſatz ſo wenig ein bürgerlicher Geſchlechtsname in einen adlichen übergehet, als durch Weglaſſung deſſelben ein adlicher Geſchlechtsname zu einem bürgerlichen abſteiget. Zwar mögte

a) Ille enim praeſumitur talis, qualem habitus demonſtrat. Menoch. Conſ. 902. n. 17. et nobilis praeſumitur et intelligitur, quem Vulgus et communis hominum aeſtimatio nobilem putat.

Mantica de Coniect. ult. vol. L. XI. Tit. 10. n. 36.

b) Fraudibus enim non eſt aperienda via l. 38 ff. d. R. V.

mögte es ſcheinen, daß der Adel alsdenn ſich über die Anmaßung des Bürgers nicht beſchweren könne, weil nicht einmal die vollſtändige Gleichheit eines Namens die gemeinſchaftliche Abſtammung bewähret, [c]) hier aber durch Weglaſſung des Prädicats eine Abänderung vorgenommen, und dadurch eine Verſchiedenheit entſtanden iſt, die eben dadurch auf verſchiedene Geſchlechter hinweiſet. [d]) Weil aber dem adlichen Geſchlechtsnamen durch Weglaſſung dieſes Prädicats nichts von ſeinem Werthe abgehet, und der Name dadurch nicht aufhöret, ein adlicher Geſchlechtsname zu ſeyn: ſo muß der Bürger, in ſo ferne er keinen adlichen Geſchlechtsnamen führen darf, auch mit Abſonderung der Partikel von ſich den Gebrauch eines ſolchen Geſchlechtsnamens enthalten.

§. 27.

Wenn Jemand unter der ausdrücklichen Bedingung zum Erben eingeſetzet iſt, oder in dem Teſtamente ein Vermächtniß erhält, daß er des Erblaſſers Namen annehmen ſoll; ſo iſt ein ſolcher Erbe oder Legatarius allerdings verpflichtet, ſich in den Willen des Erblaſſers zu fügen, weil ein jeder Erbe oder Legatarius verpflichtet iſt, die ihm auferlegte phyſiſch oder moraliſch mögliche Bedingung zu erfüllen. [e]) Dieſem in der Natur der Sache und in den klaren Geſetzen gegrün-

c) Sola nominis ſimilitudo ad confirmandam cujusque originem ſatis non eſt. l. fin. ff. ad munic.

d) Nominis diverſitas, diverſitatem rei arguit. Reinking de reg. ſaec. et ecl. a. I. c. 15. n. 30.

e) l. 3. C. de Condit. inſert. l. 31 ff. de condit. et demonſtr. et lib. 2. C. de inſt. et ſubſt.

gründeten Satze, ſcheint l. 23 ff. §. 10. ad Sct. Treb. entgegen zu ſtehen. [f]) Denn darin wird dem Erben nur angerathen, den Namen anzunehmen, recte quidem facturus videtur, ſi eam conditionem nominis ferendi expleverit; keinesweges wird ihm aber die Erfüllung zur Pflicht gemacht. Die Bedingung ſoll vielmehr, wenn er auf die Weigerung beſteht, ihm nachgelaſſen werden, ſed ſi recuſet, nomen ferre, remittenda eſt ei conditio. Wenn man aber dieſe Verordnung mit den vorigen §. §. im Zuſammenhang nimmt, ſo ergiebt ſich daraus, daß hier von einem Fiduciario die Rede iſt, der Bedenken findet, die Erbſchaft mit der fideicommiſſariſchen Beläſtigung anzutreten. Es wird daher die Frage aufgeworfen: ob er nicht auf Inſtanz des Fideicommiſſarii aus dem Pegaſianiſchen Rathsſchluſſe angehalten werden könne, die Erbſchaft anzutreten, und die ihm auferlegte Bedingung zu erfüllen? Erſteres wird zum Beſten des Fideicommiſſarii bejahet, und letzteres wird verneinet, weil der Fiduciarius zur Erbſchaftsantretung und derſelben Reſtitution gezwungen wird. Es würde aber hart ſeyn, mit dieſem Zwange noch die Erfüllung einer unangenehmen Bedingung zu verknüpfen. Daher wird der Prätor berechtiget, ihm die Bedingung zu erlaſſen. Dieſes Geſetz ſtehet alſo den allgemeinen Rechtsregeln, wornach der Erbe oder Legatarius ſich ſchlechterdings der ihm vorgeſchriebenen Bedingung unterwerfen muß, nicht entgegen.

§. 28.

f) Si vero nominis ferendi conditio eſt, quam praetor exigit, recte quidem facturus videtur, ſi eam expleverit: nihil enim mali eſt, honeſti hominis nomen adſumere, nec enim in famoſis et turpibus nominibus hanc conditionem Praetor exigit: ſed tamen ſi recuſet nomen ferre, remittenda eſt ei conditio — l. 63 ff. §. 10. ad Sct. Treb.

§. 28.

Wir werden indeſſen aus dieſem Geſetze belehret, daß es nicht nachtheilig, beſchimpfend, oder anſtößig iſt, wenn man den Namen eines ehrbaren Mannes annimmt: nihil mali eſt, honeſti hominis nomen adſumere. Dagegen kann man hieraus umgekehrt folgern, daß es beſchimpfend, oder anſtößig iſt, wenn man den Namen eines ehrloſen Mannes annimmt, und daß ein Erbe nicht verpflichtet ſey, den Namen eines ehrloſen Mannes anzunehmen: Eſt enim aliquid mali, inhoneſti hominis nomen adſumere. In l. 7 ff. ad Sct. Treb. finden wir hierüber eine Erläuterung. Darin heißt es am Schluß: Sed ſalutis ac dignitatis ratio habenda erit, quid enim, ſi morbo adplicitus, Alexandriae juſſus fuit adire? vel nomen Vispellionis teſtatoris ferre? Ein Vispellio mußte früh morgens die Leichen aus der Stadt bringen, und gehörte unter die niedrigſte Claſſe des Volks.[g]) Daraus folget, daß unter einem homo inhoneſtus ein wegen ſeines Gewerbes oder ſeiner Aufführung verächtlicher Mann zu verſtehen ſey? Dahin gehören nach dem l. 27 ff. de inoff. teſt. qui infamiae vel turpitudinis, vel levis notae macula aſperguntur. Den Geſchlechtsnamen ſolcher verächtlichen Leute darf der Erbe oder Legatarius nicht annehmen, wenn ihm auch ſolches als eine ausdrückliche Bedingung vorgeſchrieben iſt. In dieſem Falle iſt eine ſolche Bedingung, als eine ſchändliche oder moraliſch unmögliche Bedingung, für ungeſchrieben zu achten.[h]) Wer zu der Claſſe

g) Roſini Antiq. rom. L. 3. cap. 31.

h) §. 10. Inſt. de hered. Inſt. l. 14. et 27 ff. de Condit. Inſt. l. 113. §. ult. ff. de legat. l. 5. C. de inſtit. et ſubſt. l. 20 ff. de Cond. et demonſtr.

Claſſe ſolcher Leute gehöret, muß nach ſtatutariſchen oder Gewohnheitsrechten einer jeden Provinz beſtimmt werden. [i]) Ein nomen inhoneſti hominis und nomen inhoneſtum ſtehen wohl offenbar mit einander in gleichem Verhältniſſe. Aus der Analogie kann man alſo wohl ſicher ſchließen, daß, wenn ein bizarrer Erblaſſer ſeinem Erben die Annahme eines unanſtändigen oder ſittenloſen Namens zur Pflicht machet, auch dieſe Bedingung für ungeſchrieben zu achten ſey, und nicht dürfe erfüllet werden.

§. 29.

Wie aber, wenn jemand unter der Bedingung eingeſetzet iſt, den Namen des Erblaſſers zu führen, ſollte denn der Erbe verpflichtet ſeyn, ſich ſeines bisherigen Geſchlechtsnamens völlig zu entäußern? oder ſollte er denſelben wohl zugleich mit dem angenommenen neuen Geſchlechtsnamen beibehalten können? Da der Erbe durch die Annahme des Geſchlechtsnamens ſeines Erblaſſers dem Willen deſſelben gelebet hat, ſo wird ihm das Recht ſeinen bisherigen Geſchlechtsnamen mit dem Geſchlechtsnamen des Erblaſſers zu verbinden, wenn ihm nicht der Teſtator ſolches ausdrücklich unterſaget hat, nicht beſtritten werden können. [k])

§. 30.

i) In aeſtimanda macula aut turpitudine ad mores Provinciarum recurrendum et exinde infamia dijudicanda.

Stryk. Uſ. Mod. ff. L. 3. Tit. 2. §. 2.

k) Qui juſſus eſt, ferre nomen et inſignia teſtatoris, non cogitur proprium ſuum nomen et inſignia deſerere.

Knipſch. de Fid. Fam. c. 6. n. 132.

§. 30.

Daß eine deutſche Ehefrau den Geſchlechtsnamen ihres Ehemannes annimmt, und dieſen Namen auch nach getrennter Ehe, als Wittwe, beibehält, iſt bereits oben im zweiten Abſchnitt angeführet. Eine Ehefrau iſt alſo nach der allgemeinen Gewohnheit berechtiget, den Namen ihres lebenden oder verſtorbenen Mannes zu führen. Sollte ſie aber wohl dazu verpflichtet ſeyn? Bei einer Wittwe iſt dieſe Frage gar nicht zweifelhaft: Sie iſt verneinend zu beantworten, weil der Tod das eheliche Band gelöſet hat, und mit dem Tode die ehelichen Verbindlichkeiten der Frau zu dem Manne aufgehoben ſind. Aber auch während der Ehe wird der Mann die Frau nicht anhalten können, ſeinen Geſchlechtsnamen zu führen, weil die Führung eines Namens, ſo wie der Gebrauch eines Titels [l]) eine res merae facultatis iſt, und auf die eheliche Verbindung nicht den geringſten weſentlichen Einfluß hat. So lange alſo kein ausdrückliches Geſetz die Frau verpflichtet, den Geſchlechtsnamen des Mannes zu führen, bleibt es ihrer Willkühr überlaſſen, ob ſie den Geſchlechtsnamen ihres Mannes annehmen will, oder nicht, weil die Rechte des Mannes über die Frau ſich nicht ſo weit erſtrecken, daß er ſie zu einer Handlung zwingen kann, deren Ausübung oder Unterlaſſung von dem Willen eines jeden freien Menſchen abhängt. [m]) Eine Frau iſt alſo zwar auch wider den Willen

l) Nam et Titulus eſt index et nota perſonae et tituli uſus eſt res merae facultatis. Feltmann de Titulis honorum L. 1. c. 23. §. 1. und c. 25. §. 30.

m) Poteſtas viri in uxorem circumſcribitur Legibus, nec ulterior ei competit, quam quamque Leges permittunt. Jus autem hoc ſecundum Leges non eſt abſolutum, ſed reſtrictum

Willen ihres Ehemannes berechtiget, ſich deſſen Geſchlechtsnamens zu entäußern, und blos den ihrigen beizubehalten; indeſſen wird ſie ſich nicht unterfangen dürfen, ſich des Geſchlechtsnamens einer andern Familie eigenmächtigerweiſe zu bedienen, weil ſie dadurch ihren Mann ſpotten, und ſeine Ehre kränken würde. Denn die Veränderung eines Namens oder die Annahme eines fremden Namens iſt nur erlaubt, wenn eine unſchuldige Abſicht zum Grunde lieget: nominis mutatio innocentibus periculoſa non eſt, und Niemand dadurch gefährdet oder beleidiget wird: nullo ex hoc praeiudicio futuro. Dies iſt die Vorſchrift des oft angezogenen l. un. Cod. de mut. nom.

§. 31.

Durch eine geſetzmäßige Ehe wird der Ehegenoſſe, Mann oder Weib, mit den Blutsfreunden des andern Ehegatten verſchwägert. Wenn nun gleich dieſe Affinität ſelbſt durch das Abſterben des einen Ehegatten, wie aus den Grundſätzen des römiſchen Rechts [n]) die mehreſten Rechtslehrer dafür halten, erlöſchen mag: [o]) ſo

ſtrictum et moderatum, ut uxor nihilominus ſui juris maneat, licet ſit ſub poteſtate Mariti. Manent itaque uxori omnia jura ſalva, quae hominibus ſui juris competunt. Stryk. Uſ. mod. ff. ad L. 23. tit. 2. §. 36.

n) Cum nihil tam naturale eſt, quam eo genere quidve diſſolvere, quo colligatum eſt. l. 25 ff. de R. I.

o) Wernher Obſ. For. T. 1. p. 2. ob. 381. Tiraquel. Tr. Ceſſ. cauſ. ceſſ. eff. n. 27. Lauterbach. Coll. th. pract. Das Gegentheil behauptet Bachov. in Treutl. Vol. 2. Diſp. 6. th. 2. Nicht die Affinität ſelbſt, ſondern nur die Urſache ihres Entſtehens, ſagt er, wird durch den Tod des Ehegattens aufgehoben.

ſo werden doch die durch die Affinität erworbenen Rechte und die damit verbundenen Wirkungen nicht aufgehoben. p) So wurden die verſchwägerten Perſonen auch nach aufgehobener Ehe noch immer nicht nur zur Familie gerechnet, ſondern behielten auch wirklich die Familienrechte. q) Die verſchwägerten vertraten in den nähern oder entferntern Affinitätsgraden, worin ſie mit den Blutsfreunden ſtanden, die Stellen der Blutsfreunde, und blieben auch nach getrennter Ehe, Stiefſöhne und Töchter, Väter und Mütter. r) Auch nach deutſcher Obſervanz ſind die Wirkungen der Affinität mit der aufgelöſten Ehe nicht erloſchen. Die in der Affinität verbotenen Grade zu einer Ehe werden nicht aufgehoben und die verſchwägerten Perſonen werden noch immer zur Familie gerechnet. Sie nennen ſich, auch nach getrennter Ehe, Schwäger und Schwägerinnen,

p) Effectus affinitatis ſemel coepti poſt mortem unius conjugis durant. Cocc. Contr. II. p. 117.

q) Si quis per ſuum elogium fideicommiſſum familiae ſuae reliquerit, nulla ſpeciali adjectione ſuper quibusdam certis perſonis facta: non ſolum propinquos, ſed etiam, his deficientibus, generum et nurum ſignificari. Eos enim nobis humanum eſſe videtur ad fideicommiſſum vocari: ita videlicet, ſi matrimonium morte filii vel filiae fuerit diſſolutum. l. 5. C. de verb. et rer. ſign.

r) Adfinitatis quoque veneratione a quarundam nuptiis abſtinere neceſſe eſt: ut ecce privignam et nurum uxorem ducere non licet: quia utraeque filiae loco ſunt (nicht fuerunt) quod ita accipi debet, ſi fuit nurus aut privigna tua. Nam ſi adhuc tua nurus eſt, id eſt, ſi adhuc nupta eſt tuo filio, alia ratione uxorem eam ducere non poteris, quia eadem duobus nupta eſſe non poteſt etc. Socrum quoque et novercam prohibitum, uxorem ducere: quia matris loco ſunt etc. l. 6. et 7. Inſt. de nupt.

gerinnen, Brůder, Schweſter, Våter, Můtter, Muhmen, Vetter, Nichten. [s])

Aus dieſen Grůnden iſt eine Wittwe, zwar nicht ſchuldig, da es eine res merae facultatis iſt, doch berechtiget, den Geſchlechtsnamen ihres verſtorbenen Ehemannes zu fůhren. So wurde es bei den Rômern gehalten, [t]) ſo wird es noch jetzt bey uns gehalten.

§. 32.

Falls aber die Wittwe zur andern Ehe ůbergegangen iſt, und den Namen dieſes ihres zweiten Mannes angenommen hat, ſollte ſie nach abermals getrennter Ehe den Geſchlechtsnamen ihres erſten Ehegattens wohl wieder auffaſſen kônnen? Bei einer ausdrůcklichen oder ſtillſchweigenden Zuſtimmung der Verwandten iſt die Frage gar nicht zweifelhaft, weil dieſe ůber ihren Geſchlechtsnamen, als ihr Eigenthum, diſponiren kônnen. Es kômmt alſo nur darauf an, ob eine ſolche Wittwe oder eine Geſchiedene auch wider Willen der Familie dazu befugt iſt? Dadurch, daß man von einem Rechte keinen Gebrauch machen kann, wird man des Rechtes ſelbſt nicht verluſtig. [u]) Aus der einer zum andernmal verheuratheten Frau zur Pflicht gewordenen Entåußerung des Geſchlechtsnamens ihres erſten

s) Daher kann auch ein Bůrger, der ſich in eine adliche Familie verheurathet hat, mit Recht darauf beſtehen, ſeiner verſtorbenen Frauen adliche Brůder in ôffentlichen Schriften Schwåger zu nennen. Ein Pråiudiz davon bei Boehmer in Jure eccl. Prot. L. 4 t. 14. §. 29.

t) l. 22. §. 1. ff. ad Municip.

u) Qui jure ſuo uti non poteſt, non excidit jure ſuo. l. 35. ff. de S. R. P.

erſten Ehemannes folgt alſo nicht der Verluſt ihres Rechtes. Nach abermals getrennter zweiter Ehe iſt ſie in ihre vorige Lage, als Wittwe, wieder zurückgeſetzet. Sie iſt Wittwe ſowohl von ihrem zweiten als erſten Ehemann. Daher muß es in ihrer Willkühr ſtehen, ob ſie den Geſchlechtsnamen ihres erſten oder zweiten Ehemannes führen wolle. Denn das Band zwiſchen beiden Ehemännern und ihr war gleich ſtark geknüpfet. Es ſcheint alſo ihr die Befugſamkeit, den Geſchlechtsnamen ihres erſten Ehemannes wieder aufzufaſſen, um ſoviel weniger beſtritten werden zu können, da die Wirkungen der Affinität durch die zweite Ehe nicht aufgehoben ſind, ſondern nur eine neue oder zweite Schwägerſchaft angeknüpfet iſt, v) das Verhältniß der Wittwe zu der Familie ihres erſten Ehemannes alſo keine Aenderung erlitten hat. So ſcheint es freilich, allein unſere römiſch-bürgerliche Geſetze, die immerhin den zweiten Ehen ſo ſehr ungünſtig ſind, unterſagen den Wittwen, den Geſchlechtsnamen ihres erſten Ehemannes zu führen. w) So lange alſo nicht provinzial Landesgeſetze, oder eine rechtsgültige Obſervanz den Wittwen zu ſtatten kommen, wird man auch hier nicht von dem ſubſidiariſch römiſchen Rechte abweichen können.

§. 33.

v) Non mutato Sexu non mutatur genus affinitatis, licet plures intervenerint nuptiae. Carpsh. Defin. conſ. L. II. Tit. 6. n. 9.

w) Non tamen permittimus mulieribus ad ſecundas venientibus nuptias, adhuc velle priorum maritorum dignitatibus aut privilegiis uti: ſed ad quale poſt priorem venerint matrimonium, illius amplectantur fortunam: quae enim priorum oblita eſt, non rurſus ex prioribus adiuvabitur. Nov. 22. c. 36.

§. 33.

Sollte wohl eine geſchiedene Frau nach der Trennung der Ehe berechtiget ſeyn, den Namen ihres Ehemanns fortzuführen? Bei einer Separation von Tiſch und Bette, ſie ſey auf eine beſtimmte Zeit, oder nach canoniſchen Grundſätzen in catholiſchen Provinzen auf immer verfügt, kann die Beantwortung der Frage nicht zweifelhaft ſeyn, weil durch eine ſolche Separation der Eheſtand ſelbſt nicht aufgehoben wird [x]). Die Frage ſchränkt ſich alſo blos auf eine durch richterliche Verfügung völlig getrennte Ehe ein. Eine ſo geſchiedene Frau hat das Recht, den Geſchlechtsnamen ihres Ehemanns anzunehmen mit allen deſſen Folgen, grade ſo wie eine Wittwe, durch den nämlichen rechtlichen Titel ſich erworben. Da nun dieſes Recht mit Aufloͤſung des Eheſtandes nicht erloͤſcht: ſo muß eine geſchiedene Frau, gleich einer Wittwe, um ſoviel mehr berechtigt ſeyn, nach getrennter Ehe den Namen fortzuführen, weil die Geſetze ihr ausdrücklich den Stand ihres geſchiedenen Ehemanns behalten laſſen, ſo lange ſie nicht zu einer zweiten Ehe übertritt [y]). Auch von ihr muß es alſo in der Regel abhangen, ob ſie den Geſchlechtsnamen ihres geſchiedenen Ehemannes fortführen will oder nicht?

§. 34.

Der Geſchlechtsname des Mannes, den eine Frau nach ihrer Verheurathung annimmt, iſt ihr nicht angebo-

x) Boehmeri Princip. Jur. Can. §. 434. Corvini Jus Can. L. II. tit. 18. §. 5.

y) l. fin. ff. de Decurion. l. 3 ff. de Senat. et §. 5. Inſt. de cap. dimin.

geboren, ſondern iſt ein Titel, der ihren neuen Stand bezeichnet. Der, welcher ſeines Amtes ohne Nachtheil ſeiner Ehre entlaſſen iſt, behält den Titel und die damit verknüpften Vorzüge bei. Diejenigen aber, welche wegen eines ſchweren Verbrechens abgeſetzet ſind, verlieren mit ihrer Bedienung Titel und Würde [a]), und ſind aller Würden unfähig [b]). Aus dieſer Analogie läßt ſich folgern, daß einer geſchiedenen Frau das Recht, den Namen ihres Ehemannes zu führen, entzogen werden könne, wenn eine von ihr begangene ſchändliche Handlung die Eheſcheidung veranlaſſet hat, und ſie in der Sentenz für den ſchuldigen Theil erkläret iſt. In dem Fall wird der Mann um ſoviel weniger verpflichtet ſeyn, ſeine Familie und ſeinen Geſchlechtsnamen durch ein ſchändliches Weib entehren zu laſſen, weil die Geſetze ſolchen verworfenen Weibern alle aus der Ehe fließende Rechte entziehen [c]). Von der Art des Verbrechens, von dem Stande des Mannes und andern Nebenumſtänden wird es denn abhängen, in wie ferne ein ſolches Verbrechen dieſe Folge nach ſich ziehen könne. Doch wird der Richter blos auf Anhalten des Ehemannes, nicht aber ex officio, in der Scheidungsſentenz darauf erkennen können, ſo lange nicht die Geſetze für den ſchuldigen Theil die Entäußerung

a) l. 2. ff. de Senat. l. 8. §. 5. ff. de exc. tut. l. 2. §. 4. ff. de his qui not. infam.

b) Neque famoſis et notatis, et quos ſcelus aut vitae turpitudo inquinat, et quos infamia ab honeſtorum commercio ſegregat, dignitatis portae patebunt. l. 2. C. de dignit.

c) De caeteris autem (mulieribus) quae portentoſae utilitatis abiectaeque pudicitiae ſunt, ſatis etiam tacite cautum putamus. Quis enim eſt, qui his aliquid arbitretur tribuendum eſſe? l. 7. C. de revoc. don.

äußerung des Geſchlechtsnamens mit der Trennung nothwendig verbinden. Wie aber, wenn der vorige Ehemann die Fortführung ſeines Namens geſchehen läßt, ſollten dann wohl ſeine Blutsverwandten, ſeine Namensgenoſſen, ihr die Ablegung des Geſchlechtsnamens zur Pflicht machen können? Ich glaube, nein. Der Mann war der beleidigte Theil, von ihm hieng es allein und ohne Concurrenz ſeiner Verwandten ab, ob er die Ehe fortſetzen, oder ſich trennen wollte. Um ſoviel mehr war er berechtigt, ihr, als dem ſchuldigen Theil, die mit der Eheſcheidung verbundenen Strafen, ohne Concurrenz ſeiner Anverwandten, und auch wider deren Willen, ganz, oder zum Theil, zu erlaſſen. d)

§. 35.

Daß eine Concubine nicht den Namen ihres Liebhabers, und eine in einer heimlichen oder auch in einer ſogenannten Gewiſſensehe ſtehende Frau den Namen ihres Ehegatten annehmen dürfe, weil grade die Annahme des Namens dem Endzweck dieſer Verbindungen widerſprechen würde, iſt eine Selbſtfolge. Aber auch eine zur linken Hand angeheurathete Frau wird ſich des Geſchlechtsnamens ihres Ehemannes enthalten müſſen. Denn eine ſolche Ehe wird mit einer nicht ebenbürtigen Frau in der Abſicht geſchloſſen, daß die Frau ſich nicht den Stand und den Namen ihres Ehemannes anmaßen ſolle. Daher hat eine ſolche Frau nicht die Rechte einer geſetzmäßigen Frau, ſondern nur des Concubinats, wenn ihr nicht in den Ehepacten ein

 mehre-

d) Non debet, cui plus licet, quod minus eſt, non licere. C. 21 ff. de R. I.

mehreres zugeſichert iſt [e]). Darf alſo eine ſolche Frau ſich nicht des Geſchlechtsnamens ihres Ehemannes während der Ehe bedienen: ſo iſt ſie um ſoviel weniger berechtiget, den Namen nach getrennter Ehe anzunehmen.

§. 36.

Schwieriger ſcheint die Beantwortung der Frage zu ſeyn, ob eine verlobte Braut, die wegen ſchleunigen Abſterbens des Bräutigams oder durch deſſen willkührliche oder nothwendige Entfernung von Vollziehung der Ehe abgehalten, und von dem Bräutigam ſchwanger zurückgelaſſen iſt, den Geſchlechtsnamen deſſelben annehmen dürfe? Wernher und mit ihm die Wittenbergiſche Juriſten-Facultät [f]) brechen einer ſolchen unglücklichen Braut mit unbarmherziger Hand den Stab. Hätten dieſe Herrn Rechtsgelehrten das

Humanum amare eſt, humanum autem ignoſcere [g]).

beherziget, und damit den Rechtsgrundſatz: afflictis non eſt addenda afflictio verbunden; ſo dürfte für eine ſo gebeugte Perſon das Urtheil günſtiger ausgefallen ſeyn. Ihre Gründe ſind indeſſen: die prieſterliche Einſegnung iſt eine nach canoniſchen und bürgerlichen Rechten nothwendige äußerliche Form, ohne welche die Ehe nicht vollgültig ſeyn kann. Da nun die

e) Stryck Uſ. mod. ff. L. 23. tit. 2. §. 28. Boehmer Jus eccleſ. prot. L. IV. Tit. 3. §. 60.

f) Sponſa, ante benedictionem ſacerdotalem nomine Sponſi uti nequit, etſi hic poſt ſponſalia publica et concubitum deceſſerit. Wernh. Obſ. For. T. III. Obſ. 283.

g) Plautus in mercatura.

die Befugſamkeit der Frau, den Nåmen ihres Ehemannes anzunehmen, ein Ausfluß einer vollgültigen oder geſetzmäßigen Ehe iſt; ſo iſt eine verlobte und geſchwächte Braut von dem Rechte, den Namen ihres verſtorbenen Bräutigams anzunehmen, ausgeſchloſſen. Die angeführten Quellen des canoniſchen und römiſchen Rechtes ſind: C. 1. XXX. q. v. C. F. X. de clandeſt. deſp. und l. 24. C. de ritu nuptiar. Wenn aber die zuerſt angeführte Stelle aus dem päbſtlichen Rechte noch ihre Anwendung finden ſoll, ſo wird in dem ganzen römiſchdeutſchen Reiche keine einzige vollgültige Ehe ſchwerlich anzutreffen ſeyn, oder welches einerlei iſt: Wir alle vom Fürſten bis zum Bettler ſind Baſtarde. Wo ſind denn wohl jetzt Eheleute vorzufinden, die nach der prieſterlichen Trauung zwei oder drei Tage ſich mit dem Gebete beſchäftigen und ſich ſo lange der ehelichen Pflicht enthalten? Dieſes iſt aber nach der angeführten Stelle eine eben ſo nothwendige Erforderniß zu einer vollgültigen Ehe, als die prieſterliche Einſegnung [h]). Noch weniger ſtehet einer ſolchen geſchwächten Braut l. 24. C. de ritu nupt. entgegen. In dieſem Geſetze wird nur verordnet, daß, wenn in einem Contracte einer Heurath erwähnet worden, und von der Zeit an etwas geleiſtet werden ſoll, dieſer Termin erſt mit den Ehefeſtlichkeiten oder mit der Hochzeit eintrete [i]). Daraus folget aber nicht, daß die prieſterliche

h) So lautet C. 1. XXX. q. v. X. de cland. deſp. Aliter legitimum non ſit coniugium, niſi ſuo tempore ſacerdotaliter cum precibus et oblationibus a ſacerdote benedicatur — a biduo vel triduo matrimonialibus vacent, et caſtitatem cuſtodiant.

i) Sancimus, ſi quis nuptiarum fecerit mentionem in qualicunque pacto ad dandum vel faciendum; — non aliter intelligi

ſterliche Trauung ein nothwendiges Requiſit zu einer vollgültigen Ehe nach römiſchen Rechten ſey, noch weniger aber, daß die verlobte Braut nicht befugt seyn ſollte, den Namen ihres Bräutigams anzunehmen. Die Wittenbergiſche Juriſten-Facultät ſchließt ihre Entſcheidungsgründe: Es kann alſo die Desponſata des Namens ihres Sponſi ſchlechterdings ſich nicht anmaßen. arg. l. 196. §. 1. de V. S. Dieſes Geſetz iſt offenbar bei den Haaren herbeigezogen, es ſagt weiter nichts, als daß die Kinder zu dem Geſchlechte der Väter und nicht der Mütter gehören [k]). Eine Schlußfolge auf dieſen Fall liegt auch nicht entfernet darin. Die Gründe ſind alſo nicht triftig genug, eine ſo gekränkte Braut auch des Troſtes zu berauben, den Namen ihres Bräutigams anzunehmen, ihr eine die Schmach äußerlich bedeckende unbedeutende Larve abzureißen, und ſie den Huren gleich zu ſtellen. Und triftig müßten doch wohl die Gründe ſeyn, einer ſolchen Braut dieſe Befugſamkeit zu nehmen, weil es die Pflicht des Richters iſt, ſo lange die Ehre und den guten Namen ſeiner Mitbürger und Mitbürgerinnen aufrecht zu erhalten, als ihn nicht klare Geſetze zu dem Gegentheil veranlaſſen [l]). Sponſalien, vorausgeſetzt, daß

telligi conditionem eſſe adimplendam, vel extenuandam, niſi ipſa nuptiarum accidat feſtiuitas.

k) Foeminarum liberos in familia earum non eſſe palam eſt: quia, qui naſcuntur, patris non matris familiam ſequuntur. l. 196 ff. de V. S.

l) Leyſer Spec. 294. Med. 6. Selbſt in einem ähnlichen Falle, obſchon hierin klare Geſetze der Braut entgegen ſtehen, läßt ein würdiger Rechtsgelehrter Barmherzigkeit vor Recht ergehen. Quamquam ſponſalia clandeſtina non convalidantur per concubitum, tamen ex capite Miſericordiae, ut ſuccurratur vitiatae. Boehm. Ius. eccl. prot. III. p. 1252. und

daß ihnen an der in den Geſetzen vorgeſchriebenen Qualität nichts abgehet, führen eine vollkommene Verbindlichkeit mit ſich, ſo daß der zurücktretende Theil zur Vollziehung derſelben, oder zur Heurath angehalten werden kann [m]). Daher werden ſolche vollgültige Sponſalien für den Antritt der Ehe und für die Ehe ſelbſt gehalten [n]) und die Verlobten werden ſogar Eheleute genannt [o]). Darum denn haben die gültigen Sponſalien in vieler Abſicht die Wirkung einer feierlich vollzogenen Ehe. So entſtehet durch die Verlobung eine Quaſiaffinität, indem ein naher Anverwandter des Bräutigams die verlaſſene Braut ohne Diſpenſation nicht heurathen darf [p]). So begeht die Braut, die ſich mit einer fremden Mannsperſon einläßt, einen Ehebruch [q]); ſo betrauert, nach der deutſchen Sitte die

und welcher unendlicher Abſtand iſt nicht zwiſchen der wirklichen Vollziehung einer Ehe und der bloßen Annehmung eines Namens!

m) Stryck diſſ. de ſponſ. Sect. 2. Mev. P. III. dec. 283. Carpzov. L. 2. l. c. def. 133. n. 8. Lauterbach. Coll. th. pr. L. 23. tit. I. §. 32. et ſeq. So gar wollen einige Rechtslehrer behaupten, daß dieſes Band ſo feſt geknüpfet ſey, daß es auch mit beiderſeitiger Bewilligung nicht gelöſet werden kann. Boehm. Ius eccl. prot. L. IV. Tit. I. §. 162.

n) l. 30. ff. de R. I. c. 14. X de conv. coni. cap. 22. §. 31. X de Sponſ. Carpz. lib. 2. jur. conſ. def. 17. n. 5. Coccej. Ius Contr. P. II. L. 23. tit. 2. Huber digreſſ. Iuſt. L. II. cap. 7. et 9.

o) c. 12. c. 27. q. 2. L. 74. ſ. de jure dotium l. 9 ff. de fund. dot. l. 5. ſ. de Teſt.

p) §. 9. I. de nupt. l. 52. §. 1. et 2. ff. de Rit. Nupt. c. 4. c. 8. X. de Sponſ.

q) Cocc. Ius Contr. l. c.

die Braut den Bräutigam, und wird von deſſen Eltern und Geſchwiſtern gleich nach der Verlobung Tochter und Schweſter genannt. Noch mehrere Wirkungen haben die Sponſalien, wenn der Beiſchlaf erfolget iſt, denn alsdenn gehen ſie in eine Ehe über, und eine ſolche geſchwächte Braut iſt als eine Ehefrau anzuſehen [r]). So iſt auch ihr Kind ein legitimes Kind, und erhält die Rechte der ehelichen Kinder, ſowohl in Abſicht der Succeſſion, als aller andern Vorzüge [s]). Schon aus dem Rechte eines ſolchen Kindes folgt, daß eine geſchwächte Braut für eine Ehefrau anzuſehen iſt, weil aus einer trüben Quelle kein reines Waſſer fließen kann. Will man alſo auch mit der Wittenberger Facultät annehmen, daß die Befugſamkeit einer Frau den Namen ihres Ehemannes zu führen ein Ausfluß der Ehe iſt, ſo muß auch eine von einem verlobten Bräutigam geſchwächte Braut den Namen des Bräutigams annehmen können; weil durch die Beiwohnung die Ehe für vollzogen gehalten wird, und ſie alſo für eine Ehefrau anzuſehen iſt. Geſetzt nun aber, man wollte eine ſolche verlobte Braut nicht für eine Ehefrau gelten laſſen; ſo ſagen uns doch die Geſetze, daß man von der Ehe auf Sponſalien, und alſo von der Frau auf die verlobte Braut ſchließen könne [t]); und beide alſo

r) Sponſalia per concubitum tranſeunt in Matrimonium. Boehmer c. l. §. 56. Stryck. de Succeſſ. ab int. Diſſ. I. cap. 2. §. 49.

s) C. 30. X. de Sponſ. et c. 12. X. qui filii ſint legitimi. Struv. Exerc. 29. §. 26. Lauterb. c. 1. §. 34. Cocc. I. Cont. l. c. Hahn ad Weſenb. tit. de nupt. n. 5. Leyſer med. ad ff. Sp. 15. med. 6. Struvius in Synt. juris feud. c. 9. th. III. n. 13.

t) Quod de Nuptiis et ad ſponſalia pertinent. L. 15 ff. de Sponſ.

alſo in zweifelhaften Fällen gleiche Rechte haben müſſen. Iſt alſo die Frau berechtiget, den Geſchlechtsnamen ihres Ehemannes zu führen; ſo muß auch eine verlobte Braut dazu befugt ſeyn, ſo lange ihr die Geſetze ſolches nicht unterſagen. Hat ſogar eine ſolche Braut Anſpruch auf den Bräutigam ſelbſt, und kann ſie, wenn dieſer flüchtig geworden, alſo keine prieſterliche Trauung vor ſich gehen kann, die Ehe gerichtlich vollziehen laſſen [u]); wie vielmehr kann ſie auf ſeinen Schatten, das iſt, ſeinen Namen Anſpruch machen? Freilich kann ſie die Ehe nicht förmlich vollziehen laſſen, wenn der Bräutigam verſtorben iſt. So wenig aber dem von der Braut gebornen Kinde der Tod des Vaters nachtheilig iſt, und es die Rechte eines legitimen Kindes, der Vater mag geſtorben ſeyn, oder ſich entfernet haben, erhält, ſo wenig kann auch das Abſterben des Bräutigams die Rechte der Braut kränken, ſeinen nachgelaſſenen Namen zu führen. Sollte denn noch irgend ein Zweifel gegen eine ſolche gekränkte Braut vorwalten, ſo mag die Rechtsregel: Semper in dubiis benigniora praeferenda ſunt [v]) den Knoten löſen. Dieſe Rechtsregel muß hier nothwendig Anwendung finden, weil die Geſetzgeber ſelbſt uns bei den ſtreitigen Rechten der Braut dahin weiſen, und ausdrücklich verordnen, daß ſie ihr zu ſtatten kommen ſolle [w]). Eine verlaſſene Braut kann alſo den Geſchlechts-

u) Boehm. Ius eccl. Prot. L. 4. Tit. 3. §. 49.

v) l. 57. ff. de R. I.

w) Quia conſequens eſt ambiguas cauſas atque legum diverſis interpretationibus titubantes cauſas benigne atque naturalis juris moderamine temperare: non piget nos — aequitati convenientem Juliani opinionem ſequi, qui quidem de dotali praedio tractatu propoſito idem jus tam de uxore quam

ſchlechtsnamen ihres Bräutigams führen. Wie aber, wenn der Bräutigam ein Edelmann, die verlaſſene Braut aber eine Bürgerin iſt, ſollte ſie denn wohl den adlichen Geſchlechtsnamen ihres Bräutigams annehmen dürfen? Da die Ehen zwiſchen Edelleuten und Bürgerinnen keine Misheurathen mehr ſind, indem die aus ſolchen Ehen erzeugten Kinder nicht nur den Adel des Vaters behaupten, und ſogar, wiewohl ſie nicht ſtiftsfähig ſind, doch in die väterlichen Lehnsgüter ſuccediren, x) eine ſolche Frau auch alle Rechte einer gebornen Edelfrau genießt, y) und wie es die tägliche Erfahrung zeigt, den adlichen Namen ihres Ehemannes führet: ſo finde ich nach vorhin angeführten Grundſätzen kein Bedenken, die Frage zu bejahen.

§. 37.

Ein Kind iſt berechtiget, den väterlichen Geſchlechtsnamen zu führen. Dieſes Recht kann ihm der Vater nicht benehmen, weil es unmittelbar aus der Blutsverwandtſchaft fließet. z) Zwar kann der Vater den Sohn oder die Tochter wegen ihrer ſchlechten Aufführung verſtoßen, ſie als ſeine Kinder verkennen, und ſie enterben, nur kann er das durch die Natur zwiſchen ihm und ihnen angeknüpfte Band nicht löſen. Sind ſie gleich aus dem Lande verbannet, ſind ſie mit der Infamie gebrandmarket; ſo bleibt er doch Vater, und ſie

quam de ſponſa obſervari arbitratus eſt, licet lex Julia de uxore tantum loquatur. l. 5. Cod. de bonis, quae liberis.

x) Boehmer de impari Matrimonio §. 12. 20.

y) v. Leuwen. Cynos. for. I. p. 13.

z) Jura ſanguinis nullo jure civili dirimi poſſunt. L. 8. ff. de R. I.

ſie ſeine Kinder; ſo wie ſie noch immer Blutsverwandte des väterlichen Geſchlechts bleiben. [a]) Es kann ihnen alſo von dem Vater die Befugſamkeit, den auf ihn verſtammten und durch ihn wieder auf die Kinder übergegangenen Geſchlechtsnamen, welchen das ganze Geſchlecht führet, nicht entriſſen werden, da ſie nicht aufhören Mitglieder des Geſchlechts zu ſeyn. Bey unehelichen Kindern läßt ſich von dem Rechte der Mutter in der Regel auf das Recht der Kinder in Abſicht des väterlichen Geſchlechtsnamens ſchließen; ſo dürfen die illegitimen oder außer der Ehe erzeugten Kinder ſich des Geſchlechtsnamens ihrer Väter nicht anmaßen. [b]) Schon aus der Definition einer Gewiſſensehe ergiebt ſich, daß die aus einer ſolchen Ehe erzeugten Kinder ſich des Geſchlechtsnamens ihrer Väter enthalten müſſen. [c]) Eben ſo wenig können die aus einer Ehe zur linken Hand entſproſſenen Kinder auf den väterlichen Namen Anſpruch machen,

a) Cognatio, quia vinculum ejus natura fecit, in quam lex nihil poteſt, civiliter tolli nequit, ſed naturali tantum morte finitur, adeo ut poſt deportationem conſanguinei, qui fuerunt, iidem remaneant. Huberi praelect. Iur. Civ. Tit. II. p. 44.

b) Naturalibus liberis jus nomenque patris denegatum eſt. l. 7. Cod. de Natur. Lib. Liberi enim naturales non ſunt de familia vel agnatione, nec familiae nomine continentur, nec agnati, nec cognati dicuntur ex parte patris, nec familiam conſervant, nec patris arma nec inſignia deferunt.
Knipſchild de fid. fam. c. 8. n. 309. et ſeq.

c) Eſt conjugium occulta conjugum fide, de qua aliis non conſtat, in finem veri conjugii contractum, ut conjuges indiſſolubili vinculo ſibi invicem cohabitent, ſed de mutua fortuna non aequaliter participent, neque liberis ex ſe natis jura aliorum liberorum permittant. Willenberg de matr. conſc. §. 13.

machen, weil ihnen dieſelben Gründe entgegen ſtehen, die bey der Mutter vorwalten. Noch weniger ſind die in Blutſchande oder Ehebruch erzeugten Kinder dazu berechtiget. Sie werden als Kinder betrachtet, die gar keinen Vater haben. Ihnen ſprechen ausdrückliche Geſetze das härteſte Urtheil, ſo daß ſie nicht einmal Legitimationsfähig ſind. [d]) Weil die Bigamie dem Ehebruch gleich geachtet wird; [e]) ſo werden auch die in ſolcher Ehe gebornen Kinder den väterlichen Geſchlechtsnamen nicht führen dürfen. Falls aber die Eltern, oder nur einer derſelben, in gerechtem Irrthum geſtanden, und entweder den nahen Grad der Verwandtſchaft unter ſich nicht gekannt, oder das Abſterben des erſten Ehegatten aus gewiſſen Thatſachen geglaubet haben; ſo ſind die Kinder, welche auf ſolche Art, in Ehebruch, Blutſchande und Bigamie erzeuget ſind, für legitime Kinder anzuſehen, und ſind daher in dem Fall auch befugt, den väterlichen Namen zu führen. [f])

§. 38.

Dieſelben Rechte, welche eine verlobte und geſchwächte Braut hat, muß auch ihr mit dem Bräntigam

d) Omnis qui complexibus aut nefariis, aut inceſtis, aut damnatis proceſſerit, iſte neque naturalis nominatur, neque alendus eſt a parentibus, neque habebit quoddam ad praeſentem legem participium N. 89. c. ult. und Eos, qui ſemel ex odilibus nobis, et praeterea prohibitis nuptiis procedunt, neque naturales vocari, neque participanda eis ulla clementia eſt. Nov. 74. c. ult.

e) Peinliche Halsgerichts-Ordnung, artic. 121. „Welche Uebelthat dann auch ein Ehebruch."

f) Leyſ. Med. ad ff. Spec. 19. Med. 5. Stryk. de Succ. ab int. p. 87. Cocc. Ius Contr. II. p. 30.

gam erzeugtes Kind haben. So wie ſie für ein ehrliches Weib zu halten iſt, und die Befugſamkeit hat, den Namen des Bräutigams zu führen (§. 36.), iſt auch das Kind, als ein legitimes Kind, berechtigt, den väterlichen Geſchlechtsnamen anzunehmen. [g]) Adoptirte Kinder treten in die Familie des Adoptanten und erhalten alle Familienrechte. [h]) Sie führen alſo ohne Widerſpruch den Namen des Adoptanten. [i]) Wie aber, wann der Adoptat ſeinen väterlichen Geſchlechtsnamen zugleich beibehalten will, ſollten denn wohl ſeine Agnaten das Widerſpruchsrecht haben? Keinesweges, weil ihm durch die Adoption nicht ſeine Familienrechte entzogen ſind, und er, der Adoption ohnerachtet, ein Mitglied der väterlichen Familie bleibet. [k]) Noch weniger kann den Kindern, welche durch die mit der Mutter nach ihrer Geburt vollzogene Heurath legitimiret ſind, dieſe Befugſamkeit beſtritten werden; da Adoptirte nur fingirte Kinder ſind, ſie aber ſogar für wirkliche eheliche Kinder geachtet werden, und in aller Abſicht den ehelichen Kindern gleich ſtehen. [l]) Durch das zwiſchen dem

g) Leyſ. ſpec. 15. Med. 6. und ſp. 298. Med. 3 et 4.

h) L. II. §. 2. ff. de bon. poſſ. contra Tab. l. I. §. 4. unde cogn. l. 44. ff. de adop.

i) Sic adoptatus tranſit in familiam et agnationem adoptantis, et jura conſanguinis et nomen et inſignia adoptantis aſſumit. Knipſch. de Fid. fam. c. 8. n. 399.

Beiſpiele davon haben wir die Menge in der römiſchen Geſchichte. So nannte ſich der von ſeinem Oheim Cajus Julius Cäſar adoptirte Octavius: Cajus Julius Cäſar Octavianus. Dion. L. 46.

k) Adoptatus tam in familia naturalis patris ſui jura cognationis retinet, quam in familia adoptiva nanciſcitur. l. I. §. 4. ff. unde cognat.

l) Per ſubſequens Matrimonium legitimati non ficte, ſed vere legitimi dicuntur. Nov. 74. in praef. und 89. c. 8.

dem Vater und der Mutter geknüpfte eheliche Band werden alſo ſolche bisher uneheliche Kinder zu ehelichen Kindern gemacht. Dagegen iſt die Landesherrliche Echtſprechung nur eine Farbe, wodurch die Mackel bedeckt wird, weil die Mutter in dem eheloſen Stande geblieben oder verſtorben iſt. Es gleichet, ſagt Myler von Ehrenbach, ein ſo legitimirtes Kind einem verwundeten Manne, deſſen Wunde zwar geheilet iſt, aber doch die Narbe noch ſichtbar an ſich trägt. m) Indeſſen werden auch die durch ein Landesherrliches Reſcript legitimirten Kinder ſelbſt nach dem römiſchen Rechte n) für eheliche Kinder angeſehen, und die deutſchen Reichsgeſetze verordnen ausdrücklich, daß ſie erbfähig und auch berechtiget ſeyn ſollen, den väterlichen Geſchlechtsnamen und das Wappen zu führen. o) Allein die römiſchen Geſetze erfordern doch zu einer ſolchen Echtſprechung, daß ſie auf Inſtanz des Vaters geſchehen müſſe. p) Da nun die deutſche Legitimation durch den Landesherrn oder gar durch die Kayſerliche Hofpfalzgrafen aus der römiſchen Quelle gefloſſen iſt; ſo muß man auch bei einer ſolchen deutſchen Reichsverordnung das Hauptrequiſit der römiſchen Geſetzgeber, nämlich die väterliche Einſtimmung, vorausſetzen. Wenn nun gleich, nach jetziger Obſervanz, auch uneheliche Kinder nach dem Tode des Vaters oder wider deſſen

m) in Gamalogia c. 25. §. 10.

n) Perinde atque legitime concepti eſſent. l. 57. §. 1. ff. de ritu nupt.

o) „Auch ihrer Vater- Mutter und Geſchlecht, Namen, Stand, Schild, Helm und Kleinod haben und führen ſollen.“ Reichs-Abſchied, d. 10. Aug. 1672.

p) Sit igitur licentia patri imperio preces offerre. Nov. 89. c. 9.

deſſen Willen ein Legitimationsreſcript ausbringen können, [q]) ſo hat ein ſolches Reſcript doch keine weitere Wirkung, als die Abwaſchung der unehelichen Makel, kann den Agnaten an ihren Rechten auf keine Weiſe nachtheilig ſeyn, und wird ſo wenig auf die Succeſſion, als auf alle andere Familienrechte, [r]) wozu unſtreitig der Gebrauch des Geſchlechtsnamens gehöret, wider Willen des Vaters oder der Agnaten nicht den geringſten Einfluß haben können. Nur alſo diejenigen Kinder, welche durch Landesherrliche Verfügung mit Bewilligung des Vaters, oder, nach deſſen Abſterben, mit Bewilligung der Agnaten legitimiret ſind, können den väterlichen Geſchlechtsnamen eigenmächtig annehmen.

§. 39.

Ein uneheliches Kind darf nicht den Geſchlechtsnamen ſeines Vaters eigenmächtig annehmen. Hieraus folget denn auch ſchon von ſelbſt, daß ſeine Kinder und fernere Deſcendenten ebenfalls von dieſer Befugſamkeit ausgeſchloſſen ſind, weil dieſe nur ſich ſolche aus der Abkunft ihres Vaters anmaßen können, von dieſem aber auf ſie kein größeres Recht übergeben kann, als er ſelbſt gehabt hat. [s]) Iſt nun zwar ein Baſtard an ſich nicht berechtiget, den väterlichen Geſchlechtsnamen zu führen, ſo kann doch der Vater, auch wider Willen der Agnaten, ihm dieſe Befugſamkeit verleihen.

Der

q) Stryck uſ. mod. ff. L. 1. Tit. 6. §. 18.

r) „Doch denen andern natürlichen Erben in ab- und aufſteigender Linie an ihren gebührenden Legitimis unſchädlich.“ Reichs Abſch. 1672.

s) Nemo enim plus juris in alterum transferre poteſt, quam ipſe habet iſt ein bekannter Rechtsſatz.

Der Vater hat dieſes Recht, theils als Miteigenthümer des Geſchlechtsnamens, worüber er diſponiren kann (§. 12.), theils aber, weil er auch ohne Concurrenz ſeiner Familie und wider Willen ſeiner Blutsverwandten noch ein mehreres thun kann, indem er, wenn er nicht ſelbſt noch der våterlichen Gewalt unterworfen iſt, oder ihm ein ſonſtiges rechtliches Hinderniß in dem Wege ſtehet, ſeinen Baſtard, als ſein legitimes Kind anzunehmen und demſelben alle Familienrechte eines ehelichen Kindes mitzutheilen berechtiget iſt.

§. 40.

Nach dem §. 14. darf Niemand eigenmåchtig den můtterlichen Geſchlechtsnamen führen, doch kann man nach dem §. 16. den mütterlichen Geſchlechtsnamen wohl verändert annehmen. Sollte alſo nicht auch ein Baſtard in Rückſicht des ihm verſagten våterlichen Geſchlechtsnamens durch irgend eine Abånderung die nämliche Befugſamkeit haben? Man iſt berechtiget, den mütterlichen Geſchlechtsnamen mit einer Abånderung anzunehmen, weil jedweder ſeine mütterliche Abkunft öffentlich verlautbaren darf, und dadurch Niemand gefährdet wird. Dieſer Grund iſt bei einem Baſtarde in Abſicht des våterlichen Geſchlechtes nicht vorhanden; daher findet jener Fall nicht bei ihm Anwendung. Nur den anerkannten Mitgliedern einer Familie ſtehet das Recht zu, den Geſchlechtsnamen derſelben zu führen. So lange alſo ein Baſtard durch die Legitimation nicht in die våterliche Familie eingeführet iſt, oder von dem Vater und deſſen Familie als Mitglied verkannt wird, darf er durch keine öffentliche Merkmale, als Mitglied der Familie, ſich öffentlich bezeichnen, oder ſeine Abkunft verlautbaren. Verändert der Baſtard den Namen, wie zum Beiſpiel Blum im Blümchen, oder verkleidet

kleidet er gar denſelben in eine andere Sprache, als Bähr in Urſus, ſo leuchtet doch dadurch ſeine Abſicht, ſeine väterliche Abkunft zu bezeichnen, klar hervor. Durch einen ſolchen veränderten oder verſtellten Namen wird das Andenken der unehelichen Geburt von der väterlichen Seite immer erfriſchet und erneuert. Die Zeitgenoſſen denken ſich bei Blümchen und Urſus, eben ſo wie bei Blum und Bähr, den wirklichen oder angeblichen Vater und die wirkliche oder angebliche Abkunft. Es ſündiget alſo ein ſolcher Baſtard wider die erſten Grundregeln, die die Geſetzgeber bei der Annahme eines Namens in l. un. C. de mut. nom. vorgeſchrieben haben, wornach die Abſicht unſchuldig, aller Betrug und jede Chicane entfernet ſeyn muß, und Niemand gefährdet ſeyn ſoll (§. 5.). Die Abſicht iſt aber, für ein Mitglied einer Familie gehalten zu werden, in die man nicht eingeführet iſt, für einen Sohn eines Vaters zu gelten, der ihn, wenigſtens nicht öffentlich, als Sohn zu erkennen verpflichtet iſt, und als ein unächtes Kind den Schein der Echtſchaft anzunehmen. Das Benehmen gründet ſich auf eine Chicane, um durch einen Umweg das zu erſchleichen, was man auf dem geraden Weg nicht erhalten kann, und durch die Umänderung, wenn ſichtbar der ihm nicht geſtattete Familienname darin lieget, wird der angebliche Vater an ſeiner Ehre, und die Familie an ihrem Rechte gekränket. Es darf alſo ein Baſtard auch nicht den väterlichen Namen mit einer Abänderung annehmen.

§. 41.

Wenn ein uneheliches Kind den Geſchlechtsnamen ſeines wirklichen oder angeblichen Vaters nicht führen darf, ſo tritt die Frage ein, ob die geſchwächte Mutter oder deren Verwandte befugt ſeyn, dem Kinde bei der Taufe einen ſolchen Vornamen beizulegen, den der angebliche Vater führt? Ich glaube dieſe Frage bejahen zu müſſen, es ſey denn, daß in dem Namen ſichtbar die väterliche Abkunft lieget. So wird der angebliche Vater, der den Vornamen Gerhard führet, zur Proteſtation berechtigt ſeyn, wenn das unechte Kind in der Taufe den Namen Gerhardi, Gerhards, oder Gerhardſen erhalten, oder etwa nachher annehmen ſollte; denn dadurch hat offenbar bezeichnet werden ſollen, daß es ein Abkömmling von dem Gerhard ſey. Ich rede aber blos von dem ungeänderten Vornamen. Ein gleicher oder ähnlicher Vorname beſchimpfet nie. Ein Bürgermeiſter verliehret nichts an ſeiner Würde, an ſeinem Anſehen, wenn er und der Stadtknecht einen und denſelben Vornamen haben. Kayſer, Könige und Fürſten haben mit Schuſtern und Schneidern denſelben Taufnamen, und Erz-orthodoxe Chriſten geben ihren Kindern Namen, die den Ketzern und Juden gemein ſind. Ueber die Gleichheit oder Aehnlichkeit eines Taufnamens kann ſich alſo Niemand, als etwas entehrendes und beſchimpfendes, beſchweren. Dann aber beweiſet die Gleichheit oder Aehnlichkeit eines Geſchlechtsnamens nicht einmal die Identität des Geſchlech-

ſchlechtes, [t]) viel weniger kann ein Vorname irgend eine rechtliche Wirkung nach ſich ziehen. Darum kann Niemand für einen Vater gehalten werden, wenn ein Kind mit ihm denſelben Vornamen hat, ſonſt müßten die Johannen, Friedrichen und Heinrichen Millionen Väter haben. Iſt alſo die Gleichheit eines Vornamens nichts entehrendes, hat ſie nicht die mindeſte rechtliche Wirkung, und kann alſo auch ein angeblicher Schwängerer auf irgend eine Weiſe dadurch nicht präjudiciret werden: ſo kann einer geſchwächten Mutter die Befugſamkeit nicht beſtritten werden, welche die Rechte allen Eltern verleihen, für ihre Kinder nach Willkühr [u]) einen Namen auszuwählen. Dennoch entreiſſen die Gerichtshöfe einer geſchwächten und gekränkten Mutter dieſe, ſonſt allen Menſchen erlaubte, Befugſamkeit. Ohne die Mutter über das Geſuch eines angeblichen Schwängerers, der eine Inhibition wegen des dem Kinde beizulegenden Namens nachſuchet, zu hören, erfolget ſofort eine Inhibition. So lautet unter andern eine vor mir liegende Verfügung:

„Da N. N. um eine Inhibition gebeten hat, „daß das Kind, womit Impetratin niedergekom-

 „men,

t) Solius nominis apparatus ſimilis vel diſſimilis agnationis identitatem vel diverſitatem non probat. Reinck. de Fidei. Fam. Cap. 13. n. 24.

u) Nomen citra fraudem cuilibet licet adſumere ad beneplacitum. Limn. Ius. publ. L. VI. C. 6.

„men, nicht mit ſeinem oder ſeiner nächſten Ver-
„wandten Namen Johann, Tobias, Renke, Jür-
„gen beleget werde, als befehlen Wir euch Prediger
„N. N. hiermit gnädigſt, gedachtes Kind bei der
„Taufe nicht mit beſagten Namen zu belegen.“

Es wird alſo der Mutter, nach der ihr und allen Menſchen zuſtehenden Befugſamkeit, freygelaſſen, aus der ganzen Chriſtenheit, dem Judenthum und dem Heidenthum von jetzt lebenden oder in der Vorzeit verſtorbenen Fürſten, Mächten, Helden und Weiſen an, bis auf den niedrigſten Arbeiter herab, für das Kind einen Namen auszuwählen; nur wird ihr unterſagt, das Kind mit einem Namen zu belegen, den ein Schneidergeſelle entweder ſelbſt führet, oder den auch nur deſſen Anverwandte und Zugethane tragen. Warum ſoll aber der Schneidergeſell Johann, vor allen Großen, Gewaltigen und Weiſen der Erde beſonders privilegirt *ſeyn?* Blos darum, weil er einem Mädchen die Ehre geraubet hat, oder wahrſcheinlich geraubet haben ſoll? Sein Vergehen wird alſo noch rechtlich mit einer Prämie gekrönt. Aber angenommen, er habe Gehülfen gehabt, oder er ſey durchaus unſchuldig, ſo kann es ihm gleichgültig ſeyn, ob das uneheliche Kind Johann oder Peter getaufet wird, weil dadurch der Vermuthung, daß er Vater ſey oder nicht, weder etwas zuwächſt noch abgehet, und der bloße Name auf ſeine Gerechtſame in Abſicht der von ihm verkannten Vaterſchaft auch nicht

den

den entfernteſten Einfluß hat, und dann ihm an ſeiner Ehre nichts abgehet, ob ein uneheliches Kind mit ihm und Tauſenden ſeiner Nebenmenſchen einen gleichen Vornamen trägt. Noch ſeltſamer iſt es, wenn die Inhibition in ein wirkliches Familienprivilegium ausgedehnet wird, welches ſich auf Vater, Brüder und Onkle erſtrecket, die doch an dem mit einer ſolchen Prämie zu beſtempelnden Vergehen keinen Theil genommen und ſich leidend verhalten haben. Warum auch dieſe mit in der Inhibition eingeſchloſſen werden, vermag ich nicht einzuſehen. Beſonders hart muß es einer ſolchen gekränkten Mutter fallen, wenn ihr das Recht benommen wird, das Kind nach ihrem eignen lebenden oder verſtorbenen Vater, oder wenn das Kind weiblichen Geſchlechts iſt, nach ihrer leiblichen Mutter zu nennen. Dieſer Fall tritt ein und muß oft eintreten, ſo bald der Catalogus der zu unterſagenden Namen aus des Schwängerers Verwandtſchaft groß iſt, und nur einer dieſer Namen mit den Namen des Vaters oder der Mutter gleichlautend iſt. Solche Verfügungen werden nicht von Rechts wegen, denn ausdrückliche auf dieſen Fall anwendbare Geſetze wird man darüber wohl in ganz Europa nicht antreffen, und an der Analogie dürfte es ebenfalls ermangeln, ſondern blos von Praxis wegen ertheilet. Eben darum, glaub' ich, könne ſich ein Richter mit gutem Fuge darüber wegſetzen, weil Praxis und Präjudicien keine geſetzliche Kraft haben, wenn ſie nicht ausdrücklich von dem

Staate

Staate oder deſſen Oberhaupt genehmiget ſind, v) und er ohnehin die Parömie vor ſich hat: Hundert Jahr unrecht, iſt keine Stunde recht. w)

v) Strubens rechtliche Bedenk. IV. S. 156.

w) Eiſenharts Grundſätze der deutſchen Rechte in Sprüchwörtern, I. 8. 20.

Leipzig,
gedruckt bey Chriſtian Friedrich Solbrig.

Digitized by Google

513